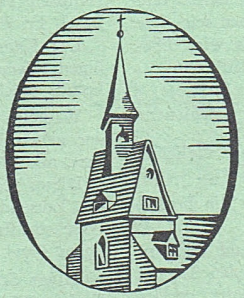
Der
Glaubens-
Bote

1956-57

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

79. JAHRGANG JANUAR 1956 NUMMER 1

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

Dr. med. Theodor Bovet, *Das Geheimnis ist groß.* Ein Handbuch für Eheleute und ihre Berater. 160 S., Fr. 9.30. Verlag Paul Haupt, Bern.

Der bedeutende Nervenarzt, jetzt kirchlicher Eheberater in Basel, gibt in diesem Buch eine starke Neubearbeitung des weitverbreiteten früheren Werkes «Die Ehe, ihre Krise und Neuwerdung». Er erweist sich als Arzt, der den Menschen in seinen konkreten Nöten, auch der Ehe, kennt, zugleich aber als Christ, dem die göttlichen Schöpfungsordnungen wegweisend und verpflichtend sind. Mit überraschender Offenheit spricht er über Dinge, die meist allzu sehr unter dem Schleier falscher Scheu liegen. Das Buch will und kann zur Überwindung von Ehekrisen helfen und Führer zu glücklicherem Zusammenleben sein. Die Sprache ist allgemein verständlich. Es wird Ehe- und Brautleuten und ihren Beratern Hilfe sein.

Im Vadian-Verlag, St. Gallen, sind erschienen:

Morgenwache 1956. Eine Hilfe zum täglichen Bibellesen, Fr. 1.– und 1.90.

Das Tageswort. Kleine Bibellese für die Jugend 1956. Fr. 1.50.

Da sind sie wieder, die kleinen und doch so reichen Helfer zum Bibellesen. Für jeden Tag ist ein Bibelabschnitt angegeben, der kurz erklärt wird. Das letztere für die Kinder ist mit kleinen Bildern geschmückt.

K. Scheitlin, *Isaaks Söhne.* Ein biblisches Malbüchlein, gezeichnet von H. Baus. 10 Blätter in Mappe, Fr. 1.05.

Die Isaaksgeschichten sind fein gezeichnet und kurz erzählt. Und nun wird das Kind mit Freuden mit dem Farbstift ausmalen und sich so die Geschichten viel tiefer einprägen.

Emil Ernst Ronner, *Der Mann mit der Laterne.* Das Leben Thomas John Barnardos. 400 Seiten, Leinen, Fr. 18.70.

Wer kennte den «Vater der Niemandskinder» nicht?! Aber meist kennt man ihn viel zu wenig. Da kann dieses prächtige Buch nachhelfen. Nach neuen Quellen hat der bekannte Verfasser eine von Spannung erfüllte Erzählung geschaffen, die uns das Leben und Wirken Barnardos in seltener Anschaulichkeit nahebringt und lieb macht. Sein damals klein begonnenes Werk christlicher Nächstenliebe umfaßt heute 107 Heime, in denen verlassene Kinder erzogen werden. — Also keine trockene Biographie, sondern ein prächtiges Buch voller Leben.

W. A. Visser't Hooft, *Rembrandts Weg zum Evangelium.* 162 Seiten, 32 Kunstdrucktafeln. Fr. 15.50. Zwingli-Verlag, Zürich.

Der Verfasser ist uns durch seinen Dienst in der Ökumene bekannt. Hier erweist er sich als großer Kenner des Lebenswerkes seines Landsmannes. Die Bildwiedergaben mit dem begleitenden, eingehenden Text vermitteln uns nicht nur prächtige Beispiele der Kunst Rembrandts, sondern auch eine neue Einsicht in den inneren Weg des großen Malers zum Evangelium hin. Eine feine Gabe!

Feesche-Kalender 1956: Ein Jahr des Herrn. 13 Bilder in Kupfertiefdruck, als Postkarten zu verwenden, mit Versen von Maria Feesche. Verlag Heinrich Feesche, Auslieferung: Brunnen-Verlag Basel, Fr. 3.75.

Der Kalender mit den inhaltsvollen und gläubigen Versen und den schönen Bildern wird Freude machen.

Wilhelm Brauer, *Billy Graham.* Ein Evangelist der neuen Welt. 4. neubearbeitete Auflage, fein kart. mit Bild, Fr. 2.50. Brunnen-Verlag Basel.

Dieses feine Büchlein erscheint nun schon im 40. Tausend, wiederum mit z. T. neuen Beiträgen versehen. Es bietet viel Gutes zu erstaunlich billigem Preis.

Albert Schädelin, *Die rechte Predigt.* Zwingli-Verlag, Zürich, 1953. 68 Seiten, Fr. 4.80.

Die Beantwortung der Frage nach der «rechten Predigt» muß von jeder Generation neu versucht werden. Es muß immer wieder um die rechte Gestaltung der Verkündigung gerungen und gebetet werden. Der vorliegende Grundriß der Homiletik, der gerade wegen seiner Kürze so sehr wertvoll ist, ist in drei Teile geordnet: 1. Wesen und Zweck der rechten Predigt. 2. Der Predigttext. 3. Form, Ausführung und Vortrag der Predigt. Man kann wieder neu viel lernen und gewinnen.

Karl Barth, *Die Auferstehung der Toten.* (Eine akademische Vorlesung über 1. Kor. 15.) 136 S. kartoniert, Fr. 5.95. 1953.

In 4. Auflage wurde hier die seit 1936 vergriffene Vorlesung von Prof. D. Karl Barth neu herausgegeben. Der Leser wird es begrüßen, daß es sich um eine unveränderte Neuauflage handelt, weil uns hier – wenn wir uns so ausdrücken dürfen – der «junge Barth» begegnet, der zu uns spricht. Diese Vorlesung wurde im Jahre 1923 in Göttingen gehalten, also kurz nach Erscheinen der zweiten Fassung des «Römerbriefes». Wer Barths theologisches Denken, sein Wollen und Deuten kennenlernen will, der fange einmal mit dieser Schrift an. Rie.

Der Mensch lebt und bestehet nur eine kurze Zeit,
Und alle Welt vergehet mit ihrer Herrlichkeit
Es ist nur einer ewig und an allen Enden
und wir in seinen Händen. *Matthias Claudius*

Zum neuen Jahr

In Finsternis geboren,
Dem Lichte zugewandt
Geht aus verschwiegnen Toren
Das neue Jahr ins Land.
Vor Morgengraun,
In starkem Frost und Eise
Beginnt die Reise:
Jed' Jahr will seinen Frühling schaun.

Es kommt aus Gottes Händen,
In Ihm wird's offenbar;
In Gott wird selig enden
Dies Jahr und alles Jahr.
Der jedes Haar
Auf deinem Haupt gezählet,
Was jedem fehlet,
Nahm Gott, bevor wir wurden, wahr.

Wir werfen unsre Sorgen
Auf ihn und glauben fest,
Daß Gott uns heut und morgen
Und ewig nicht verläßt.
Das bängste Leid,
Die längste Not hienieden
Dünkt eitel Frieden
Vorm Antlitz seiner Herrlichkeit.

Rud. Al. Schroeder (geb. 1878)

Psalm 123,1: Ich hebe meine Augen auf zu dir,
der du im Himmel sitzest.

Bald hoffen wir wieder die ersten Schritte in ein neues Jahr zu tun; ja, viele werden, bis das Blatt in ihren Händen ist, dies bereits getan haben. Wir pflegen uns dabei viel gute Wünsche auszusprechen. Das ist ja recht freundlich und soll zum Ausdruck bringen, daß wir einander gern Gutes wünschen und gönnen. Aber damit sind wir uns auch bewußt, daß die Wirklichkeit der Zukunft nicht an diese Wünsche gebunden ist, auch wenn sie noch so aufrichtig gemeint sind.

Wir stehen vor dem neuen Jahre wie vor einem Wald, dessen erste Bäume sich scharf abheben, aber dahinter verschwindet alles im Dunkel; oder es ist, als ob wir uns am Eingang eines unbekannten Tales voller Windungen befänden. Jede Krümmung des Weges kann Überraschungen bieten. Wird sie einen ungeahnt schönen Ausblick bieten, oder geht's vielleicht in eine dunkle Schlucht hinein oder steil einen Berg hinauf? Wir wissen es nicht.

Was wogt nicht alles im Inneren auf und nieder an Hoffnung und Sorge, an Angst und Sehnsucht! Wieviele Wünsche leben in den Herzen, Wünsche auf gute oder bessere Gesundheit, auf Anhalten der guten Geschäftslage, auf ein fruchtbares Jahr, auf eine fette Erbschaft, auf Familienglück usw.! Das ist klar, wir alle wünschen uns das neue Jahr so schön und angenehm als möglich. Es ist auch ganz natürlich, daß wir lieber Freude haben als Leid, daß wir lieber gesund als krank sind, lieber unser Arbeiten von Erfolg gekrönt sehen, als daß Mißerfolg und Enttäuschung unser wird. Wir alle ernten lieber Dankbarkeit als Verkennung, sehen lieber Glück als Unglück. Dennoch wissen die Einsichtigeren, daß es nicht gut wäre, wenn unsere Wünsche allezeit in Erfüllung gingen. «Nichts ist schwerer zu ertragen als eine Reihe von guten Tagen.»

Wenn alles eben käme, wie du gewollt es hast,
Und Gott dir gar nichts nähme und gäb dir keine Last,
Wie wär's da um dein Sterben, du Menschenkind, bestellt?
Du müßtest fast verderben, so lieb wär dir die Welt.

Halten wir es lieber mit jenem Pfarrer, der seine Gemeinde zu Neujahr begrüßte mit den Worten: «Ich wünsche euch so viel Glück und Freude, als ihr tragen könnt, und so viel Leid, als ihr zum Seligwerden nötig habt.»

Wir lassen überhaupt besser das viele Wünschen und Wollen und Planen und legen unsere Hand in Gottes Hand und bitten um ein gehorsames Herz und einen demütigen Sinn und einen freudigen Geist. Wir wollen die Zügel unseres Lebens wirklich in seine gute Hand übergeben und sie ihr auch überlassen voll Vertrauen: Herr, mach du alles nach deinem Willen und Wohlgefallen, wie du es für uns für gut findest; du weißt, was ich brauche an Sonnenschein und Regen,

an Freude und Last, an Erquickung und Demütigung; ich möchte um jeden Preis tüchtig werden für deine göttlichen Zwecke und das Ziel ewiger Gemeinschaft mit dir erlangen. Wir brauchen weniger Glück als vielmehr Segen.

Und dabei wird bei uns Christen der Ausblick zum Aufblick, das Wünschen zu einem Beten. Das unruhige Herz wird still und getrost und weiß: Der Vater weiß um alles und macht es recht; Jesus geht voran und nimmt uns mit. Der Gott, der uns an Weihnachten so überreich beschenkt hat, der selbst seines eigenen Sohnes nicht verschont, sondern ihn für uns alle dahingegeben hat, will uns in ihm alles schenken. Dieser selbe Gott und Vater ist es, in dessen Führung wir auch im neuen Jahr alle Tage stehen dürfen, auch in wirklichem Glaubensgehorsam stehen sollen.

«Ich hebe meine Augen auf zu dir, der du im Himmel sitzest.» Richten wir unseren Blick nur auf das, was hier auf Erden vor unseren Augen ist, auf die Menschen und die Großen der Welt, auf uns selbst und unsere kleine Kraft, auf die unberechenbaren Umstände und Verhältnisse, so ist es mit unserer Zuversicht und Freude dahin. Ob unserer und anderer Unzulänglichkeit, ob all dem Dämonischen im Geschehen unserer Tage, ob den unheimlichen Spannungen zwischen den Völkern, ob dem Haß und Neid, der Bosheit und Brutalität im großen und kleinen, möchte unser Herz bangen und verzagen. Pastor Ernst Modersohn pflegte etwa zu sagen: «Ich habe gefunden, daß jeder Blick, der nicht ein Blick ist auf den Herrn, sondern auf mich selbst und die Menschen und die Verhältnisse und den Feind, ein Blick ist, der mich hinunterzieht.» Nur der Blick hinauf auf den gnädigen und mächtigen, den barmherzigen und reichen Gott und Herrn befreit und entlastet und erquickt. «Welche auf ihn sehen, die werden erquickt, und ihr Angesicht wird nicht zu Schanden» (Ps. 34, 6).

Wenn wir Weihnachten recht gefeiert und verstanden haben, dann ist unser Glaube auf ihn wieder neu gestärkt und gefestigt worden. Der, der das größte Opfer und den wundersamsten Einsatz zu unserem Besten nicht scheute, der ist unseres vollen Zutrauens wert. Es muß ihm an uns sehr viel gelegen sein, daß er einen solchen Preis für uns bezahlte. Er hat Gedanken nicht des Leides, sondern des Friedens mit uns. Er waltet in unausdenkbar reiner und selbstloser Liebe über uns und hat das Beste und Größte mit uns bevor. Zugleich ist er der, der über allem steht, der Himmel und Erde gemacht hat und allen Dingen den Bestand gibt, der das erste und letzte Wort spricht und über alles verfügt, was wir je brauchen in Zeit und Ewigkeit. Und der, der nun zu uns gekommen ist in barmherziger Niedrigkeit und herzgewinnender Freundlichkeit, Jesus Christus, ist ja ganz in unsere Lage und Verhältnisse, in unsere Not und Last hinuntergestiegen und weiß, wie es unsereinem zumute ist. Er ist uns ein Bruder geworden und versteht uns. Er ist nicht nur der große und der vollkommene und der ewige Hohepriester, wie ihn der Hebräerbrief schildert, sondern zugleich der barmherzige, der Mitleiden haben kann mit unseren Schwachheiten. Er ist der, der uns nicht bloß wie irdische Herren in guter Laune eine milde Gabe vom hohen Roß heruntergibt, sondern der sich selbst schenkt und in ihm alles, was wir brauchen zum Leben und göttlichen Wandel.

So müssen wir nicht *stehen bleiben* etwa bei unserer Schuld der Vergangenheit in Worten und Taten und Unterlassungen; denn: «Ich, ich tilge deine Übertretungen um meinetwillen und gedenke deiner Sünden nicht. – Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten.» So können wir im guten Sinn «vergessen, was dahinten ist, und uns ausstrecken nach dem, was da vorne ist». Wir können, wenn wir unter Jesu Kreuz stehen, mit befreiten Schultern in die Zukunft schreiten.

Wir müssen auch nicht stehen bleiben bei allerlei Sündenketten und Gebundenheiten unseres Wesens; denn «welche der Sohn frei macht, die macht er recht frei. – Er hat uns erlöst von unserem eitlen Wandel nach väterlicher Weise», daß wir der Sünde nicht mehr hörig sein und immer wieder ihre Besiegten sein müssen.

Wir müssen auch nicht jammernd stehen bleiben bei allerlei Schäden und Verwüstungen der Sünde in unserem Leben; denn «ich will euch die Jahre erstatten, die euch die Heuschrecken gefressen haben – Ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt». – Dem verlorenen Sohn, der heimkommt, werden die Lumpen abgenommen, und er wird mit einem festlichen Kleid angetan. Was Gott etwa läßt an Narben auch nach der Bekehrung und Reinigung, das soll uns heilsam und erziehend und bewahrend dienen zum Besten.

Wir müssen auch nicht stehen bleiben bei dem Feind und Widersacher mit seiner List und Macht. Die sind zwar groß; aber es ist ja der Stärkere über den Starken gekommen und will mit uns sein. «Der in euch ist, ist größer, denn der in der Welt ist. Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet.»

So dürfen wir auch wegsehen von den Verhältnissen und Schwierigkeiten, auch von den Menschen. «Wer ist, der euch schaden könnte, wenn ihr dem Guten nachkommt? Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. – Ihr gedachtet es böse zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen.»

Auch die Sorge für die Zukunft muß nicht wie ein Alpdruck auf uns sitzen; wir dürfen sie dem bringen und auf den werfen, der für uns sorgt und der mit dem Größten uns auch das Kleinere geben will und uns nicht verläßt noch versäumt. «Trachtet nur am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles Übrige hinzu gegeben werden.»

So liegt beim lebendigen Christen das Schwergewicht auf ihm, dem Herrn. «Er wird's tun; ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus.» Das macht uns nicht träge und bequem, im Gegenteil, mit einem solchen Herrn und Beistand dürfen wir getrost ans Werk gehen und gewisse Schritte tun. In seinem Namen dürfen wir alles tun in Worten und Werken und Gott und dem Vater danken durch ihn. Dabei haben wir gewiß keine Bürgschaft, daß alles immer so schön und glatt geht, aber wir wissen, daß es wohl herauskommt und daß wir mit unseren Aufgaben und Schwierigkeiten nicht allein sind, sondern daß er bei uns ist auch dann, wenn es einmal durch ein finsteres Tal oder durch tiefe Wasser und heiße Feuer hindurchgehen sollte. Was haben Menschen aller Zeiten mit diesem Herrn tun und wirken, tragen und ertragen, leiden und durchstehen

können und sind dabei nicht unter die Räder gekommen, sondern immer wieder sehr getrost geworden! Eine millionenfältige Erfahrung von Gläubigen aller Zeiten steht dahinter, wenn der Psalmist anderwärts sagt: «Ich habe den Herrn allezeit vor Augen; denn er ist mir zur Rechten, so werde ich fest bleiben (16, 8); Meine Augen sehen stets zu dem Herrn; denn er wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen» (25, 15); «Welche auf ihn sehen, die werden erquickt, und ihr Angesicht wird nicht zu Schanden» (34, 6), dazu der herrliche 121. Psalm.

So wollen wir uns denn neu üben, auf ihn zu sehen, ob die See ruhig und voller Sonne ist, oder ob sie bewegt und stürmisch ist und Wogenkämme drohen. Er ist der Herr, der auch Wind und Wellen gebeut. Und wenn wir in der Welt den letzten Auseinandersetzungen zwischen Licht und Finsternis entgegen gehen und schon drin sind, dann gilt vollends das, was Off. 14, 1 nach dem schaurigen 13. Kapitel steht als eigentliches Geheimnis des Durchkommens und Siegens auch in schwerer Zeit: «Und ich sah das Lamm stehen auf dem Berg Zion.» Ja, er steht über allem und wird alles herrlich hinausführen. An seiner Hand geht's sicher zum Ziel, und an diesem Ziel wird es rauschen von unzähligen, gewaltigen Stimmen: Amen, Halleluja, er hat alles wohlgemacht!

H. St.

«NUR»

Einer, der noch den alten Blumhardt erlebt hat, erzählt:

Die Rettungsanstalt in W. feierte ihr Jahresfest, und der alte Blumhardt sollte die Festrede dabei halten. Als die Kunde davon in die umliegenden Orte erscholl, kamen die Leute in Scharen herbei, obgleich es ein Werktag war und sie wenige Tage zuvor gar andächtig das Lied miteinander gesungen hatten: «Die Ernt' ist da, es winkt der Halm dem Schnitter in das Feld.» Auch daß die Sonne an diesem Tag glühend heiß auf die holperigen Feldwege und die weiße Landstraße herniederschien, hinderte sie wenig. Unter den Festpilgern war auch meine Mutter, und mich nahm sie mit. Welches Kind ginge nicht gern auf ein Fest, einerlei, was für eines es auch sei? Eine Nachbarsfrau begleitete uns. «Heute donnert's», sagte sie. «Wieso?» fragte die Mutter; «meint Ihr, es gewittre?» «Nein, aber wenn der Blumhardt predigt, dann klirren die Scheiben.» Da horchte ich auf und setzte mich gar andächtig hinten in den Chor, wo das wundersame Schnitzwerk war. Blumhardt trat auf die Kanzel, die kleine Zachäusgestalt mit dem lieben, treuherzigen Blick. Bereits war er stark in der Fülle der Jahre und auch des Körpers, dessen erinnere ich mich noch; die Predigt und deren Text aber sind meinem Gedächtnis entschwunden. Doch *eines* ist mir geblieben und hat sich damals tief dem Kindesgemüt eingeprägt. Zum Schlusse nämlich rief der Prediger: «Jetzt wollen wir noch singen, was ich vorsage:

Gott will's machen, daß die Sachen / gehen, wie es heilsam ist;
laß die Wellen höher schwellen, / wenn du *nur* bei Jesu bist.»

Und jetzt donnerte es, bei dem Wörtlein «*nur*» nämlich. Das rief er hinaus wie Donnerhall, wie mit dem Schall einer starken Posaune. Und das ist mir geblieben, das hat er mir, dem achtjährigen Büblein, tief ins Herz hineingerufen, und bis heute hat's einen Nachhall darin gefunden.

'S ist ja bloß ein kleines Wörtlein, nicht mehr als drei Buchstaben sind's; aber dieses Wörtlein «nur» hat mir schon größeren Gewinn gebracht und einen kräftigeren Halt gegeben als manche schöne, lange Predigt, oder auch manch dickes, geistreiches Buch. O mein Lieber, könnte ich dir doch gleich zum Eintritt in das neue Jahr dies eine kleine Wort recht eindrücklich und eindringlich machen! Du bist vielleicht jetzt auch wie auf

einem wogenden Meer, wo die Wellen der Trübsal immer höher steigen und oft ganz erschrecklich dein Lebensschiff umbranden. Manches von deinem Hab und Gut hast du schon über Bord werfen, manchen Hoffnungsstern schon untergehen, manches Glück in deinem Leben scheitern und zerschellen sehen müssen. Aber wenn's auch noch ärger kommen sollte, wenn du noch kleiner und geringer gemacht würdest, du brauchst deswegen immer noch nicht zu verzagen, ja, du darfst dein Haupt getrost in die Höhe heben und unverzagt allem entgegensehen, was da kommen mag, wenn du nur mit diesem Wörtlein Anker auswirfst im ewigen Felsengrund, wenn du nur bei Jesu bist. Denn «Christus läßt wohl sinken, aber nicht ertrinken», so sagt schon Luther. Und wenn einmal das letzte Stündlein kommt, wo alle irdischen Bande brechen und sich lösen, die Bande der Kraft und Gesundheit, wenn endlich alles dahintenbleibt und verlorengeht, was dir auf Erden lieb und teuer war – wenn nur eines fest bleibt und eines dich hält, der Glaube an deinen Herrn und Heiland, «wenn du nur bei Jesu bist». Vieles in der Welt ist schön und gut, dies eine «nur» ist not. So wird's immerfort bleiben, und so ist's von jeher gewesen. Mit diesem kleinen Wörtlein hat schon im Alten Bund ein Zeitgenosse Davids wie mit einem guten Schleuderstein einen großmächtigen Riesen erlegt, den Riesen der Anfechtung und des Zweifels. Das war der gottselige Sänger Asaph, der am Schluß des 73. Psalms so getrost und unverzagt betet: «Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde.» Und ihm haben's schon viele nachgesprochen und immer neue Weisen und Texte gesungen über das eine Thema «nur». So, um bloß einen von den vielen zu nennen, Tersteegen, der sagt und singt:

Hab ich dich nur wesentlich,
So mag Leib und Seel verschmachten,
Ich will's doch nicht achten.

Und wir alle wollen recht fleißig und ernstlich beten:

O Vater, führ' mich immerdar
nur selig, wenn auch wunderbar!

Aus «Der Gärtner».

FRITZ BINDES BEKEHRUNG

Ein Kapitel aus dem bewegten Leben des einstigen Atheisten und Anarchisten.

Der Schriftleiter kannte und hörte Binde noch persönlich und empfing am Anfang seines Glaubensweges tiefe Eindrücke durch seine Persönlichkeit und seinen Dienst. Es ist ein sehr bewegtes Leben gewesen, das 1921 am Fuße unseres Chrischonaberges, in Riehen, hier unten zu Ende ging. Die eigentliche Biographie durch seinen Schwiegersohn Pfarrer Schultze ist längst vergriffen; darum ist es gut, daß in der Reihe der in unserem Brunnenverlag herausgegebenen Kurz-Lebensbilder «Zeugen des gegenwärtigen Gottes» auch ein Bändchen über Fritz Binde herauskam. Es schildert den ergreifenden Werdegang dieses besonderen und begabten Menschen, wie er in verzehrendem Suchen seinen Weg ging, von Christus gesucht und gefunden wurde, in Rämismühle unter Georg Steinbergers Verkündigung und Seelsorge zurechtkam und dann heranreifen durfte zu dem begnadigten Evangelisten und Zeugen Jesu. Das Büchlein sei warm empfohlen. Es eignet sich in besonderer Weise auch zum Weitergeben. (Ernst Decker: Fritz Binde, ein Evangelist von Gottes Gnaden. 82 Seiten, Fr. 2.60.)

Wenn ein Mensch seine «Bekehrung» erlebt und damit sein Leben bewußt an Jesus Christus ausliefert, werden ihm seine ganzen bisherigen Lebensideale zertrümmert. Je leidenschaftlicher jemand in diesen Idealen verwurzelt ist, desto schwerer muß der Zusammenbruch des alten Lebens sein, und desto bewegter muß sich die Wendung zu einem neuen Leben vollziehen.

Fritz Binde war ein Mensch, dessen geistiges Leben immer von einer geradezu wilden Leidenschaftlichkeit getrieben war. Er kannte keine Halbheiten; was er war, wollte er ganz sein. Nun stand er als ein völlig Enttäuschter allein da. Sein rastloses geistiges Schaffen, seine oft unerhört kühnen Gedankenflüge, womit er die Menschen in ein Paradies der Freiheit und Gerechtigkeit hatte führen wollen, wie waren sie mißverstanden worden! Und, was noch schlimmer war, seine eigene Seele stand frierend und verlassen da, hatte sich wund geschrien nach der Wahrheit und hatte sie nicht gefunden.

Aus jenen Bonner Tagen berichtet er: «Ich wurde nervenkrank, arbeits-, ja denkunfähig. Die Folgen meines überstudierten, übernächtigen Lebens mit seinen Auf- und Ausbrüchen, Enttäuschungen und Sünden traten zutage. Schlaflose Nächte, schreckliche Angstzustände peinigten Leib und Seele und machten mich zur Ruine.» Er, der Mann der schwungvollen Rede und des hinreißenden Ausdrucks in Schrift und Wort konnte nicht mehr schreiben, nicht mehr reden. Er schrieb in sein Tagebuch: «Wieviel Tage schon geschafft und nichts errafft ... mit Taten speist ein jeder sein Leben, mir ist nichts gegeben; ich bin verwaist, entgleist!»

Es kam so weit, daß dieser Mann mit dem Gedanken spielte, aus all diesen Kämpfen und schrecklichen Niederlagen könnte es nur eine Erlösung noch geben, eine allerletzte: den Weg in den Tod. Er hatte genug von Nietzsche gelesen und kannte dessen Wort nur zu gut: «Stirb zur rechten Zeit!» Und als er einmal mit seinem Fahrrad unterwegs war, war er nahe daran, sich in den Rhein zu stürzen. Aber es war eine Hand da, die ihn hielt, die sich, ohne daß er es ahnte, auf sein Leben legte, damit er bewahrt bleibe, um einmal ein Diener des Herrn zu werden, vor dem er jetzt auf der Flucht war, und den er doch, ohne es zu wissen, mit leidenschaftlicher Seele suchte.

In diesem wirren, kranken und leidenschaftlichen Leben begannen Gottes Hände nun ein geheimnisvolles Werk. Leise und unmerklich erstand ein Erlebnis nach dem anderen, eine Fügung nach der anderen, wie die einzelnen Fäden sich nach und nach vereinen müssen zu einem wundersamen Gewebe.

Als das Jahr 1901 zur Neige ging, kam ein Hausierer ins Haus und bot Kalender an. Frau Aenne kaufte, ohne zu fragen, den «Neukirchener Abreißkalender». Der Kalender mag ihr wie ein lieber Gruß aus den Tagen der Kindheit gewesen sein; denn er hing im frommen Elternhaus immer an der Wand. Als das letzte Blatt von dem Kunstkalender, der bisher in dem Studierzimmer an der Wand hing, abgerissen war, wurde an seiner Stelle der Kalender mit den Bibelworten aufgehängt. Diese Bibelworte forderten oft den Widerspruch ihres Lesers heraus; aber sie waren nun einmal da und redeten ihre Sprache, die stille und starke Sprache der Ewigkeit. Es konnte aber geschehen, wenn ein solches Gotteswort ihn getroffen hatte, daß er dagegen einen Band von Nietzsche hervorholte, etwa den «Antichrist», und dann las, wie das Christentum nur etwas für Schwache und Minderwertige sei, und daß man sich zum Christentum erst bekehren könne, wenn man krank genug dazu geworden sei. Dann brach die Not herein über den kämpfenden Mann. Daß er diese frommen Blätter

las, war das ein Beweis dafür, daß er überreizt, nervös und krank war? Würde er als Gesunder sich mit solchen frommen Worten überhaupt beschäftigen?

Dann versuchte er, der Stille zu entlaufen, sich der ernsten Gottessprache zu entziehen, irgendwo in einer Gesellschaft früherer Gesinnungsgenossen sich zu zerstreuen. Als er einmal in später Nacht aus einem solchen Kreis leichtlebiger Menschen, mit denen er in der Studentenkneipe «Im Krug zum grünen Kranze» zusammengesessen, heimwärts ging, mit zerrissenem Herzen und müder, zweifeldurchwühlter Seele, da stieß sein Fuß an einen Stein. Es war ein weißer Kieselstein. Trotzig stieß der Fuß des unglücklichen Mannes den Stein beiseite, aber er kam ihm ein zweitesmal, ein drittesmal vor die Füße. Da hob er ihn gedankenvoll auf. Und im gleichen Augenblick zitterte ihm ein Bibelwort durch die Seele, klar und stark und zwingend:

«Ich bin's, der mit dir redet: Jesus Christus!»

Binde nahm den Stein mit heim, wusch ihn sauber ab und schrieb darauf: «Joh. 4, Vers 26.» Dieser Stein lag dann später immer auf seinem Schreibtisch.

Ja, Jesus Christus war es, der jetzt mit diesem Mann zu reden begonnen hatte. Da waren es die Worte des Kalenders, die unaufhörlich und immer wieder bei ihm anklopften:

«Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken.»

«Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.»

«Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler.»

Gottes Stimme redete – und redete mit Fritz Binde. Und mehr und mehr erkannte er, daß er in einem gewaltigen Lebensbankrott stand, aus dem ihn nur Gottes Hand herausreißen und befreien könnte. Da brach er zusammen; da begann er zu Gott zu schreien, zu dem Gott, zu dem er einst in der Kinderheimat des Thüringerwaldes kindlich-fromm gebetet hatte.

In jenen Tagen schwerer innerer Kämpfe führte Gott ihm wieder einen Menschen in den Weg, der ihm auf dem Weg zum Glauben an Jesus Christus einen Wegweiserdienst leisten sollte. Es war ein Student der Medizin namens Schimert, ein sehr kluger Mann und Doktor zweier Fakultäten, der später praktischer Arzt in Budapest gewesen ist. Dieser Mann war ein lebendiger Christ, der die Kraft des Evangeliums im eigenen Leben erfahren hatte. Vom ersten Augenblick an fühlte Britz Binde sich zu ihm hingezogen, und die Gespräche mit Schimert halfen mit dazu, daß Binde aus seinen inneren Kämpfen den Weg zum Christentum fand. Schimert war es auch, der mit klarem Blick erkannte, wie krank Binde war, und ihm den Vorschlag machte, zu Georg Steinberger ins Asyl Rämismühle in der Schweiz zu gehen.

Noch war der rechte Weg nicht ganz gefunden. Zu stark waren die Bindungen in Bindes Leben an eine ästhetisch-monistische Weltanschauung. So schrieb er noch am 31. Januar 1902 in sein Tagebuch. «Nur einen lieb' ich: Jesus Christus, den Revolutionär, der die Welt unter sich wußte und an ihr zugrunde ging. Du – ich selbst, dich liebe ich, heiß, weh, süß, tiefnachsinnend und traurig, mein Heiland!» Welche weltschmerzliche Versenkung, ein Inein-

anderfließen von christlichem Glauben und der Gottheit des eigenen Ichs! Aber Gott ging seinen Weg weiter mit diesem Mann. Bei einem Besuch im schwiegerväterlichen Hause in Vohwinkel suchte Fritz Binde den Prediger Springer auf und sprach mit ihm über die innere Umwandlung seines Lebens. Dieser war erstaunt und überrascht, daß er nicht wußte, ob er diese Äußerungen des ihm als Anarchist und moderner Kunstschriftsteller bekannten ehemaligen Uhrmachers ernst nehmen sollte. Beim Abschied gab er Fritz Binde das Büchlein von Georg Steinberger mit: «Der Weg dem Lamme nach.» Und nun hören wir, was Fritz Binde zu dieser entscheidenden Stunde seines Lebens selbst gesagt hat:

«Gleich in der Straßenbahn begann ich das Heftchen zu lesen. Im schwiegerelterlichen Hause las ich es zu Ende und noch einmal. Das Büchlein vollbrachte ein Wunderwerk in mir. Es verwandelte mir nämlich endgültig Jesum von Nazareth, den vornehm-überlegenen, heroischen Weisen in Jesum Christum, das demütig dienende, geschlachtete Lamm Gottes, das der Welt Sünde und auch meine Sünde trägt. Es bewies mir den Sieg des Schwachen und Nichtigen in der Welt gegenüber dem Starken und Großen. Es stellte mir den Lammesweg über den Löwenweg. Es weckte in mir Lammes- und Leidenssinn, ja zu meinem Elende zu sagen. Und damit machte es mich bereit, ja zu dem Willen Gottes zu sagen, der mir dieses Elend geschickt hatte. Es machte mich also fähig, Gott als einen Herrn über mir anzuerkennen und mich nichtig zu seinen Füßen zu werfen. Es hatte also das nichtige, schlichte Büchlein mehr vollbringen können als alle Bücher zusammen, die ich jemals in meinem Leben gelesen hatte. – Und dies geschah unter demselben Dache, unter welchem damals mein Schwiegervater meine ungläubigen Bücher nicht dulden wollte, unter demselben Dache, unter welchem ich Gott abgesetzt und in Sünden gelebt hatte, und in demselben Zimmer, in welchem mein Schwiegervater aus Gram über mein Leben und unsere Ehe gestorben war. ‚Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege!' (Röm. 11, 33.)»

Wie ein heller Lichtschein wurde in diesem Erleben die Seele des kranken und ringenden Mannes durchströmt von der Gewißheit, daß Gott ihm ein Vater sei, der ihm in Jesus Christus alle seine Sünden vergeben habe. Tiefe Ruhe und ein unbeschreiblicher Friede durchzogen sein Herz. Er sagte: «Ich lief hinunter in den Garten, staunte den Himmel, die Bäume, die Blumen an; alles frohlockte: Gott ist durch Jesum dein Vater; du bist nun in den besten Händen! Ich jauchzte laut; es war der erste Lebensschrei der wiedergeborenen Kreatur.»

Jetzt war nach dem Zusammenbruch eines alten, von philosophischen Ideen, vernunftreligiösen Weltanschauungen und anarchistischen Freiheitsbestrebungen hin- und hergerissenen Lebens der Durchbruch geschehen zu einem neuen, klaren, wunderbaren Ziel, zu der seligen Gewißheit der Erlösung in Jesus Christus. Der lebendige Gott hatte den, der sein ganzes Leben lang nach der wahren Gotteserkenntnis gerungen hatte, gefunden und zu seinem Eigentum gemacht. Jesus war Sieger geworden; altes Prophetenwort hatte, wie immer wieder in der Reichgottesgeschichte, bei Fritz Binde seine Erfüllung gefunden: «Er soll die Starken zum Raube haben!»

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Zuerst möchte ich die lieben Leser im Namen unseres Werkes grüßen mit herzlichen Segenswünschen zum neuen Jahr. Der Gruß gilt unseren Brüdern, Schwestern und ehemaligen Bibelschülerinnen in aller Welt bis hinaus nach Ostasien, Afrika, Nord- und Südamerika und Australien; er gilt auch dem ganzen lieben Freundeskreis von Betern und Gebern, die Gott unserem Werk gegeben hat. Gern machen wir aus unseren Wünschen ein Gebet und bitten unseren großen und gnädigen Herrn, daß er jedem aus seiner Fülle neue Gnade zuwende, ihm zu leben und zu dienen und, wo es sein muß, auch getrost für ihn zu tragen und zu leiden. Er segne auch die Gemeinschaft des Geistes, die wir in unserem Werk haben dürfen zu gegenseitigem fruchtbarem Nehmen und Geben!

Da ich diese Zeilen schreibe, stehen wir erst in der Mitte des Christmonats. Wir stehen vor dem Abschluß der ersten Hälfte unseres Schuljahres. Mit Eifer und Fleiß hat durch Lehrer und Schüler seit 1. September gearbeitet, gelehrt und gelernt werden dürfen. Gott hat uns Frieden und Freiheit gegeben zur Zurüstung von Boten des Friedens. Er hat uns sein Wort immer köstlich und lebendig gemacht und uns gesegnet durch die Gemeinschaft mit ihm und untereinander. Er hat uns auch täglich in den verschiedenen Häusern den Tisch gedeckt mit guten Gaben des Leibes. Das ist, sonderlich im Brüderhaus mit der großen Familie mit rund 120 Personen, nicht selbstverständlich. Das schließt unendlich viel Treue unseres himmlischen Vaters in sich. Und seine Werkzeuge für solche Versorgung sind seine Kinder, unsere Freunde. Darum geht unser herzlicher und aufrichtiger Dank hinauf zu ihm und hinaus zu ihnen.

Der erste Advents-Sonntagmorgen stand auch dies Jahr wieder, wie wir es gewohnt sind, im Zeichen festlicher Freude. Es ist jedes Jahr eine feierliche Stunde, wenn die Hausgemeinde im adventlich geschmückten Speisesaal zum Morgenessen zusammenkommt und jeder ein Kerzlein vor sich brennen und einen Adventsweggen auf dem Teller liegen hat. Und dann pflegen wir jeweilen einen Gang zu machen durch die Heilige Schrift, indem jeder einen ausgewählten Spruch verliest, der uns vom ersten Buch Mose bis zum letzten Kapitel der Offenbarung des Johannes führt. Es ist immer wieder ein überwältigender Eindruck, wenn so die heiligen Verheißungen Gottes für das erste und zweite Kommen Jesu an uns vorbeiziehen, und man sieht, wie das Licht immer heller leuchtet bis hin zur weihnachtlichen Erfüllung, um von dort erst recht hinzuweisen auf den Tag abschließender Christusoffenbarung bei seiner Wiederkunft. Manche Briefe von Brüdern draußen haben mir aufs neue gezeigt, wie gern ein Chrischonabruder noch nach Jahren und Jahrzehnten an diese Feierstunde denkt.

Am 24. November feierten wir in schlichter Weise ein kleines Familienfest. Hansjörg Nußbaumer, der Sohn unseres Ökonomen, der hier geboren und aufgewachsen ist und in unserem Landwirtschaftsbetrieb jahrelang mitarbeitete, nun

aber zweieinhalb Jahre in Amerika war, verabschiedete sich von St. Chrischona, weil er sich verehelichte mit Fräulein Emmy Gyger und mit ihr nun im Elsaß Wohnung und Wirksamkeit hat. Es war dies ein netter Abend um die geschmückten Tische im Speisesaal.

Am 28. November sprachen im Diakonissen-Mutterhaus zwei kanadische Missionare über Radio-Evangelisation. Sie erfreuten die Zuhörer auch mit Liedern. Am 29. war unsere Missions-Gebetsstunde, die ihre besondere Note bekam durch den Besuch von drei eben aus Ostasien heimgekehrten Missionaren: Herr und Frau Rowe aus Malaya und Missionar Aulison aus Nord-Thailand.

In den letzten Wochen sind wieder viele Pakete von Missions- und Arbeitsvereinen und Freunden in der Schweiz zu uns gekommen mit allerlei nützlichen, meist selbst verfertigten Gegenständen für die Weihnachtsbescherung unserer Brüder; Tag- und Nachthemden, Socken, Pullover, Handschuhe usw. So dürfen wir unseren vielen Brüdern zu Weihnachten auch wieder eine äußere Gabe überreichen. Im Namen der Beschenkten und des Werkes möchte ich all den lieben Spendern herzlich und warm danken. Die wertvollen und nützlichen Bedarfsgegenstände sind für unsere Brüder, die in den vier Jahren ihrer Ausbildung nichts verdienen, aber vieles brauchen, nicht nur eine große Wohltat und Hilfe, sondern sie helfen auch mit, ihnen St. Chrischona zum Mutterhaus zu machen, in dem sie nicht nur Fachausbildung, sondern auch ein Stück Heimat bekommen haben.

Für unser Werk haben wir im Verlaufe dieses Jahres wieder Gaben von viel lieben Menschen erhalten dürfen. Es braucht ja auch, sonderlich im Brüderhaus, viel, bis eine so große Familie ihre tägliche Versorgung bekommt und die vielen, fast täglich einlaufenden Rechnungen bezahlt werden können. Und eine solche Reihe von Häusern bringt nicht nur viel laufende Ausgaben mit sich, sondern auch immer wieder notwendige Reparaturen und Verbesserungen. So sehen wir uns gezwungen, auch eine große, neue Jauchegrube für die Häuser und die Ökonomie zu erstellen, die viel Geld kostet. Indessen hoffen wir, daß wir auch diese und andere Rechnungen bis zum Ende des Jahres bezahlen können. — In großer Dankbarkeit stehen wir nicht nur vor unserem himmlischen Vater, sondern auch vor dem Freundeskreis von Betern und Gebern. Es ist uns Bedürfnis, Ihnen allen von Herzen zu danken für alles treue und liebe An-uns-denken im Gebet und in den Gaben der Liebe.

Auch auf den vielen Arbeitsfeldern haben wir unseren äußeren Verpflichtungen nachkommen dürfen. Bis rund 100 Arbeitsfelder versorgt sind, nicht nur mit Arbeitern, sondern auch mit allem Nötigen, das äußerlich gebraucht wird; bis auch die lieben Alten und Witwen und Waisen heimgegangener Brüder eine notwendige Hilfe bekommen können, braucht es gar viel.

Eine besondere Freude war uns, daß am 1. Adventssonntag in Freiburg i. Br. das neu erbaute Vereinshaus unter großer Beteiligung wieder eingeweiht wurde, genau elf Jahre nach dem Tag der Zerstörung. Nun ist wieder genügend Raum da für die sich sammelnde Gemeinde.

H. St.

GEBETSECKE

I. Wir danken

für des Herrn gnädige und freundliche Durchhilfe im vergangenen Jahr im Gesamtwerk:
im Prediger- und Missions-Seminar, in der Bibelschule für Töchter, in den Schulkursen der Diakonissenschülerinnen;
in der Gemeinschaftsarbeit in der Schweiz, in Deutschland, im Saarland und im Elsaß;

für gesegnete Evangelisationen und Konferenzen und Jugendlager; für den Segen Gottes im Erholungsheim «Zu den Bergen» und im «Waldrain», in beiden Verlagsgeschäften und Buchhandlungen in Gießen und Basel;

für die offenen Türen zur Arbeit in der Heimat und auf den Missionsfeldern und in der Diakonie;

für treue Menschen in Komitee, Lehrerschaft, Hausleitung und sonstiger Mitarbeit und die vielen neuen Schüler und Schülerinnen;

für den großen Freundeskreis von Betern und Gebern in aller Welt;

für die gnädige äußere Versorgung durch treue Freundeshand und durch die Gaben aus Feld und Stall und Garten.

II. Wir beugen uns

unter alle Unzulänglichkeit unseres Lebens und Dienens für den Herrn hier und draußen;

unter Gottes gewaltige Hand in allerlei schweren Führungen von Krankheiten und Todesfällen;

unter viel bewußtes und unbewußtes Fehlen und Sündigen, unter mangelhaften Eifer und alle Untreue.

III. Wir bitten

für neuen Segen für das Gesamtwerk im neuen Jahr: «Daß deine Hand mit uns wäre!»;

um das Wirken des Heiligen Geistes im Unterricht und in der Hausgemeinschaft und draußen auf den Arbeitsfeldern;

um Erweckung im Chrischonawerk, in der Gemeinde Jesu und in der Welt überhaupt;

um die rechte Einigkeit der Gläubigen;

um den Segen des Herrn in allen Häusern des Brüder- und Schwesternwerks, im Haus «Zu den Bergen», «Waldrain»;

um die rechten neuen Mitarbeiter im Schwestern- und Brüderwerk;

um vermehrte Ausrüstung der Lehrer, Brüder und Schwestern mit den Kräften und Gaben des Heiligen Geistes;

um bevollmächtigte Evangelisten, Seelsorger, Hirten, Lehrer und Missionare;

für unsere Blätter (Glaubensbote, Chrischonablättchen, Aufwärts, Weiche);

für unsere beiden Verlage und Buchhandlungen in Gießen und Basel zur Verbreitung christlicher Literatur.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von ungenannt sein wollenden Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 20.- von EDH zum Andenken an Bruder Zubler †; Fr. 50.- aus Ebnat; Fr. 50.- aus Lausanne; Fr. 40.- von E. Sch. B.; Fr. 100.- aus Mönchaltorf.

Für das Haus «Zu den Bergen» (Baufonds): Fr. 1000.–.

Für die Überseeische Mission:

Fr. 50.- aus Ebnat; Fr. 100.- zum Andenken an Herrn FBL sel.; Fr. 100.- aus Unterkulm.

Der Herr sei ein reicher Vergelter!

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 26. Oktober 1955 den Geschwistern *Schär* in Kanai Mura (Japan) ein Söhnlein (Urs); am 31. Oktober 1955 den Geschw. *Stender* in Plauen im Vogtland ein Söhnlein (Wilfried).

Trauungen:

Am 26. November 1955 Herr *Hansjörg Nußbaumer,* der Sohn unseres früheren Ökonomen Herr Peter Nußbaumer, mit Frl. Emmy Gyger aus Blotzheim (France); am 3. Dezember 1955 Bruder *Ernst Kaspar,* Prediger in Affoltern am Albis (Kt. Zürich) mit Frl. Ruth Jost aus Maienbrunnen, Hedingen (Kt. Zürich).

Todesfälle:

Erst jetzt erhalten wir die Nachricht, daß unser Bruder

W. Joseph Schmidt,

Pastor in Claremont, Kalifornien, USA., am 8. April 1955 im Alter von 74 Jahren heimgegangen ist. Er war auf St. Chrischona von 1907–1910.

*

Am 29. November ist unser Bruder

Julius Strack

Prediger in Waldfischbach, Pfalz, im 76. Lebensjahr vom Herrn heimgerufen worden. Er war auf St. Chrischona von 1906 bis 1910.

Adressenänderungen:

Grönitz, O., Prediger, «Hecht im Karpfenteich» Nr. 34, Schleswig, Schleswig Holstein.

Pohlmann H., Prediger, Schulenbrooksweg 2a, Hamburg-Bergedorf.

Neue Adresse:

Groß, Oskar, Galt Rest and Nursing Home, P. O. Box 396/635 Myrtle Street, Galt, California, USA.

Ferien- und Erholungsheim und Bibelschule Haus «Zu den Bergen» St. Chrischona

ladet herzlich ein zu

WINTERFERIEN

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

So Gott will, werden wir vom *18. bis 25. Februar 1956* wieder eine

Stille Woche für Frauen und Töchter

haben. Näheres dann auf Extra-Programm.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam. Der ganze Kurs dauert vom 1. September bis 31. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekte stehen gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom

Haus «Zu den Bergen» St. Chrischona
Bettingen b. Basel, Tel. (061) 9 63 33

In unserem Haus in

BÜTSCHWIL (Nähe Wil, St. G.)

ist eine Parterre-Wohnung mit vier Zimmern, Etagenheizung und großem, schönem Garten zu vermieten. Ruhige, sonnige Lage. Passend für pensioniertes Ehepaar. Mietzins Fr. 70.–. Kein Abwartsdienst.

Auskunft erteilt für die Pilgermission: Tel. (074) 7 11 65.

H. Müller, Prediger, Lichtensteig, St. G.

UNSERE WINTERLAGER

Für *Töchter* vom 7.–14. Januar 1956
im Chrischonaheim *Amden.*

Wir wissen es: Hier ist es heimelig und warm. Die Gemeinschaft unter dem Wort wird zum Erlebnis. Preis Fr. 48.–.
Anmeldungen *) bis 31. Dezember 1955 an den Leiter: W. Wagen, alte Landstraße 143, Thalwil, Kt. Zürich.

Für *Burschen* vom 4.–11. Februar 1956
in *Obertschappina* ob Thusis.

Unterkunft in schönem Berghaus in 1800 Meter ü. M., in Betten. Herrliches Skigebiet. Preis Fr. 55.–.

Anmeldungen*) an den Leiter bis 22. Januar 1956: F. Aeschlimann, Friedhofstr. 5, Weinfelden, Kt. Thurgau.
Für manche junge Menschen sind die Lager zum Ort neuer Ausrüstung und Entscheidung für den Weg der Nachfolge geworden. Willst Du nicht auch mitkommen? Eltern, wollt Ihr nicht Eure Söhne und Töchter schicken?

*) Anmeldungen bitte mit ganzem Namen, genauem Geburtsdatum, Adresse und Anmeldung zum Kollektivbillet.

RÜSTZEIT
FÜR MÄNNER UND JÜNGLINGE AUF ST. CHRISCHONA

vom 22.–29. Januar 1956

Leitung und Bibelarbeit:
Prediger Ellenberger und Ernst Bach.

Liebe Brüder!

Der Herr schenkt uns in diesem Jahr eine besondere Rüstzeit. Wir werden eingeführt in die Gruppenarbeit, die im Reiche Gottes ein dringendes Bedürfnis geworden, und wo sie ausgeübt wird, vom Herrn gesegnet ist.

Daneben werden auch andere Themen besprochen, die unser Leben fruchtbar machen. Wir sind gewiß, daß jeder Mann und jeder Jüngling reich gesegnet wird. Diese Gelegenheit, im Glauben gegründeter und im Leben fruchtbar zu werden, wollen wir ausnützen. Darum macht Euch frei, und meldet Euch so bald wie möglich an:

Rüstzeitbureau St. Chrischona,
Bettingen bei Basel.

Eröffnung einer Haushaltungsschule auf St. Chrischona

Unser Diakonissen-Mutterhaus wird am 1. April 1956 mit einem

LEHRGANG FÜR HAUSHALTUNGS-SCHÜLERINNEN

beginnen. – Aufgenommen werden junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren. Unter Anleitung von Diakonissen erfolgt eine gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushaltes. Die Betreuung und Erziehung wird auf biblischer Grundlage gegeben.

Fragen um weitere Auskunft und Anmeldungen sind zu richten an das

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, Bettingen b. Basel.

WINTERLAGER

für Elsässer und Schweizer Burschen und Mädchen

vom 21.–28. Januar 1956
in *Adelboden* (Kanton Bern)

Herrliche Ferienwoche in reizvoller Schneelandschaft des Berner Oberlandes. Gotteswort und Winterfreuden. Unterkunft in geheiztem Matratzenlager der Pension Schlegeli. *Preis* fr. Frs. 3800.–; sFr. 45.–.

Anmeldungen (Name, Vorname, Geburtsdatum, Adresse und Anmeldung zum Kollektivbillet) bis 12. Januar 1956 an:

G. Blaser, 2, rue Schlumberger, Mulhouse (Ht. Rhin).

DAS CHRISCHONAHEIM

in Amden ob Weesen, Tel. (058) 4 61 31 ist das ganze Jahr offen und empfiehlt sich wegen seiner gesunden, sonnigen Höhenlage. – Fliessendes Wasser, Zentralheizung und Garage vorhanden.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 3.—, im Weltpostverein Fr. 3.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr. Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 9 63 33; Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Allianz-Gebetswoche 1956

von Sonntag, den 1. Januar, bis Sonntag, den 8. Januar

Montag, den 2. Januar: *Das lebendige Wort Gottes*

Ps. 119, 105-112; Joh. 1, 1-18; 2. Tim. 3, 14-15; Heb. 4, 1-3, 11-13

Wir sagen Gott Dank dafür, daß er sich uns durch sein Wort offenbart; daß Christus das Fleisch gewordene Wort Gottes ist; daß der Heilige Geist durch das Wort Christus und sein Werk verklärt.

Wir bekennen vor Gott, daß wir Gottes Wort und seine Verheißung nicht ernst genug genommen haben; daß wir das Wort der Wahrheit oft nicht mutig bezeugt haben; daß darum unser Glaube nicht die Früchte zeitigen konnte, die Gott uns schenken wollte.

Wir beten zu Gott, daß wir zu einem tieferen Erfassen des Evangeliums kommen möchten und besser lernen, auf seine Verheißung zu bauen; daß Gott das Werk der Übersetzung, des Druckes und der Verteilung der Heiligen Schrift in alle Teile der Welt segne; daß durch die Heilige Schrift viel Segen in die Herzen der Menschen kommen möge.

Dienstag, den 3. Januar: *Die Gemeinde Jesu Christi im Lichte des Wortes Gottes*

Matth. 16, 13-20; Eph. 4, 4-16; Off. 3

Wir sagen Gott Dank dafür, daß die gesegnete Gemeinschaft der Gläubigen, erkauft durch das kostbare Blut Jesu Christi, von den Pforten der Hölle nicht überwunden wird; daß alle, die in Christus sind, auch eins sind untereinander in der Einheit des Geistes.

Wir bekennen vor Gott, daß wir oft unterlassen haben, Christus der Welt einmütig zu bezeugen; daß wir uns zu viel dem Geiste dieser Welt anpassen und zu wenig für den Heiligen Geist offen sind; daß wir von den eigenen Belangen so stark in Anspruch genommen sind und darob dem Befehl, das Evangelium in aller Welt zu verkündigen, nicht nachleben.

Wir beten zu Gott, daß die Gemeinde Jesu Christi sich mehr und mehr dem Worte Gottes unterwerfe und sich unter sein Urteil beuge; daß wir in dieser antichristlichen Zeit Wachsamkeit, Geduld und Glauben bewahren.

Mittwoch, den 4. Januar: *Die Völker im Lichte des Wortes Gottes*

Ps. 2; Matth. 24, 4-14; Offb. 21, 23-22, 5

Wir sagen Gott Dank, daß die Zukunft nicht in der Hand der Völker, sondern in Gottes Hand liegt; daß alles menschliche Planen und Handeln Gott nicht hindern kann, seinen Willen durchzusetzen; daß dem Herrn Jesus Christus alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist.

Wir bekennen vor Gott, daß wir nur schwer die Weisung der Schrift hören, uns auf die Leiden um des Glaubens willen zu rüsten; daß wir für unsere Brüder, die um des Glaubens willen Verfolgung leiden, zu wenig Fürbitte tun.

Wir bitten Gott, daß er die Verkündigung des Evangeliums von der Versöhnung durch Christus segnen möge; daß mitten in diesen entscheidungsvollen Tagen die Hoffnung auf Christus lebendig bleibe; daß wir mit neuem Glauben und neuem Verständnis beten lernen: «Dein Reich komme.»

Donnerstag, den 5. Januar: *Die Predigt des Evangeliums von Jesus Christus*

Jes. 55, 1-7; Apg. 1, 1-11; 1. Kor. 1, 17-2, 5

Wir sagen Gott Dank, daß der Predigt des Evangeliums die ganze Verheißung Gottes gilt; daß Gottes Geist die Verkündigung des Evangeliums lebendig macht; daß das Evangelium immer noch die Kraft Gottes ist, zu retten jeden, der daran glaubt.

Wir bekennen vor Gott, daß wir das Evangelium oft mangelhaft verkündigt haben; daß wir uns durch Trägheit und Menschenfurcht oft hindern lassen, die Frohe Botschaft zu bezeugen.

Wir beten zu Gott, daß die für das Evangelium geschlossenen Türen geöffnet werden möchten; daß Gott Menschen berufen möge für den Dienst am Wort; daß den Gläubigen ein opferfreudiger Geist gegeben werde; daß der Gemeinde Jesu Christi neue Wege gezeigt werden, das Wort der Welt von heute so zu verkündigen, daß es gehört wird.

Freitag, den 6. Januar: *Die Familie im Lichte des Wortes Gottes*

Ps. 128; Apg. 16, 25-34; Kol. 3, 18-4, 1; 1. Petr. 3, 1-12

Wir sagen Gott Dank, daß Ehe, Familie und Heim Verheißung göttlichen Segens haben; daß Christus das Haupt der Familie in Freud und Leid ist.

Wir bekennen vor Gott, daß wir dem göttlichen Willen in unserem Familienleben oft wenig entsprechen; daß wir im täglichen Wandel und persönlichen Leben in der Familie vielfach versagen; daß wir uns um das geistliche Wohl in der Kindererziehung nicht genug bekümmern.

Wir beten zu Gott, daß er alle Anstrengungen um christliche Erziehung in Familie, Schule und Kirche segnen möge; daß die gläubigen Eltern und Lehrer den Kindern den Heilsweg deutlich zeigen; daß uns die Kraft und Weisheit geschenkt werden, der namenlosen Ehe- und Familiennot hilfreich zu begegnen.

Samstag, den 7. Januar: *Geistliche Erweckung durch Gottes Wort*

Jes. 55, 8-13; Joh. 3, 1-10; Apg. 2, 36-47; Röm. 10, 6-17

Wir sagen Gott Dank, daß er von Zeit zu Zeit Erweckungszeiten schenkt; daß der Heilige Geist in der Gemeinde Jesu Christi immer noch als Herr und Lebensspender gegenwärtig ist.

Wir bekennen vor Gott, daß wir nicht immer um die Wirkung seiner Macht mit Ausdauer und Glauben gebetet haben; daß wir uns in unserer Gemeinde oft mit einem Tiefstand des geistlichen Lebens zufrieden geben, während Gott willig ist, mehr zu wirken.

Wir beten zu Gott, daß er sein Werk inmitten der Jahre beleben möge; daß er seinem Wort Durchbrüche geistlichen Lebens schenken möchte; daß Gott seinem Volke eine neue Schau seiner Herrlichkeit in Jesus Christus schenke.

Andachtsbücher - Treue Begleiter durch das ganze Jahr

Wir empfehlen Ihnen aus dem Brunnen-Verlag Basel und seinen Auslieferungen:

NEU! **Carl Eichhorn „Das Werk Gottes an der Seele"**

Tägliche Andachten

4. durchgesehene Auflage. 391 Seiten. Ganzleinen *Fr. 13.–*

Diese reifen biblischen Betrachtungen eines Vaters in Christo sind die Frucht 40jährigen Sinnens und Forschens. Sie behandeln fortlaufend eigentlich nur *ein* Thema: Das Werk der Errettung, Erneuerung und Heiligung, das Gottes Gnade an der Menschenseele wirkt. Dieses Thema wird nüchtern, gründlich, klar und umfassend – sowohl die göttliche wie die menschliche Seite beleuchtend – entwickelt. Eine Fundgrube auch für die Vorbereitung auf Bibelstunden.

Andrew Murray „Morgenstille"

Aus dem Englischen übersetzt von Gertrud Gubler. 40 Seiten, kart. Fr. 1.50

Betrachtungen für die stille Stunde für jeden Tag des Monats. (Mit einem kurzen Lebensbild des Verfassers.)

Dora Rappard „Sprich du zu mir"

392 Seiten, in Kunstleder gebunden. Fr. 9.90

Die bekannte Schriftstellerin schenkt uns in vorliegendem Band für jeden Tag des Jahres eine kurze, gediegene Andacht.

Henriette von Seckendorff „Hausandachten"

31. Auflage, 238 Seiten, Halbleinen Fr. 6.75

Diese Andachten erleben schon die 31. Auflage. Man möchte fragen: Wie geht das zu? Es ist doch darin alles so schlicht wie nur möglich. Aber man spürt, es ist die Botschaft eines Menschen, der mit einem lebendigen Heiland rechnet und die Kraft des Wortes in viel unseliger Menschennot und Menschengebundenheit erfahren hat.

„Licht und Kraft für den Tag"

Betrachtungen über die täglichen Losungen und Lehrtexte der Brüdergemeinde.
Buchausgabe in Halbleinen Fr. 7.25, als Reise-Ausgabe in 12 Monatsheften geh. Fr. 6.–

„Licht von seinem Lichte"

Kalender-Andachtsbuch in feinem Leinenband, mit Zeichenband, Fr. 3.95

„Neukirchener Buchkalender"

Schweizer Ausgabe. Leinenband Fr. 4.50

Ein preiswertes Andachtsbuch bildet dieser in Buchform mit Zeichenband herausgegebene Block des Neukirchener Abreißkalenders.

Auswahl-Sendungen stehen Ihnen jederzeit gerne zur Verfügung

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Die Abreisskalender für das Jahr 1956

aus dem Brunnen-Verlag Basel und seinen Auslieferungen

Kalender sind stets treue Freunde das ganze Jahr hindurch. Wieviel Segen dürfen sie hineintragen in die Häuser und Familien, und wieviele Lichtstrahlen warfen sie oft schon ins Dunkel eines einsamen Krankenstübchens! – Wählen Sie deshalb aus unserem reichhaltigen Angebot und erfreuen Sie damit Ihre Bekannten.

Wir empfehlen im besonderen:

„Neukirchener Abreisskalender" -

Schweizer Ausgabe. – Der beliebte «Hausfreund», Tageskalender *Fr. 3.10*

„Licht von Seinem Lichte"

Wand-Abreißkalender mit Bibeltexten und Liederversen für jeden Tag. Bearbeitet von Dr. phil. E. Zuber und Hans Gysin. Diverse Rückwände nach Wahl. Mit farbigen Bildern, *Fr. 2.75*

„Christe, du bist der helle Tag"

Postkarten-Kalender der Schweiz. Mädchen Bibelkreise. 12 Schriftpostkarten zweifarbig und ein Kunstdruck-Deckblatt mehrfarbig. Zum Hängen, *Fr. 2.85*

„Maria Feesche Kalender"

Blattkalender zum Hängen, mit 13 Postkarten nach künstlerischen Aufnahmen mit Versen von Maria Feesche. Preis *Fr. 3.75*

„Der kleine Wegweiser"

Diverse Sujets. Wochen-Abreißkalender mit Bibelspruch für jeden Tag, kurzen Betrachtungen und Raum für Notizen. Zum Hängen oder Stellen, *Fr. 1.35.*

„Dir zur Freude"

Kunstkalender mit 48 Schrift- und Bildpostkarten in Kupfertiefdruck. Titelbild mehrfarbig. Zum Hängen und Stellen, *Fr. 6.60*

„Führ uns an der Hand"

Kunstkalender mit 13 der Jahreszeit entsprechenden Bildern nach Originalen von Ruthild Busch-Schumann. Mehrfarbig, *Fr. 2.90*

„Ihn rühmt der Erdkreis"

Postkarten-Kunstkalender mit mehrfarbigem Titelbild und 12 Bildpostkarten sowie Schriftkärtchen in Kupfertiefdruck, zum Hängen und Stellen, *Fr. 3.15*

„Erhalt uns Herr, bei Deinem Wort!"

Postkarten-Kalender mit 13 Schriftpostkarten mit Gottesworten und Liederversen. Ausgabe zum Hängen. Verkaufspreis *Fr. 2.90*

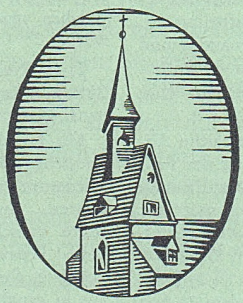
„Aus Gottes Garten"

Ein Alpenblumen-Postkartenkalender. Ausgabe zum Hängen. Verkaufspreis *Fr. 3.90*

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

79. JAHRGANG FEBRUAR 1956 NUMMER 2

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

Gottlob Schrenk, *Studien zu Paulus.* Zwingli-Verlag, Zürich 1954. 148 Seiten, kart. Fr. 14.–.

Am 10. Februar 1954 feierte Prof. D. Gottlob Schrenk, der Sohn des bekannten Evangelisten Elias Schrenk, seinen 75. Geburtstag. Zu diesem ehrenvollen Tage hat Prof. Eduard Schweitzer fünf wissenschaftliche Aufsätze des Gelehrten aus den Jahren 1932–1948 gesammelt.

Der *1. Aufsatz* lautet: *Zur geistigen Herkunft des Paulus.* Hier schildert Gottlob Schrenk Geschichte und Wesen des pharisäischen Schriftgelehrtentums. Besonders wird berichtet von Hillel, Gamaliel, Jochanan ben Zakkai und Akiba. – Diese Männer werden eindrucksvoll und positiv dargestellt. Man bekommt wertvollste Aufhellungen. Die endgültige Scheidung zwischen Synagoge und Gemeinde Jesu ging ganz allein vom Judentum aus! Dreimal wurden täglich im amtlichen Synagogengebet die Nazarener verflucht.

Der *2. Aufsatz* ist die sehr gedankenreiche Abhandlung über die Geschichtsanschauung des Paulus. Paulus kommt von der Geschichtsauffassung Israels her – und steht im scharfen Gegensatz zur griechischen Seinsmetaphysik, d. h. zum ateleologischen (d. h.: die Geschichte hat kein Ziel) Geschichtsdenken.

Nicht recht mitgehen kann man mit dem *3. Aufsatz,* der den Römerbrief als Missionsdokument ansehen will. Der *4. Aufsatz* erörtert *sehr wertvoll* das Problem «Geist und Enthusiasmus».

Die *fünfte Abhandlung* «Urchristliche Missionspredigt im 1. Jahrhundert» setzt sich auseinander mit Dibelius' «Paulus auf dem Areopag».

Ein mit tiefem wissenschaftlichen Ernst geschriebenes Buch liegt vor uns und kann wärmstens empfohlen werden.

Eduard Bueß, «*Die Kirchlichen Richtungen*» in «Theologische Studien». Heft 36, 1953. Fr. 4.90.

Diese Studie ist eine sehr wissenschaftlich gehaltene Abhandlung. Wir lesen: 1. *von Richtungen im Neuen Testament,* 2. *von Richtungen in unseren Kirchen.* Besonders wird sich mit dem schweizerischen Liberalismus sachlich auseinandergesetzt. Als Leseprobe sei folgendes angeführt:

«Wenn der Liberalismus heute nicht mehr naiv *aufklärerisch,* auch nicht mehr naiv *idealistisch* denkt, wenn er sich existenzialistisch oder mystisch zu fundieren trachtet – er bleibt dennoch dem Gesetz, nach dem er angetreten ist, *treu.* Ob er den Verstand, ob er die Vernunft, ob er das Gefühl, ob er die «geschichtlich» bewegte und erschütterte Existenz als maßgebende Instanz geltend mache – eines bleibt sich gleich: Es ist der moderne Mensch als solcher, der kraft seines rationalen, ideellen, existentiellen, mystischen Ernstes in Glaubenssachen mitreden, womöglich entscheiden will. Den konsequentesten Existenzialismus vertritt *Fritz Buri;* mystische Tendenzen treten außer bei *Walter Nigg* (vgl. zuletzt sein Tersteegenbuch) neuerdings bei *Jakob Amstutz* zutage (vgl. seine schönen Schriften über Rilke, über die «Verantwortung bei Jeremias Gotthelf», über «Zweifel und Mystik bei Augustin»). *Martin Werner* (Bern) bleibt am stärksten älteren Traditionen verbunden.

Wir wünschen dieser fleißigen Arbeit, daß den sorgfältigen Darlegungen auch die Aussprache, in welcher manche Frage zu stellen wäre, folgen würde. Rie.

Fritz Rienecker, *Das Evangelium des Markus.* 288 S., 5 Karten, Leinen Fr. 14.75. Verlag R. Brockhaus, Wuppertal.

Mit Freuden weisen wir hin auf diesen zweiten stattlichen Band der «Wuppertaler Studienbibel», wiederum verfaßt durch unseren theologischen Lehrer. Auch diese Erklärung hält die gute Mitte zwischen kalter Wissenschaftlichkeit und bloßer Erbaulichkeit. Sie verwendet dankbar die Ergebnisse ehrfürchtiger Forschung und münzt sie aus in gangbare Münze. Es wird eine eigene Textübersetzung dargeboten, bereichert durch viele Parallelstellen, ergänzt durch eingehende Erklärungen und Fußnoten, die sich mit dem geschichtlichen und kulturhistorischen Hintergrund und mit anderen Auslegungen befassen. So ist dem Bibelleser, sonderlich aber dem Verkündiger, eine Fülle von Schrifterkenntnis zur Hilfe zugänglich gemacht.

Pfr. Dr. Charles Brütsch, *Die Offenbarung Jesu Christi.* (Johannes-Apokalypse.) 128 S., kartoniert, Fr. 7.30. Zwingli-Verlag, Zürich.

Es ist auch ein Zeichen der Zeit, daß in jüngster Zeit so viele Auslegungen des letzten Buches der Bibel erscheinen. Hier bringt das schweizerische Bibelwerk «Prophezei», das uns schon manche gute Schrifterklärung vermittelt hat, auch eine, und eine recht brauchbare. Es wird zunächst eine eigene Übersetzung dargeboten; dann folgen kurze Erklärungen zum Verständnis. Man spürt dem Verfasser die ernste und gründliche Arbeit ab; hier bietet er das Ergebnis in knapper Weise und allgemeinverständlicher Sprache. Die Erklärungen sind kurz gehalten, zeichnen aber die großen Linien des gewaltigen Buches. Wertvoll sind die grundlegenden Linien zum Verständnis der Offenbarung, die in einem größeren Nachwort gegeben werden. St.

Es freut mich sehr, daß es Ihrer Schwester seit jener Handauflegung anhaltend gut geht und sie keiner Kur mehr bedarf. Diese Erfahrung, daß der Herr ein Lungenleiden so rasch wegnahm, nachdem schon der Koffer für die Badereise gepackt war, war auch für mich eine Glaubensstärkung. O, daß wir ihm mehr vertrauten! Ich muß Ihnen aber bekennen, daß Ihre Mitteilung über Sie selbst mich noch mehr zu Lob und Dank gegen Gott gestimmt hat, und mir noch wertvoller für meine Arbeit ist als die Erfahrung Ihrer Schwester. Also sieben Wochen lang mußten Sie nach der Handauflegung, ohne eine Spur von Besserung zu sehen, festhalten: «Der Herr ist mein Arzt», bis Ihr Bruch endlich spurlos verschwand und nicht wieder austrat. Dafür sei der Herr von Herzen gepriesen. Ihre Heilung freut mich jetzt viel mehr, als wenn ich sie sofort nach der Handauflegung hätte sehen dürfen. Sie zeigt mir, wie wichtig der ausharrende, nackte Glaube ist. Ich bin ganz gewiß, daß schon viele dieselbe Erfahrung wie Sie gemacht haben würden, wenn sie sich durch scheinbaren Mißerfolg nicht hätten stören lassen im anhaltenden Glauben.

Alle meine Freunde, die seit vielen Jahren praktische Erfahrung in der Heilung durch den Glauben machten, haben übereinstimmend gefunden, daß es in vielen Fällen schlimmer wurde mit dem Kranken nach der Handauflegung. Selbstverständlich will der Feind durch solche Erscheinungen den Kranken verhindern, den Glaubensweg zu betreten. Es ist ein großer Mangel, daß so viele glauben, der Teufel versuche uns nicht am Leibe, sondern nur an der Seele, während er doch so viel Rechte an unserem Leib hat um unserer Sünden willen. Ich habe es an meiner eigenen Person und an andern erfahren, daß der Feind gerade die Arbeiter im Weinberge des Herrn am Leibe zu fassen sucht, um sie lahm zu legen. Vor drei Wochen stand an einem Tage eine große Aufgabe vor mir; da wurde an demselben Tage, morgens 5 Uhr, ein organisches Leiden so schlimm, daß ich fragen mußte: Was soll das werden? Der Herr machte es mir klar, es sei ein Angriff vom Feind. Sofort erfaßte ich den Herrn als meinen Arzt nach Jes. 53, 4. 5, und von der Stunde an ging es mir besser, und die Anstrengung jenes Tages schadete mir nichts.

Ich glaube entschieden, wir wären weiter in der Erkenntnis und Erfahrung der Heilung durch den Glauben, wenn nicht so viel Unreifes darüber geschrieben worden wäre. Es haben Leute darüber geschrieben, die keinen Beruf hierzu hatten, weil sie rein keine Erfahrung in der Sache hatten. Andere haben so überspannt über Heilung durch den Glauben geredet, daß sie jammervolle Verwirrung anrichteten. Sie meinten, es handle sich nur um den Glauben, und wenn dieser da sei, so könne man jedermann gesund beten. Wieder andere haben behauptet, wenn der Kranke sich von jeder erkannten Sünde lossage, so müsse er gesund werden, und wenn jemand richtig zum Herrn stehe, so werde er nicht

krank. Das sind lauter Überspanntheiten, die viele Gewissen verwirrt und manche arme Kranke unnötig gequält haben.

Gegenüber solchen Behauptungen möchte ich sagen: Unser Gott ist souverän; in vielen Fällen hatte ich Gebetserhörungen, in andern hatte ich sie nicht, konnte aber den Grund der Nichterhörung nicht angeben. Die wohlfeile Erklärung, es fehle in letzterem Fall den Kranken am Glauben, möchte ich mir nicht in allen Fällen aneignen. – Dann ist es wichtig, daß wir bekennen: die eigentliche Gabe der Heilung, wie wir sie beim Herrn, seinen Aposteln und in 1. Kor. 12, 9 sehen, haben wir nicht. Ich finde es den Kranken gegenüber grausam, wenn man an sie die Forderung stellt, durch ihren Glauben sollen sie die Gabe der Heilung ersetzen. Wer nicht sagen kann: «Im Namen Jesu stehe auf und wandle», der hat auch kein Recht, dem Kranken zu sagen: Wenn du glaubst, so kannst du aufstehen und wandeln.

So viel sollte jedem erfahrenen Seelsorger klar sein: Krankheiten haben in sehr vielen Fällen erzieherischen Zweck. Ist dieser Satz richtig, so wird auch der andere richtig sein: Gott wird ein Leiden nicht wegnehmen, ehe er seinen Zweck bei dem Kranken erreicht hat; vorher können wir die Heilung gar nicht wünschen. Wir können keine Schablonen machen; wir müssen bei dem einzelnen Kranken sehen, ob sein Herzenszustand uns erlaubt, um seine Heilung zu bitten; das ist auch in Jak. 5, 15. 16 eingeschlossen. Krankheiten immer als Folge spezieller Sünde hinstellen zu wollen, entspricht weder dem Worte Gottes noch der Erfahrung; siehe Joh. 9, 3 und 11, 4. Wenn es Gottes Wille ist, daß eines seiner Kinder ihn im Leiden verherrliche, wer will es ihm wehren? Gläubiges Gebet ist nicht eine Kanonade, durch die man Gott zur Kapitulation zwingt, sondern das Bitten des Tiefgebeugten, der seinem Gott alles zutraut, aber auch alles hinzunehmen bereit ist, was seine Hand gibt.

Mit dem Gesagten hoffe ich die meisten Ihrer Fragen beantwortet zu haben. Einige wichtige Punkte muß ich aber noch berühren: Wir müssen an Krankenbetten treten als Leute, die etwas zu bringen haben. Dazu bedürfen wir Mitleiden, Barmherzigkeit. Wie mancher Kranke ist mit Sorgen belastet! Wie köstlich ist es für uns, den Herrn anpreisen zu dürfen, der uns das Privilegium schenkt, alle unsere Sorgen auf ihn werfen zu dürfen, weil er für uns sorget (1. Petri 5, 7)! Damit weiß ich, daß ich auch des Kranken Sorgen vor Gott bringen darf, und wenn ich das in herzlichem Gebet tue, so ist es Balsam für den Kranken und bewirkt Zutrauen zum Seelsorger.

Bei allem Mitleiden dürfen wir aber nicht vorschnell sein mit dem Händeauflegen. Ich habe die Hände nie aufgelegt, wenn ich vermutete, der Kranke oder seine Familie habe Sympathie getrieben, oder es liege ein anderer Bann vor. In allen solchen Fällen habe ich zuerst auf Erkenntnis und Bekenntnis der Sünde hingewirkt. Wir müssen es in solchen Fällen sehr ernst nehmen, sonst machen wir uns fremder Sünde teilhaftig.

Treffen wir bei einem Kranken keinen besonderen Bann, und finden wir ihn völlig offen für evangelischen Zuspruch, dann dürfen wir ihm auch die Hände auflegen, und je nachdem uns der Herr innere Freiheit schenkt, für seine

Genesung bitten. In diesem Fall ist es wichtig, daß wir uns völlig auf den Boden von Golgatha stellen. Alle Gaben, die wir von Gott erbitten, sind Gnadengaben, die uns Gott darreicht auf Grund des Opfers Jesu Christi am Kreuz: das ist auch der Fall bei der Gabe der Heilung des Leibes. Wie leicht entsteht im Blick gerade auf diese Gabe die Frage: Bin ich würdig – oder unwürdig? Seit dem Jahre 1858, als der Herr mich unter Handauflegung von fünfvierteljährigem Siechtum heilte, ist es mir für mich und andere ein unendlicher Trost, daß der Herr nach Jes. 53, 4. 5 und Matth. 8, 17 nicht nur mein Sündenelend, sondern auch mein leibliches Elend am Kreuze getragen hat. Stelle ich mich auf Kreuzesboden, so stehe ich auf Gnadenboden, und die Frage: würdig oder unwürdig? muß verstummen; ich darf getrost auch um Gesundheit bitten für mich und andere, und wie oft habe ich es Jahrzehnte hindurch erfahren, daß der Herr, wenn ich mich auf diesen Boden stellte, das Gebet für Kranke erhörte! Will man erfolgreich ankämpfen in unserer verwirrten Zeit gegen alle unnüchterne «Gesundbeterei», dann soll man so kämpfen, daß man zugleich versteht und annimmt, was die Schrift für den Leib verheißt.

Zum Schluß möchte ich aber noch einem Irrtum begegnen. Nach Jes. 53, 4. 5 und Matth. 8, 17 hat der Herr uns am Kreuze das Gnadenrecht erworben, daß wir auch um Heilung von leiblicher Krankheit bitten dürfen. Es wäre aber bedenklich, zu behaupten: Wie er uns am Kreuze Vergebung der Sünden erworben hat, so hat er uns auch Heilung von aller leiblichen Krankheit erworben. Vergebung der Sünden ist absolute Notwendigkeit; Heilung von leiblicher Krankheit ist keine Notwendigkeit, sonst müßte der Tod beseitigt werden. Alle, die versucht haben, auf Grund der zwei genannten Stellen Heilung von aller Krankheit zu lehren, sind zuschanden geworden. Bitte ich Gott um Vergebung der Sünden, so brauche ich nicht hinzuzufügen: Wenn es dein Wille ist; ich darf sie im Glauben annehmen. Bitte ich aber um Heilung des Leibes, so darf der Zusatz nicht fehlen: Wenn es dein Wille ist. Wir müssen kindlichen Glauben und Ergebung in den Willen Gottes vereinigen.

Aus dem Buch «*Seelsorgerliche Briefe für allerlei Leute*». Erster Band. Von E. Schrenk.

* * *

Sie werden begreifen, daß ich Ihren Brief mit schwerem Herzen gelesen habe. Wenn ich das richtige Wort brauchen darf, so muß ich sagen, ich habe ihn mit Entrüstung gelesen. Es ist mir unbegreiflich, wie N. N. diese Irrlehre immer noch festhalten und verbreiten kann. Wieviele Gewissen werden verwirrt durch solche unbiblischen Behauptungen! Vor einigen Jahren starb sein Freund am Krebs. Jener Verstorbene war ein entschieden gläubiger Mann, ein Beter, und doch wurde er nicht geheilt Da hätte N. N. etwas lernen können. Aber die Unverständigen und Überheiligen lernen nichts. Wenn ein einzelner Mensch an einem Irrtum festhält, so ist es traurig; wenn er aber von einer Anstalt aus verbreitet wird, in der täglich Kranke ein- und ausgehen, so ist der Schaden unberechen-

bar. Ich danke Ihnen, daß Sie mir seinen Brief an Ihren kranken Sohn gesandt haben, in dem ich mit eigenen Augen lesen konnte: «Wie der Herr uns am Kreuze Vergebung der Sünden erworben hat, so hat er uns auch Heilung des Leibes erworben.» Ich bedaure sehr, daß Sie und Ihr Mann sich wegen dieses Briefes gezankt haben und der Friede gestört wurde. Ihr Mann urteilte richtig, wenn er sagte: Diese Behauptung kann nicht bestehen vor dem erleuchteten Menschenverstand. Vergebung der Sünden ist absolut nötig zum Seligwerden; aber die Gesundheit ist nicht absolut nötig. Die tägliche Erfahrung zeigt tausendfach, daß man in inniger Gemeinschaft mit dem Heiland stehen und dabei nicht nur krank sein, sondern auch selig sterben kann. Wer Vergebung der Sünden und Heilung des Leibes auf eine Linie stellen will, der muß konsequent sein und sagen: Wie der Herr uns Vergebung der Sünden erworben hat, so hat er uns auch Befreiung vom Tode erworben; denn Krankheit ist der Anfang vom Tod. Wenn ich Gott um Vergebung der Sünden bitte, so brauche ich nicht hinzuzusetzen: Wenn es dein Wille ist. Ich weiß, es ist Gottes Wille, und sobald ich die Sünde bekenne und hasse, vergibt Gott sie mir. Wenn ich aber um Heilung von Krankheit bitte, so muß ich mit der Bedingung bitten: Wenn es dein Wille ist. Denn nach der Erfahrung von unzähligen Kindern Gottes kann es Gott gefallen, mich krank bleiben oder sterben zu lassen; denn der Tod wird nicht aufgehoben, bis der Herr kommt.

Die Heilige Schrift gibt uns keinen Anhaltspunkt zu obiger Lehre. Wir lesen zwar vom Heiland, daß er alle Kranken heilte, die man zu ihm brachte; aber damit ist nicht gesagt, daß wir alle heilen können, oder daß alle Kranken gesund werden müssen. Seit 1900 Jahren ist kein Mensch aufgestanden, der alle Kranken heilen konnte, und das ist gut; denn wieviele Kranke sind durch ihr Leiden zur Buße geführt worden. Krankheit ist und bleibt ein göttliches Erziehungsmittel, das wir nicht ohne weiteres wegbeten können. Nur eine falsche Auslegung von Jes. 53, 4 und Matth. 8, 17 kann zu der Irrlehre führen: Wie der Herr uns Vergebung der Sünden erworben hat, so hat er uns auch Heilung des Leibes erworben. Betrachtet man jene Stellen im Zusammenhang der Schrift, so wollen sie folgendes sagen: Der Herr hat mit unserer Sünde all unseren Fluch getragen (Gal. 3, 13); denn zu dem Fluch gehört auch die Krankheit. Damit hat er uns das Gnadenrecht erworben, daß wir auch mit der Bitte um Heilung des Leibes zu ihm kommen dürfen. Tausende, die auf Grund seiner Versöhnung ihn um Heilung des Leibes gebeten haben, wurden erhört. Andere blieben krank und haben ihn durch Leiden verherrlicht. Daß er an uns und durch uns verherrlicht werde, ist die Hauptsache; ob es durch Heilung oder Leiden geschehen soll, hängt ganz von seinem Willen ab. Die Verherrlichung durch Leiden geht tiefer als die Verherrlichung durch Heilung, weil sie mehr Ansprüche an uns macht. Der Herzog unserer Seligkeit wurde durch Leiden vollkommen gemacht (Hebr. 2, 10); das dürfen wir nie vergessen.

Ihren kranken Sohn bedaure ich von Herzen. Sie sagen mir, daß er fast zur Verzweiflung getrieben wurde, weil er wochenlang glaubte, der Herr habe ihm

ebenso Heilung erworben wie Vergebung der Sünden, und als die Heilung nicht eintraf, sei er versucht worden, an Gott irre zu werden. Das ist die traurige Folge dieser Irrlehre, sie hat schon manchen armen Kranken zum Schiffbruch am Glauben geführt. Welche Verantwortung haben die Irrlehrer! Helfen Sie Ihrem Sohn zur Einfalt zurückzukehren, sich kindlich in die Hand seines Heilandes zu legen und ihn zu bitten, daß sein Wille geschehe. Beten Sie und Ihr Mann täglich für ihn, und machen Sie es zur Hauptbitte: Herr, verherrliche deinen Namen an uns Eltern und an unserem Kinde. Lassen Sie Ihren Sohn diesen Brief lesen.

Aus dem Buch «*Briefe für allerlei Leute*». 2. Band. Von E. Schrenk.

* * *

Der Leib dem Herrn, und der Herr dem Leibe. Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Christi Glieder sind... daß euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist, und seid nicht euer selbst? Denn ihr seid teuer erkauft; darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes.

1. Kor. 6, 13; 19 f.

STIMMEN AUS MÄNNEDORF

Gar oft wurde von neueren Glaubenshelden Psalm 103, 3: «Er heilet alle deine Gebrechen» als ein Beweis dafür angeführt, daß Gott alle Krankheiten heilen wolle, wenn man nur im richtigen Glauben stehe. Aber er, den der Herr bei so vielen Kranken als Werkzeug der Heilung gebrauchte, konnte darauf erwidern:

«Wenn doch die Leute ihre Bibel genauer lesen und von jedem einzelnen Wort auch recht lernen wollten, wieviel wäre gewonnen! Wem gilt denn das ‚dein'? Wessen sämtliche Gebrechen heilt der Herr? – Das sagt uns die Anrede in Vers 1 und 2: ‚Meine Seele.' Also merken wir's uns: Gott heilt alle Gebrechen der Seele und nicht unbedingt alle Gebrechen des Leibes.»

*

«Mit Freude verkündige ich Ihnen, daß es meinem lieben Manne wieder viel besser geht, Gott sei Dank! Der Herr hat Ihre Gebete, denen sich unsere hiesigen Gläubigen angeschlossen hatten, erhört und hat in Gnaden für diesmal das Übel gehoben, nachdem er gleich auf Ihre erste Fürbitte hin die Schmerzen auffallend schnell vermindert und ihn bis jetzt derselben enthoben hat.»

Später erhielt Samuel Zeller freilich den Mut, recht oft auch andere Beispiele zu erzählen von Fällen, wo der Herr nicht so geholfen, wie wir es gemeint hatten, und mit großer Bestimmtheit gab er Zeugnis, daß wir auch dann weder an Gottes Liebe noch an seiner Macht zweifeln dürfen. Wie oft konnte er sagen: «Unser Gott hat nicht nur ein Sanitätsdepartement, sondern auch ein Erziehungsdepartement, und das veranlaßt ihn oft, uns ein Leiden zu lassen.»

In einem anderen Rundschreiben heißt es:

«Wie wunderbar Gottes Wege und Führungen mit manchen Seelen sind, haben wir besonders an der lieben L. W. von St. erleben dürfen, ein Fall, wo wir die Hilfe nicht so erfahren konnten, wie wir's gerade gewünscht hätten. Sie kam mit einem langjährigen Kopfleiden hier an und durfte auch bald die Hilfe des Herrn in diesem Übel reichlich verspüren. Etwa drei Wochen war sie frei und freute sich dieser Erfahrung. Allein, bald stellte es sich wieder ein und desto stärker. Sie mußte sich legen, um nicht wieder aufzustehen. Auf Gebet und Handauflegung wich das Übel nicht, sondern eines Montags stellte sich plötzlich Delirium ein, das uns immer mehr zeigte, wie starker Typhus das junge Leben bedrohte. Die Fieber nahmen nicht ab, sondern Freitags, nachdem sie vorher noch mit reichem Segen das Mahl des Herrn genossen hatte, wozu ihr der Herr wache Augenblicke schenkte, schlief sie, von einer Sehnsucht nach dem Herrn erfüllt, ein. «Du bist ein verborgener Gott!»

So ging es uns mit dem einen Typhusfall. Wir durften hier nicht über die Macht der Krankheit triumphieren; desto dankbarer waren wir für Gottes spätere Durchhilfe.

Es sollte nicht bei einem Fall bleiben. Die Fieber teilten sich andern mit, und es stand nicht lange an, so bedrohte uns in ihrer alten Macht dieselbe Seuche, die vor Jahren so verheerend unser Haus ergriffen hatte. Etliche Gäste mußten sich legen, und immer mehrere glaubten etwas zu spüren. Da vereinigten sich unsere lieben Freunde und nahestehenden Brüder aus allerlei Gegenden mit uns. Jeden Abend flehten wir dringend den Herrn um Abwendung dieser Pest an, und siehe, in kurzem hatte Jesus auch diesen Feind überwunden. Alle, die sich hatten legen müssen, durften ohne Anwendung äußerer Mittel wieder genesen.» Seine Gebete um leibliche Heilung waren stets frei von stürmischer Drängerei, indem er Glauben und Ergebung wohl miteinander zu vereinigen wußte.

Nach einer ersten empfangenen Handauflegung erklärte eine Patientin erfreut: «Ja, so kann ich von Herzen mitbeten.» Erstaunt fragte er: «Wie meinen Sie das?» Sie: «Man hatte mir vor meinem Hieherkommen von Männedorf erzählt, als ob man da einfach um jeden Preis die Heilung von Gott erzwinge. Nun aber haben Sie in Ihrem Gebet kindlich dem Herrn vertraut, daß er mich heilen könne und werde, wenn es für mich gut sei.»

«Ich kann nicht anders, als meinem Gott von Herzensgrund danken, daß er mich einst an seine Hand genommen und nach Männedorf geführt hat, wo ich zu den Füßen seines Knechtes ihn kennen lernen durfte als meinen Heiland und Erlöser.

Ich kam als ein unglückliches, unzufriedenes Weltkind. Ein tuberkulöses Knochenleiden, an dem ich seit zwei Jahren litt, hatte mir allen Lebensmut genommen. Da, als ich aus dem Munde von Samuel Zeller von Jesu Sünderliebe und seinem Erbarmen hörte, als Jesus selbst sich mir in seiner Gnade im stillen Kämmerlein offenbarte, da gab es eine Wendung in meinem Leben, und als ein glückliches Gotteskind kehrte ich heim. Auch dem Leibe nach war ich gestärkt.

Einige Jahre hernach stellte sich mein Fußleiden wieder heftiger ein, so daß ich mehrere Jahre meist liegen und zeitweise an Krücken gehen mußte. Es war eine ernste Zeit, wo es durch viele Anfechtungen ging, und doch eine kostbare Zeit, wo ich die Nähe des Herrn besonders spüren durfte. Welch ein Schatz war mir da meine kleine Bibel mit den vielen angestrichenen Stellen, die mir die Bibelstunden in Männedorf wieder in lebendige Erinnerung brachten!

Damals besuchten mich oftmals Anhänger von Dowie und suchten mich für ihre Sache zu gewinnen. Ich nahm meine Bibel zur Hand, und Gott gab mir immer ein passendes Wort und erinnerte mich an Gehörtes in Männedorf. Endlich gaben sie ihre Bemühungen auf und meinten, es wäre nichts mit mir anzufangen, – und ich käme ihnen immer mit dem Herrn Zeller; sie wollten mir aber einmal ihre Ältesten von Zürich schicken. Ich bat, dies zu unterlassen; aber nach einem Vierteljahr kamen sie doch und waren höchlich erstaunt, mich ohne Krücken gehen zu sehen. Der Herr hatte in der Zwischenzeit meinen Fuß, den der Arzt schon amputieren wollte, angerührt und mir seine Allmacht bewiesen.

Das Wort, das Herr Zeller so nüchtern und klar auslegte, ist mir eine Gotteskraft. Meinem Heiland alles übergeben und auch überlassen, darinnen möchte ich mich immer mehr üben.

Herr Zeller sagte uns einst: ‚Wenn du Jesum hast, darfst du ihm alles überlassen wie Potiphar, als er Joseph hatte; er nahm sich keines Dinges mehr an. Wir müssen lernen, nicht zu mucksen, bis der Herr es ausführt.'»

Aus dem Buch «*Samuel Zeller*», ein Knecht Jesu Christi. Von Alfred Zeller.

* * *

Zu lernen, was Gott uns durch die Not lehren will, ist wichtiger, als aus ihr herauszukommen.

Hudson Taylor.

Gott hilft Kranken auf zweierlei Weise: durch ärztliche Kunst oder Naturheilmethoden oder durch sein unmittelbares Eingreifen ohne alle menschlichen Mittel. Am Zürichsee liegt eine Segensstätte, in der auf diese letztere Weise viele leibliche und seelische Hilfe erfahren haben. Die Entstehung dieser Stätte ist wunderbar. In dem halb städtischen, halb ländlichen kleinen Ort Männedorf, am Nordufer des Sees, arbeitete in einer Posamenterie ein junges Mädchen aus

armer, kinderreicher Familie, Dorothea Trudel. Sie führte ein Leben mit Gott. Einige Arbeiter in der gleichen Fabrik erkrankten schwer. Das Herz der Jungfer Trudel, wie sie später immer genannt wurde, wurde von Mitleid bewegt. Sollte der Herr Jesus denn heute nicht helfen und heilen können wie in seinen Erdentagen? Sie betete unter Handauflegung mit ihnen, und sie wurden gesund. Das sprach sich natürlich herum. Eine Dame redete ihr dringend zu, Kranke in ihr Haus aufzunehmen. Jungfer Trudel lehnte entschieden ab, sie fühle sich nicht dazu berufen. Da schickte ihr jene Dame einfach Kranke ins Haus, darunter eine durch sehr schweres Erleben in ihrem Gemüt zerrüttete Frau Pfarrer. Sie genas und wurde und blieb ein glücklicher Mensch. Schließlich kaufte Jungfer Trudel auf ständig sich mehrende Bitten ein zweites Haus, um Angefochtene aufzunehmen. Auch äußerlich legte sich der Segen auf das entstandene kleine Werk. Wer jetzt von der Dampferhaltestelle bergaufwärts die Eisenbahnüberführung durchschreitet, betritt ein großes, weites Gelände mit vielen Obstbäumen und darin verstreut liegenden Häusern, das ganze gekrönt von einer Kapelle hoch auf dem Berg.

Das entstandene Bibel- und Erholungsheim nennt der Volksmund die Zellersche Anstalt. Woher stammt dieser Name? Die Arbeit der Jungfer Trudel wuchs. Erst hatte sie sich beschränkt auf Wortverkündigung vor Kindern, die sie in einer Sonntagsschule in ihrem Hause sammelte. Aber je mehr die Zahl der hilfesuchenden Gäste in ihrem Haus bzw. ihren Häusern wuchs, um so mehr drängte es, daß sie auch ihnen mit dem Worte Gottes diente. Täglich zwei Versammlungen (anfangs sogar noch mehr) und eine immer mehr sich ausdehnende Seelsorge, wofür sie eine ganz besondere Gabe besaß, überschritten ihre Kräfte. Da nahm sie als Gehilfen Samuel Zeller in ihr Haus, einen Sohn der in der Schweiz und Süddeutschland hochgeschätzten Familie Zeller in Beuggen am Rhein, wo Samuels Vater ein Seminar für Armenschullehrer und ein Internat für solche Kinder errichtet hatte. Dieser Zeller war eine hochbedeutende Persönlichkeit, ein begnadeter Erzieher. Als Pestalozzi einmal Schloß Beuggen besuchte, sagte er: Hier ist verwirklicht, was ich nur immer angestrebt habe. Samuel Zeller kehrte im Jahre 1857 an Leib und Seele krank zum erstenmal in Männedorf ein und kehrte an Leib und Seele geheilt glücklich nach Hause zurück. Diesen noch verhältnismäßig jungen Mann nahm die Jungfer Trudel als ihren Gehilfen. Nach ihrem Tode wurde er Leiter der Anstalt. Als er schon alt geworden und seine Kraft schon ein wenig vermindert war durch einen erlittenen Schlaganfall, beschloß ich, nach Männedorf, von dem ich schon so viel gehört hatte, zu gehen in der Hoffnung, dort die Stärkung zu finden, derer ich für meine Gesundheit bedurfte. Als mich Samuel Zeller zum erstenmal in sein Sprechstübchen lud und wir beide nebeneinander auf dem Sofa saßen, sagte ich zu ihm: «Sie müssen nicht denken, daß ich hierher gekommen bin, um auf jeden Fall gesund zu werden.» – «O», antwortete er, «machen Sie sich keine Sorgen. Bei uns geht es nach dem Vaterunser: zuerst kommt dein Name, dein Reich, dein Wille, und danach erst unser täglich Brot!» Dementsprechend hörte ich einmal in einer Gebetsstunde von ihm einen sehr charakteristischen Ausspruch. Nachmittags

war nicht immer eine längere Bibelstunde, sondern nach einer kürzeren Einleitung wurden Briefe verlesen mit Bitten um Hilfe in geistlicher und leiblicher Not, die aus ganz Deutschland und der Schweiz und darüber hinaus nach Männedorf strömten. Da las er eines Nachmittags (natürlich ohne Ort und Namen) einen Brief einer mit Männedorf durch viel Leid schon verbundenen Familie, die von einem neuen, kaum tragbaren Leid bedroht wurde. Da schrieb eine Tochter an Zeller, indem sie um Fürbitte bat: Nun muß doch Gott helfen. Er schaute mit seinen freundlichen Augen über die Brille hinweg in den Saal mit seinen Zuhörern und sagte: «Gott muß? Gott muß nie!» So pflegte er auch gelegentlich zu sagen: «Gott hat nicht nur ein Medizinaldepartement, sondern auch ein Erziehungsdepartement.» Man befand sich also bei ihm in glaubensstarken, aber nüchternen Händen. Er legte auch mir die Hände auf und betete mit mir. Ich wurde jedoch in Männedorf selbst nicht gesünder; aber seinen Bibelstunden beizuwohnen, war Belehrung und Freude. Ich habe wohl keinen zweiten in meinem Leben kennengelernt, der die Bibel so souverän beherrschte und ihren übrigen Inhalt zu dem jeweiligen Text heranzuziehen verstand. Er kam mir vor wie ein künstlerisch begabter Organist vor einer Orgel mit sehr vielen Registern, der diese Orgel meisterhaft spielt. Daß er etwas reichlich die Methode der Allegorie anwandte, um die Texte im Alten Testament fruchtbar und praktisch zu machen, störte mich nicht, da das, was er allegorisch deutete, stets im Zusammenhang mit der ganzen Heiligen Schrift stand und nicht, wie bei den Allegoristen so oft, einzelnen Spezialfündlein diente. Aber ich reiste von Männedorf nach etwa fünfwöchigem Aufenthalt ab, wie ich gekommen war. Die starke Angegriffenheit meines Herzens zeigte sich darin, daß der Puls unregelmäßig war, je beim 7. oder 15. oder 20. Schlag setzte er aus, in um so kürzeren Pausen, je mehr ich den Bruder Esel überanstrengt hatte. Und das blieb in Männedorf so. Die Heimreise unterbrach ich in Bad Nauheim, um im dortigen Hospiz zu übernachten. Nachdem ich etwas geschlafen hatte, wachte ich mit der sofort sich einstellenden Empfindung auf: Jetzt will Gott etwas an dir tun. Ich kniete nieder und sagte: «Gott, ich möchte empfangen, was du geben willst.» Da schlug mit einem Mal von diesem Augenblick an mein Herz normal, und so ist es dann viele Jahre geblieben, außer wenn ich wieder einmal zu unvernünftig gearbeitet hatte.

Vielleicht darf ich ein zweites, späteres Erlebnis beifügen. Es war das Jahr 1941 herangekommen und ich 75 Jahre alt geworden. Ich war sehr müde und reiste in diesem Zustand im Januar zur großen dreitägigen Vorstandssitzung in Salzuflen, deren Leitung die Kraft immer sehr stark beanspruchte. Ich kam erschöpft in Salzuflen an, und als ich mich zu Bett gelegt hatte, fragte ich mich: Wie soll das jetzt mit den drei Tagen gehen? Da kam mir der Gedanke: Schau noch mal in der Losung nach. Und siehe: der alttestamentliche Spruch 5. Mose 33, 25 lautete: Dein Alter sei wie deine Jugend. Ich konnte das fassen als eine mir gegebene Verheißung und habe in der Kraft dieses Glaubens in den darauf folgenden Jahren die höchst anstrengenden Versammlungen und Konferenzen in voller Frische leiten können. Und wenn damals in einem Pressebericht stand:

Der betagte Vorsitzende hat mit Jugendfrische seinen Dienst tun können, dann dachte ich bei mir: Wenn der Schreiber wüßte, woher das stammt! Ich wollte es nicht an die große Glocke hängen. Das hat so lange gewährt, bis Gott mich aus der Gnadauer Arbeit spannte, weil dieser Kraftzufluß aufhörte. Möchten doch alle überlasteten Brüder bedenken und wissen, daß es außer Medizin und Naturheilkunde noch einen anderen Weg gibt, auf dem Gott hilft!

Aus Band 38 der Sammlung «*Zeugen des gegenwärtigen Gottes*».
Von D. Walter Michaelis.

* * *

AUS KRANKENBRIEFEN VON JOHANNES SEITZ

Wir ziehen uns auch oft Krankheiten zu, weil wir es an der richtigen Weisheit fehlen lassen, wodurch wir manche Krankheiten verhüten können. Das mußte ich mir selber sagen. Ich las einmal von Sokrates, der ein göttlich weiser Heide war: Der Mangel an Weisheit wird von Gott ebenso hart bestraft wie das Laster. Er werde durch Tod bestraft. Ich erschrak furchtbar über das Wort, verstand aber sofort, warum Gott den Mangel an Weisheit so hart bestraft. Gott hat den Menschen nicht zu einer alten dummen Kuh geschaffen, sondern wie kein Geschöpf auf der Welt mit Weisheit ausgestattet, und Gott verlangt, daß wir die Weisheit und den Verstand gebrauchen. Und zwar sollen wir in erster Linie Weisheit und Verstand gebrauchen, alles zu fliehen, was uns geistig und leiblich und auch unserer Gesundheit schadet. Ich habe mir früher sehr viel geschadet durch Mangel an Weisheit, daß ich mir auch so viele Katarrhe zugezogen habe. Ich wäre vielleicht schon längst im Grabe, wenn ich dieses nicht gelesen hätte. Ich bin nun 82 Jahre alt geworden; vielleicht hat das auch dazu beigetragen, daß ich mich seitdem bemüht habe, alles, was Unverstand und Unweisheit ist für die leibliche Gesundheit, zu fliehen, und alles zu gebrauchen, was der Gesundheit nützlich ist.

Aus dem Buch «*Seelsorgerliche Briefe von Johannes Seitz*».
Herausgegeben von J. Venghaus.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Unmittelbar vor dem 4. Advent reisten die Brüder der drei oberen Klassen und die Bibelschülerinnen in die Weihnachtsferien. Die Brüder der jüngsten Klasse hatten am 17. Dezember ihr *Aufnahme-Examen.* Lehrer und anwesende Komiteemitglieder freuten sich über die Resultate, die von fleißiger Schularbeit durch Lehrer und Schüler Zeugnis ablegten. Die Freude ist umso größer, als wir

bei keinem der aufgenommenen Brüder den Eindruck bekamen, daß er den Anforderungen unseres Seminars nicht gewachsen sei, wenn demütiger und betender Fleiß weiterhin anhalten. Es ist zwar die ganze Schulzeit im Mutterhaus eine gewisse Probezeit, nicht nur hinsichtlich der schulischen Leistungen, sondern noch mehr in bezug auf Charakter und innere Haltung; denn wir könnten es vor Gott und Menschen nicht verantworten, Brüder auszusenden, von denen wir nicht den Eindruck haben, daß sie nachher einen brauchbaren Dienst ausrichten.

Im Diakonissen-Mutterhaus bildete die *Einkleidungsfeier* am 4. Advent den Abschluß der ersten Hälfte des Schuljahres. Es war für uns eine Freude, alle 14 neu eingetretenen Töchter im neuen Kleid und im Lichte der Adventskerzen zu sehen. Zwei kurze Ansprachen, Lieder, Darbietungen der jungen Schwestern-Schülerinnen und anschließend frohe Tischgemeinschaft machten den Anlaß wieder zu einem recht frohen und reichen.

Der *Heiligabend* ließ die ganze Hausgemeinde mit einer Reihe von Gästen des Hauses «Zu den Bergen» im weihnachtlich gehaltenen Andachtssaal des Brüderhauses zusammenkommen. Durch Wort und Lied und Musik wurde die Liebe Gottes im Sohne gepriesen. – Es ist schon in der letzten Nummer erwähnt worden, daß von allerlei Arbeits- und Missionsvereinen und Privaten praktische und wertvolle Sachen zu uns kamen, die wir nun den Brüdern überreichen durften. Den schon in die Ferien abgereisten wird das Päcklein aufgehoben bis zu ihrer Rückkehr. Es sei nochmals herzlich gedankt für all die Liebe, die in diesen Gaben offenbar wurde; ich tue das auch im Namen der Beschenkten.

Der letzte Abend des Jahres ließ uns, wie gewohnt, mit der gesamten Hausgemeinde *Jahresschlußfeier* halten. Gerne beschlossen wir gemeinsam in der Gegenwart Gottes das Jahr mit Lob und Dank, mit Beugung und Bitte. Wir hatten ja im Rückblick auf das vergangene Jahr unserem himmlischen Vater wieder so viel zu danken. Der Herr gab uns treue Menschen ins Komitee, als Lehrer und Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Er hat uns im vergangenen Jahr besonders viel Schüler und Schülerinnen zugeführt. Er hat uns die nötigen Mittel gegeben, daß wir unseren Verpflichtungen nachkommen konnten. Er gab uns reichlich offene Türen zum Wirken und half uns auch in den verschiedenen Zweigen unseres Werkes sehr freundlich. Er gab und erhielt uns einen großen Kreis von Freunden, von Betern und Gebern, die in Glauben und Liebe mittrugen an der Verantwortung und Verpflichtung des Werkes.

Es ist auch durch manche ernste Führung hindurchgegangen. Wir erlitten ja in den letzten Monaten des abgelaufenen Jahres besonders viele Todesfälle, darunter mehrere Brüder in den Fünfzigerjahren. Es ging durch allerlei Krankheitsnöte hindurch, besonders auf den Arbeitsfeldern. Welche Gnade, daß wir Menschen sein dürfen, die alles zu ihrem Herrn tragen! Er heiligt die Freude; er hilft im Leid. Er will in beides seinen Segen hineinlegen. – Welch ein Reichtum ist es, wenn man durch den Glauben in eine Gemeinde hineingestellt ist, da man getragen wird und tragen darf, wo einem gedient wird und man auch wieder dienen kann! Und welche Befruchtung, Ergänzung, Tröstung und Korrektur

wird uns doch durch diese Verbundenheit des Leibes Christi in gegenseitigem Nehmen und Geben!

Im Aufblick zum Herrn sind wir getrost ins neue Jahr hineingeschritten. Wir freuen uns, wenn er uns weiterhin offene Türen zum Dienst gibt.. Das ist doch die größte Ehre, ihm dienen zu dürfen.

Schon in den ersten Tagen des neuen Jahres ist in unserem Brüderkreis ein Todesfall eingetreten, der uns nahe geht. Unser Bruder und früherer Lehrer, Fritz Schubert in Konstanz, ist nach einer längeren und schweren Krankheitszeit vom Herrn heimgerufen worden. Der Berichterstatter sprach an seinem Grab den Dank des Werkes aus für all seinen Dienst in vielen Jahren im Osten, auf St. Chrischona und seit 9 Jahren in Konstanz. Es ist immer wieder unsere Bitte, daß der Herr auch unsere Witwen, deren es in letzter Zeit so besonders manche wurden, tröste und sie freundlich führe auf ihrem ferneren Weg. H. St.

AUS DEN ARBEITSFELDERN

FORMOSA

AUS EINEM BRIEF VON GESCHW. HAUSSER, HSINYING

Die meisten von Ihnen wissen, daß wir Ende August nach Makung auf den Pescadores umzuziehen hofften. Als wir fast am Ziel zu sein meinten, zeigten sich Schwierigkeiten einer Wohnung wegen. Warten, Absagen, neue Hoffnungen und neues Warten füllten die Wochen bis etwa Mitte Oktober, und das Ergebnis war: Es ist absolut nichts zu finden. Wir selber, unsere Geschwister hier, die Missionsleitung und viele von Ihnen haben um des Herrn Leitung und Entscheidung gebetet. So nahmen wir es als seine Antwort, als die Mission beschloß, wir sollten jetzt nicht hinüberziehen, sondern weiterhin in Hsinying bleiben. Diese Entscheidung anzunehmen, ist uns zuerst nicht ganz leicht geworden. Hat der Herr seinen Auftrag zurückgenommen? Jedenfalls den der Fürbitte nicht, wenn er uns auch für den persönlichen Dienst mindestens für den Augenblick die Türe schließt. Daß wir nicht unter den Geschwistern auf den Pescadores leben können, mindert unsere Liebe zu ihnen nicht. Wir möchten Sie bitten, sie weiterhin in Ihre Fürbitte einzuschließen. – Gott hat uns aber auch eine Freude geschenkt: Die chinesischen Geschwister in Makung haben sich aus eigenem Antrieb entschlossen, die Versammlungen aufrecht zu erhalten und auch das Lesezimmer weiter zu führen, und die taiwanesische Gemeinde hat für letztere Arbeit finanzielle Hilfe versprochen. Es ist erst ein kleiner Anfang, aber doch ein Zeichen beginnender Verantwortlichkeit, und Sie werden mit uns dem Herrn dafür danken.

Mit dem Abschluß dieses Kapitels stehen wir auch hier in Hsinying teilweise in einem Neuanfang. Nicht nur haben wir nun unsere bisher nicht sehr geeignete Wohnung mit einer besseren und vor allem hoffentlich gesünderen vertauscht; auch die Arbeit wird in Zukunft anders sein. Neben der Mithilfe in der hiesigen Gemeinde tritt der Dienst in einem oder mehreren Militärhospitälern oder Sanatorien und in der Eisenbahn. Schon heute bitten wir: Gedenken Sie dieser Arbeit, und vergessen Sie darüber nicht unsere Geschwister auf den öden, sturmgepeitschten Pescadores; beten Sie mit uns, daß dort und hier dem Herrn eine reiche Ernte reife. Und endlich: Lassen Sie uns die Geschwister im großen, verschlossenen China nicht vergessen; sie rechnen damit; wir wollen sie nicht enttäuschen.

JAPAN

AUS EINEM BRIEF VON FRÄULEIN MARGRIT BÄHLER, KITAMI

Denkt, ich habe wieder eine neue Mitarbeiterin erhalten, da Miß Brown nach Honshu versetzt wurde. Miß Maureen Miller ist Engländerin, wurde in Indien geboren, studierte im King's College, London University, und unterrichtete einige Jahre in einer christlichen Schule in England. Schon zweimal war sie in der Schweiz und liebt unser Land. Wir verstehen uns gut.

In meinem letzten Rundbrief habe ich Fräulein Abe, eine Helferin in der Traktatarbeit erwähnt, und einige von Euch haben besonders für sie gebetet. Fräulein Abe wird an Weihnachten in unserer Gemeinde getauft. Im September begann Fräulein Abe eine wöchentliche Straßenversammlung für Kinder. Ich begleitete sie jeweils und half mit dem Singen. Bis jetzt konnten wir mit wenigen Ausnahmen jede Woche hingehen. Eine junge Frau, welche mit ihrem Kind zur Straßenversammlung kam, hat vorletzte Woche, als sie mich besuchte, den Heiland als Erlöser angenommen.

Große Freude haben wir an unserer englischen Bibelklasse. Die Teilnehmer haben sehr zugenommen. Kürzlich waren 20 Burschen und 9 Mädchen anwesend. Letzte Woche, in unserer Englischstunde am Freitag, hat sich ein Mädchen der höheren Schule für Christus entschieden.

Einige Lehrer der höheren Schule hier möchten jede Woche eine englische Bibelklasse haben. Wahrscheinlich werden wir diese Arbeit im Januar beginnen. Ich bin Euch dankbar, wenn Ihr besonders für diese Lehrer betet. Wir haben göttliche Weisheit und Kraft nötig; denn gewiß wird es ein Kampf der Geister geben, wenn etwas Entscheidendes in dieser Stunde geschehen soll. Es ist unser Wunsch, daß Entscheidendes geschehen möchte, sonst wollten wir lieber diese englische Bibelstunde nicht erteilen.

Vor unseren Sommerferien hatten wir zum letzten Mal eine Bibelstunde für die Krankenschwestern im Togasa Hospital. Keines der jungen Mädchen ist in diesen Versammlungen zum Glauben gekommen. Es war schwer, wirklichen Kontakt mit den Mädchen zu bekommen. Da Herr und Frau Dr. Togasa, die ihre Vorgesetzten sind, auch den Versammlungen beiwohnten, waren die Mädchen scheu und wagten nicht, Fragen zu stellen, oder ihre Meinung zu äußern. Ich denke jedoch nicht, daß diese Arbeit umsonst war, doch können wir keine sichtbaren Früchte aufweisen. Nächsten Samstag beginnen wir nun eine Versammlung für die Krankenschwestern der verschiedenen Spitäler in unserem Wohnzimmer. Diese Versammlung wird nur alle vierzehn Tage stattfinden. Bitte betet, daß wir wirklich Kontakt mit den Krankenschwestern bekommen, und daß viele zur klaren Heilserkenntnis kommen möchten.

Große Freude bringt mir die Arbeit unter den Kranken im Rotkreuz- und Andow Hospital. Ich könnte jede Woche manche Stunde in den verschiedenen Krankenzimmern zubringen. Wieviel körperliche und seelische Not ist da zu finden! Der Herr gab in den letzten Wochen seinen Segen in der Krankenarbeit. Wahrscheinlich haben einige Beter in besonderer Weise in der Fürbitte geholfen. Diese werden sich nun mit mir freuen. Im Andow Spital sind zwei junge Mädchen zum Glauben gekommen, und kürzlich besuchten auch zwei junge Burschen die Bibelstunde, die ich jede Woche in einem der Krankenzimmer halte. Ein junger Mann liest eifrig die christlichen Bücher, welche ich ihm bringe. Ich weiß jedoch noch nicht, ob er schon eine Entscheidung für Christus getroffen hat. Im Rotkreuzspital kamen letzte Woche acht Frauen in einem kleinen Krankenzimmer zusammen, um Gottes Wort zu hören. Einige von ihnen beteten um die Vergebung ihrer Sünden. Der blinde Patient, den ich im letzten Rundrief erwähnte, möchte am Sonntag in den Gottesdienst kommen. Er darf ausgehen; nur muß ich jemand suchen, der ihn abholen und zurückbringen kann. Der Mann im Bett nebenan liest dem Blinden meine christlichen Bücher vor und wird durch diesen Dienst selbst gesegnet. Beim Traktatverteilen reden mich manche Patienten an und wollen mehr hören. Ich gehe nun am Montagnachmittag nur ins Rotkreuzspital und am Mittwochnachmittag ins Andow Spital.

Vor zwei Wochen bat mich Frau Dr. Kurozawa, Ärztin im Rotkreuzspital, welche in unserem Nachbarhaus wohnt, ich möchte doch ihre schwer lungenkranke Freundin besuchen. Das totkranke, junge Mädchen nahm bei meinem Besuch Jesus als Erlöser in ihr Herz auf.

Bitte, betet besonders für Herrn und Frau Dr. Kurozawa. Beide arbeiten im Rotkreuzspital. Frau Doktor ist Christin, kommt aber in keinen Gottesdienst, Herr Doktor ist noch nicht gläubig, scheint jedoch suchend zu sein. Gestern hatten wir beide zu uns zum Nachtessen eingeladen. Wir konnten nicht über göttliche Dinge sprechen, aber ich fühle, daß wir eine Aufgabe an diesen zwei Menschen haben.

Am 10. November konnte ich in Sapporo wieder ein Sprachexamen ablegen. Vielleicht muß ich nur noch ein Examen machen, was aber noch lange nicht heißen will, daß ich dann die japanische Sprache beherrsche. Dem Herrn sei Dank für alle Durchhilfe in dieser nicht leichten Aufgabe!

Von Herzen danke ich für alle empfangenen Briefe und Karten. Wie sehr erfreut auch nur ein kurzer Gruß! Doch muß ich um Entschuldigung bitten, daß meine persönlichen Briefe so spärlich geworden sind. Ich müßte die Nachtstunden benutzen, was ich jedoch bis jetzt nicht getan habe; denn dann würde meine Gesundheit leiden. Es geht mir gesundheitlich sehr gut trotz der Kälte, die jetzt wieder eingesetzt hat.

NACHRUF

FRITZ SCHUBERT †

Fritz Schubert wurde am 27. März 1892 in Görlitz geboren. Seine eigentliche Heimat war aber Dresden, wohin seine Eltern bald übersiedelten. Als Sohn rechtschaffener Eltern wurde er streng erzogen; Religion spielte keine große Rolle; man lebte nach dem Wort: «Üb immer Treu und Redlichkeit...» und arbeitete fleißig. Schon frühe lernte er die Nöte des Lebens kennen. Da ihm das Lernen leicht fiel, hätte er gerne weitergelernt; doch erlaubten das die Mittel nicht. So trat er in eine Volontärstelle, und es gelang ihm mit eisernem Fleiß, großer Energie und mannigfachen Opfern, das Technikum Dresden zu besuchen, das er dann als Ingenieur mit Auszeichnung verließ.

Gute Stellen winkten, zuerst in seiner Heimat, dann in Graudenz. Hier überraschte ihn der erste Weltkrieg; doch konnte er in der Heimat beruflich tätig sein.

Ins Jahr 1918 fällt seine erste Ehe mit Fräulein Erna Schultz. Sie war aus gläubigem Hause, und als sie nach kaum einem Jahr an seinem eigenen Geburtstag starb, zerbrach auch er innerlich daran. Das war die Wende seines Lebens. Er fand in Jesus den Heiland und König, dem er fortan dienen wollte. Vater pflegte zu sagen: «Da bin ich zum Kreuz von Golgatha gekommen, begnadigt und berufen worden.»

Ein neuer Lebensabschnitt begann. Fritz Schubert meldete sich nach St. Chrischona. Wunderbar ebnete Gott seinen Weg trotz großer Hindernisse. 1919 trat er ein und wurde bereits 1921 ausgesandt. Seine erste Stelle fand er in Königsberg; 1923 wurde er nach Marienwerder versetzt. Es war für ihn eine glückliche Zeit, eine Zeit des Segens im Dienst. Immer wieder hat er mit Dank auf diese Jahre zurückgeschaut, da Gott ihn so gebrauchte. Viel Freude bereitete die Zeltevangelisation, war es ihm doch geschenkt, Menschen Gottes Wort nahe zu bringen. 1924 verheiratete er sich mit Fräulein Huldi Schmidt. Jahre ungetrübten, großen Glückes waren ihnen geschenkt. Freud und Leid teilten sie, einander helfend und ergänzend. Immer wieder empfand es der liebe Heimgegangene als ein Zeichen von Gottes Güte und Segen, mit dieser Gefährtin den Lebensweg gehen zu können. 4 Kinder wurden ihnen geschenkt.

Im Jahr 1933 wurde Fritz Schubert als Lehrer und Verwalter nach St. Chrischona berufen. Es folgten Jahre großer Arbeit, Freudigkeit des Dienstes und rastloser Hingabe. Seine technischen Fähigkeiten kamen ihm hier gut zustatten. Der zweite Weltkrieg stellte

viele Fragen. Es war nicht immer leicht, den großen Betrieb mit den wenigen Schülern aufrecht zu erhalten. – Das Schwere der letzten wie der folgenden Jahre nahm er aus Gottes Hand. Und als 1946 die Versetzung hieher folgte, zog er mit seiner Gattin und den beiden jüngsten Kindern kurz vor Weihnachten hier ein. Es war Nachkriegszeit mit all den seither vergessenen Schrecken. Doch ließ er sich nicht entmutigen, sondern versuchte auf vielerlei Weise: Predigten, Hilfsaktionen, Schulstunden, das Evangelium zu fördern. 9 Jahre durfte er hier wirken. Manchmal machte ihm die Arbeit Mühe; auch erkannte er immer tiefer, wie wenig wir als Menschen tun können. Das trieb ihn aber nur zu eifrigerem Beten. Da stand er für alle ein. Immer wieder besuchte er die ihm Anvertrauten, stand priesterlich für sie ein, tröstete, wer es nötig hatte.

Vor zirka zwei Jahren machte sich die Krankheit bemerkbar; längere Unterbrechungen, Erholungsurlaube halfen nicht; die Krankheit nahm zu. Von einem letzten Aufenthalt in Bad Dürrheim erhoffte er Genesung, nachdem im hiesigen Spital alles versucht worden war. Ruhig und gefaßt trug er die Verschlimmerung, die Belastung durch Schmerz im Blick auf den Herrn, als dessen Kind er sich froh fühlte. Geborgen wußte er sich im Arm unseres auferstandenen Herrn und harrte der Stunde seiner Erlösung. Mit dem Licht von Weihnachten und der Auferstehungshoffnung ist er am 6. Januar heimgegangen.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von ungenannt sein wollenden Gebern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 30.– von M. H. aus Marthalen; Fr. 50.– aus Lenzburg «für gnädige Durchhilfe»; Fr. 100. aus Wattwil; Fr. 20.– aus Schlieren; Fr. 20.– aus Bischofszell; Fr. 20.– aus Wülflingen; Fr. 10–. aus Zeglingen; Fr. 100.– aus Zürich 22; Fr. 52.50 aus Schöftland durch Buchhandlung Basel; Fr. 50.– aus Wallisellen.

Für den Pensionsfonds der Pilgermission:

Fr. 50.– aus Wattwil.

Für die Überseeische Mission:

Fr. 20.– aus Schlieren; Fr. 20.– aus Wülflingen; Fr. 500.– aus Basel; Fr. 12.– durch die Buchhandlung Basel; Fr. 200.– im Opferkasten des Vereinshauses Buchs.

Für die Falascha-Mission:

Fr. 500.– aus Basel.

Warmen Dank und Gottes reichen Segen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 19. Juni 1955 den Geschw. *R. Pfeifer* in Linz, Österreich, ein Töchterlein (Esther).

Am 1. Dezember den Geschw. *Patient* in Saverne, Bas-Rhin, ein Söhnlein (Christophe).

Am 6. Dezember den Geschw. *Siegenthaler* in Eggiwil, Kt. Bern, ein Söhnlein (Heinerli).

Am 28. Dezember den Geschw. *Deppert* in Sobernheim/Nahe, ein Söhnlein (Joachim).

Trauungen:

An Weihnachten 1955 Bruder *Johannes Mang* in St. Ingbert-Saar, mit Fräulein Elfriede Cloß.

Am 4. Januar Bruder *Kurt Redel* vor der Ausreise nach Chile, Südamerika, mit Fräulein Hanna Matz aus Schülp bei Rendsburg, Holstein.

Am 14. Januar Bruder *Horst Caspari* in Kaldorf, Weser, mit Fräulein Marga Klooster aus Coesfeld, Westfalen.

Todesfall:

Am 6. Januar ist unser Bruder

Fritz Schubert,

Stadtmissionar in Konstanz, Baden, im Alter von 64 Jahren in die ewige Heimat eingegangen.

Er war als Schüler auf St. Chrischona von 1919–1921, und dann wieder als Lehrer und Verwalter von 1933–1946.

Adressenänderungen:

Gregor, Hans (früher Grzegorzewski), Hainstraße 44, (16) Bruchköbel, Kreis Hanau.

Grütter, M., Missionar, Wolfhag 247, Degersheim, Kt. St. Gallen.

Haußer E., Missionar, Hsinying, Formosa, Hsin-yi Chieh 53 Hsiang, No. 6.

Lichtenberg, J., Prediger, Eichenstraße 24, (24a) Hamburg 19.

Mandler, E., Bundesgauwart, Evangel. Pfarrhaus, (21b) Valbert/Westfalen.

Nyheim, C., Vestbysringen 1, Grorud, Norway, Norge, Norwegen.

Pfeifer R., Missionar, Gaumberg 37, Linz 2, Donau, Österreich.

Schulz, K., Prediger i. R., Peterzell-Schwarzwald über Oberndorf/Neckar.

Stoßberg, H., Pastor, August Schröderstr. 2, (21a) Bielefeld/Westfalen.

Ferien- und Erholungsheim und Bibelschule Haus «Zu den Bergen» St. Chrischona

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Herzliche Einladung:

STILLE WOCHE FÜR FRAUEN UND TÖCHTER
(18.–25. Februar)

mit Frau Pfarrer Hannich aus Riehen. Ermäßigte Preise für Zweierzimmer: Fr. 55.– bis Fr. 65.–. Einzelzimmer kosten Fr. 10.– mehr.

STILLE PASSIONS- UND OSTERZEIT
(24. März bis 2. April)

Ermäßigte Preise für Zweierzimmer:

Samstagnachmittag 24. März bis Ostermontagnachmittag Fr. 72.– bis Fr. 88.–

Montagnachmittag, 26. März bis Ostermontagnachmittag Fr. 60.– bis Fr. 72.–

Gründonnerstagnachmittag bis Ostermontagnachmittag Fr. 36.50 bis Fr. 44.–

Karsamstagnachmittag bis Ostermontagnachmittag Fr. 20.– bis Fr. 24.–

Die Preise verstehen sich pro Person.

Hinzu kommen Heizungs- und üblicher Bedienungszuschlag.

Gleichzeitig machen wir auf unsere BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER aufmerksam. Der ganze Kurs dauert vom 1. September bis 31. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekte stehen gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom

Haus «Zu den Bergen» St. Chrischona
Bettingen b. Basel, Tel. (061) 9 63 33

Eröffnung einer Haushaltungsschule auf St. Chrischona

Unser Diakonissen-Mutterhaus wird am 1. April 1956 mit einem

LEHRGANG FÜR HAUSHALTUNGSSCHÜLERINNEN

beginnen. – Aufgenommen werden junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren. Unter Anleitung von Diakonissen erfolgt eine gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushaltes. Die Betreuung und Erziehung wird auf biblischer Grundlage gegeben.

Fragen um weitere Auskunft und Anmeldungen sind zu richten an das

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, Bettingen b. Basel.

DAS CHRISCHONAHEIM

in Amden ob Weesen, Tel. (058) 4 61 31 ist das ganze Jahr offen und empfiehlt sich wegen seiner gesunden, sonnigen Höhenlage. – Fließendes Wasser, Zentralheizung und Garage vorhanden.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 3.—, im Weltpostverein Fr. 3.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr. Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 9 63 33; Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Vertiefung des geistigen Lebens

durch das Gedankengut christlicher Persönlichkeiten

D. H. Dolman „Das Gebetsleben der Gläubigen

Neu-Auflage, kartoniert, *Fr. 4.95*

Das Gebet ist der Schlüssel, der die Tür zur Schatzkammer Gottes öffnet. Es ist nicht zu viel gesagt, daß wahres Wachstum im inneren Leben, jeder Sieg über die Versuchung, alles Vertrauen und wahrer Friede bei Schwierigkeiten und Gefahren, die tiefe innere Stille in Zeiten großer Verluste und Enttäuschungen, die ständige Gemeinschaft mit Gott — von der treuen Ausübung des verborgenen Gebets abhängt.

E. Fischer „Ein Baumeister am Tempel Gottes"

Werden und Wirken von Pastor Jos. Simsa. 110 Seiten, kartoniert, *Fr. 2.85*

Noch über das Grab hinaus muß man dem tapferen Bekenner und Zeugen von Herzen dankbar sein, daß er als einer der Bahnbrecher moderner Evangelisation und biblischer Gemeinschaftspflege unermüdlich für seinen Herrn tätig war.

J. Fotsch „Licht vom Himmel"

Biblische Wahrheiten für Frieden und Freiheit suchende Menschen
80 Seiten, kartoniert, *Fr. 3.–*

Diese Sammlung gediegener Betrachtungen über verschiedene Bibelstellen kann besonders suchenden Menschen einen Dienst tun. Die klare Sprache, die leichtverständliche Art der Schilderung vermitteln auch dem einfachsten Leser viel Gewinn und Segen.

O. Funcke „Die Fußspuren Gottes in meinem Lebenswege"

312 Seiten, Halbleder, *Fr. 11.50.* Halbleinen, *Fr. 10.25*

In diesem Band ist alles aus einem Guß. Funcke ist ein Jesusjünger. Und was er erlebt, sieht oder tut, das geschieht mit dem aufgeschlossenen, liebenden Herzen eines Jüngers und Zeugen. Wir haben in unserer Jugend gerne Funcke gelesen. Vielleicht bahnt diese Ausgabe ihm den Weg zu der heutigen Generation, die in einer ganz anderen Welt leben muß als er.

G. Hannich „Mose, der Mann Gottes"

Was hat er uns heute zu sagen? 109 Seiten, kartoniert, *Fr. 2.60*

Hannichs Schriften fördern alle ungemein das Verständnis für biblisches Denken. Auch diese übersichtliche und zentrale Darstellung des Lebens und Werkes Mose. Neben ihm gibt es wohl im Alten Testament keine Gestalt, an der besser studiert werden könnte, was es heißt: Geschichte Gottes mit den Menschen.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

P. Wilhelm Busch

der bekannte Schriftsteller unserer Zeit schenkt uns wertvolles Gedankengut in seinen Büchern

---

„Pastor Wilhelm Busch", Ein fröhlicher Christ

Lebensbild des originellen Vaters unseres Verfassers
76 Seiten, kartoniert, *Fr. 2.10*

In früher Jugend kommt er zu dem entscheidenden Erlebnis; er wird ein Jünger Jesu. Er hört den Ruf seines Meisters: «Gehe hin und arbeite in meinem Weinberg» und folgt. Es ist köstlich, wie der humorvolle, glaubensfrohe junge Mann sich in seinen Studienjahren zurüsten läßt. Wo er hinkommt, überall hinterläßt er Segensspuren. Was ein Freund ihm einmal sagte: «Busch, Du bist ein gesegneter Mann!» das bewahrheitete sich ganz. Er war ein Zeuge Gottes und Seelsorger von Gottes Gnaden. — Sein Sohn setzt ihm in dieser lebenswahren Biographie ein Denkmal dankbarer Liebe.

„Magier, Zöllner, Jünger"

Die Weisen aus dem Morgenland – Zachäus – Jesu Einzug in Jerusalem
160 Seiten, Halbleinen, *Fr. 5.70*

In diesen Predigten legt Pfarrer Wilhelm Busch seine Verkündigung aus den Großstadt-Gottesdiensten vor, an denen auch vornehmlich viele jüngere Besucher teilnahmen. Hier kann man erkennen, was seelsorgerliche und gegenwartsnahe Verkündigung ist. — Diesen Predigtbänden gehört sicher ein Platz in den vordersten Reihen. Sie werden gerne von jungen Menschen gelesen, denn sie sind ganz und gar nicht im «erbaulichen» Predigtstil gehalten, sondern als geistesmächtiges Zeugnis in unmittelbarer Anrede an den Menschen und ganz besonders auch an den jungen Menschen von heute.

„Die von Herzen dir nachwandeln"

Gestalten des rheinisch-westfälischen Pietismus
168 Seiten, Halbleinen, *Fr. 6.90*

Der Verfasser zeigt keine trockenen Biographien, sondern wirkliche «Lebensbilder» im besten Sinne des Wortes, die selbst den Charakter von Zeugnissen haben. — Es ist wertvoll und fördernd zu lesen, wie Gott durch diese Väter der Erweckungsbewegung einen Segensstrom fließen ließ, der noch bis in unsere heutige Zeit hinein reicht.

„Licht vom unerschöpften Lichte"

Tägliche Andachten. 404 Seiten, Ganzleinen, *Fr. 9.30*

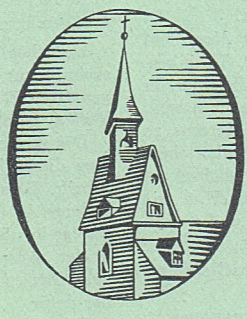
Das bewährte Andachtsbuch ist nie langatmig, sondern zählt zu den ansprechendsten, die wir besitzen. Es gehört in jedes christliche Haus! Daß es den Bedürfnissen der Familie entspricht und sich zugleich einer großen Beliebtheit erfreut, davon gibt die erreichte Auflagenhöhe von über 60 000 ein beredtes Zeugnis.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

79. JAHRGANG MÄRZ 1956 NUMMER 3

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

Dr. John Sung, *Solange es Tag ist.* Wegbereiter Gottes im fernen Osten. Nach der englischen Biographie übersetzt und bearbeitet von Johanna Lorch. 224 S., Leinen Fr. 9.–. China-Inland-Mission, Thun.

Dr. John Sung, gestorben 1944, war einer der größten Evangelisten Chinas. Von seiner Botschaft und seinem Leben ging eine unerhörte Kraft aus. Tausende von Menschen kamen dadurch in Bewegung. – Es ist ergreifend, zu sehen, welch ein Werk Christus in diesem Mann und durch ihn getan hat. Eine glänzende Karriere tat sich vor diesem begabten Menschen und Gelehrten auf, aber mit einer bewundernswerten Ganzheit legt er sein Leben Gott für seinen Dienst auf den Altar. Ein Apostel des 20. Jahrhunderts! Ein beschämendes und zugleich Mut machendes Buch, dem weiteste Verbreitung, auch unter der Jugend, zu wünschen ist.

Fenand van den Oever, *Herz auf dem Meer.* 334 S., Leinen Fr. 11.65. Katzmann-Verlag, Tübingen.

Van den Oever ist ein bedeutender Erzähler. Er läßt uns nicht nur das Meer erleben, sondern weiß auch in die Tiefen des menschlichen Herzens zu sehen und läßt uns ergreifende Szenen miterleben. An der Gestalt des Kapitäns Arend Micheel ist alles kraftvoll und urwüchsig und echt. Und wie wird an ihm der Segen einer frommen und weisen Mutter deutlich! Ein lesenswertes Buch.

Im Verlag von Heinrich Majer in Basel sind erschienen:

Mica Romano, *Mein Konfirmandenunterricht.* Geschrieben und gezeichnet von Theo Schaad. Kartoniert Fr. 3.60.

Das ist ein ganz origineller und einprägsamer Unterricht. Die feinen Zeichnungen unterstützen sehr wirksam den knappen und christozentrischen Text. Wer Unterricht zu erteilen hat, sollte sich dieses Büchlein nicht entgehen lassen. Es kann aber auch jungen und älteren Menschen zu ihrer Belehrung und Erbauung dienen.

Ein Rufer in der Wüste. Gedanken und Sprüche aus den Schriften von Samuel Limbach, zum Jahresbüchlein zusammengestellt von seinem Sohn. Kart. Fr. 2.30.

Samuel Limbach ist bekannt geworden durch seine in die Bibel einführenden gesunden Bücher, vor allem durch seine prophetischen Schriften und sein Blatt «Der Weissagungsfreund». Hier ist eine Auswahl markanter Aussprüche, so angeordnet, daß für jeden Tag des Jahres einer gegeben ist.

Anna Fischer, *Traurig und froh, Gott will es so!* Ein Trostbüchlein. 32 S., 95 Rp.

Recht eindrückliche Gedichte, sonderlich für Bekümmerte und Zweifelnde.

Magrit Segesser, *Er hört die Stimme meines Flehens.* 52 S., kart. Fr. 1.60.

Das hat die greise Verfasserin in ihrem reichen und bewegten Leben in aller Welt reichlich erfahren. Hier läßt sie uns zur eigenen Glaubensstärkung ein wenig teilnehmen.

Im Vadian-Verlag, St. Gallen, erschienen zwei gediegene Bändchen von Pfr. W. J. Oehler: *Dennoch* (Gedanken und Aphorismen) Fr. 1.30; *Sinnvolles Altern,* 64 S., schön kart. Fr. 2.80.

Das erste Büchlein bietet uns 250 originelle, biblisch ausgerichtete Aussprüche; das andere redet in neuer Auflage in herzerfrischender Weise vom Altern, von seinen Gefahren und seiner Fruchtbarkeit.

E. E. Speck, *Wer Dank opfert, der preist mich.* 96 S., kart. Fr. 4.70.

In 12 Predigten sucht der Verfasser in den Reichtum des herrlichen Kolosserbriefes einzuführen.

Dorothee Hoch, *Heil und Heilung.* Eine Untersuchung zur Frage der Heilungswunder in der Gegenwart. 72 S., kart. Fr. 3.10. Friedrich Reinhardt-Verlag, Basel.

Das ist die 2., neubearbeitete und erweiterte Auflage dieser heute so notwendigen und klärenden Schrift. Besonders das Kapitel «Wunderheilungen anderer Art» ist neu bearbeitet. Die Untersuchung erfolgt in nüchterner Weise von der Bibel her und bringt Auseinandersetzung mit materialistischen und schwärmerischen Auffassungen. Wir sind dankbar dafür.

Fritz Blanke, *Brüder in Christo.* Die Geschichte der ältesten Täufergemeinde (Zollikon 1525). 88 S., kart. Fr. 4.70. Zwingli-Verlag, Zürich.

Der bekannte Zürcher Kirchenhistoriker gibt uns hier einen feinen, interessanten Bericht aus alter Zeit, der aber der unseren etwas zu sagen hat. Es ist dem gelehrten Verfasser zu danken, daß er mithilft, die Täuferbewegung und ihre Anliegen gerechter zu beurteilen, als es die reformatorische Kirche tat.

Irma Petzold-Heinz, *Murasaki.* 93 S., Fr. 4.30. Christliches Verlagshaus, Bern.

Diese Aufzeichnungen eines japanischen Mädchens geben uns einen lebendigen Eindruck der dortigen Welt. Wir begegnen der tiefen Not des Heidentums und der wärmenden und leuchtenden Kraft des Evangeliums, wobei wiederholt die Gestalt Kagawas auftaucht. Ein Büchlein, das einem jene Menschen und die Arbeit an ihnen liebmachen kann.

Franz Baumann, *Fragen an Kirche und Welt.* 74 S., Fr. 4.35.

Zehn lebendige und anfassende Predigten des Berner Pfarrers, meist über Matth. 16. Es wird nicht aus satter Kirchlichkeit heraus geredet. Die Predigten bringen in Bewegung und ins Fragen.

Golgatha

Es sei ferne von mir rühmen, denn allein von dem Kreuz unseres Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt (Gal. 6, 14).

In eine Stadt, wo eine Konferenz zur Vertiefung des Glaubenslebens gehalten wurde, kam eine Dame aus fremder, ferner Gegend und sagte zu einer der leitenden Persönlichkeiten: «Ich bin hierher gekommen, um Gott zu finden.» Sie war eine aufrichtig suchende Seele, und ihr wurde freudig der einzig richtige Weg gewiesen. Nicht hierin noch dorthin brauchst du zu gehen, du nach Gott verlangendes Herz. Nicht in Jerusalem und nicht auf Garizim kannst du Gott finden (Joh. 4, 21). Aber allerorten wölbt sich über dir der Himmel von Gottes Gnade, und weit erhöht über alle Berge der Erde ist Golgatha.

Davon hat einer gesungen:

Ich bin durch manche Zeiten,
Wohl auch durch Ewigkeiten
Mit meinem Geist gereist:
Nichts hat mir's Herz genommen,
Als bis ich angekommen
Auf Golgatha. – Gott sei gepreist!

Es gibt nur einen Ort auf der ganzen weiten Welt, wo der Sünder dem lebendigen Gott begegnen kann zu Heil und Leben, und dieser Ort heißt Golgatha. Es gibt nur eine Freistatt, wo der Bluträcher den schuldigen Flüchtling nicht erreichen kann, nur eine Heimat, wo es der Seele innig wohl ist; es ist das Kreuz Jesu Christi, unseres Herrn. Jesus hat es selbst gesagt: «Wenn ich erhöht sein werde von der Erde, will ich sie alle zu mir ziehen.» Damit meint er seine Erhöhung am Kreuz, wie der Evangelist Johannes es ausdrücklich bemerkt. Sein Kreuz ist der große Magnet, der die verlorene Menschheit zurückzieht zu ihrem Gott. «Der Weg zum Paradiese geht über Golgatha.»

Wir wollen darüber nachdenken, warum wir nur am Kreuze Christi Gott finden und Gemeinschaft mit ihm haben können.

1. *Durch den Kreuzestod Jesu ist Gottes Gerechtigkeit befriedigt und der Weg zum Paradiese wieder geöffnet worden.*

Als unsere ersten Eltern fielen und aus der Gottesnähe des Paradieses vertrieben wurden, ward vor die Tür ein Cherub gestellt mit einem feuerflammenden Schwert. Der Zugang zum Baum des Lebens war verwehrt, die Gemeinschaft mit

Gott unterbrochen. Diese Gemeinschaft wieder herzustellen, war der Zweck des Kommens unseres Erlösers. Er hat den Weg des Rechts nicht umgangen.

Nicht ein neues Tor hat er durchbrochen;
Nicht ein Machtwort hat er bloß gesprochen;
Nicht entschlägt er sich des scharfen Schwerts:
Nein, er beugt sich unter dessen Klinge,
Faßt's in seine Arme, daß es dringe
In sein starkes, treues Jesusherz.

Die Anarchie und Ungerechtigkeit, die durch die Sünde der Menschen in die Welt gedrungen war, konnte nur durch vollkommene Befriedigung der Gerechtigkeit Gottes aufgehoben werden. Das Lamm ließ den heiligen und gerechten Zorn Gottes auf sein Haupt kommen, als es in der tiefsten schaurigsten Dunkelheit ausrief: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?» Da war es, daß das Schwert durch die Seele des Erlösers ging und der Weg zum Paradiese wieder frei wurde. Nun steht Jesus, ruft und spricht: «Ich bin der Weg! Ihr dürfet wieder nahen zu Gott. Niemand kommt zum Vater denn durch mich; aber wer zu mir kommt, wird nicht hinausgestoßen.»

Ergründen kann der Verstand dieses Geheimnis des stellvertretenden Opfers Jesu Christi nicht; aber es legitimiert sich am Herzen und Gewissen des Sünders in wunderbarer Weise. Es entspricht den unerbittlichen Forderungen des Gesetzes Gottes in uns. Kein anderer Erlöser konnte unser Herz stillen als der, der an unserer Stelle den Fluch getragen und den Tod gekostet hat.

2. *Das Kreuz Jesu offenbart uns Gottes unendliche Liebe und Barmherzigkeit.*

Gnade und Wahrheit vereinigen sich auf Golgatha; Gerechtigkeit und Friede haben sich dort geküßt. O suchende Seele, die du Gott finden möchtest, blicke auf das Kreuz und siehe, wie lieb dein Gott dich hat. Die Liebe des Vaters, die den eingeborenen Sohn dahingab um deinetwillen; die Liebe des Erlösers, der sich selbst opferte für dich und für die ganze Welt, sie allein kann die Eiskruste deines Wesens zerschmelzen und dein hartes Herz überwinden. Schau diese Tat der wunderbarsten Liebe an. Sinne darüber nach. Nimm dir Zeit, dich tief da hinein zu versenken. Glaube an diese Liebe, auch wenn du zuerst nichts fühlst. Preise Gott für seine unaussprechliche Gabe; denn du gehörst unzweifelhaft zu den allen, die er also geliebt hat, daß er seinen Sohn für sie dahingab. Du wirst bald merken, daß er dich schon lange suchte, ehe du ihn zu suchen begannst; denn es ist sein Wille, daß alle Menschen gerettet und selig werden.

Zu allen Zeiten und in allen Ländern macht man die Erfahrung, daß es das Wort vom Kreuz ist, das die Herzen schmilzt und auch die Widerstrebendsten als eine Siegesbeute zu den Füßen des Gekreuzigten und Auferstandenen legt. Keine

Sünde ist schwärzer als Gleichgültigkeit und Widerspruch gegen eine solche Liebe.

3. *Das Kreuz Jesu Christi ist auch für uns die Stätte des Gerichts und der Begnadigung.*

Der Weg zum Paradiese führt nicht am Kreuz vorbei, sondern durch das Kreuz hindurch. – Dem Gericht können wir nicht entgehen. Der König rechnet mit seinen Knechten (Matth. 18, 23). Das Kreuz zeigt uns, was wir verdient haben mit unseren Sünden, unserer Unreinheit, unserem selbstsüchtigen Leben. Nur wer sich durchrichten läßt von dem heiligen Gott, wer sich im Staube beugt vor dem gerechten Urteil, wer es tief erkennt und bekennt, daß er schuldig sei, nur der kann und wird begnadigt werden. Das Wort Begnadigung schließt die Erkenntnis der Schuld und der Verdammnis in sich. O, seien wir ganz wahr und offen vor Gott! Entziehen wir uns nicht seinem durchbohrenden Schwert, auch wenn es wehe tut! Was irgendwie fraglich oder dunkel erscheint in unserem Tun und Wandel, das soll ans Licht kommen, damit es vom Licht gestraft werde.

Denn die Stunde, da wir im Selbstgericht uns beugen vor Gott, ist auch die Stunde unserer Befreiung, weil das Lamm Gottes die Strafe an unserer Statt getragen hat. Ein reicher Gutsherr, so wird erzählt, wollte seinen armen Untergebenen zu einer besseren Existenz verhelfen, indem er alle ihre Schulden an ihrer Statt bezahlte. Die einzige Bedingung war, daß jeder ihm die Schuld offen darlege. Wer nun seine Notlage nicht offenbaren wollte, der ging des großmütigen Geschenks verlustig; wer aufrichtig seinen Schuldschein anerkannte, dem war an demselben Tag geholfen. Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist Gott treu und gerecht, sie uns zu vergeben. Wenn wir unseren fluchwürdigen Zustand fühlen und anerkennen, dann dürfen wir es mit innerem Jubel vernehmen, daß Christus ein Fluch wurde für uns, damit aller Fluch von uns gewendet werde in Ewigkeit. Durch den Glauben sind wir so mit Jesus verbunden, daß sein Sterben unser Sterben und sein Leben unser Leben ist. «Ich bin schon vor neunzehnhundert Jahren gestorben», sagte eine alte, glaubensfrohe Jüngerin, als sie auf dem Totenbette gefragt wurde, ob sie denn keine Furcht habe vor dem Sterben. Ja, wer mit Jesus verbunden ist, hat Leben und Seligkeit. Er hat Gott gefunden. Er hat sich richten lassen, darum kommt er nicht mehr ins Gericht. Er ist in Christo gestorben, darum stirbt er nicht mehr. O, wie wichtig es ist, in dieser heiligen Sache ganzen Ernst und ganze Aufrichtigkeit walten zu lassen und nichts zu entschuldigen, nichts zu bemänteln, nichts zu verstecken, sondern alles auszuliefern, damit es gerichtet werde!

4. *Das Kreuz Jesu Christi muß tatsächlich unser Kreuz sein.*

Er ist für uns gestorben, daß unser eigenes Leben mit ihm sterbe. Mit ihm! – das ist das Geheimnis. Mit ans Kreuz, mit ins Grab, mit in das neue Auferstehungsleben, mit in den Himmel! (Eph. 2, 5. 6.)

Wie oft hört man Leute in schwierigen Verhältnissen seufzen: «O, wenn ich doch sterben könnte!» Ja, wie oft werden glaubenslose Seelen geradezu vom Teufel in den Selbstmord getrieben, in dem eiteln Wahn, dadurch von ihrer Traurigkeit erlöst zu werden! Wie gerne möchte man solchen Elenden zurufen: Es gibt einen Ausweg. Flüchte dich zu Jesu Kreuz. Dort lege deinen Eigensinn, dein Verlangen nach Anerkennung und Liebe, dein böses, neidisches, selbstsüchtiges Wesen ab. Du kannst es tun, wenn du dich im Glauben an Jesus, den Gekreuzigten hängst. Nimm das Kreuz willig auf dich, das er dir sendet. Laß dich dadurch ziehen in sein Sterben, «laß mit ihm gekreuzigt sein, was sein Reich nicht kann ererben.»

Gesetzt den Fall, du wärest leiblich gestorben und lägest still und schweigend in der Stube, und es würde jemand über dich schelten, dich mißachten und kränken und allerlei Böses oder auch Gutes von dir sagen, was würde dir das tun? Das Bild ist ja mangelhaft und einseitig; denn Jesu Gnade macht uns nicht kalt und unempfindlich gegen unsere Umgebung, sondern weckt im Gegenteil ganz neue Triebe des Lebens und der Liebe. Aber der Sünde gegenüber hilft nichts Geringeres als der völlige Bruch, den die Schrift sterben heißt. Wie sollten wir in der Sünde wollen leben, der wir abgestorben sind? (Röm. 6, 2.) Wer von ganzem Herzen darein willigt, daß sein Ichleben an Jesu Kreuz geheftet sei; wer fortwährend Schritt für Schritt durch den Glauben wandelt in diesem Verleugnungsweg, der erfährt es, daß die Sünde keine Macht über ihn hat. Auch die von außen ihm zugefügten Kränkungen treffen sein Innerstes nicht; sie sind göttliche Erziehungsmittel, die nur dazu dienen, das alte Leben in dem Tod zu halten. Jenes selbstische Wesen, von dem uns Jesu Kreuz befreit, ist wahrlich nichts Schönes. Das Ich ist ein furchtbar harter Meister; wer aber ein völliges Eigentum des Gekreuzigten wird, dient ihm in seliger Freiheit, still und froh. Das tägliche Leben ist die Probe, ob das heilige Rechenexempel stimmt, von dem Paulus so schön sagt: «Rechnet (haltet) euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid, und lebet Gott in Christo Jesu, unserm Herrn» (Röm. 6, 11).

5. *Das Kreuz Jesu Christi ist unsere Siegeswaffe im Kampf.*

Manche, die das lesen, haben die seligen Erfahrungen gemacht, von denen die Rede war, und doch fehlt ihnen noch etwas. Völligeren Sieg über die Sünde, stetigere Gemeinschaft mit dem Herrn möchten sie erfahren. Aber wohin sollen wir gehen, wenn solches Hungern und Dürsten sich regt? Wo anders als nach Golgatha, hin zum Kreuze Jesu Christ! Das ist die Siegeswaffe. «Die Welt ist mir gekreuzigt und ich der Welt», sagt der Apostel. Das Kreuz ist die Barriere, die ich zwischen mich und die Welt stelle, wenn sie mich locken will mit Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Wesen. In dem Augenblick der Gefahr, wenn der Feind droht, wenn die Versuchung naht, dann gilt es, auf den Gekreuzigten zu blicken, dann darf die Seele wagen, an die Kraft seines Todes zu appellieren und im Glauben den durch ihn errungenen Sieg zu ergreifen. In den tausendfachen großen und kleinen Entscheidungen, die ein einziger Tag mit sich bringt, gilt es,

wie S. A. Gordon so schön sagt, unwandelbar die Stellung einzunehmen: Mein Ich am Kreuz und Jesus auf dem Thron. Es ist nötig, daß die Kinder Gottes einen heiligen Wandel führen, daß sein Geist sie ganz beherrsche, damit sie ihm dienen und ihn verherrlichen können vor der Welt.

6. Das Kreuz Jesu Christi ist die Kraft unseres Zeugnisses.

Wer in Jesu Vergebung, Leben und Seligkeit gefunden hat, fühlt das Verlangen und die Verpflichtung, andere zu ihm zu führen. Manchen seiner Kinder gibt der Herr große Gelegenheiten dazu, manchen nur kleine. Aber wenn das Herz voll ist von der Freude der Erlösung und es in ungetrübter Gemeinschaft mit dem Herrn steht, dann hat auch ein schwaches Zeugnis, oft nur die schlichte Erzählung von seinem Lieben, Leiden und Sterben eine wunderbare Kraft. Paulus, der große und erfolgreiche Apostel, wollte nichts anderes wissen als Jesum, den Gekreuzigten.

Vor einigen Jahren kam ein Offizier, der bis dahin, bei aller Ehrbarkeit und Adel der Gesinnung, fern vom Herrn gelebt hatte und von seiner Gnade nichts wußte, zum lebendigen Glauben. In einem Traum der Nacht hörte er, der ohne Gebet eingeschlafen war, des Heilands Stimme sprechen: «Geh' nach Golgatha!» Der Eindruck war so stark, daß er beim Erwachen sofort dem Rufe folgte, sich zu Jesu Füßen niederwarf und ihm sein Herz und Leben zu eigen übergab. Das in so auffallender Weise angefangene Werk hat der Herr in seiner Gnade weiter geführt und vertieft.

Die Worte: Geh' nach Golgatha! haben, seit ich sie zuerst vernahm, oft in meiner Seele geklungen, und ich möchte sie hiermit meinen lieben Lesern weitergeben.

Geh' nach Golgatha, wenn deine vergangenen Sünden dich ängstigen. Bringe sie zu dem Born, der dort geöffnet wurde, und glaube an die vergebende und reinigende Kraft des Blutes Jesu Christi.

Geh' nach Golgatha, wenn du dich von einer Sünde gebunden fühlst und dich nicht zu befreien vermagst von ihrer Macht.

Sieh am Kreuze Jesum hängen,
Er wird deine Fesseln sprengen.

Geh' nach Golgatha, so oft dich Schmerz und Einsamkeit, Schwachheit und Unvermögen niederdrückt. Eine Stunde zu Jesu Füßen wird deinen Mut frisch und deine Augen wieder helle machen. «Welche ihn ansehen», sagt eine Übersetzung von Psalm 34, 6, «deren Angesicht wird strahlen».

Geh' nach Golgatha an jedem neuen Morgen, und danke deinem Herrn dafür, daß er dich erlöst hat. Und an jedem neuen Morgen weihe dich ihm frisch zum freudigen Opfer und Dienst.

Ja, bleibe auf dem Felsengrund des Kreuzes von Golgatha, bis dein Herr dich ruft zum Thron der Herrlichkeit!

Dora Rappard.

Krankenheilung

Das ist heute ein aktuelles Thema. Das Streben nach Gesundheit spielt im Denken des heutigen Menschen eine ungeheure Rolle. Dem entsprechen auch gewaltige Leistungen unserer Zeit in Medizin und Chirurgie und jeglicher Art von Heilkunde. Von allen Seiten werden dem Menschen Hilfe zur Gesundung angeboten.

Auch die Fragen um Heilung durch den Glauben sind heute in neuer Kraft aufgebrochen, verstärkt etwa durch die Vorträge und das Handeln eines Branham, Hicks und Zaiß u. a. mit samt ihrer gleißenden Propaganda.

Es ist begreiflich, daß jeder Leidende einen Ausweg aus seinen Nöten, Behinderungen und Schmerzen sucht. Längst nicht alle aber halten es mit Hudson Taylor, der sagte: «Zu lernen, was Gott uns durch die Not lehren will, ist wichtiger, als aus ihr herauszukommen.» Viele wollen geradezu um jeden Preis gesund werden. Sie scheuen nicht nur keine Kosten durch allerlei Heilbehandlungen und Kuren, sondern sind in großer Gefahr, Hilfe zu suchen auch bei solchen, die ihnen zwar vielleicht leibliche Besserung vermitteln, deren Behandlung aber unter Umständen schwere Schädigungen der Seele nach sich zieht. Es gibt ja nicht nur Heilung durch natürliche Mittel wie Arzt und Arznei, Luft und Wasser, Kräuter und Salbe, nicht nur Hilfe durch physische Faktoren wie seelische Heilbehandlung, Suggestion und «Christliche Wissenschaft», sondern es gibt auch Heilungen durch finstere Mächte, durch «Besprechen», «beten in den drei höchsten Namen», Gebrauch von Amuletten und eigentliche Zauberei. So wird bei vielen eine körperliche Gesundung erkauft um den Preis seelischer Gesundheit durch eine oft schwere und dauernde Belastung mit einem finsteren Bann. Nicht nur Gott, nicht nur die Natur, auch der Teufel heilt. Darum gilt es zu prüfen, wem man sich anvertraut. Heilung um jeden Preis, das ist ein durchaus gefährlicher, ja verwerflicher Standpunkt. Und doch fragen so wenige darnach, wenn sie nur ihre Schmerzen los haben und gesund werden.

Die Verheißungen der Bibel für leibliche Heilung und Gesundheit gelten gewiß für alle Zeiten. Es ist kostbar zu wissen, daß in Jesus Christus der Herr erschienen ist, nicht nur der Sünden, sondern auch der Krankheit und des Todes; kostbar, zu wissen, daß er, der große Erneuerer, noch alles neu machen wird und ein Heiland des ganzen Menschen ist. Aber es gilt doch auch zu beachten, daß Gott zur Erfüllung seiner Verheißungen seine Etappen, seine Zeiten hat; daß er nicht zu allen Zeiten das Gleiche tut und daß sonderlich die volle Verheißung «alles neu» erst dem zukünftigen Aeon gilt. So ist es doch offensichtlich, daß Gott etwa in der Zeit des Wüstendurchzugs Israels gar manches bis in äußere Wunderwirkungen hinein tat, was er nachher in den geordneten Verhältnissen in Kanaan nicht mehr wirkte. So ist es auch unverkennbar, daß in der letzten Zeit der Wirksamkeit Jesu viel weniger äußere Wunder geschahen als am Anfang; dasselbe gilt auch für die Zeit der Apostel. Bei beiden Anfängen galt es vor aller Welt zu bezeugen, daß den Mächten Sünde, Krankheit, Besessenheit und Tod

nun der Meister erschienen ist, und daß es nur eine Frage der Zeit sein wird, bis er mit diesen widergöttlichen Mächten vollends aufgeräumt haben wird. So ist es auch unverkennbar, daß in den späteren Briefen der Apostel die auffallenden Wunderwerke zurücktreten; von den Gaben des Geistes ist weniger die Rede, aber um so mehr von den Früchten des Geistes. Es gibt mehrere Stellen in den Paulusbriefen, die dartun, daß er bei körperlichen Nöten bei sich oder bei anderen nicht einfach ein Machtwort des Glaubens sprechen konnte. Statt Heilung trat immer mehr die Heiligung in den Vordergrund. Die kleineren Gaben in äußeren Segnungen traten zurück gegenüber den größeren geistlichen Gaben.

Der Herr hat seiner Gemeinde immer wieder das Erleben äußerer Wunderwirkungen geschenkt. Er gab es auch und in vermehrtem Maß wieder in den vergangenen Jahrzehnten des Aufbruchs der Erweckungsbewegungen. Wir brauchen nur die Namen Dorothea Trudel, Samuel Zeller, Joh. Christoph Blumhardt, Henriette von Seckendorff, Johannes Seitz zu nennen. Aber bei ihnen allen lag ganz eindeutig der Nachdruck auf der Heilung des inwendigen Menschen. Daß Leute innerlich zurechtkamen durch Vergebung, Reinigung und Heiligung, war ihnen allen unendlich wichtiger als eine äußere Heilung, und vor allem haben sie nie in äußerlicher Geschäftstüchtigkeit Reklame damit gemacht und durch dieses Aushängeschild Menschen anzulocken versucht, wie das heute so aufdringlich geschieht.

So hat Gott in Durchbruchszeiten immer wieder gern Außergewöhnliches auch im Sinn von äußerlich wahrnehmbaren Zeichen getan und ließ in der Folgezeit das alles sich wieder vertiefen und verinnerlichen. Es ist fraglos, wenn wir in Zeiten von Krankheit mehr fragen würden: «Was willst du, Herr, daß ich tun soll?» und wir mehr es wagen würden, im Glauben dem Herrn Großes zuzutrauen, wir mehr Bezeugungen der Kraft Gottes bis hinaus zum sterblichen Leib erleben dürften. Anderseits ist es wohl auch eine biblische Linie, daß, je näher wir dem Ende dieser Weltzeit entgegengehen, die äußerlich auffälligen Wunderwirkungen Gottes immer mehr zurücktreten werden, und daß im Gegenteil immer mehr Kräfte von unten sich dieser Gebiete bemächtigen, um den innerlich haltlosen Menschen an sich zu fesseln. Weder in den Wiederkunftsreden Jesu, noch etwa im Gleichnis von der bittenden Witwe Lukas 18, noch in der Offenbarung des Johannes werden der Gemeinde der Endzeit große Kräfte und Wunderwirkungen nach außen verheißen. Es ist vielmehr die Rede davon, daß die Gemeinde da mehr und mehr nur in nacktem Glauben durchhalten und wie jene Witwe nur schreien kann zu Gott. Immer mehr wird der Glaube ohne zu sehen, der durchhaltende Glaube, geübt und gestählt. «Hier ist Geduld und Glaube der Heiligen.» Aber von der Zukunft des Antichristen wird 2. Thess. 2 gesagt, er werde mit allerlei lügenhaftigen Zeichen und Wundern auftreten und werde viele verführen, die die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben.

Es ist ein glaubensstärkendes und schönes Erleben, wenn Gott auf Gebet und Glauben, mittelbar und unmittelbar, unseren schwachen und kranken Leib anrührt und uns die Kräfte der zukünftigen Welt bis ins Leibliche hinaus erfahren läßt. Es ist aber nicht minder groß oder noch köstlicher, wenn Menschen unter

allerlei Druck und Leiden reifen und Gott verherrlichen durch Geduld und ausharrenden Glauben. Wunderheilungen vollbringen kann also auch der Teufel, aber in einem vielleicht jahrelangen, schweren Leiden in getrostem Glauben und priesterlicher Haltung den Herrn verherrlichen und für eine ganze Umgebung ein Segen und eine Hilfe sein, das kann nur der mit Christus verbundene Mensch, und das gehört zum Größten. Gesundheit und Kraft des Leibes gehen vorbei, in jedem Fall; aber Gottergebenheit und stilles Vertrauen, daß Gott geehrt wird, das bleibt. –

Obschon in der letzten Nummer des Blattes dieses Gebiet schon zur Sprache kam, sei um der Aktualität dieser Frage willen doch hier nochmals einiges dargeboten.

Der Herr stärke uns den Glauben, daß wir ihm Großes zutrauen, daß wir aber auch tragen und leiden können! «Daß nur Christus hoch gepriesen werde an meinem Leibe, es sei durch Leben oder durch Tod» (Phil. 1, 20). H. St.

DAS GEBET DES GLAUBENS FÜR DIE KRANKEN

Es ist mir immer schwer gefallen, selbst zu erzählen, was Gott an den Kranken der verschiedensten Art auf die Seelenpflege und das Gebet hin getan hat. Aber so sehr es mir auch bis zur heutigen Stunde noch widerstrebt, selber hierüber Mitteilungen zu machen, so gab es auch hin und wieder Ausnahmen, daß ich auch Freudigkeit hatte, einiges mitzuteilen, wenn es sich um solche Kranke handelte, die tief in der Verzagtheit und Mutlosigkeit und im Unglauben darniederlagen. Da durfte man erfahren, daß nichts den Mut und den Glauben solcher Niedergedrückten mehr und schneller aufrichtet und zum Glauben bringen kann, als ihnen selbsterlebte Beispiele vorzuhalten, welche Taten Gott an solchen getan hat, die im gleichen Elend darniederlagen wie sie. Oft mußte ich erfahren, daß solche, bei denen aller Mut und aller Glauben versunken war, wenn man ihnen auch erzählte, was vor 1800 Jahren durch Christus und die Apostel geschehen ist, beinahe einschliefen. Durch die Taten Gottes früherer Zeiten konnten sie sich nicht zu dem Glaubensschluß mehr erheben, daß Gott noch heute derselbe ist und dasselbe tut und sie denselbigen Heiland haben. Wenn man ihnen aber wunderbare Taten Gottes vorhalten kann, die er heute in unserer Zeit getan hat, das vertreibt ihnen den Schlaf; da wachen sie auf. Und man durfte oft erfahren, daß es eines der wirksamsten Mittel ist, sie aus ihrer Verzagtheit, ihrem Unglauben und ihrer Mutlosigkeit aufzurütteln. Nur aus diesem Grunde habe ich Freiheit und Freudigkeit, einige selbsterlebte Taten Gottes, die er in unseren Häusern getan hat, auch hier mitzuteilen in der Annahme, daß sich auch unter den Lesern genug solche Seelen finden werden, die in allerhand Krankheitselend sind und in Mutlosigkeit und Verzagtheit darniederliegen.

Es mögen etwa 21 Jahre verflossen sein, da brachte ein Jüngling, an dem Gott selber vorher in unserem Haus etwas getan hatte, einen Mann zu uns, der schon seit sechs Jahren an beiden Füßen gelähmt war. Eine Eisenbahnschiene war ihm auf den Rücken geworfen worden, und die Rückenmarksnerven waren dadurch dermaßen beschädigt worden, daß beide Beine gelähmt wurden. Er erzählte, Ärzte hätten ihn eine Zeitlang in Heilanstalten und Bädern herumgeschickt, ihn aber endlich als unheilbar erklärt und ihm gesagt, wenn er an einem Ort, wo recht gute, reine Luft sei, sich aufhalte, dann könne er sein Leben noch um zwei Jahre verlängern. So kam er zu uns. Ich fand sofort, daß er ein sehr aufrichtiger Mann war. Wenige Andachten, die er anhörte, rüttelten ihn so auf, daß er auf eine ganze Reinigung seines Gewissens und seines Sinnes einging und alle seine Gewissens-

lasten ins Reine brachte. Wo er mit jemand zerfallen war, bat er um Verzeihung; wo es nötig war, erstattete er zurück. Diese Ehrlichkeit und Geradheit war gewiß mit ein Grund, daß er auch das Evangelium und die Verheißungen so kindlich und freudig glauben konnte. Dies gab mir Freudigkeit, ihm schon nach wenigen Tagen seines Aufenthaltes bei uns die Hände aufzulegen und für ihn zu beten. Als wir gebetet hatten, trat er auf seine beiden Füße und sagte: «*Im Namen Jesu, ich bin geheilt*», und fing an, in seinem Zimmer und in dem anstoßenden Speisesaal auf und ab zu gehen. Dann setzte er sich nieder, fing an, vor Freude zu weinen und sagte: «Ach Gott, was hast du an mir getan; ich bin ja wirklich geheilt!» Gleich darauf versammelten sich die Gäste zum Abendbrot. Weil der Mann bis jetzt immer an den Tisch hin- und auch wieder weggetragen werden mußte, war es den Gästen auffallend, daß er jetzt selber zum Tisch kommen konnte. Vor Freude war er noch so bewegt, daß er die Gäste bat, erzählen zu dürfen, was der Herr an ihm getan hatte, da sie ja gesehen hätten, daß er immer hin und her getragen werden mußte und jetzt selbst gehen könne. Nach der Mahlzeit umstanden ihn die Gäste und fragten ihn, wie das gekommen sei. Da sagte er, unter dem Gebet habe er die Kraft Gottes gespürt und gleich den Trieb: «Stehe auf, du bist geheilt». Und da konnte er auch gleich aufstehen. Nach seiner Heimkehr ist er zehn Jahre lang ein lebendiger Zeuge für den Herrn gewesen, hat in seiner Gegend für den Herrn viel gearbeitet und ist oft viele Stunden weit gegangen, um Versammlungen zu leiten; er gründete einen Blaukreuzverein und baute Versammlungshäuser, bis er selig und im Frieden von seiner Arbeit abgerufen wurde.

Ein anderes Beispiel, das ich in unserem Erholungsheim in Ostpreußen erlebte, ist folgendes: Da kam ein Gerbergeselle mit einem kranken Bein, an dem alle Kunst der Ärzte sich vergeblich erwies. Unter dem Eindruck der Andachten wurde ihm sein Sündenleben vor Augen gestellt, und er bekannte alle seine Sünden, brach mit allem, was noch Sünde und Finsternis war, und lieferte sich ganz mit Seele, Leib und Geist Gott aus. Aber über eine Sünde konnte er gar keine Ruhe finden: er hatte mit drei anderen Gesellen seinem Meister Leder gestohlen und das Leder um 300 Mark an einen Juden verkauft. Aber der Gerber entdeckte das Leder bei dem Juden und verklagte diesen. Sie hatten nun sich selbst und den Juden durch einen falschen Eid fein herausgebracht. Es schien ihm unmöglich, seinem Meister das zu bekennen aus Furcht, er komme dann ins Zuchthaus. Wir sagten ihm, daß wir immer gefunden hätten, wenn einer seine Verfehlung offen und ehrlich bekannt habe, daß Gott es stets so gelenkt habe, daß es nicht zur gerichtlichen Bestrafung kam. Und so glaubten wir auch, daß Gott dem Gerbermeister das Herz lenken werde, daß er nicht gerichtlich einschreiten werde. Und wenn's denn doch geschehe, so solle er es nicht fürchten. Er solle lieber ins Gefängnis gehen, als diesen Diebstahl und Meineid Zeit seines Lebens auf dem Gewissen herumtragen. Darauf hin wagte er es, die ganze Sache in einem Briefe seinem Meister zu bekennen, war aber nachher immer noch voll Angst und Zittern vor den Folgen, die das nach sich ziehen werde. Der Meister schrieb an ihn einen solch lieben Brief, daß er ihm alles vergebe und wie er sich freue, daß er in dieses Haus gekommen sei, wo er ehrlich geworden sei. Sein Sündenbekenntnis habe auch ihm Dinge aus seiner Vergangenheit aufgedeckt, und er bat ihn dringend, er solle ihm die Freude machen und ihn besuchen, wenn er unser Haus wieder verlasse. Der Geselle weinte vor Freude, als er diesen Brief las, und nach etwa acht Tagen konnte er ganz geheilt von uns scheiden. Bald darauf brachte er einen Mann zu uns, der sehr kranke Augen hatte, den der Herr auf die gleiche Weise reinigte und dann heilte.

Noch ein anderer Fall zeigt, wie auch Türen und Herzen für das Wort Gottes aufgehen, die vorher verschlossen waren, wenn Gott eine sichtbare Tat tut, die auch die Weltmenschen nicht leugnen können.

Aus einem Städtchen, nicht weit weg von Teichwolframsdorf, in dem es bis dahin nicht möglich war, eine Gemeinschaft zustande zu bringen, brachte man einen kranken Mann in unser Haus, der, als er geheilt war, mir bekannte, er habe fünf Krankheiten gehabt. Seine Hauptkrankheit war aber Rückenmarkverzehrung. Sein Rückgrat war so schwach, daß er sich nur mit Hilfe von zwei Korsetts aufrechterhalten konnte, von denen das eine ein Gips-

korsett war. Er bekannte, wie krank er sei, was er ganz vor uns zu verbergen gesucht hatte aus Furcht, wir würden ihn gar nicht bei uns aufnehmen. Als er etwa fünf oder sechs Tage hier war, mußte ich an Stillings Wort denken, oft habe ein großer Sünder auch große Geisteskräfte; denn er nahm alle die Wahrheiten in den Andachten mit einer Kraft und einem Feuer auf und ging ebenso feurig ganz aufs Wort Gottes ein, wie er einstmals sich der Sünde hingegeben hatte. Es war für mich eine Herzensfreude, wie dieser kranke, reuige Sünder so kindlich und fest dem Worte glaubte, wo es Glaube forderte, und gehorsam war, wo es Gehorsam forderte, und sich bis auf den innersten Grund durchforschen und durchrichten ließ, wo Gottes Wort als ein Schwert Gedanken und Sinne des Herzens durchrichten wollte. Das Wort und der Geist konnten in dem Manne gründliche Buße und Reinigung, aber auch kindlichen und festen Glauben wirken. Und bald darauf hat der Herr an diesem Kranken dasselbe getan, was er an dem Gichtbrüchigen tat: erst gesagt: «Dir sind deine Sünden vergeben» und dann: «Stehe auf und gehe heim» (Matth. 9, 5. 6). Er kam zu einem vollen Frieden und voller Freude der Sündenvergebung, ging aber auch von allen seinen fünf Krankheiten geheilt nach Hause. Seine beiden Korsetts konnte er hier begraben, und er kam so aufrecht und frisch daher wie ein Gardist. Bald darauf schrieb er an mich, ich müsse in seine Stadt kommen und in seinem Hause Versammlungen halten; es würden viele Menschen in meine Versammlung kommen. In seiner Stadt sei es anerkannt, daß Gott an ihm ein großes Wunder getan habe. Es stand etwas längere Zeit an, bis ich dieser Einladung folgen konnte. Als ich aber die erste Versammlung in seinem Hause hielt, kamen viele Menschen zusammen, und ich durfte hier dasselbe erfahren, was ich auf meinen Evangelistenreisen erfahren habe, daß, wenn durch ein mitfolgendes Zeichen, durch eine Gottestat an Kranken die Türe in einem bis dahin verschlossenen Ort aufgetan war, dann die Leute so begierig das Wort an- und aufnahmen; es wurde mit großer Begierde aufgenommen. Diese Tat, die der große Jesus an den Kranken getan, hatte nicht nur die Stadt, sondern auch die Herzen geöffnet und willig gemacht. Seitdem besteht in dieser Stadt eine Versammlung.

Vielleicht darf ich hier auch etwas aus einem Briefe anführen, den ich, kurz ehe ich dies niederschrieb, von einer Person erhielt, die krank in unser Haus kam und geheilt wieder fortging. Sie schreibt: «Als ich vor reichlich acht Tagen Ihr Haus verließ, war mein Herz voll Lob und Dank für die erfahrene Gnade und Hilfe an Leib und Seele. Wie krank, wie elend kam ich vier Wochen zuvor zu Ihnen! Es war, als könne ich nie, nie wieder froh und zuversichtlich werden. Und nun bin ich still und getrost wieder zurückgekommen, ärmer an Menschen, aber um vieles reicher. Immer wieder muß ich Ephes. 1 lesen, wenn ich an Teichwolframsdorf zurückdenke, und klar und fest heißt es in mir: Jesus allein! Die mir von neuem so wunderbar geschenkte Gesundheit und Kraft soll ihm gehören. Darin muß ich noch viel lernen; denn da gehört manches nicht hin, was mir bis jetzt Freude machte. Jedenfalls muß ich es Ihnen zur Ehre Gottes noch einmal sagen: Die schwere Darmkrankheit, die kein Arzt, keine Operation heilen konnte, ist ganz, ganz heil geworden. Es ist mir zumute wie jenem Weibe, das seines Kleides Saum anrühren durfte und gesund ward. Ja, er ist heute noch ganz derselbe wie damals. Ihm sei Ehre und Dank, Lob und Anbetung ewiglich!»

Mit diesem Briefe sollte wenigstens ein Beispiel von so vielen Briefen ganz ähnlicher Art angeführt werden, wie wir sie jahraus, jahrein bekommen.

Wie eine Gewissenspflicht fühle ich es, auch ein Wort über die Salbung nach Jak. 5 bei dieser Gelegenheit zu sagen. Ich habe auch eine gewisse Reihe von Jahren lernen müssen, was die Salbung von Kranken nach Jak. 5 für eine Bedeutung hat. Und es ist mir ein wichtiges Anliegen, daß alle Kranken, die hierher kommen und Gebrauch davon machen wollen, und auch andere, die dieses lesen, eine klare Erkenntnis über die Bedeutung dieser göttlichen Gnadeneinrichtung haben.

Erstens halte ich es für nötig, daß man die Leute davor warnt, daß sie nicht von dem bißchen Öl, das ihnen nach dem Wort des Herrn auf Haupt und Stirn geträufelt wird, eine Heilung erwarten. Es könnte sonst leicht eine Art Aberglauben oder Zauberei werden.

In dieser Salbung «im Namen des Herrn» ist eine Bedingung eingeschlossen, die Gott an die Kranken stellt, wenn er sie heilen soll. Gott stellt an den Kranken die Bedingung, daß er sich vom Scheitel bis zur Fußsohle Gott weiht, wie es Römer 12, 1 heißt: Zu einem lebendigen, heiligen, Gott wohlgefälligen Opfer. Das ist aber, was auch im zweiten Vers steht, der heilige Enschluß, fortan nicht mehr dem eigenen Willen, sondern dem guten, vollkommenen und wohlgefälligen Gotteswillen zu leben. Manche Dinge im Alten Testament, die ausschließlich für Gott geweiht wurden, wurden mit dem heiligen Salböl geweiht, so die Stiftshütte und die heiligen Geräte, wie auch der salomonische Tempel, und so Gott übergeben. Das hat der Herr nun im Neuen Testament auf die kranken Leiber übertragen. Er will dem Kranken durch Salbung auf das nachdrücklichste und eindringlichste sagen: «Ich kann dich heilen und will dich heilen, aber unter der unerläßlichen Bedingung, daß ich dich nach Leib, Seele und Geist ganz in meinen Besitz bekomme.» Es ist darum die Salbung ein heiliger Opferakt, wo der Kranke alles, was er ist und hat, besonders auch seinen Leib, Gott zu einem ganzen Opfer weiht und alle Kräfte des Leibes, der Seele und des Geistes in den Dienst des heiligen Willens Gottes stellt, wie Paulus an einer Stelle sagt: «Der Leib für den Herrn und der Herr für den Leib» (1. Kor. 6, 13). Ist der Leib ganz für den Herrn da und wie Petrus (1. Petr. 1, 14) sagt, dazu da, nicht mehr der Menschen Lüsten, sondern dem Willen Gottes zu leben, dann ist der Herr auch für den Leib da als Arzt, aber nicht nur für den Leib. Dann ist der Herr bereit, den Kranken nach Leib, Seele und Geist zu heilen.

Dieser Weiheakt des Kranken hat zwei Seiten; ich möchte sagen, eine negative und eine positive Seite. Die negative Seite ist der ganze, völlige Bruch mit allem, was Sünde heißt. Der Kranke hat kein Recht, vom Herrn Heilung zu erwarten, wenn er sich irgend einer groben oder feinen Sünde bewußt ist, mit der er nicht ganz und für immer brechen will. Die positive Seite besteht darin, daß der Kranke sich dem Herrn mit allen seinen Kräften und Fähigkeiten, mit allem, was er hat und besitzt, ungeteilt hingibt und dem Herrn gar nichts vorenthält, seinen ganzen Willen, nicht nur den halben, Gott hingibt und einen zerbrochenen Willen Gott zu Füßen legt, auch das Herz und die Liebe dem Herrn ungeteilt hingibt, kein geteiltes Herz behält. Ein lebendiges, heiliges, gottwohlgefälliges Opfer für den Herrn ist man nur dann, wenn man ganz losgebunden und losgelöst ist von allem, was an die Sünde, an sich selbst, an die Welt, an etwas Zeitliches, Irdisches, Vergängliches bindet, und dafür ein Sklave oder Gebundener Gottes ist, der mit jeder Faser, mit jedem Blutstropfen Gott angehört, an Gott gebunden ist und mit Freudigkeit Gottes gutem, heiligem, wohlgefälligem Willen lebt.

Das ist's, was die Kranken tun, wenn sie das Wort des Jakobus recht verstehen. Wenn sie auf diese Bedingungen eingehen, haben sie das Gnadenrecht, von Gott Hilfe und Heilung zu erwarten und ihn um die Heilung solange zu bitten, bis er ihnen hilft.

Es ist gewiß eine berechtigte Frage, die immer wieder manchem aufsteigen wird, ob denn alle die geheilt werden, welche auf diese Bedingungen eingehen. Da muß ich mit «nein » antworten. Nicht alle bekommen die leibliche Heilung. Aber alle, die wirklich ganz Ernst mit diesen Bedingungen machen, bekommen einen Segen, und zwar größere oder kleinere Segnungen. Es gibt aber auch manche, die auf der Stelle geheilt worden sind. Ein Beispiel: Ein Fräulein hatte, wie die Ärzte annahmen, seit vier Jahren ein Gewächs im Unterleib. Die Ärzte sagten, es sei unmöglich, daß dies ohne Operation verschwinden könne. Sie kam in unser Haus, ging auf alle vom Worte Gottes gestellten Bedingungen ein und wurde nach Jak. 5 behandelt. Zwei Stunden später trat eine Blutung ein, durch die ihr Leiden behoben wurde. Und sie blieb von dem Augenblick an geheilt. Ich muß sagen, daß sehr viele Kranke nach Jak. 5 augenblicklich Heilung bekamen. Bei anderen ging's allmählich; andere mußten noch eine Zeitlang warten und wurden dann auch geheilt. Wieder anderen hatte Gott ihre Krankheit gelassen, hat sie aber mit einer solchen Kraft ausgerüstet, daß sie jahraus, jahrein trotz ihrer Krankheit Arbeiten verrichten konnten, wie sie kein gesunder, starker Mensch besser verrichten kann, und das oft viele Jahre bis an ihr Ende. Dadurch wurde Gott auch verherrlicht.

Dann weiß ich auch von solchen, die an ihr Krankenlager gebunden blieben trotz der Salbung und trotzdem sie auf die Bedingungen eingegangen waren. Aber der Kranke war mit einem Geist und einer Kraft von oben angetan, daß von diesem Krankenbett ein Lebensstrom ausging. So weiß ich von einem Kranken, der auch aus meinem Hause fortging, an dessen Krankenbett sich eine der schönsten lebendigsten Gemeinden in einer großen Stadt bildete. Als er in einen anderen Stadtteil umzog, bildete sich auch da wieder eine Gemeinde um sein Krankenbett.

Es gibt ja so viele verschiedene Arten von Gebundenheiten und Krankheiten, wo man sich erst von Gott Licht erbitten muß, wie solche Kranke zu behandeln sind.

Aus dem Buch: «*Erinnerungen und Erfahrungen von Johannes Seitz*».

* * *

Eine besonders wichtige Erkenntnis wurde

MINNA POPKEN

in diesen sieben Jahren erschlossen im Blick auf die Zusammenhänge zwischen Sünde, Krankheit und Glaube. Sie beschreibt dies Erleben so: «In jenem bedeutsamen Winter – dem ersten nach dem wundervollen Winter in Biberegg – wurde mir noch eine weitere wichtige Erfahrung zuteil: Ich lernte Krankheiten des Leibes, diese oft so peinvollen Auswirkungen des Todeswesens, dem wir alle verfallen sind, vom Standpunkt des Glaubens einschätzen. Dabei erfuhr ich an mir und später auch an meinen Patienten, daß unsere Krankheiten in Gottes Hand eine nicht unwichtige Bedeutung für unseren Werdegang gewinnen können. Jede gottgewirkte Heilung aber erschien mir wie eine leise Verklärung des nichtigen Leibes.

Im Laufe des sehr kalten Januars wurde das Nervenleiden, das ich nun schon ein Jahr lang mit mir herumtrug, fast unerträglich. Wie es bei solchen Nervenentzündungen häufig der Fall ist, setzten die Schmerzanfälle – mit der Pünktlichkeit eines Uhrwerkes – immer zu gleicher Zeit ein. In jeder Nacht weckten sie mich um zwei Uhr. Dann wanderte ich oft stundenlang im Zimmer umher, um die Schmerzen nur einigermaßen ertragen zu können. So war es wochenlang gegangen. Schmerzstillende Mittel wollte ich nicht nehmen, denn ich wartete auf das Eingreifen des Herrn, das ich ja mehrere Male schon erfahren hatte.

Eines Tages schrieb mir eine Bekannte aus Zürich, sie leide ganz furchtbar an Ischias und wisse sich gar nicht mehr zu helfen; ich möge doch für sie beten. Arme Frau, ich versetzte mich lebhaft in ihre Lage, die viel ernster war als die meine. Sie war Witwe und betrieb ein kleines Ladengeschäft, um sich und ihre noch jungen Kinder durchzubringen. Ich begann inbrünstig für sie zu beten, die Not dieser bedrängten Seele vor Gott ausbreitend. Während ich so flehte, bekam ich den inneren Eindruck, daß mein Gebet erhört sei, daß ich die Frau aber im Mai zu mir einladen solle. Darauf wurde ich innerlich getrieben, auch für mich selber jetzt endlich um Heilung zu beten. Ich tat es, tief versenkt im Anschauen des Herrn, und verharrte den Tag über in Gebetssammlung.

In der Nacht darauf schlief ich fester als gewöhnlich, und als ich erwachte, fühlte ich nicht wie sonst die heftigen Schmerzen; selbst nach einigen ängstlichen Bewegungen blieben sie aus. Ich machte Licht und sah zu meinem Erstaunen, daß es nicht zwei Uhr nachts, sondern sieben Uhr morgens war. Vorsichtig stand ich auf, immer noch in Erwartung der Schmerzen; aber sie kamen nicht und blieben auch den Tag hindurch aus. Ich war geheilt! – Mit Staunen und Anbetung stand ich vor dieser wunderbaren Tatsache, die ich nach all den ausgestandenen Leiden kaum begreifen konnte, die ich aber erlebte. Die Krankheit war fort und kam nicht wieder; sie hat auch weder Schwäche noch Verwachsung zurückgelassen, wie es sonst nach Ausheilung eines schweren Ischias häufig der Fall ist. Ich war vollständig

geheilt, konnte wieder tüchtig arbeiten, das Haus putzen und alles vorbereiten zum Empfang neuer Gäste im Frühling. Jeder neue Tag dieser wiedergeschenkten Gesundheit wurde mir zu neuem Dank und zu neuer Freude. Aber meine Freude galt fast weniger der Befreiung vom Leiden als der wundervollen Erkenntnis: «Das hat der Herr getan! So zart, so gütig und leise ist er gekommen, indes du schliefest. O, mein Heiland, jetzt wirst du mich auch weiter in deiner Hand halten! Könnte ich in Krankheitsnot je wieder verzagen, nachdem ich solche Barmherzigkeit von dir erlangt habe?» Nicht vergebens hatte ich unter der Not der Schmerzen seiner geharrt, und wußte ich es nicht immer auch in den größten Schmerzen: Das gehört zur Erziehung in deines Gottes Schule? Oft habe ich das Wort des heiligen Franziskus vor mich hingesagt: «Ihr Schmerzen, liebe Schwestern, ich danke euch, daß ihr mir so treu seid!» Dann ist er auch für mich gekommen, der Tag, an dem ich um Heilung nicht nur beten durfte, sondern mußte. Wieviel kostbarer und seliger waren solche Führungen Gottes als jene «Gesundbetereien», die ich in der «Christian Science» und ähnlichen Sekten genügend kennengelernt hatte, um sie entschieden abzulehnen! Sie machten mir den Eindruck religiöser Kurpfuscherei, mit der ich nichts zu tun haben mochte. Immer tiefer erkannte ich damals, daß wir uns auch in Krankheitsnöten unter die Zucht des Heiligen Geistes zu stellen haben und nicht einfach drauflos beten dürfen, um die lästige Krankheit loszuwerden.»

Zusammenfassend sagte Minna Popken darüber dann: «Ein Gebet um Heilung, das ich aus eigenen Wünschen, aus persönlicher Leidensscheu oder in ärztlichem Eifer für andere vor Gott brachte, wurde nie erhört. Sobald ich aber nach seinem Willen, getrieben vom Heiligen Geist, in ernstlichem Flehen vor Gott lag, trat jedesmal Heilung ein. Aber bevor ich so um Heilung beten durfte, ging es durch ernste Prüfungen und durch Gerichtsstunden. Mein Leben zu Gott hin mußte in Ordnung sein; keine unvergebene Sünde durfte zwischen ihm und und mir liegen, wenn er mir als mein Arzt begegnen wollte. Wie heilsam ist mir diese Schule geworden! Stilles Tragen aller Leiden, bis der Herr selber durch den Heiligen Geist Lösung und Befreiung wirkt nach seinem Willen – das war meine Losung in kranken Tagen. Das hatte ich auch meinen Patienten zu verkündigen und habe es getan.»

Das entscheidende Erleben aber dieser ganzen Jahre war der Umgang mit Gottes Wort und das Erwachen echten Gebets.

Aus Band 55/56 der Sammlung «Zeugen des gegenwärtigen Gottes». *Minna Popken.* Eine Ärztin unter Christus. Von Hans Bruns. (Ein sehr empfehlenswertes Bändchen. Brunnen-Verlag Basel. Fr. 2.60.)

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Am 17. Januar durften wir im Aufblick zum Herrn in die zweite Hälfte unseres *Schuljahres* hineingehen. Für die Brüder der obersten Klasse schrumpft die Zeit, da sie im Mutterhaus sind, nun mehr und mehr zusammen. Ähnlich geht es den Bibel- und Schwestern-Schülerinnen. Wir möchten die Zeit bis zum Vorsommer noch recht auskaufen und bitten sehr, daß der Herr uns die Tage fülle mit lebendigen Zuflüssen seines Heiligen Geistes, damit wir nicht Leerlauf haben, totes Wissen vermitteln und aufstapeln, sondern uns geistliche, allseitige Zurüstung für den kommenden Dienst geschenkt wird.

In den Tagen vom 22.–29. Januar war in unserem Haus «Zu den Bergen» wieder die alljährlich hier stattfindende *Männer-Rüstzeit,* diesmal unter der Leitung der Brüder Bach und Ellenberger. Eine schöne Zahl von 46 Teilnehmern hatte sich auf den Berg begeben und bezeugte, in den Stunden der Bibelbespre-

chung, des Austausches über Mitarbeit im Reiche Gottes, der Gemeinschaft des Gebets und untereinander Wesentliches empfangen zu haben. Die Teilnehmer kehrten sehr dankbar, froh und gestärkt in ihren Alltag zurück. – Am 31. Januar hatten wir unsere Gebetsstunde, die, wie allmonatlich einmal, den besonderen Anliegen der Mission unter den Heiden gewidmet war, und unter der Führung von Missionar Schweitzer stand. – Vom 6.–8. Februar tagte ein Kreis von fast 40 Offizieren der *Heilsarmee* in unserem Erholungsheim.

Der *Winter* hat wie anderwärts auch bei uns Einzug gehalten und ein zum Teil sehr strenges Regiment geführt. Jetzt ist noch alles ganz verschneit, doch sind die Temperaturen etwas milder geworden. Wie dankbar sind wir, daß wir in wohlgebauten und gewärmten Häusern leben und arbeiten dürfen! Das verdanken wir, wie all die übrige Versorgung, der Treue unseres himmlischen Vaters und der Liebe seiner Kinder, die für uns ihre Gaben geben und beten. – Wir durften auch unsere *Jahresrechnung 1955* wieder abschließen und freudig dankbar erkennen, daß nicht nur die Ausgaben die 300 000er Grenze zum erstenmal überschritten, sondern auch die Einnahmen. Welch eine Treue unseres Gottes dürfen wir immer wieder erfahren! Wieviel Liebe zu ihm und unserem Werk steht hinter den vielen kleinen und größeren Gaben! Wir danken täglich für solches Erleben und im Blick auf die ausgeglichene Jahresrechnung im besonderen. Es ist uns nicht selbstverständlich, sondern ein Wunder vor unseren Augen. Es soll uns aufs neue verpflichten zur dankbaren Hingabe an unseren guten Herrn und zum sorgfältigen Haushalten. – Viele Abonnenten dieses Blattes haben mit ihrem Jahresbetrag einen weiteren Beitrag für das Werk eingesandt; es sei auch an dieser Stelle warm verdankt.

In dieser Zeit erwarten wir wieder die *Neuanmeldungen* für die neuen Jahrgänge unserer drei bzw. bald vier Schulen. Sie kommen bis jetzt eher spärlich. Im letzten Jahr dachten wir, auch im Glaubensboten, entsprechend der Jahreslosung der Evangelischen Kirche Deutschlands, besonders an das Wort Jesu: «Die Ernte ist groß, und wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in die Ernte sende!» Der Herr hat unsere Bitte überwältigend erhört und uns in alle drei Schulen mehr Brüder und Schwestern gesandt als in vielen Jahren. Wir richten diese Bitte auch jetzt wieder sonderlich nach oben und bitten herzlich die Leser, es auch ihrerseits zu tun. Es ist von großer Bedeutung für den Gang des Werkes Jesu auf Erden, daß die rechten Menschen, die er in seinem Weinberg haben will, sich melden und zur Verfügung stellen. So wollen wir recht bitten um einen deutlichen Ruf an diejenigen, die er in seinen besonderen Dienst ziehen will in irgend einer Arbeit in seinem Reich, auch in der Diakonie.

Ein liebliches und fruchtbares Treffen bedeuten jedes Jahr die *Brüderratstagungen.* Am 11. Februar kamen in Winterthur über 300 Männer aus der Ostschweiz zusammen und am 18. etwas weniger in Aarau. Missionar Krampf hielt ein Referat über «Unser Zeugnis vom Heiligen Geist» und der Schreiber neben seinem Bericht über das Werk ein solches über «Jesus, der Beter». Wir freuten uns der fruchtbaren Gemeinschaft. H. St.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von ungenannt sein wollenden Gebern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 100.– von Muttenz; Fr. 100.– durch Prediger G. Jung, Dübendorf; Fr. 200.– von Romanshorn.

Für die Alters-, Witwen und Waisenkasse der Pilgermission:

Fr. 100.– von Muttenz; Fr. 500.– durch Prediger E. Scholl, Amriswil.

Für die Überseeische Mission:

Fr. 100.– durch Prediger G. Jung, Dübendorf.

Gott segne Geber und Gaben!

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 3. Januar den Geschw. *Schnyder* in St. Gallen ein Söhnlein (Hans-Erich).

Am 17. Januar den Geschw. *Aeschlimann* in Weinfelden ein Töchterlein (Christine).

Todesfall:

Am 20. Januatr durfte

Frau Maria Gulotti-Marti,

die Witwe unseres am 7. Februar 1943 heimgegangenen Bruders, des Stadtmissionars Gaetano Gulotti in Bern, im Alter von 83 Jahren heimgehen.

Adressenänderungen:

Laurus, H., Prediger, Sandstraße 22 Hameln a. d. Weser.

Rührlechner, Chr., Prediger, Kreuznacherstraße 60, Rockenhausen, Pfalz.

Freiburg i. Br., Baden.

Seiberlich O., Stadtmissionar, Hermannstr. 6,

Ferien- und Erholungsheim und Bibelschule Haus «Zu den Bergen» St. Chrischona

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

STILLE PASSIONS- UND OSTERZEIT

(24. März bis 2. April)

Ermäßigte Preise für Zweierzimmer:

Samstagnachmittag 24. März bis Ostermontagnachmittag Fr. 72.– bis Fr. 88.–

Montagnachmittag, 26. März bis Ostermontagnachmittag Fr. 60.– bis Fr. 72.–

Gründonnerstagnachmittag bis Ostermontagnachmittag Fr. 36.50 bis Fr. 44.–

Karsamstagnachmittag bis Ostermontagnachmittag Fr. 20.– bis Fr. 24.–

Die Preise verstehen sich pro Person.

Hinzu kommen Heizungs- und üblicher Bedienungszuschlag.

FERIENTAGE in der KIRSCHBLÜTEZEIT

gelegentlich der Mustermesse (14.-24. April), da ein Billet «Basel einfach» sechs Tage zur Rückfahrt gültig ist. Ermäßigte Preise für Zweierzimmer: Fünf voll Tage pro Person Fr. 47.– bis Fr. 57.– und üblicher Bedienungszuschlag.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam. Der ganze Kurs dauert vom 1. September bis 31. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekte stehen gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom

Haus «Zu den Bergen» St. Chrischona
Bettingen b. Basel, Tel. (061) 9 63 33

Eröffnung einer Haushaltungsschule auf St. Chrischona

Unser Diakonissen-Mutterhaus wird am 1. April 1956 mit einem

LEHRGANG
FÜR HAUSHALTUNGS-
SCHÜLERINNEN

beginnen. – Aufgenommen werden junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren. Unter Anleitung von Diakonissen erfolgt eine gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushaltes. Die Betreuung und Erziehung wird auf biblischer Grundlage gegeben.

Fragen um weitere Auskunft und Anmeldungen sind zu richten an das

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, Bettingen b. Basel.

Wir laden herzlich ein zu einer

FERIEN-BIBELWOCHE

vom 23.–29. April

im CHRISCHONAHEIM
in AMDEN ob WEESEN

Prediger Jakob Fotsch, Reinach, Kt. Aargau, wird sprechen über das Thema:

Göttliche Botschaft an die Korinthische Gemeinde und an uns

Neben den Bibelstunden bleibt reichlich Zeit zum Ruhen und zu Spaziergängen. Preis für die ganze Woche Fr. 50.–, für Südzimmer mit Glasveranden Fr. 65.–.

Anmeldungen nimmt die Leitung des Heims gerne entgegen. Telephon (058) 4 61 31.

DAS CHRISCHONAHEIM

in Amden ob Weesen, Tel. (058) 4 61 31 ist das ganze Jahr offen und empfiehlt sich wegen seiner gesunden, sonnigen Höhenlage. – Fließendes Wasser, Zentralheizung und Garage vorhanden.

LAUSANNE

Unser *Lydiaheim* in Lausanne bietet Schülerinnen und berufstätigen Töchtern eine gute Pension und ein schönes Daheim.

Auskunft erteilt H. Frey, Stadtmissionar, Place Chauderon 27, Lausanne.

WELSCHLAND

In diesem Frühjahr wird wieder eine Schar junger Männer und Töchter ins Welschland ziehen. Nachstehend geben wir Adressen der evangelischen Stadtmission bekannt, wo die jungen Leute guten Anschluß finden:

Neuenburg: Stadtmissionar A. Stäheli, Avenue J. J. Rousseau 6;
La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar F. Baumberger, Rue de l'Envers 37;
Yverdon: Stadtmissionar W. Handschin, Avenue des 4 Maronniers 18;
Lausanne: Stadtmissionar H. Frey, Place Chauderon 27; Lydiaheim für Töchter;
Renens: Stadtmissionar H. Zimmermann, En Corjon 2, Renens;
Vevey-Montreux: Stadtmiss. H. Fotsch, Le Basset, Clarens b. Montreux;
St. Imier: Prediger E. Bailly, Rue de la Malathe 14.

In Genf wende man sich an folgende Adressen:

Deutschschweiz. evangel. Kirche «Salle Centrale», rue de la Madeleine 10;
P. E. Gloor, Stadtmiss., rue de Lyon 63;
Christl Jünglingsverein (CVJM), rue Général Dufour 3;
Christl. Töchterverein Cour St. Pierre 4;
«Petershöfli», Heim für Töchter, Cour St. Pierre 4.

Alle Stadtmissionare und ihre Frauen (in Genf auch die Leitung des «Petershöfli») sind gern bereit, sich der jungen Leute anzunehmen. Wer ins Welschland kommen will, verlange bei einer der genannten Stellen einen Fragebogen des Stellenvermittlungsbureaus, der ausgefüllt zurückgesandt wird.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 3.—, im Weltpostverein Fr. 3.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr. Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 9 63 33; Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Erzählungen beliebter Schriftsteller!

Hanna Isler: «Wer ist ohne Schuld?»

180 Seiten, in Leinen gebunden Fr. 8.–

Frau Elsbeth Portmann ist mit frohen Erwartungen in die Ehe getreten. Doch das Glück, das sie zu finden hoffte, stellt sich nicht ein; sie muß bald erkennen, daß ihr Mann – von grenzenlosem Egoismus erfüllt – auch in der Ehe nur an sich selber denkt. Schwer trägt die junge Frau an dieser Erkenntnis, und da ihr Mann ihr noch untreu wird, glaubt sie, ihre Last nicht länger tragen zu können. In ihrer inneren Not sieht sie kein Unrecht darin, dem Werben eines anderen Mannes, der ihr ein echtes Glück zu bieten scheint, Schritt um Schritt entgegenzukommen. Auch das treue Warnen einer edlen Freundin vermag sie nicht von dem eingeschlagenen Weg abzuhalten. Aber an dessen Ende steht nicht das ersehnte Glück, sondern der völlige, innere und äußere Zusammenbruch. Unendlich viel Schweres ist über sie hereingebrochen, und sie hat keine Kraft und keinen Mut mehr zum Leben. In dieser tiefsten Not hält sie die rettende Hand Gottes. Sie wird von dem selbstgesuchten Tod bewahrt und kommt in einer langen Krankheitszeit innerlich und äußerlich wieder zurecht. Wohl liegt ein schwerer Weg vor ihr, der aber durch Gottes Gnade eine Umwandlung erfährt. Sie empfängt nun von oben Richtung und Ziel. Die ernste Frage dieses Buches «Wer ist ohne Schuld?» wird dem nachdenklichen Leser noch lange nachklingen.

R. P. Madsen: «Die Tochter des Strandvogts»

176 Seiten, Ganzleinen Fr. 5.70

Ein prachtvolles Buch, das man nicht ohne tiefe innere Ergriffenheit aus der Hand legt. Die Handlung führt an die Nordseeküste der jütländischen Halbinsel. Das Thema: Kampf um die Lebensanschauung. Die Tochter des Strandvogts hält ihren Kinderglauben fest gegen ihren Verlobten, einen geistreichen aber weltlich gesinnten Maler, der vor seinem tragischen Ende zu dem vorher verachteten Christentum zurückkehrt. Es ist ein Buch, das sich durch wuchtige Charakterzeichnung und echte Lebenswahrheit auszeichnet.

H. Oltmann: «Und das Meer ist nicht mehr»

Von Menschen, die mit Gott und Elend waren. Eine Erzählung aus Ostfriesland
192 Seiten, Leinwand mit Schutzumschlag Fr. 6.25

Der Verfasser erzählt von einem ostfriesischen Inselbewohner und seiner schon früh zur Witwe gewordenen Jugendfreundin, die im Glauben ihm Führerin zur Welt der Bibel wird, als das Leid sturmflutartig nicht einmal nur, nein, bis ins Alter hinein wieder und wieder in sein Leben bricht. Und beide lernen warten auf die Zeit, da das Meer nicht mehr sein wird und der Sinn unseres Lebens offenbar wird. Das Buch läßt nur Tatsachen reden, die harte Wirklichkeit des Lebens und die Wirklichkeit Gottes. So bietet es Heilung von illusionistischem Christentum und bringt Licht in Herzen, die unter schwerstem Leidensdruck um das Letzte ringen.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Schenken Sie auf die Festtage Bücher!

Zur Konfirmation

Otto Kägi

«Ratsherr Mönch»

143 Seiten, Leinen gebunden Fr. 4.70.

Der junge Konrad Werdmüller aus Zürich wird durch ein schlaues Ränkespiel zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges Mönch. Wie er zum evangelischen Glauben zurückkehrt, davon erzählt dieses spannende Buch.

R. A. Torrey

«Wie werde ich ein ganzer Christ»

93 Seiten, kartoniert Fr. 2.65.

Wer sich in seinem Glaubensleben gehemmt fühlt, erfährt hier von einem erfahrenen Seelenarzt in praktischer, biblisch begründeter Art Rat und Hilfe. Greifen Sie zu dieser Schrift und schenken Sie sie auch weiter.

Margarete Nicolman

«Dem Leben entgegen»

Erzählung über Annelieses Lebensentscheidung. 80 Seiten, kartoniert Fr. 2.65.

Lebenswahr, fesselnd und humorvoll erzählt die Verfasserin, wie ein junges Mädchen selbständig und zielbewußt seine Zukunft gestaltet und sich in den Entscheidungen für den zu wählenden Beruf und für den Lebensgefährten bewährt.

Jugendliederbuch

«Volles Heil»

286 Lieder, Ganzleinen Fr. 6.25.

Dieses Jugendliederbuch, das von der Pilgermission St. Chrischona herausgegeben wurde, soll durch unsere Jugendbünde die frohe Kunde vom Heil in Christo hinaustragen in die weite Welt.

Für Passion und Ostern

E. Rickenbacher

«Kreuzesblüten und Osterklänge»

50 Sonette vom Sterben und Auferstehen unseres Herrn. Geh. Fr. –.55.

In diesen Versen führt uns der Verfasser zu den Gestalten, die mit Passion und Ostern in engster Verbindung stehen.

A. Murray *Neu!*

«Das Geheimnis der Anbetung» und **«Das Geheimnis der Fürbitte»**

Jedes Büchlein 64 Seiten, kart. ca. Fr. 2.80.

Diese beiden Schriften, die auf Ostern erscheinen, sind eine Sammlung Kurzandachten für jeden Tag des Monats. Sie möchten jedem, der nach Heiligung strebt, kostbares Gedankengut vermitteln.

Dora Rappard

«Die Heilige Woche»

Neuausgabe in Taschenformat, 64 Seiten, kartoniert Fr. 2.35.

Das Leiden, Sterben und Auferstehen unseres Herrn Jesu Christi in den Worten der vier Evangelisten. Ein Büchlein für stille Sammlung in den Tagen der Karwoche.

Maria Feesche

«Osterlicht»

31.–35. Tausend, kartoniert Fr. 1.50.

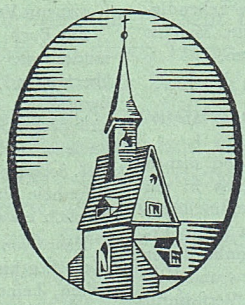
Gedichte aus verschiedenen Werken werden hier in einem Band vereinigt. Sie stellen das Auferstehen Jesu Christi als Sieger über Sünde und Tod uns in feiner Weise vor Augen.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

79. JAHRGANG APRIL 1956 NUMMER 4

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

André Parrot, *Sintflut und Arche Noahs, Der Turm von Babel, Ninive und das Alte Testament.* 184 Seiten, 16 Tafeln, 45 Kartenskizzen, Leinen Fr. 15.80. Evang. Verlag Zollikon-Zch.

Nachdem der französische Gelehrte einen Einführungsband herausgegeben hat über das Thema «Bibel und Archäologie» folgt hier der 1. Band der Berichte über die interessanten Ausgrabungen. Welches Licht werfen sie doch auf die ersten Kapitel der Bibel! Parrot weist sich aus als trefflicher Kenner und Führer in der Materie. Der Bibelleser läßt sich gern mitnehmen an diese Stätten uralten Geschehens und freut sich über die Beiträge zur Geschichte und zum Lebendigmachen der Bibel auch von dieser Seite. Man ist gespannt auf die weiteren Erscheinungen.

Im Verlag Heinrich Majer, Basel:

Leontine von Winterfeld-Platen, *Stille Sieger.* Erzählung, Leinen Fr. 11.70.

Die betagte Verfasserin hat uns schon manch gutes Buch gegeben. Hier führt sie uns in ein stilles Bergdorf zu seinen Menschen mit ihrem Leid, ihrer Not und Schuld, aber auch ihrem Erleben der Gnade Gottes. Im Mittelpunkt dieser Erzählung steht das Problem des Leidens und Entsagens. Die selbst in Trübsal gereifte Verfasserin und gute Menschenkennerin tut uns dabei gute Führerdienste. So geht etwas Erquickendes und Glaubenstärkendes aus von dem guten Buch.

Lydia Sulger, *Ursels und Peters Jugendland.* Leinen Fr. 10.20.

Die Verfasserin hat uns schon mehrmals teilnehmen lassen an ihrem reichen Erleben im Glauben und Wirken. Hier führt sie uns in schlichter Weise in ihr Jugendland und läßt uns Freude und Leid der heranwachsenden Kinder Ursel und Peter miterleben und macht uns ihre tapfere und fromme Mutter lieb. Jung und alt werden Freude haben daran.

Im Zwingli-Verlag in Zürich erschienen:

Heinrich Bullinger, *Das höchste Gut.* Übersetzt und herausgegeben von Joachim Staedt. 61 Seiten, Fr. 3.95.

Warme und tiefgründige Glaubenszeugnisse des Nachfolgers Zwinglis in Zürich.

Karl Fueter, *Das Buch Ruth.* 10 Predigten. 111 Seiten, Fr. 4.50.

Es ist selten, daß über diese köstliche alte Geschichte gepredigt wird. Hier werden wir nicht nur zurückgeführt in jene so andere Zeit und Welt, sondern es leuchtet das Licht auch in unsere Verhältnisse mit ihren Ehen, Mischehen und Familien hinein.

Fritz Blanke, *Der Christ im Atomzeitalter.* Ein aktuelles Wort.

Wanda Maria Bührig, *Unser Alltag und seine Freude.* 64 Seiten, Fr. 3.80. Christliches Verlagshaus Bern.

Christliche Weisheit für den Alltag, sonderlich für Frauen. Die gute Schrift will helfen, daß auch Alltägliches zum Gottesdienst wird.

Bruno Stark, *Das Los ist mir gefallen aufs Liebliche.* Ein Eheroman. 312 Seiten, Leinen Fr. 11.60. Katzmann Verlag Tübingen.

Ein Buch, das uns nicht in Ehenöte hineinführt, sondern uns das stille Glück einer christlichen Ehe überzeugend vor Augen führt. Ehe-, Familien- und Berufsleben in Freude und Leid werden in feiner und packender Weise geschildert. Junge und alte Eheleute finden in diesem außergewöhnlichen Buch viel Schönes und Gutes, auch eine verblüffende Offenheit über Intimes. Da wünschten wir gelegentlich etwas mehr Zurückhaltung.

Rösy von Känel, *Direktor Hansen* und von Menschen hinter Gefängnismauern. Erzählung. 235 Seiten, Leinen, Fr. 9.70, kartoniert, Fr. 6.75. — 18.--20. Tausend. Vadian Verlag St. Gallen.

Mit feinem psychologischen Verständnis schildert die Verfasserin in der Entwicklung Magdalenas, der Tochter des Anstaltspfarrers König, den Unterschied von Humanität und Liebe. Das spannend geschriebene Buch vermittelt wertvolle Einsichten und ist ein dringlicher Ruf nach verstehender Liebe. Es sei bestens empfohlen.

Karl Barth, *W. A. Mozart 1756/1956.* 52 S., broschiert, Fr. 5.—. Evang. Verlag Zollikon-Zch.

Der große Theologe ist längst bekannt als ausgesprochener Mozart-Liebhaber. Diese hübsche Schrift bringt 4 Beiträge, unter denen die bedeutsame Rede Barths an der Gedenkfeier zum 200. Geburtstag Mozarts am 29. Januar in Basel im Mittelpunkt steht. Musikliebhaber werden daran ihre Freude haben.

In unserem Brunnen-Verlag Basel erschien:

W. J. Oehler, *Vom Trösten und sich trösten lassen.* 61 Seiten, kart., Fr. 3.—.

Das ist eine feine Gabe des bekannten Pfarrers. Sie ist aus Schrift und Leben geboren. Man liest das schön aufgemachte Büchlein selbst mit Gewinn und hat damit eine gute Möglichkeit, es an Trostbedürftige weiterzugeben. Es sei bestens empfohlen.

Das große Inkognito Christi

(Gedanken zum Osterfest)

I.

Karl Heim nennt die Auferstehung Jesu «die verborgene Thronbesteigung des Gekreuzigten». Warum, so fragen wir, fand diese Thronbesteigung im *Verborgenen* statt? Jesus war doch vor aller Welt gekreuzigt worden, vor aller Welt «*bloßgestellt*». Das war ja gerade der große Triumph, der von den Feinden des Herrn ausgespielt wurde. Vor aller Öffentlichkeit bezeichneten sie sich als die Gerechtfertigten, als die, die im Recht waren. Und nichts war geschehen, was Jesus am Kreuz irgendwie rehabilitiert hätte. «Er war unter die Übeltäter gerechnet.» «Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor Ihm verbarg.» Er wurde geknickt und niedergebrochen, als ob Sein Dasein so gleichgültig sei wie das einer Blume. Nichts geschah, um diesen Herrn und Heiland zu erhalten und zu retten. Er starb als Übeltäter vor aller Welt den schwersten und schändlichsten Sklaventod. Das Kreuz war nach römischem Rechtsempfinden ein solcher Strafvollzug, welcher niedrigste Schändung und völligste Entrechtung bedeutete. Das Kreuz war, israelitisch gesehen, die öffentliche Verfluchung und Ausstoßung aus der Gemeinschaft des auserwählten Volkes Gottes, war Abschneidung der bürgerlichen Ehre bis zum letzten. Einen gemeineren Skandal, eine schändlichere Schande konnte es schlechterdings nicht geben.

Man sollte nun meinen, daß Jesus nach diesem Seinem Schmachtode in der Auferstehung vor aller Welt rehabilitiert werden müßte. Warum nur diese *heimliche* Thronbesteigung? Warum hat sich Jesus nach Seiner Auferstehung nicht auch allen Seinen *Feinden* kundgegeben, warum nicht ihnen *öffentlich* Seine *Herrlichkeit* gezeigt?

Diese Frage ist schon oft gestellt worden. Die Kundgebung des Auferstandenen ist ein Allerheiligstes der Offenbarung, das nur denen aufgeschlossen werden kann, die erst durch die Tiefen der Buße und des Selbstgerichts hindurchgehen müssen. Wie leicht der Auferstandene für die profanen Augen der Welt zu einem großen Schrecken werden konnte, zeigt die Tatsache, daß «die Hüter am Grabe waren, als wären sie tot.» Selbst den Jüngern war der Auferstandene, so lange sie zweifelten, ein Gegenstand des Grauens. Sobald sie aber *glaubten,* ein Gegenstand der Freude. Dazu kommt noch ein Zweites. Der Herr Jesus ist nicht in Sein altes Leben zurückgekehrt. Seine Kundgebungen konnten darum nicht in Form von Demonstrationen auf Straßen und Marktplätzen stattfinden. Die Kundgebungen in Seinem Neuen Leben waren immer zugleich eine Offenbarung Seiner Herrlichkeit. Solch eine Offenbarung setzt aber stets eine entsprechende Empfänglichkeit voraus.

Die Erscheinung des Herrn in Herrlichkeit vor aller Welt ist bis zum Weltende vertagt.

Eine Demonstration des Auferstandenen vor Seinen Feinden würde den Gegnern nur Gericht, restlose Vernichtung bedeuten. Daß Er sich Seinen Widersachern verhüllte, war ein Akt Seiner großen Barmherzigkeit. Er will ihnen Zeit lassen, sich zu besinnen. Das Maß der Zwischenzeit, zwischen der Auferstehung und der Wiederkunft Christi, ist das große Zeichen des *Erbarmens* Christi gegen die Welt. Die Tiefe Seiner Verborgenheit kann für sie als die große Tatsache seiner Langmut betrachtet werden. Er hält zurück, um die Welt in dem schmerzensreichen Aeon einer großen Christuslosigkeit für den Anblick Seiner Erscheinung durch Seine Apostel und Seine Gemeinde vorzubreiten, um sie, wenn möglich, vor der Qual einer schlimmeren Christuslosigkeit in dem künftigen Aeon des Gerichtes zu bewahren. – *Wir stellen also fest, daß das Inkognito der Auferstehung eine Tat der Barmherzigkeit Gottes gegenüber Seinen Feinden ist.* Der Erntetag des Weltgerichts und damit die Vernichtung des Bösen in der Welt durfte nicht vorweggenommen werden.

II.

Wir kommen zur *zweiten* Frage. Wenn Jesus wirklich Erlöser und Erneuerer der ganzen Welt ist, warum ist dann nun, positiv gesehen, mit Seiner Auferstehung nicht zugleich die Weltverwandlung oder Weltvollendung eingetreten? Das Erlösungswerk war doch vollkommen und restlos vollbracht. Warum tritt nun nur bei *Christus* (gewissermaßen privatim und inkognito) der Vollendungszustand ein und nicht bei der gesamten Schöpfung?

Die Antwort ist eine zweifache: a) Christus, der als der Erstgeborene bezeichnet wird, hat einen unendlichen Vorzug voraus. Im Zentralpunkt Seines Wesens nahm Er Gott gegenüber eine ganz andere Stellung ein als wir. Er war der einzige Mensch, der zwar geboren, aber nicht wiedergeboren zu werden brauchte. Er allein war es, der nie (wie wir alle) als verlorener Sohn ins Vaterhaus zurückkehren mußte. Er war nie aus der Gottes-Sohnschaft gefallen. Seine Gottes-Sohnschaft hat Er auch in allen Versuchungen, durch die Er täglich und stündlich hindurchgehen mußte, gehalten. «Er ist in jeder Beziehung versucht worden gleichwie wir, doch ohne Sünde.» Nun, nachdem Er Seine irdische Lebensaufgabe gelöst hatte und Seine Sendung erfüllt und Sein Erlösungswerk vollbracht war, da war es in der Auferstehung in bezug auf Ihn so, als ob eine gewaltige Schleuse hochgezogen wurde und die gestauten Wassermassen sich mit ungeheurer Gewalt ihre Bahn brachen. *Der Erniedrigung war die Erhöhung mit spontaner Gewalt mächtig gefolgt.* Die Machtfülle der Herrlichkeit war über den Sohn gekommen. Ein Aufschub war hier unmöglich. Der König bestieg seinen Thron. Der Sohn kehrte ins Vaterhaus zurück, mit dem Er in ununterbrochener Verbindung gestanden hatte. Aber diese Seine Thronbesteigung war zunächst eine *heimliche,* eine «private», war aber *doch* die erste Etappe in dem Prozeß der Weltvollendung.

b) Für uns jedoch ist der Prozeß der Weltvollendung noch eine Zeitlang vertagt. In Christus ist die erste Etappe schon erreicht. Wir sind noch auf der Wanderung. Unkraut und Weizen *sollen* noch nebeneinander wachsen bis zur Ernte.

Und dieses Nebeneinander von Unkraut und Weizen, dieses Harren und Warten auf die kommende Weltvollendung hat seinen Grund. Der Weizen, der für eine ewige Herrlichkeit bestimmt ist und in die Scheunen Gottes eingeerntet werden soll, soll nicht *mehr* Raum und Anspruch auf dem Ackerboden des Diesseits haben als das Unkraut, das der Feind Gottes gesät hat und welches zur Vernichtung bestimmt ist. Die Gemeinde Gottes lebt, nach außen gesehen, in der gegenwärtigen Weltzeit zwischen Ostern und Wiederkunft Christi unter denselben Bedingungen wie das Böse. Es ist eine Angelegenheit der *Gerechtigkeit* Gottes, daß Er es so in Seinem Ratschluß beschlossen hat. Der Weizen wird nicht dem Unkraut gegenüber bevorzugt. Vielmehr scheint der Weizen dem Unkraut gegenüber sogar im *Nachteil* zu sein. Die Gemeinde Gottes kämpft für einen unsichtbaren Herrn und setzt sich für eine unsichtbare Zukunft ein. Die Gegner haben die ganze Macht und die ganze Pracht der Sichtbarkeit auf ihrer Seite. Das Unkraut *scheint* darum auch den Weizen immer wieder zu überwuchern. Aber trotzdem soll es reifen, beides, sowohl der Weizen als auch das Unkraut. – *Das Inkognito Christi in der Auferstehung, die für Ihn selbst das Siegel auf Seine Göttlichkeit war, ist im Blick auf die Ausreifung des Weizens und des Unkrautes ein Akt der Gerechtigkeit Gottes.*

III.

Das Inkognito Christi in der Auferstehung ist drittens die verborgene Kraftquelle der Seinen. So wie damals für die Jünger und Nachfolger des Herrn das Auferstehungswunder eine so unwiderstehliche Gewalt und Kraft auslöste und zum unerschütterlichen Fundament ihres Neuen Lebens wurde, so haben auch die späteren Zeugen Jesu bis auf den heutigen Tag die feste Gewißheit, daß der König der Zukunft am Ostertag eine unbeschreiblich große Kraftquelle für die Seinen in Tätigkeit gesetzt hat, wie es in Epheser 1, 20–22 lautet: «Gott hat Ihn auferweckt von den Toten und gesetzt zu Seiner Rechten im Himmel über alle Fürstentümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen; und hat alle Dinge unter Seine Füße getan und hat Ihn gesetzt zum Haupt der Gemeinde über alles.»

Der Apostel redet von der Kraft Gottes, von Ihrer überschwenglichen Inkognitogröße. Diese Kraft wirkt. Sie wirkt an *uns,* den Glaubenden, wörtlich: «*in uns hinein*». Sie wirkt gemäß «der Energie der Macht der Stärke Gottes». In dem, was Gott in Christus getan hat, liegt die *Ursache* für das, was Gott an uns tun will. Es liegt darin aber auch der *Maßstab* für das, was Gott mit uns vorhat.

«Die Auferstehung Christi aus dem Tode ist damit also die Herstellung einer verborgenen ‚Zentrale' göttlicher Allmachtserweisung auf ganz neuen Linien. Wie aus einer elektrischen Zentrale Ströme von Leucht- und Triebkraft hinausgeleitet werden über ganze Stadtgebiete, ja über ganze Landstriche, so ist der aus den Toten Auferstandene und Erhöhte nun schon seit schier zwei Jahrtausenden ein kraftvoller, aber doch verborgener, unvergleichlicher Quell geworden von Kräften eines neuen Lebens, die an tausend und abertausend unsichtbaren

Glaubens- und Gebetsleitungen hinab- und hinausströmen in eine dem Tode verhaftete Welt. Ist irgendwo eine Abnahme, ein Erschöpftwerden der Lebensfülle zu verspüren, die von Ihm ausströmt? Nein – nie und nimmer! Je mehr man beansprucht, je reicher strömt es.» Aber alles inkognito. Vgl. 1. Johannes 3, 2.

Wenn es einen Endsieg Gottes gibt, und den gibt es, über die große Gegenbewegung, die störend in die Schöpfung eingegriffen hat, dann darf das Inkognito Christi nicht ewig bleiben. Soll Gott das letzte Wort im Weltgeschehen haben, und Gott wird das letzte Wort sagen, dann muß der Widerstand der Sünde ein für allemal gebrochen werden. Dann muß aber auch Christus, der Sieger über Sünde, Tod und Teufel, aus Seinem Inkognito ein für allemal heraustreten. Dann muß Christus sich darstellen vor aller Welt in vollendeter Siegerherrlichkeit, in vollendeter Sichtbarkeit, in vollendeter Leiblichkeit. Die Auferstehung Christi ist der heimliche Anbruch dieser vollendeten Leiblichkeit. Die Jünger, die den Auferstandenen schauen durften, konnten nicht beschreiben, was sie gesehen hatten, so ungeheuer war ihr Erlebnis. Sie wußten aber, daß sie an einer kleinen Stelle für wenige Augenblicke in die zukünftige Herrlichkeit hineingeschaut hatten, in eine Herrlichkeit, die das Schicksal der ganzen kommenden Welt, die Zukunft der Natur- und der Menschenwelt in sich schloß. Denn die Auferstehung Christi ist nicht etwa irgendein Wunder, wie etwa die Heilungswunder und Totenerweckungen zur Zeit Jesu und der Apostel, sondern die Auferweckung Christi ist etwas, was sich von allen Wundern vor Christus und nach Christus dadurch grundsätzlich unterscheidet, daß sie der *Beginn* der Weltvollendung, der verborgene *Anfang* des Endsieges Gottes über das gesamte Universum ist.

Der Ostertag der Schöpfung hat inkognito begonnen und kann nun nicht mehr aufgehalten werden. Die Auferstehung Jesu ist das große Ja Gottes zum *Leben,* und zwar zum wirklichen Leben. Das Leben wird das letzte Wort haben. Das Leben hat die Zukunft. Die Auferstehung ist weiter das große Ja Gottes zum *Leibe.* Nicht die Unsichtbarkeit der Verhüllung, sondern die *Enthüllung* und *Sichtbarkeit* ist das Letzte. Leiblichkeit ist das Ende der Wege Gottes. Was eigentlich *Leben,* was *Leiblichkeit* bedeutet, das werden wir erst sehen und erleben, wenn alle Hüllen abgefallen sein werden, wenn *offenbar* geworden ist, was Christus ist.

Nicht das *Inkognito,* sondern das *Kognito,* nicht das Verborgene, sondern das Offenbare, wird dann das Letzte sein und bleiben bis in alle Ewigkeiten hinein.

Fr. Rienecker, Pfr.

Jeſus lebt! Schreibe dies, wenn der neue Tag graut,
wenn du ihm ratlos gegenüber ſtehſt, in dein Herz!
Einer iſt es, der den neuen, unbekannten Tag
mit dir durchlebt: Jeſus. Bezzel

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Der 8. März ist jedes Jahr der Anlaß, an dem wir besonders der Anfänge unseres Werkes gedenken; es ist der Geburtstag der Pilgermission. So taten wir es auch diesmal und kamen, statt zur ersten Lektionsstunde, im Andachtssaal zusammen zur Besinnung und zum Gebet in Dank, Beugung und Bitte.

In der Bibel ist viel vom «Rat Gottes», von seinem Plan, die Rede, sowohl mit der Welt, der Menschheit, seinem Volk, seiner Gemeinde, als auch mit einzelnen Menschen. Wie jeder Mensch etwas Einmaliges, Originales, Unwiederholbares ist, so hat der Herr auch für jedes seiner Werke seinen Plan und seine Bestimmung und darum eine besondere Art und Struktur. Auch da gilt: «Ein jegliches nach seiner Art.»

So ist auch die Pilgermission ein Gedanke Gottes und hat im göttlichen Plan zum Kommen seines Reiches ihren Platz. Sie hat ihren Auftrag von Gott neben der Kirche, den Freikirchen und anderen Werken. Das beweist ihre 116jährige Segensgeschichte.

Gewiß ist sie auch nicht fertig vom Himmel gefallen, sondern Gott hat dazu Menschen gebraucht. Da war es zunächst *Christian Friedrich Spittler* in Basel, ein Mann voll Glaubens und Liebe. Er sah die Schäden und Nöte unserer Völker, auch der Kirche, die damals fast ganz dem Rationalismus verfallen war. Spittler war ein Mann heiliger Initiative. Er gründete 1815 die Basler Mission, 1820 das Werk von Beuggen, 1830 die Taubstummenanstalt Beuggen, später Riehen; 1853 die Diakonissenanstalt Riehen. 1840 aber rief er unser Werk ins Leben, von dem es heißt, daß es bis zum Tode Spittlers liebstes Kind gewesen sei, dem er am meisten Pflege angedeihen ließ.

Zwei Gedanken bewegten dabei sein Herz. Nachdem durch die Gründung des Basler Missionshauses eine Ausbildungsmöglichkeit für Heidenmissionare geschaffen war, sagte er sich: «Wenn wir dafür sorgen, daß die Heiden Christen werden, so dürfen wir nicht versäumen, auch darauf bedacht zu sein, daß die Christen nicht Heiden werden.» – Und der andere Gedanke war der: sind nicht junge Leute da, die als von Christus ergriffene Menschen fähig wären, dem Herrn in seinem Reich zu dienen, die aber aus irgend einem Grund weder Theologie studieren noch in die Mission draußen eintreten können?

Spittlers Blick ging zu verschiedenen Örtlichkeiten; schließlich wurde er auf die alte St. Chrischona-Kirche aufmerksam, die sich damals in einem bedenklichen Zustand befand. Sie stammt aus der vorreformatorischen Zeit und ging bei Anlaß der Reformation 1513 in den Besitz der Stadt Basel über. Sie hatte in den Wirren des 30jährigen Krieges schwer gelitten und glich jetzt einer Ruine. Der Staat war bereit, sie Spittler zu einem jährlichen Pachtzins von Fr. 5.– zu vermieten. Die Kirche ist noch heute mit dem Platz darum Eigentum des Staates

Basel; er besorgt den äußeren und wir den inneren Unterhalt des Gotteshauses. Der Pachtzins ist heute freilich um ein Vielfaches größer.

Aus diesen Ruinen sollte neues Leben entstehen; sie sollten wieder eine Stätte der Anbetung werden. Der denkwürdige Tag ist der 8. März 1840. Darüber steht im Jubiläumsbuch der Pilgermission folgendes:

> «*Der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ihr Nest, da sie Junge hecken: deine Altäre, Herr Zebaoth, mein König und mein Gott*» Ps. 84, 4.

Dieser Tag gilt als der Geburtstag der Pilgermissionsanstalt auf St. Chrischona. Der erste Bewohner (Zögling kann man ihn kaum nennen, da noch kein Erzieher vorhanden war), war schon seit einigen Wochen droben; denn seine ersten Aufzeichnungen tragen das Datum des 7. Februar 1840. Allein an jenem 8. März geschah in großer Stille und Verborgenheit eine Einweihung, die, wenn sie auch alles äußeren Prunkes entbehrte und unter Furcht und Zittern, ja mit Tränen und Flehen vollzogen wurde, dennoch ihre Gültigkeit bewiesen und Segensfrüchte getragen hat.

Dieses Datum wäre in Vergessenheit geraten, wenn nicht 32 Jahre später, am 8. März 1872, dem Inspektor Rappard und seiner Gattin Dora, geb. Gobat, ihre dritte Tochter, Emmy, geboren wäre. Bei einem Besuch erzählte die Pflegetochter Susette Spittler den glücklichen Eltern, was am 8. März 1840 geschehen sei. Inspektor C. H. Rappard gibt wieder, was er vernommen:

«Drei Wanderer zogen an jenem 8. März in der Morgenfrühe von Basel hinaus, dem waldigen Chrischona-Hügel zu. Es waren dies der ehrwürdige Vater Spittler, damals in seinem 58. Lebensjahre stehend, dessen Pflegetochter und langjährige Gehilfin, Fräulein Susette Spittler, und der Schreinermeister Epple, ein treuer Freund und Bruder in dem Herrn. Ihr Weg führte sie eine Weile dem prächtigen Rheinstrom entlang bis in die Nähe der badischen Grenze. Dort, am schweizerischen Zollhäuschen, bogen sie links ab und gingen quer über Feld, dann durch liebliches Rebgelände, unmerklich steigend, dem Wenkenhofe und dem von Hügeln und Wäldern umgebenen Dörflein Bettingen zu. Von da galt es immer mehr zu steigen, bis nach etwa halbstündigem Marsch die alte, halbzerfallene St. Chrischona-Kirche auf der Hochfläche erreicht war. Unsere Pilger hatten die herrliche Aussicht, die sich dem Wanderer von jener Höhe darbietet, schon oft genossen, und manches Gebet war dann aus ihrem Herzen aufgestiegen, daß der Herr, dem diese Stätte von altersher geweiht und dessen Nähe in der feierlichen Stille ihnen oft so spürbar gewesen war, sich hier wieder einen Ort des Segens bereiten wolle zum Lobe seiner Gnade.

Und nun hatte der Herr angefangen, diese Bitten zu erhören, wie in der Folge ausführlicher berichtet werden soll, und heute waren sie heraufgekommen, um mit dem jüngst eingetretenen ersten Pilgermissionar, «Bruder» Mohr, das neu zu beginnende Werk dem Herrn zu übergeben und in seinem Namen die Hand an den Pflug zu legen.

Durch das öde Schiff der Kirche schritten sie hindurch in das ebenso verwüstete hohe, gotische Chor. Dort zeigte sich ihnen zur linken Hand eine Tür,

welche in einen Raum führte, der ehemals als Sakristei gedient haben mußte. Hier hatte Bruder Mohr schon den Schutt hinweggeräumt, hatte etwas Ordnung gemacht und war tags zuvor in diese niedere Klause eingezogen, nachdem er die ersten Wochen im Nachbarhäuschen Unterkunft gefunden hatte. Aber wie überwältigend drängte sich allen die Wahrnehmung auf von der großen und vielen Arbeit, die es kosten mußte, um aus dem völlig verwahrlosten Kirchlein wieder ein würdiges Gotteshaus und eine Pflanzstätte christlichen Lebens zu machen!

Noch ungleich schwerer aber mochte ihnen die geistliche Aufgabe erscheinen. Konnte der Versuch, junge Männer aus dem Handwerkerstande zu brauchbaren Evangelisten für das Volk heranzubilden, gelingen? Woher sollten die Leute kommen? Woher die Geldmittel? Sie hatten ja nichts, keinen Fonds, keinen Vorrat, keine Versprechungen, wenig Ermutigung von außen. Ja, aber sie hatten ihren Gott. Sie hatten den von ihm geweckten Trieb, etwas zu tun zur Verbreitung seiner Erkenntnis in den Herzen des Volkes. Sie hatten sein Wort und seine Verheissungen. Und tief durchdrungen von ihrer großen Bedürftigkeit und dem großen Reichtum ihres Gottes knieten sie in jener Sakristei nieder und weihten aufs neue das alte, so lange dem Verfall preisgegebene Gotteshaus samt dem Werke, das sie darin zu beginnen gedachten, dem Herrn, der sie zu seinen Knechten und Werkzeugen erwählt und erkauft hatte.

Schreiber dieses hat die Schilderung jener unvergeßlichen Stunde von den Lippen derjenigen, die damals stillschweigend zugehört und mitgebetet hat und die, wie sie scherzhaft zu sagen pflegte, der Anstalt Kindsmagddienste hat tun dürfen. Der Herr hat seinen Dienern und Handlangern sein Wort bestätigt, und das Samenkorn, das in jenen Frühlingstagen des Jahres 1840 im Glauben und mit viel Gebet in die Erde gelegt wurde, das Samenkorn, das oft zu ersterben drohte und von dem manches tatsächlich sterben mußte, hat dennoch Lebensfähigkeit gehabt und zu einem Baum werden dürfen, unter dessen Zweigen nun nach Jahrzehnten manche Vögelein sitzen und mit einstimmen in das nie veraltende Lied des königlichen Sängers:

‚Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat! Amen.'»

* * *

Zu diesem schlichten Anfang im Glauben hat Gott ja gesagt. Er gab bis zum heutigen Tag Menschen, Mittel und offene Türen zur Arbeit. Es ging dabei wieder ganz nach dem Wort vom Senfkorn, das zu einem großen Baum wurde. Unser Werk begann in größter Einfachheit, ja Armut. Zwanzig Jahre lang spielte sich das gesamte Leben der Lehrer und Brüder bei Tag und Nacht im Kirchlein und seinem Turm ab, bis einmal der Blitz einschlug und die Behörde ein ferneres Wohnen daselbst verbot. Da wurde 1860 der östliche und später der westliche Teil des alten Brüderhauses erstellt. Es bewarben sich in zunehmender Zahl junge Männer um Aufnahme. Gott gab auch treffliche Lehrer, unter denen etwa auch der später so bekannte Ludwig Schneller, der Gründer des Syrischen Waisenhauses in Jerusalem, genannt werden mag.

Es ging freilich auch durch allerlei Prüfungen und Nöte. Die Brüder konnten wohl in den ersten Zeiten nicht immer genug Brot essen. 1867/68 war besonders ernste Prüfungszeit. Im Dezember wurde der Gründer, C. F. Spittler, im Alter von 86 Jahren heimgerufen. An seinem Grabe sangen die Zöglinge von Basel, Beuggen und St. Chrischona. Bald nachher verließ der damalige Inspektor Völter die Anstalt. Kaplan Schlienz war krank und starb im April 1868, während im Kirchlein einige Brüder eingesegnet wurden. Der Hausvater Keßler war leidend, und die Hausmutter Pregizer starb im Juni. Schulden drückten das Werk. In dieser Zeit wurde besonders viel und ernstlich gebetet, und der Herr erhörte das Gebet des sterbenden Kaplans: «Meister, laß dein Werk nicht liegen!»

Und schon hatte der Herr den Mann zugerichtet, der dann dem Werk recht eigentlich das Gepräge geben sollte: *Carl Heinrich Rappard.* Er war wenige Jahre zuvor von St. Chrischona ausgezogen und wurde nun als Dreißigjähriger vom Komitee zur Leitung berufen. Im August 1868 zog er mit seiner jungen Frau Dora, Tochter des Bischofs Gobat, ein, und das Werk durfte im Segen weitergehen. Bis 1909 wurde es ihm gegeben, der Pilgermission vorzustehen, während seine tüchtige Gehilfin, die dann durch ihre Bücher so bekannt wurde, ihn um 14 Jahre überlebte.

Nach Rappards plötzlichem Heimgang auf einer Dienstreise wurde sein Schwiegersohn *Friedrich Veiel* zum Leiter ernannt. Auch ihm war es gegeben, unter reichen Segensbezeugungen Gottes Werk jahrzehntelang zu leiten bis Ende 1946.

Wer hätte bei der Gründung gedacht, daß dieses zarte, schwache Pflänzlein ein solch großer Baum mit so vielen und weit ausgeladenen Zweigen werden würde! Heute ist St. Chrischona ein Dörflein mit ständig 200–300 Einwohnern. Und die Pilgermission ist ein vielgestaltiges Gebilde geworden. Seine ehemaligen Schüler und Schülerinnen sind in allen fünf Erdteilen zu Hunderten in fruchtbarer Arbeit zu finden. Zwischen 2000 und 3000 junge Männer sind durch die Predigerschule gegangen und haben eine gediegene vierjährige Ausbildung als Prediger, Stadtmissionare oder Missionare empfangen. Viele hundert Töchter sind durch die Bibelschule gegangen und stehen, soweit sie noch am Leben sind, in irgendeiner Tätigkeit in manchen Ländern bis hinaus nach Ostasien oder Südamerika. Und bald werden es dreihundert Schwestern sein, deren Mutterhaus auf St. Chrischona ist.

Da ist das *Predigerseminar,* das heute um die 90 Brüder in der Ausbildung hat. Nach wie vor steht dabei die Bibel als Gottes ungebrochenes Wort im Mittelpunkt der Ausbildung. Eine Reihe von tüchtigen Lehrern auf dem Berg oder von auswärts teilen sich in den Unterricht in mancherlei Fächern. In wunderbarer Fürsorge hat Gott dem Haus immer wieder die Mittel dargereicht, so daß die allermeisten Brüder – mit Ausnahme der Gastschüler – ohne Entgelt ausgebildet werden konnten.

Da ist das *Haus «Zu den Bergen»,* das schön renovierte und vergrößerte Erholungsheim, das Feriengästen Gelegenheit zu leiblicher und geistlicher Stärkung bietet, in dem auch Bibelkurse und Tagungen abgehalten werden, und das

zugleich die Heimat der *Bibelschule für Töchter* ist. Zur Zeit sind es ihrer 28, die diesem Jahreskurs angehören.

Und da ist der Komplex des *Diakonissen-Werkes* mit dem trauten alten und dem schönen neuen Mutterhaus und dem Krankenhaus für chronisch Leidende. Alle eintretenden Schwestern – in diesem Jahrgang waren es 14 – empfangen zuerst ein Jahr biblische Ausbildung bei uns, bevor sie dann allermeist zur Erlernung der Krankenpflege weggehen. – In wenigen Tagen wird daselbst die vierte Schule auf St. Chrischona ihren Anfang nehmen: Die Haushaltungsschule. Es sind bereits eine Reihe von Anmeldungen für den ersten Kurs da.

St. Chrischona ist aber auch eine *Zentrale für Gemeinschaftsarbeit.* Ein ganzes Netz von durch uns geleiteten Gemeinschaften spannt sich über weite Teile des Schweizerlandes. Deutschlands, des Elsaß und Saarlandes. Es sind Reichsgottesarbeiten, die im Zeichen von «Evangelisation und Gemeinschaftspflege» stehen, in denen in gesunder pietistischer Prägung Bibelarbeit getrieben wird. Es gehört zu unserer Sendung, auf eine persönliche Begegnung mit Christus, zu einer bewußten Entscheidung für ihn in Buße und Bekehrung hinzuarbeiten; auch die Wahrheiten vom Sieg über die praktische Macht der Sünde und einem Leben der Heiligung aller Lebensgebiete zu bezeugen und unermüdlich hinzuweisen auf den großen Tag der Wiederkunft Jesu in einem gesunden und für ihn tätigen Warten und Hoffen.

Daß St. Chrischona immer wieder auch *Ausgangspunkt für Missionare* und Missionarinnen in alle Welt sein darf, ist uns herzliche Freude. Besonders die Werke der China Inland Mission und der Falascha-Mission in Abessinien stehen uns nahe. Aber es gehen immer wieder Brüder und Schwestern auch in andere Missionsgesellschaften im Osten, Süden und Westen.

St. Chrischona ist auch ein sehr schöner *Aussichtsort.* Wir sehen hinein ins Baselbiet und zum Jura, ins Elsaß hinunter bis zu den Vogesen und ins Gebiet des südlichen Schwarzwaldes. An hellen Tagen grüßen die Hochalpen von den Berner-Oberländern über die Urner bis zu den Glarner Schneebergen. An schönen Tagen und Sonntagen strömt es darum von Menschen aus der Stadt usw., die auf unserer schönen Anhöhe im Wandern durch Wiesen und Wälder oder durch eine bequeme Autofahrt Erquickung und Erholung suchen. Darum war es nötig, daß auch ein Haus entstand, das für die leiblichen Bedürfnisse dieser Menschen sorgt, unser Haus «*Waldrain*», das wir letztes Jahr verbessern und etwas vergrößern durften.

Und da sind die mancherlei *Ökonomiegebäude,* wo eine ausgedehnte Landwirtschaft ihr Zentrum hat. Neben dem Ökonomen und seinen Mitarbeitern helfen in schulfreien Stunden auch die Brüder in manchen Arbeiten mit. So dürfen wir hier eigenes Brot und Milch u. a. haben. Es sind auch einfache Werkstätten, in denen so viel als möglich durch unsere Brüder für allerlei Reparaturen gearbeitet wird.

Daß unsere beiden *Verlagsgeschäfte* in Gießen und Basel, der Brunnen- und der Spener-Verlag, und die beiden zugehörigen *Buchhandlungen* zum Werk der Pilgermission gehören und mit ihren Überschüssen uns helfen, das Missionswerk

zu tragen, sei auch noch vermerkt. Wir freuen uns, daß wir auch durch die Verbreitung der Bibel und guter christlicher Literatur und durch unsere Blätter helfen dürfen, daß Menschen mit dem Besten gedient wird.

So hat Gott das Werk der Pilgermission wachsen und gedeihen und allerlei Frucht bringen lassen. Es ist viel menschliche Schwachheit und Unvollkommenheit damit verbunden; der Herr aber hat ihm seine Gnade zugewandt und seine Hand bis heute von ihm nicht abgezogen. Daß er uns fernerhin in Komitee, Lehrer- und Mitarbeiterschaft und an Schülern und Schülerinnen immer wieder die rechten Menschen zuführe, daß er uns auch die nötigen Mittel darreiche für unsere großen Verpflichtungen, und daß er, der die Schlüssel Davids in Händen hat auch immer neu die offenen Türen zur Arbeit in der Nähe und Ferne geben möge, das war unsere Bitte am Geburtstag, das ist sie jeden Tag neu. Und wir sind froh und dankbar, wenn in solchem Gebet und Flehen, in solchem Danken und Preisen viele Freunde hinter uns stehen, vor allem die durch unsere Häuser gegangenen Brüder und Schwestern. Es ist ernste Zeit; wir wollen die Zeit auskaufen und wirken, solange es Tag ist. H. St.

EIN DANKESWORT AUS DEM BRÜDERKREISE ST. CHRISCHONA

Immer wieder dürfen wir sehen und merken, wie viele Menschen so treu hinter uns und dem Chrischonawerk stehen. Sie ermöglichen uns durch ihre Gaben den Aufenthalt hier oben und damit die Zurüstung zum Dienst im Reiche Gottes. In besonderer Weise durften wir Brüder dies erfahren, als uns im vergangenen Herbst so reichlich Obst geschenkt wurde und ebenfalls an Weihnachten, wo jeder ein Paket mit allerlei Kleidungsstücken in Empfang nehmen durfte.

Es ist uns nun wirklich ein Bedürfnis, Euch, Ihr lieben Freunde, einmal ganz persönlich zu danken für Eure Liebe und Treue. Zwar können wir es hier nur mit einfachen Worten tun, doch kommt unser Dank von ganzem Herzen, und wir wissen, daß der Herr Euch nach seiner Verheißung ein treuer Vergelter sein wird.

Aber nicht nur für die äußeren Gaben sind wir dankbar, sondern auch für alle Unterstützung im Gebet. Wir sehen für uns eine große Aufgabe darin, daß wir für Euch und die Gemeinden beten. Wir wollen doch diesen gegenseitigen Dienst der Fürbitte weiterhin in Treue tun.

In dankbarer Verbundenheit grüßen wir Euch alle.

Die Brüder von St. Chrischona

BERICHT ÜBER DIE MÄNNER-RÜSTZEIT AUF ST. CHRISCHONA IM JANUAR 1956

«Der Herr schenkt uns in diesem Jahr eine besondere Rüstzeit. Wir werden eingeführt in die Gruppenarbeit, die im Reiche Gottes ein dringendes Bedürfnis,

und – wo sie ausgeübt – vom Herrn gesegnet ist», so war auf den Einladungszetteln zur Rüstzeit für Männer und Jünglinge auf St. Chrischona zu lesen.

Am ersten Abend fanden sich zum Nachtessen schon bereits gegen 40 Männer und Jünglinge ein. Im Lauf des Montags kamen noch manche dazu, so daß die Schar auf 50 anwuchs.

Schon in der ersten Stunde erkannten die einen mit Staunen, die andern mit Schrecken, daß eine solche Rüstzeit nicht mit einem Erholungsurlaub, sondern viel eher mit einer Rekrutenschule zu vergleichen ist. Wir sahen, – soll ich zur Ehrenrettung von uns Männern sagen, es sei bei den Frauen nicht besser? – daß in unseren sogenannten gläubigen Kreisen der allergrößte Teil der Männer nicht im Dienst Jesu ergraut, sondern nach der Bekehrung schon seine Pensionierung eingibt. Hat uns der Heiland dazu bekehrt, daß er in seinem Reich Leute bekommt, denen er Pension zahlen muß? Ist das interessant für einen Herrn? Jesus ist anderer Meinung, wenn er spricht: «Ich habe euch gesetzt, daß ihr hingeht und Frucht bringt» Joh. 15, 16.

Herr Ellenberger hat es in seiner ihm eigenen, feinen Art verstanden, aus einem schweren Verantwortungsbewußtsein heraus auf die Gefahren im Frontdienst aufmerksam zu machen. Es wäre ja auch unverantwortlich, Gläubige an die Front zu treiben, ohne ihnen die Rüstung gezeigt zu haben, die dem Ernst des Kampfes mit dem grimmigsten aller Feinde entspricht. Im Lichte des Wortes Gottes und der Erfahrung sahen wir mit Schrecken die Kriegslist des Feindes. So wurde denn auch sehr viel Gewicht gelegt auf das Finden der rechten Ausgangsposition: Auf die Erfahrung des Kreuzes Jesu im Leben des einzelnen Kämpfers im Heere des Lichtes. Wo das Kreuz nicht wirklich ganz praktisch angewendet wird zum Bekenntnis und zur Reinigung von den hochmütigen Machenschaften unseres Ich, da soll man aufhören, um Erweckung zu beten. Dauernde Reinigung und Beugung sind die unerläßlichen Voraussetzungen jedweden Sieges im Reiche Gottes. Es ist eine traurige Tatsache, daß man bei allem Ringen um Erweckung die schlimmsten Meuterer im eigenen Herzen verbirgt: Richtgeist, Selbstbemitleidung, Ehrsucht, Rechthaberei, Neid und so vieles mehr. Damit muß aufgeräumt werden. Jeder, der zur Mannschaft gehört, bekennt sich zum Grundsatz des Kreuzes, d. h. er hat sich entschieden, in der Kraft des Kreuzes schonungslos gegen alle Höhen des Ich vorzugehen. In der Gruppe wird diese Reinigungsarbeit vor allem geübt. Dem Heiligen Geist muß Raum gemacht werden durch völligen Zerbruch des eigenen Wesens.

Warum wimmelt es in unseren Versammlungen an Dienstverweigerern? Wir dürfen die Schuld nicht vollständig auf das Konto der «Pensionierten» buchen. Es hat vielerorts daran gefehlt, daß die Bekehrten nicht mobilisiert wurden. Fast bin ich versucht, die Frage zu stellen, ob es vielleicht nicht heute noch da und dort Prediger gibt, welche die Mitarbeit von Brüdern ablehnen, weil sie die Arbeit keinem andern anvertrauen wollen, oder aber fürchten, es könnte auch einmal schief gehen. Selbstverständlich gibt es auch in einer Gruppenarbeit Niederlagen und Enttäuschungen. Dann aber bleibt man nicht auf dem Boden

liegen, sondern man steht auf, und beugt sich unter sein Versagen. So wird die Lücke aufs neue wieder geschlossen.

Der Ruf nach Mitarbeit wird nicht nur bei uns laut. So lesen wir in einem Kirchenblatt, wie ein deutscher Pfarrer aus der gleichen Not die Frage stellt: «Was müssen wir anders machen?» Die Antwort, die er gibt, lautet: «Vor allem kommt uns die große Forderung entgegen, daß das «Laienapostolat» unbedingt neu gefördert werden muß. Dieses Wort will sagen, daß lebendige Gemeindeglieder sich von Christus zum Dienst rufen lassen müssen, um als Nichttheologen, aber als lebendige Christen und Brüder, unter den Menschen zu wirken. Es ist das Wort Jesu: «Ihr seid das Salz der Erde», das heute neu verstanden werden muß.»

So ist während der Rüstzeit ganz unmißverständlich der Ruf an alle Teilnehmer ergangen: «Wer will ein Streiter Christi sein und nicht ein Widerchrist, der stell' sich auf dem Kampfplatz ein, wie er berufen ist!»

Diese Aufforderung gilt allen, die Jesus als ihren persönlichen Heiland erlebt haben. Jedem einzelnen gilt der Befehl:

«Suche vom Grabesrand Seelen zu retten,
Nimm der Verlornen in Liebe dich an.
Reiche die Bruderhand, löse die Ketten,
Führe Verirrte zu Jesus hinan.
Du, der einst Rettung fand, eile zu retten.
Jesus hat alles für alle getan.»

Unsere Bitte war es schon immer und ist es heute mehr denn je: «Herr, laß Samariter uns werden, anstatt vorüber zu gehn.» Unser König hat die vielen Treuegelöbnisse gehört, welche in diesen Tagen zum Himmel emporstiegen. Er hat auch gehört die Bekenntnisse von viel Schuld und Sünde. Er wird uns Gnade schenken, daß wir angezogen sind jeden Tag aufs neue mit der Waffenrüstung, die der Heilige Geist zu freudiger Dienstbereitschaft schenkt.

Der Herr segne im besonderen unsere lieben Brüder Ellenberger und Bach, daß ihnen aus dieser Wochenarbeit recht viel bleibende Frucht erwachsen möge zur Verherrlichung unsers hochgelobten Heilandes, Jesus Christus!

E. S.

AUS EINEM BRIEF VON GESCHWISTER MAYER IN THAILAND

Unsere lieben Freunde, O. M. F. Saraburi, 6. Februar 1956.

Im November durften wir am Strand des Meeres erquickende Tage verleben, nicht nur wegen der würzigen Seeluft, sondern vielmehr weil wir in der kostbaren Gemeinschaft mit allen Central-Thailand-Missionaren am lebendigen Wasser uns reichlich erlaben durften. Jesus war in unserer Mitte! Die über 300 km reisten wir im Bus heim-

wärts, den wir in Bangkok wechselten. Der Herr hat uns an diesem Tag wie auf allen andern Fahrten wunderbar bewahrt. Ein freundlicher Mann im Bus, dem wir einen Traktat gaben, zeigte sich sehr interessiert. Unterdessen haben wir ihn schon oft in seinem Dorf aufgesucht. Während er jetzt weniger erfaßt scheint, tragen andere dort einen Funken im Herzen.

Anfangs Dezember, während Armin für vier Wochen in den Ferien war, kam Rowland Bell, wieder ein verlobter Engländer, zu uns als Mitarbeiter. Auch ihn schätzen wir sehr. In seinen ersten Tagen kam er mit einem buddhistischen Priester ins Gespräch und besuchte ihn fortlaufend jeden Tag auf seinen ausdrücklichen Wunsch hin. Dieser Priester ist nicht nur interessiert, sondern sagte mehrmals, er wolle Christ werden. Obwohl ein Diener Buddhas, fing er an, zu Jesus zu beten. Er hat das Rauchen aufgegeben, weil, wie er sagte, das nicht für Christen passe. Rowland wird oft nach Lopburi gerufen, um auch dort in der Arbeit mitzuhelfen. Zur selben Zeit hättet Ihr täglich eine Schar Kinder bei uns gesehen. Weil sie in der Schule Ferien hatten, kamen sie zu uns, um von Jesus zu hören. Es war eine helle Freude, bald aus den Heidenhäusern und auf den Gassen die gelernten Chorusse wiederholen zu hören. Leider wurde Tawon und seinem Bruder nicht länger erlaubt, zu kommen, gerade die, die Jesus so lieb gewonnen hatten und an ihn glauben.

Weihnachten war uns allen eine große Freude. In großen Lettern leuchtete es allen Vorübergehenden von unserer Hausfront entgegen: «Euch ist der Retter geboren, welcher ist Jesus Christus!» Am Sonntag freuten sich etwa 60 Sonntagschüler an ihrem Festchen. Keines ging mit leeren Händen heim, und was wir nicht so leicht sehen können, hoffen wir, daß ihre Herzchen nämlich auch etwas von der großen Weihnachtsfreude aufgenommen haben. Montagabend durften wir eine «Soldatenweihnacht» feiern. Leider hat Leutnant Pibulsak sich entschuldigen lassen. Am Dienstag lauschten Frauen der «kulturellen Frauengemeinschaft» mit einigen hohen Beamten der alten und doch immer neuen Weihnachtsbotschaft. Wie freuten wir uns, daß so viele Fragen gestellt wurden über das Gebiet, das wir schon im Programm vorgesehen hatten: Die Verheißungen im Alten und Erfüllungen im Neuen Testament. Der Herr hatte sichtbar den Abend in seine Hand genommen. Kein anderes Gespräch kam auf als Jesus und die Bibel, wobei der Wissenshunger so zunahm, daß wir kaum unser vorbereitetes Programm durchführen konnten. Gerne hätten wir das Evangelium auch wieder den Gefangenen gebracht. Diese Türe ist uns nun verschlossen, denn der neue Gefängniswärter, ein fester Buddhist, hat die Erlaubnis versagt.

In aller Morgenfrühe hören wir oft das Triptrap der Soldaten auf ihrem Laufschritt; meist dürfen sie sich auf der Rückkehr ausruhen vor unserem Haus. Viele kommen in unser Gästezimmer, wo Karl ihnen das Evangelium sagt und mit ihnen Chorusse singt. Nach ca. ½ Stunde ruft der Pfiff sie zusammen. Der Same ist ausgestreut; werden einige unter ihnen dem höchsten Feldherrn folgen?

Am 20. Januar fing es an: ein Auto und ein Bus nach dem andern, vollgestopft mit Menschen, die zum buddhistischen Wallfahrtsort pilgern, um dort die steinernen Götzen anzubeten, ihnen Gold und Weihrauch zu opfern, fahren bei uns vorbei. Es sind dies die wichtigsten Festtage bei «Buddha's Fußabdruck», dem wichtigsten Wallfahrtsort Thailands, der auch internationale Größe bekommen soll. Alle Fahrzeuge werden vor unserem Haus polizeilich kontrolliert. Tausende von Traktaten durften wir den Vorbeifahrenden verteilen, und über 350 Sätze von 5 Bibelteilen wurden gekauft. Nach zwei Tagen setzte eine große Gegenaktion ein. Die Buddhisten stellten unweit von uns einen Lautsprecher auf, und während ca. zehn Leute mit silbernen und ehernen Schalen die Wagen umringten, um Geld einzusammeln, ermahnte die Stimme am Lautsprecher alle, «Verdienst» zu tun, versprach für 5 Rp. und 20 Rp. Sündenvergebung, warnte, sie sollen nichts mit diesen Ausländern zu tun haben und «feuerten» von morgens bis abends gegen uns. Wir arbeiteten ruhig und freudig weiter, bewußt des königlichen Auftrages, daß alle die Wahrheit wissen sollen. Der Herr rüstete uns mit wunderbarer Kraft aus. Mitten im heißesten Kampf

fuhr der Gouverneur an, und eine wunderbare Stille trat ein. Das war für unsere Gegner hart, daß sie abziehen mußten, und wir, die Geschmähten, das Feld allein behalten durften. Das hat Gott getan. Unsere Herzen jauchzten, priesen und lobten ihn. In vierzehn Tagen werden wir nochmals Gelegenheit zu solchem Dienst haben.

Im August werden wir, so Gott will, in zehnmonatigen Urlaub in die Heimat fahren. Wir freuen uns, viele von Euch wieder grüßen zu dürfen.

AUS EINEM BRIEF VON MISSIONAR PAUL SCHÄR AUS JAPAN

Obana, 24. Januar 1956.

Wir haben im vergangenen Jahr in vieler Hinsicht des Herrn Treue erfahren dürfen. Wenn es auch in der Arbeit auf dieser Insel sehr langsam geht, so geht es doch voran. Gottes Geist hat einzelne Herzen ergriffen und tut ein wunderbar treues Werk an ihnen. Eine frühere Schullehrerin in diesem Dorf ist uns schon eine rechte Hilfe in der Arbeit geworden.

Oft wollte es uns beschäftigen, daß unser Dienst – abgesehen von vereinzelten Gelegenheiten da und dort – sich immer noch auf zwei Ortschaften beschränkte. Unsere Zeit war zwar recht ausgefüllt, aber wenn man sieht, daß auf einer Insel, deren Fläche ziemlich genau der Größe des Kantons Neuenburg entspricht, nur in zwei Ortschaften ein klares Zeugnis von Christus ausgerichtet wird, dann kann es einem dabei nicht wohl sein. Ende letzten Jahres schenkte uns der Herr den japanischen Helfer, um den wir seit gut zwei Jahren gebetet hatten, und nun scheinen sich auch neue Türen öffnen zu wollen. In einem größeren Nachbarort hatten wir vor einiger Zeit die erste Versammlung, eine zweite wird bald folgen, und es sind Besprechungen im Gang über die Miete eines geeigneten Raumes für regelmäßige Versammlungen. Für jenen Ort hat auch ein amerikanischer Missionar nebst einem japanischen Prediger seine Hilfe zugesagt für eine Evangelisation im Sommer. An einem andern Ort, wo wir von allem Anfang an mit der Eröffnung einer regelmäßigen Versammlung gerechnet hatten, der uns aber verschlossen blieb, scheint Gottes Geist auch wieder fest an der Arbeit zu sein, und einzelne Menschen fragen nach Gelegenheiten zum Hören von Gottes Wort.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von ungenannt sein wollenden Gebern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 20.– aus Siblingen; Fr. 500.– am Brüderratstag in Aarau; Fr. 20.– aus Schlieren; Fr. 30.– «Bahnpost»; Fr. 10.– durch Buchhandlung der Pilgermission, Basel; Fr. 300.– im Opferkasten des Brüderhauses; Fr. 20.– aus Schmiedrued; Fr. 100.– aus Schleitheim; Fr. 50.– aus Birsfelden.

Für das Haus «Zu den Bergen»: Fr. 20.–.

Für den Pensionsfonds der Pilgermission:
Fr. 500.– aus Zürich; Fr. 100.– aus Frauenfeld.

Für die Krankenkasse der Pilgermission:
Fr. 40.– aus Muttenz.

Für die Überseeische Mission:
Fr. 20.– aus Schlieren; DM. 10.– und franz. frs. 2000.– aus Neunkirchen, Saar; Fr. 100.– von Gemeinschaftsgliedern Schafisheim; Fr. 500.– aus Zürich.

Wir danken herzlich und wünschen allen Gebern Gottes Segen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 11. September 1955 den Geschw. *Kunz* in Dorothea, Süd-Afrika, ein Töchterlein (Grace Magdalena).

Am 27. November 1955 den Geschw. *Bänziger* in Rüegsauschachen, Kt. Bern, ein Töchterlein (Ruth Hanna).

Am 24. Februar 1956 den Geschw. *Baumberger* in La Chaux-de-Fonds, ein Söhnlein (Markus)

Am 25. Februar den Geschw. *Willausch* in Hadamar, Westerwald, ein Töchterlein (Angela).

Am 2. März den Geschw. *Stähler* in Lich, Hessen, ein Söhnlein (Jörg).

Am 4. März den Geschw. *Blaser* in Mulhouse, Ht. Rhin, ein Söhnlein (Peter Daniel).

Trauung:

Am 3. März Bruder *Jakob Winzeler* in Wallisellen mit *Fräulein Vögelin.*

Todesfälle:

Am 19. Januar ist in Seguin, Texas,

Frau Haag,

die Witwe unseres am 27. Februar 1931 verstorbenen Bruders Michael Haag, heimgegangen.

* * *

Am 7. Februar hat der Herr unseren Bruder

Erich Quiring,

Prediger in Agassiz, Canada, im Alter von 60 Jahren heimgerufen.

Er war von 1930 bis 1931 auf St. Chrischona.

* * *

Am 20. Februar durfte

Frau Friedericke Meyer-Klappert,

im 82. Lebensjahr in Hann.-Münden heimgehen. Sie war die Witwe unseres am 11. Mai 1955 verstorbenen Bruders Otto Meyer.

Adressenänderungen:

Bänziger, E., Prediger, Fuhrstraße, Wädenswil, Kt. Zürich.

Germann, H., Missionar, Box 5, Kediri, Java, Indonesia.

Kehren, F., Rev., Rt. 2, Monticello, Iowa, USA.

Krause, U., Prediger, Joachimstr. 8, Bochum, Westfalen.

Schär, P., Missionar, Obana, Kanai Mura, Sado Gun, Niigata Ken, Japan.

Willausch, G., Pfarrer, Alte Chaussee 26, Hadamar, Westerwald, Hessen-Nassau.

Winzeler, J., Prediger, Säntisstr. 40, Wallisellen, Kt. Zürich.

Gesucht

auf Anfang Mai Tochter als

KÜCHENHILFE

in unser Brüderhaus.

Meldungen sind zu richten an die Leitung der Pilgermission St. Chrischona, Bettingen bei Basel.

Ferien- und Erholungsheim und Bibelschule Haus «Zu den Bergen» St. Chrischona

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

FERIENTAGE
in der KIRSCHBLÜTEZEIT

gelegentlich der Mustermesse (14.-24. April), da ein Billet «Basel einfach» sechs Tage zur Rückfahrt gültig ist. Ermäßigte Preise für Zweierzimmer: Fünf volle Tage pro Person Fr. 47.– bis Fr. 57.– und üblicher Bedienungszuschlag.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam. Der ganze Kurs dauert vom 1. September bis 31. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekte stehen gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom

Haus «Zu den Bergen» St. Chrischona
Bettingen b. Basel, Tel. (061) 9 63 33

Ferien in der Sonne der Südwestschweiz

(Genferseegebiet)

Das Ferienheim der Stadtmission Clarens (Montreux) freut sich, alle nach innerer und äußerer Stärkung Dürstenden aufzunehmen.

Eröffnung des Neubaus auf den 18. März. (Zimmer mit fließendem Wasser, Balkon, viel Sonne, sorgfältige Küche, bescheidene Preise.) Sich wenden an

Familie Fotsch, Clarens (Vaud).

Herrliche *Frühlingsferien* am Genfersee
für unsere Jugend
vom 28. April bis 5. Mai
in unserem Stadtmissionsheim in

CLARENS

Lagerpreis Fr. 48.– (ohne Fahrt)
Anmeldungen bis 21. April 1956 an:
Pred. *P. Ellenberger,* Hallau, SH

Wir laden herzlich ein zu einer
FERIEN-BIBELWOCHE
vom 23.–29. April
im CHRISCHONAHEIM
in AMDEN ob WEESEN

Prediger Jakob Fotsch, Reinach, Kt. Aargau, wird sprechen über das Thema:

Göttliche Botschaft an die Korinthische Gemeinde und an uns

Neben den Bibelstunden bleibt reichlich Zeit zum Ruhen und zu Spaziergängen. Preis für die ganze Woche Fr. 50.–, für Südzimmer mit Glasveranden Fr. 65.–.

Anmeldungen nimmt die Leitung des Heims gerne entgegen. Telephon (058) 4 61 31.

DAS CHRISCHONAHEIM

in Amden ob Weesen, Tel. (058) 4 61 31 ist das ganze Jahr offen und empfiehlt sich wegen seiner gesunden, sonnigen Höhenlage. – Fließendes Wasser, Zentralheizung und Garage vorhanden.

LAUSANNE

Unser *Lydiaheim* in Lausanne bietet Schülerinnen und berufstätigen Töchtern eine gute Pension und ein schönes Daheim.

Auskunft erteilt H. Frey, Stadtmissionar, Place Chauderon 27, Lausanne.

WELSCHLAND

In diesem Frühjahr wird wieder eine Schar junger Männer und Töchter ins Welschland ziehen. Nachstehend geben wir Adressen der evangelischen Stadtmission bekannt, wo die jungen Leute guten Anschluß finden:

Neuenburg: Stadtmissionar A. Stäheli, Avenue J. J. Rousseau 6;
La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar F. Baumberger, Rue de l'Envers 37;
Yverdon: Stadtmissionar W. Handschin, Avenue des 4 Maronniers 18;
Lausanne: Stadtmissionar H. Frey, Place Chauderon 27; Lydiaheim für Töchter;
Renens: Stadtmissionar H. Zimmermann, En Corjon 2, Renens;
Vevey-Montreux: Stadtmiss. H. Fotsch, Le Basset, Clarens b. Montreux;
St. Imier: Prediger E. Bailly, Rue de la Malathe 14.

In Genf wende man sich an folgende Adressen:

Deutschschweiz. evangel. Kirche «Salle Centrale», rue de la Madeleine 10;
P. E. Gloor, Stadtmiss., rue de Lyon 63;
Christl. Jünglingsverein (CVJM), rue Général Dufour 3;
Christl. Töchterverein Cour St. Pierre 4;
«Petershöfli», Heim für Töchter, Cour St. Pierre 4.

Alle Stadtmissionare und ihre Frauen (in Genf auch die Leitung des «Petershöfli») sind gern bereit, sich der jungen Leute anzunehmen. Wer ins Welschland kommen will, verlange bei einer der genannten Stellen einen Fragebogen des Stellenvermittlungsbureaus, der ausgefüllt zurückgesandt wird.

MAIKONFERENZ

Sonntag, den 6. Mai, findet, so Gott will, unsere

Maikonferenz

statt.

Vormittags 10 Uhr: Predigt und Feier des heiligen Abendmahls; 14 Uhr Konferenz mit verschiedenen Ansprachen und Chören.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 3.—, im Weltpostverein Fr. 3.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr. Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 9 63 33; Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Zum Schriftstudium und zur Bibelarbeit

hinterließ uns Pfarrer *Joh. Schneider,* ehemaliger Lehrer auf St. Chrischona, wertvolles Gedankengut:

«Die Offenbarung Jesu Christi»

240 Seiten, kartoniert, *Fr. 9.10,* Ganzleinen *Fr. 13.–*

Dieses Buch enthält eine Auslegung der 22 Kapitel der «Offenbarung». Man merkt es diesen Auslegungen an, daß sie auf Grund einer reichen Erfahrung im Predigtdienst entstanden sind. — In einem Brief an einen Freund äußerte sich seinerzeit der Verfasser hierüber: Noch nie ist mir die Heiligkeit des Wortes so tief bewußt geworden wie während dieser Vorbereitungen. Meine innige Bitte ist die, daß ich nicht des Herrn Wort menschlich berühre und auslege, sondern sein Wort nur durch sein Wort und aus dem Schriftganzen heraus zu erklären suche.

«Die sieben Sendschreiben der Offenbarung Jesu Christi»

92 Seiten, kartoniert, *Fr. 3.65*

Auch durch diese sieben Predigten hindurch geht die Doppellinie wie durch alle seine Auslegungen: Wahrheit und Liebe. Das war es doch, was dem ganzen Dienst von Joh. Schneider das Gepräge gab: sein heiliger Ernst, der das Wort nicht abschwächt und umbiegt, aber auch seine liebevolle Freundlichkeit, in der er das Evangelium sagt.

«Gottes Mitarbeiter»

16 Predigten über das Buch Nehemia
127 Seiten, kartoniert, *Fr. 5.50*

Es überrascht, wie durch diese Predigten das Buch Nehemia zum Wort für die Gegenwart wird. Hier werden die Mitarbeiter Gottes im Licht von oben angestrahlt. Wer mitbauen will, muß wissen um Verantwortung und Berufung, Baugemeinschaft und Trägerdienst, Selbstlosigkeit und Entschiedenheit, Buße, Heiligung und Freude. Die Betrachtungen über all dies gehen zu Herzen und sind kräftige Anstöße, mit mehr Liebe und Fleiß Gottes Mitarbeiter zu werden.

«Heiligung»

5. Auflage, 16 Seiten, geheftet, *Fr. –.45*

Aus dem Inhalt: «Wie wächst und entfaltet sich nun in uns das neue Geistesleben, das uns in der Wiedergeburt geschenkt worden ist? — Immer wieder begegnen wir Christen, die darnach trachten, zuerst die Außengebiete ihres Lebens zu heiligen und dann von außen her immer tiefer einzudringen bis ins Quellengebiet ihres Seelenlebens . . . — Die Heiligung beginnt nicht an der Peripherie, sondern im Allerheiligsten, im Quellpunkt unseres Lebens selbst, um von da aus allmählich vorzudringen . . . ».

«Habt acht auf euch selbst!»

Ein brüderliches Wort an Seelsorger
4. Auflage, 32 Seiten, geheftet, *Fr. –.75*

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Neu-Erscheinungen

aus dem Brunnen-Verlag Basel und seinen Auslieferungen

W. J. Oehler: «Erziehung zur Jüngerschaft»

72 Seiten, fein kartoniert, *Fr. 3.50*

Es ist kein Zweifel, Jesus macht oftmals einen deutlichen Unterschied zwischen seinen Jüngern und den vielen anderen, die ihn umdrängen und hören. Er stellt an diese ersteren gesteigerte Anforderungen, damit sie eine wirkliche «Mannschaft» und ein verläßliches «Team» würden. Es geht da um eine bewußte, bis in die Tage nach Ostern fortdauernde, unermüdliche und oft genug unendliche Geduld und Liebe, sowie seelsorgerliche Bereitschaft erfordernde Erziehungsarbeit.

Der Verfasser greift in diesem Büchlein zehn der wichtigsten Bedingungen Jesu zur Nachfolge heraus, und er bespricht sie in der ihm eigenen lebendigen Art und Sprache. Dabei ist es spürbar sein Anliegen, dem Leser den Weg heraus aus der bloßen «Mitläuferschaft» und hinein in die wirkliche Nachfolge aufzuzeigen.

Soeben ist erschienen:

Andrew Murray: «Das Geheimnis der Fürbitte» Bd. 1

Andrew Murray: «Das Geheimnis der Anbetung» Bd. 2

Jedes Bändchen 68 Seiten, fein kartoniert, *Fr. 2.50*

Diese beiden ersten Bändchen eröffnen mit ihrem Erscheinen eine Sammlung von 12 «Geheimnissen», zusammengefaßt unter dem Reihentitel «GEHEIMNISSE DES CHRISTLICHEN LEBENS». — Sie sind durch den weitbekannten Evangelisten Murray verfaßt und ins Deutsche übersetzt worden. Jedes Bändchen enthält *für jeden Tag während einem Monat* eine kurze Besinnung, in der der Verfasser auf das Ziel, das im Titel angegeben ist, zustrebt. Mögen diese schlichten und doch so tiefgründigen Betrachtungen allen Lesern zum reichen inneren Gewinn werden!

Zur *Erbauung* und *Seelsorge* empfehlen wir aus dem bereits erschienenen Schrifttum:

Hans Dannenbaum: «Jesus und die Menschen»

56 Seiten, kartoniert, *Fr. 1.80*

In der dem Verfasser eigenen packenden, prägnanten Art spricht er über: Jesus und die Armen — Kranken — Sünder — Religiösen — Jünger. Fünf ausgezeichnete und lehrreiche Abhandlungen für jedermann; auch Verkündiger können viel lernen aus dieser fünffachen Sicht.

J. A. Neidhart: «Ein Leben für Gott»

Gedanken über Hingabe und Heiligung

38 Seiten, geheftet, *Fr. 1.20*

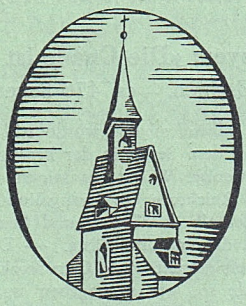
Das Heft bringt 6 Vorträge, die der bekannte Pfarrer und Evangelist auf der Heiligungskonferenz 1954 auf St. Chrischona gehalten hat. Sie führen in die Tiefe der Schrift und des geistlichen Lebens.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

79. JAHRGANG MAI 1956 NUMMER 5

Soeben neu erschienen

Dora Rappard-Gobat: «Sprich Du zu mir»

Tägliche Andachten. – 8. Auflage. 31. bis 38. Tausend. 374 Seiten

Ganzleinen, Dünndruckpapier, *Fr. 10.–;* Halbleinen, Dickdruckpapier, *Fr. 9.–*

Daß nach diesen Andachten immer wieder verlangt wird, hat seinen Grund wohl darin, daß die Betrachtungen aus der frischen Quelle des Wortes Gottes geschöpft worden sind. Man spürt es diesen besinnlichen und tiefschürfenden Ausführungen an, daß die Bitte der Autorin, die in dem Titel des Buches zum Ausdruck kommt, erfüllt wurde. Gott der Herr, das große *Du,* hat zu Dora Rappard gesprochen. Dieses Reden Gottes zu ihrer Seele, in seiner schlichten Urgewalt, gab die Verfasserin wieder. Es war ihr ein Anliegen, daß die Betrachtungen besonders junge Menschen ansprechen sollten. In der schlichten, biblischen Art der Zeugnisse liegt das Geheimnis der Tatsache, daß Tausende bereits durch dieses Buch gesegnet worden sind. Gottes Wort bedarf keiner Modernisierung, es ist immer aktuell. Wer noch ein offenes Ohr für das Reden Gottes hat, dem werden diese Andachten inneren Gewinn vermitteln, vor allem aber denen, die sie in stiller Stunde lesen mit der Bitte: *Sprich Du zu mir!*

Demnächst erscheint in neuer Auflage wieder:

Otto Stockmayer: «Die Gnade ist erschienen»

Tägliche Andachten. – ca. 470 Seiten. *Fr. 14.50*

Aus dem Vorwort erfahren wir folgendes: «Es wurde still in dem Bruderkreis; der Atem der Männer ging schwer. Da erhob sich aus dem Sessel in der Fensterecke die zusammengesunkene Gestalt Stockmayers. Knapp und klar fielen wenige Worte aus seinem Munde: ‚Brüder, je tiefer eine Not, desto tiefer greift man hinein in den Reichtum des Evangeliums: Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst! Der uns erlöst hat und der deshalb in Wasser und Feuer bei uns ist, hält in seiner Hand den Schlüssel für jede Situation, auch die erschütterndste.' — Da sahen wir wieder den Grund, auf den unser Leben und unsere Lebensarbeit gestellt war.» Otto Stockmayer nahm das Wort vom absoluten Sieg Jesu, von der allgemeinen Gnade so, wie es gegeben war. In dieser Ganzheit liegt das Geheimnis der tiefgehenden Wirksamkeit seiner Worte.

Wiederum neu erhältlich:

«Reiseführer vom Tode zum Leben»

fein kartoniert *Fr. 1.55*

«Guide du voyageur qui veut aller de la mort à la vie»

fein kartoniert *Fr. 2.—*

Als Auszug aus diesen beiden Traktat-Schriften:

«Die Geschichte eines Gemäldes aus dem Atelier eines Künstlers»

Die Serie à 10 Stück *Fr. 2.25*

«L'artiste et la bohémienne»

Die Serie à 10 Stück *Fr. 2.25*

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Durchstrahle, aller Sonnen Sonne,
auch uns mit deinem Morgenglanz
erfüll mit Lichtes Kraft und Wonne
uns Pilgern Leib und Seele ganz.

Wir wollen früh zum Vater gehen,
zum Vater der Barmherzigkeit,
und ihn durch dich um Tilgung flehen
der Flecken an dem Pilgerkleid.

Nun rüste uns zu neuen Taten
und reiße aus den gift'gen Neid,
wollst an dem Kreuzweg selber raten,
nimm unsern Weg in dein Geleit.

Laß heut mit uns die Freude gehen
daß Morgenlicht die Angst verzehrt,
den Glauben laß im Mittag stehen,
daß er der Nacht den Weg verwehrt.

Nach einem lateinischen Morgenhymnus des Ambrosius
übertragen von Otto Riethmüller.

Vom Geheimnis wahrer Gemeinschaft

«Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: ‚Bringet das beste Kleid hervor, und tut es ihm an, und gebet ihm einen Fingerring an seine Hand und Schuhe an seine Füße, und bringet ein gemästet Kalb her und schlachtet's, lasset uns essen und fröhlich sein; denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist wieder gefunden worden.' Und sie fingen an, fröhlich zu sein.» Lukas 15, 22–24

Welch ein großes Gastmahl, das der Vater dem verlorenen Sohn gab, als er ihn wieder hatte! Feierkleider mußten herbei. Das beste Tier im Stall war nicht zu schade. Der überströmende Reichtum der Vaterliebe ist darum der Mittelpunkt des Gleichnisses, das, was der Vater tut. Diese Liebe läßt sich alles kosten, sie kann es sich leisten, dem widerspenstigen Sohn sein Erbteil auszuzahlen, sie holt sogar den bankerotten Sohn heim aus der Fremde, holt ihn heim in seine Gemeinde (Hausgemeinde). Wir wollen uns daher aus diesem Gleichnis zeigen lassen, was es ist um das Geheimnis wahrer Gemeinschaft.

Diese Gemeinschaft bedeutet die Gemeinschaft unter dem *Wort* des Vaters. «Aber der Vater sprach zu seinen Knechten!» Hier im Hause des Vaters gilt sein Wort, er redet, er befiehlt. Seine Knechte leben von seinem Wort. Das Volk Gottes lebt von dem, was der Herr sagt. Ohne Gottes Wort stirbt seine Gemeinde. Das Wort des Herrn ist Mittelpunkt und Kraft der Gemeinde. Wir sind nicht ein Predigtpublikum, sondern Gemeinde *unter* seinem Wort. Gottes Wort ergreift nicht nur den Zipfel unserer Seele, nein es will uns ganz mit Leib und Seele. Jesus will sich nicht wie ein Verein damit begnügen, daß wir ein bestimmtes Teil von uns ihm übergeben, so einige Abend- oder Sonntagsstunden. Wir sind sein Eigentum. Gemeinschaft zu pflegen ist nicht in unser Belieben gestellt, sondern ist Befehl Gottes.

Weiter bedeutet diese Gemeinschaft eine Gemeinschaft im *Dienste* des Vaters: «Bringet das beste Kleid hervor, und tut es ihm an, und gebet ihm einen Fingerring an seine Hand und Schuhe an seine Füße, und bringet ein gemästet Kalb her und schlachtet's!» Die Knechte im Hause des Vaters sind jetzt nicht berufen, die Köpfe zusammenzustecken und sich Skandalgeschichten zu erzählen über das saubere Bürschlein, das soeben heimgekommen ist. Wir haben jetzt nicht Distanz zu wahren und die kalte Schulter zu zeigen. Jene Knechte haben alle im Dienste des Vaters zu *tun.* Die wahre Liebe bringt immer in Bewegung. Wir dürfen nicht in einer Zuschauerrolle verharren, wie viele Glieder der Gemeinde des Herrn das tun. In der Gemeinde Gottes gibt es keine Passivmitglieder. Die Liebe des Vaters nimmt einen jeden seiner Knechte in Beschlag, jeder bekommt seine Aufgabe. Hier gilt nicht das Einmannsystem, das so verheerend wirkt in den Gemeinden, im Reiche Gottes. Da ist es nicht langweilig, da geschieht etwas: «Bringet hervor – ziehet an – gehet hin – holet – schlachtet!» Da kann keiner mit schönen und frommen Sprüchen sich seiner Arbeit entziehen, da soll kein

Talent vergraben werden. «Und Gott hat gesetzt in der Gemeinde aufs erste die Apostel, aufs andere die Propheten, aufs dritte die Lehrer, darnach die Wundertäter, darnach die Gaben gesund zu machen, Helfer, Regierer, mancherlei Sprachen ...! »

Das Geheimnis der Gemeinschaft liegt auch beschlossen in der Liebe. Es ist eine Gemeinschaft in der *Liebe* des Vaters. Es gibt ein Arbeiten und ein Sich-Abmühen, ja ein Schuften und Schinden, das geschieht nur für sich selber zur eigenen Sicherung und Bereicherung. Hier aber in der Gemeinschaft mit Jesus, wo wir im Dienste des Vaters leben, stehen wir zugleich im Dienste der Brüder. Die Knechte im Hause des Vaters sollen dem heimkehrenden Sohn «ein Fest» bereiten. Sie sollen in der Liebe des Vaters dem Heimkehrenden Handreichung tun. Ihr Dienst ist also Handlangerdienst, «Zubringerdienst», wie es auf unseren Verkehrstafeln heißt. Hier gilt Jesu Wort: «Das ist mein Gebot, daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebet habe.» Das ist der Dienst der Gemeinde Gottes: in Hinwendung zum Bruder dem Nächsten beistehen, den Verlorenen aufnehmen. «Bringet das beste Kleid hervor, und tut es ihm an, und gebet ihm einen Fingerreif an seine Hand und Schuhe an seine Füße, und bringet ein gemästet Kalb!» Für den, der unsere Hilfe nötig hat, ist das *Beste* gut genug, nicht nur das, was wir selber nicht mehr brauchen können. Wieviel selbstlose Liebe und Opferfreudigkeit ist doch offenbar geworden nach dem Kriege für unsere Glaubensgeschwister im Ausland! Aber auch das Gegenteil haben wir erleben müssen, da Gaben für den Nächsten gegeben wurden, die eben keine Gaben waren, sondern «Ladenhüter». In der warmen Herzlichkeit der Vaterliebe sollen wir unsere Brüder lieben. Auch der Vater nimmt den heimgekehrten Sohn nicht auf, indem er ihm eine Reihe Bibelsprüche serviert, nein, er bereitet ihm ein Fest und ruft alle im Hause dazu auf: «Lasset uns essen und fröhlich sein!»

Das Geheimnis der Gemeinschaft liegt auch im *Brotbrechen;* darauf geht es hinaus: «Lasset uns essen ...! » Wir haben es noch nicht gemerkt, daß es dort, wo es um die Liebe des Vaters und um sein Wort und die Gemeinschaft geht, das ins Leben und in den Alltag hineingreift, daß es der Glaube auch mit Essen und Trinken und Fröhlichsein zu tun hat. Viele Christen sind Schubladenchristen. In der einen, kleinen Schublade haben sie den Glauben, die Bibel, das Gebet, die Predigt, in der anderen Schublade aber, fein säuberlich getrennt von der anderen, haben sie das wirkliche Leben, das Essen, das Feiern, die Arbeit, die Familie usw. Das ist falsch. Gemeinschaft der Gemeinde Jesu will wirkliche Gemeinschaft des Alltags sein.

Wenn die Predigtgemeinschaft am Sonntag wirklich ist und nicht nur Täuschung, so wirkt sie weiter im Leben der Gemeindeglieder und führt uns im Alltag zur Gemeinschaft zusammen. Das Abendmahl der Urgemeinde sagt es uns deutlich, daß rechter Gottesdienst etwas mit Essen zu tun hat. Das Abendmahl der Urgemeinde war wirkliche Mahlzeit. Die Christen kamen täglich zusammen zum Brechen des Brotes hin und her in den Häusern. Der gebrochene Leib und das vergossene Blut des Herrn sind Zeichen und Sinnbild dafür, daß

er mit seiner Gnade wirklich unter uns lebt und wirkt. Das tägliche Brot, das du mit deinen Angehörigen issest, ist das Brot der Gemeinschaft, das geheiligt ist durch den Herrn Jesus Christus. Wir wollen uns freuen, daß wir im Abendmahl immer wieder Gelegenheit haben, einen Anfang von wirklicher Glaubens- und Lebensgemeinschaft zu verwirklichen. Darum gehört die Feier des heiligen Abendmahles unbedingt zum Aufbau der Gemeinschaftsbewegung.

Das Geheimnis der Gemeinschaft offenbart sich endlich auch in der *Freude.* «Lasset uns essen und fröhlich sein!» Die Gemeinschaft daheim beim Vater ist eine fröhliche Gemeinschaft. Dort, wo die frohe Botschaft, das Evangelium lebt, dort erst kommt die rechte Freude auf. Die Freude des verlorenen Sohnes in der Fremde war ein Trug, ein Rausch, aus dem es nichts gab als ein trauriges Erwachen. So endet die Freude der Welt. Nun aber dürfen wir als Knechte im Hause des Vaters dem heimkehrenden Sohn wahre und wirkliche Freude bereiten. Im Hause des Vaters herrscht Freude nicht nur für einen Augenblick. Diese Freude ist nicht wie ein Sonnenstrahl, der für ein paar Minuten durch die Wolken bricht, und nachher ist's wieder für lange vorbei. Die Freude der Gemeinschaft Jesu Christi ist die Grundhaltung der Gemeinde und nicht nur Stimmungssache.

Welches aber ist denn der Grund der Freude? «Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden.» Es ist nicht ein leichtsinniges Fröhlichsein, das über der Not und den Jammer der Welt die Augen verschließt; das Fröhlichsein in Jesu Christus freut sich über den wiedergefundenen Bruder. Es ist die Freude der vom Erbarmen des Vaters lebenden Kinder, der begnadigten Sünder, die sich freuen, daß wieder einer mehr Gnade gefunden hat. Was sagt der Herr im gleichen Kapitel? «Also wird auch Freude sein im Himmel über einen Sünder, der Buße tut.» Es ist die Freude derer, die gemeinsam vom Erbarmen des Vaters leben. Es ist die Gemeinschaft der Wiedergefundenen, die als verlorene Schafe sich haben finden lassen zum guten Hirten Jesus Christus. Es ist die Gemeinschaft der geistlich Armen, der Erschütterten, der Zöllner und Sünder.

So kann sich die Bruderschaft der Wiedergeborenen, der Wiedergefundenen freuen, daß sie als Kinder des einen Vaters gemeinsam in einem Geiste von seiner Liebe leben dürfen. Das Tor dieser Gemeinschaft ist offen. Die Knechte des Vaters freuen sich über jeden Verlorenen, der den Weg nach Hause wieder findet und zum neuen Leben erweckt wird. Ist diese Gemeinschaft da unter uns, die sich nicht pharisäisch über jeden Bruder entrüstet, der einen Fehltritt getan hat? Wir sind berufen, eine solche Gemeinschaft im Dienste des Herrn zu werden.

«Und sie fingen an, fröhlich zu sein!» Der Vater freute sich, und die Knechte freuten sich mit, so wie auch heute sich immer wieder *wahre* Jünger Jesu freuen und es ein Fest sein sollte für alle Kinder Gottes, wenn wieder einer zum Heiland gekommen ist. Auch der Sohn fing an sich zu freuen. Auch sein Mund ist fröhlich gemacht worden. Davon, daß sie aufhörten, sich zu freuen, steht nichts geschrieben. Es ist eine ewige Freude der Errettung, wenn Sünder selig werden. Hast du auch teil an dieser Freude? F. G. von Rechenberg erzählt ein-

mal zu dieser Geschichte folgendes: «Ich erlebte es, wie ein verlorener Sohn heimkam. Das Vaterhaus nahm ihn wieder auf, aber wenn ihn die Mutter des Tages ansah, dann wischte sie sich jedesmal Tränen aus den Augen. Und wenn des Vaters Auge auf den Wiedergekommenen fiel, dann seufzte er vernehmlich.» Bei Gott ist es anders! Im Himmel wird Freude sein über einen Sünder, der Buße tut. Über der Tür des Vaterhauses steht: «Gehe ein in deines Herrn Freude!»

«Selig sind, die da Heimweh haben, denn sie sollen nach Hause kommen.» Und wer zu ihm kommt, den wird er nicht hinausstoßen! *Das* hat uns das Gleichnis vom verlorenen Sohn im Auftrag Gottes zu sagen. Das ist Gemeinschaft, selige, ewige Gemeinschaft; darum geht es in unserem Leben; zu dieser Gemeinschaft sind wir berufen; sie zu zeigen im Alltag, dazu sind wir beauftragt.

W. Biel

GEMEINDE UND DIAKONIE

Aller Dienst in der Gemeinde muß so geschehen, daß Gott dadurch in den Vordergrund tritt und daß Christus verherrlicht werde. Soll darum dieser Dienst richtig verstanden werden, dann gilt es, den Ruf zu befolgen von Friedrich Würz, weiland Inspektor der Basler Mission: «Ob wir zur Verkündigung des Wortes berufen, ob uns junge Menschenleben anvertraut sind, ob wir im Dienst der helfenden Liebe stehen, immer handelt es sich um Wirkungen, die in die Ewigkeit hinüberreichen. Es können durch uns – Menschen dem Reich Gottes gewonnen werden oder verloren gehen, und wir sind für sie verantwortlich. Auch wer scheinbar nur im Hintergrund mitarbeitet, an den Sachen, nicht an den Menschen, wird je nach seiner Gesinnung und seinem Verhalten das Ganze fördern oder schädigen.»

Es ist daher die ernste Frage, ob die christliche Gemeinde obige Worte wirklich erfaßt hat im richtigen Verständnis der «Diakonie». Wie wenig entsprechen unsere christlichen Gemeinden den göttlichen Lebensordnungen, nach welchen ihre Glieder ihren Glauben in die Tat umsetzen und alle aus freien Stücken ihre Christenpflicht erfüllen! Immer mehr soll alles gesetzlich geregelt werden, was wir als christliche Gemeinde freiwillig und auf bessere Weise pflegen könnten. Der Dienst der Diakonie in Spitälern, Heimen und Anstalten wird durch die Not der Zeit immer mehr beansprucht, dieweil der Mangel an geeigneten Helfern immer größer wird. Darum ist die Existenzfrage vieler Diakonissenheime nicht mehr nur eine materielle, sondern eher noch eine personelle. Es ist die Frage, ob sich noch Menschen finden lassen, die zum Dienst am Nächsten willig sind. – Weil aber bis jetzt so wenig geschieht und die evangelische Gemeinde eine Pfarr- und Predigerkirche geworden und geblieben ist, wachsen ihre Glieder auch nicht zum vollkommenen Alter Christi heran als selbstverantwortliche Männer und Frauen. Nur durch Pflege aller Ämter Christi und in der Opfergemeinschaft mit der ganzen Gemeinde Gottes gelangen sie zur Ausübung ihres königlichen Priestertums.

Es gibt nur eine wirklich evangelische Diakoniegemeinde, deren ganzes gottesdienstliches Leben nach dem göttlichen Gesetz der Liebe und der Wahrheit, der Einheit und der Freiheit verläuft. «Der Beruf der evangelischen Gemeinde besteht nicht in erster Linie darin, die Frohbotschaft vom Reiche Gottes nur zu predigen, sondern vor allem erst selber als Gemeinde nach dem Evangelium zu leben und so das einzig glaubwürdige Zeugnis für Gottes Werk und Heilsplan in Christo Jesu vor der Menschheit abzulegen. Das vermag sie aber nur als eine evangelische Diakoniegemeinde unter Leitung der Gemeindediakonie, des biblischen Diakonieamtes, dessen Tätigkeit sich nicht bloß, wie irrtümlich angenommen wird, auf Armen- und Krankenpflege, sondern über das ganze soziale und wirtschaftliche Lebensgebiet erstreckt. Die Gemeindediakonie ist nicht nur eine geistliche Sanitätsanstalt, welche sich der Verunglückten und Verwundeten annimmt, sondern vorzugsweise eine geistliche Gesundheitsbehörde, welche dafür besorgt ist, daß die Glieder der Gemeinde nicht verunglücken und nicht krank werden und absterben. Denn der Liebes- und Heilsratschluß Gottes in Christo Jesu geht vermittelst der einzelnen wiedergeborenen Menschen zu einer erneuerten, nach Gottes ewigen Ordnungen lebenden Menschheit, zu einem heiligen, königlich-priesterlichen Eigentumsvolke, zu einer neuen Schöpfung hinüber, wo alles nach dem ursprünglichen Plan wieder hergestellt sein wird und Gott alles in allem und allem ist.» (Kollektenblatt des Schweiz. Diakonie-Vereins.)

Aus diesen kurzen Andeutungen ersehen wir die ungeheure Wichtigkeit der Diakonie. Wir sehen aber auch, daß der heute bestehende mangelnde Nachwuchs in der Ausübung der Liebestätigkeit ein Zeichen ist einer Mangelkrankheit; denn eine wahre Gemeinde ist eine dienende, jederzet opferbereite Gemeinde. Keine lebendige Gemeinde ohne lebendige Diakonie. Fast alle Diakonissenhäuser müssen Stationen aufgeben, die sie seit Jahren und Jahrzehnten durch ihre Schwestern betreut hatten. Es fehlen die Neueintritte! Das ist ein Axthieb in das Wurzelwerk dieser Häuser. – Doch da tauchen noch andere Fragen auf. Ist der heutige Mangel an Mitarbeitern nicht teilweise von den christlichen Liebeswerken selber verschuldet? Zum Beispiel in den Fragen des Gehaltes und der Freizeit? Ist diese ernste Aufgabe richtig erfaßt und erkannt worden? Gewiß sind diese Fragen der Prüfung wert im Rahmen und Verantwortung der vom Herrn der Gemeinde überkommenen Ordnungen der Mutterhausdiakonie. Aber damit ist die gegenwärtige Not nicht bleibend behoben. Die Gemeinde Gottes muß sich immer wieder auf Grund des neutestamentlichen Zeugnisses orientieren und ausrüsten lassen zu dem ihr besonders anvertrauten Amt der Liebestätigkeit = Diakonia.

Wie versteht nun aber das Neue Testament die Ordnung dieses Amtes? Die Diakonie ist aus der Koinonia geboren, der Dienst helfender Liebe aus der Gemeinschaft der Liebe, welche die Bedürfnisse, auch die leiblichen, der Brüder umfaßt. Koinonia bedeutet die Miterbung zeitlicher Güter in der Liebe Christi an seine Armen und Notdürftigen. «Übt Gemeinschaft in bezug auf die Bedürfnisse der Heiligen.» (Röm. 12, 13.)

Dieser Tugend der Gemeinschaftserweisung entsprach in der alten Kirche das Charisma der Hilfeleistung oder der Antilepsis (1. Kor.. 12, 28), und für diese Gabe schuf der Heilige Geist den Dienst der Hilfe, die Diakonie.

Diakonie heißt dienen, Diakonos ein Diener. Christus ist gekommen, daß er diene durch Hingabe seines Lebens für uns. Die Apostel und Evangelisten, die Hirten und Ältesten heißen Diener, das heilige Amt ein Dienst. Im besonderen Sinne aber hießen Diakonen diejenigen, welche in geordneter Weise den Armen Hilfe leisteten im Umkreis einer Gemeinde. Jungfrauen und Witwen, welche dieses Dienstes warteten, hießen Diakonissen (Matth. 20, 28; 1. Kor. 4, 1 usw.). Die von der heiligen Pflicht der Koinonia erfüllten Christen der ersten Gemeinde legten ihre in freier Liebe geopferten Gaben zu den Füßen der Apostel, welche im Anfang das Amt der Diakonie an den Armen selbst verwalteten und bei den Liebesmahlen zu Tische dienten. Als aber das Übermaß ihrer Arbeit hie und da ein Übersehen der Witwen veranlaßte, ordneten sie in heiliger Weisheit und Bescheidenheit ein besonderes Amt der Fürsorge für die Armen.

Wir sehen also, die Gemeinde trug noch den Charakter einer Familie. Sie bildete einen Bruderbund. «Zu der Gemeinde Jesu Christi, welche die Verheißung hat, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen sollen, gehört auch dieses Amt, und ohne dieses Amt fehlt der Gemeinde immer etwas Wesentliches, was ihr im Namen des Herrn von den Aposteln gegeben ist.» (Theodor Fliedner.)

Daß sich diese Art der Liebestätigkeit auf die Dauer nicht gehalten hat, liegt unter anderm in der Verflüchtigung der Grenzen der Gemeinde. Die Grenzen zwischen ihr und der Welt sind fließend geworden. Aber noch auf etwas anderes sei hier hingewiesen. «Der Zug zum Anstaltlichen, der uns in den kommenden Jahrhunderten auffallend entgegentritt, ist auch eine Folge der Strukturveränderung der christlichen Gemeinde.» (Siehe: Christliches Liebeswerk und christliche Gemeinde, von Fritz Graber in «Der Kirchenfreund».) Wir verstehen darunter eine Entwicklung von der Gemeinde weg zur Anstalt hin. Dort wurde jetzt getan, was früher die Gemeinde getan hatte. Wir sehen darum heute, wie die christliche Gemeinde dadurch in ihrer Substanz gefährdet ist, daß der Staat immer mehr seinen Einfluß und seine Macht geltend macht in allen sozialen Belangen und die Wohlfahrtseinrichtungen verstaatlicht. Somit verliert die christliche Liebestätigkeit immer mehr den Zusammenhang mit der christlichen Gemeinde, ein Prozeß, der zur Säkularisierung und zur Unfruchtbarkeit der christlichen Gemeinde führt. Diese aber sollte neu Mutterboden der Diakonie werden und bleiben. Diakonie! Eine Existenzfrage der christlichen Gemeinde! Die Geschichte christlicher Liebestätigkeit bestätigt das.

Die Aufgabe solchen Amtes ist ja auch im Wort Gottes festgelegt. Diakonie ist nicht kirchliche Propaganda, so wenig als die Mission kirchliche Propaganda sein darf, sondern Befehl und Auftrag vom Herrn der Kirche. Unser Herr Jesus selber hat nicht nur gelehrt und gepredigt, sondern auch geheilt und wohlgetan, wo immer er vom Vater diesen Auftrag sah. Er war Verkündiger und Diakon in einer Person. Als er der unbarmherzigen Gesinnung der Menschen das Gleichnis vom barmherzigen Samariter verkündigte, gab er zugleich ein Bild von sich

selbst. Der barmherzige Samariter – das war er selber. Eine ganz neue Dienstlinie beginnt für den erbarmenden Sinn, wenn er so die Kranken im Lichte von oben ansieht. Mit seiner Rede war verbunden: das Handauflegen, die Heilung, ja Totenauferweckung. Bei ihm finden wir auch hier wie in allem eine wundervolle Einheit und Vollkommenheit. Darum soll die Gemeinde in Ausübung aller schriftgemäßen Ämter heranreifen zur Einheit und Vollkommenheit Christi.

Träger des Diakonenamtes waren nach Apostelgeschichte 21, 8 ihrer Sieben, denen die Armenpflege, die eine geistliche und kirchliche Tätigkeit sein sollte, anvertraut war. Die Bekleidung dieses Amtes wird nach der Schrift von dreierlei Bedingungen abhängig gemacht: das gute Gerücht, das Erfülltsein mit dem Heiligen Geiste, der Besitz der «Weisheit» (Apostelgeschichte 6, 3). Den Amtsnamen der Diakonen finden wir zum erstenmal im Philipper 1, 1. Da sich im Neuen Testament keine nähere Mitteilung für ihre Aufgabe findet, müssen wir uns bescheiden, uns näher darüber zu äußern. Wir wissen besonders nicht, ob die Notwendigkeit geordneter Armenfürsorge oder einer dienenden Mithilfe auf dem geistlichen Gebiet den ersten Anstoß zur Aufrichtung des Amtes der Diakonen gegeben hat. Aber daß sie auch die Aufgabe der Armenpflege und die Verwaltung der zeitlichen Güter der Kirche gehabt haben, kann keinem Zweifel unterliegen.

Im Neuen Testament werden nur sehr wenige Diakonissen mit Namen genannt. Die Frauen, welche Jesus aus Galiläa nachgefolgt waren und ihm mit ihrer Habe gedient hatten, waren Diakonissen, obwohl sie den Namen nicht führen. Sie dienten ihm und eröffneten den Reigen der Dienerinnen. Paulus nennt im Römerbrief Phöbe = die Reine, Strahlende, «unsere Schwester, die da ist ein Diakonos der Gemeinde zu Kenchrea». Sie war ordinierte Diakonisse ihrer Gemeinde, während die andern, welche Paulus ebenfalls nennt: Maria, Tryphäna, Tryphose und Persis, mehr freiwillige Dienerinnen waren, ähnlich wie das Haus Stephana, welches sich selbst verordnet hatte zum Dienste der Heiligen.

Was endlich derselbe Apostel 1. Timotheus 5, 3 – 16 von den Witwen schreibt, ist vielfach als von den Diakonissen handelnd aufgefaßt worden. Wenn hiernach keine Witwe unter 60 Jahren erwählt werden sollte und keine, die nicht aus ihren früheren Jahren das Zeugnis guter Werke aufzuweisen hatte, so würde daraus freilich hervorgehen, in welch hoher Würde dieses Amt in der apostolischen Kirche stand und daß nur die Besten «gut genug geachtet wurden, seine Bürden und Freuden zu schmecken.» Das Amt der Diakonie ruft also nach anderseitigen, nicht aber minder tüchtigen Werkzeugen als der Dienst am Wort. Aufbau und Leitung der Gemeinde wie die Liebestätigkeit sind ebenfalls zu den Formen christlicher Verkündigung zu zählen.

Von der Gemeinde ist das Amt der Diakonie ausgegangen; zur Gemeinde möchte es zurückkehren, nicht nur um seinetwillen, sondern auch zum Heil der Gemeinde.

Diakonie bedeutet Dienst am Leibe Jesu. Diakonie ist Dienst, ein Dienst in tausenderlei Gestalt und Austragung. Diakonie meint bei all ihren Verzweigungen immer nur ihn, Christus allein, wie dort jenes Weib in Simons, des Aus-

sätzigen Hause, «die hatte ein Glas mit ungefälschtem und köstlichem Nardenwasser, und sie zerbrach das Glas und goß es auf sein Haupt.»

Da ist das Leben eingewurzelt und gegründet in der Liebe. Nun wird das Leben Dienst, von der Liebe geleitet, stark und weltüberwindend gemacht. Diese Liebe ist die ständig fließende Quelle aller Diakonie.

Pfarrer Theodor Fliedner wurde entgegengehalten, die protestantischen Diakonissen hätten ja den starken Hebel nicht, den der Irrglaube, sich mit den barmherzigen Werken den Himmel verdienen zu können, den katholischen Schwestern gebe. Er antwortete darauf: «Wir haben allerdings jenen starken Hebel nicht, dürfen ihn auch nach Gottes Wort nicht haben. Aber wir haben einen weit stärkeren Hebel, nämlich die dankbare Liebe zum Herrn Jesu. Diese treibt uns mit einer göttlichen Kraft, ihn zum Dank wieder zu lieben in seinen kranken und elenden Gliedern.»

Das ist auch der Auftrag und zugleich die Kraft der Gemeinde im Dienste des Herrn.

W. Biel

DIE ÄMTER DER GEMEINDE

> «Er hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amtes, dadurch der Leib Christi erbauet werde. – Es sind mancherlei Gaben, aber es ist ein Geist. Und es sind mancherlei Ämter, aber es ist ein Herr. Und es sind mancherlei Kräfte, aber es ist ein Gott, der da wirket alles in allen.» Eph. 4, 11–12; 1. Kor. 12, 4–6

Wenn der Apostel Paulus davon redet, daß einem jeglichen die Gnade gegeben werde nach dem Maß der Gabe Christi, so weist er gleich auf den himmlischen Geber hin: Er ist aufgefahren in die Höhe und hat das Gefängnis gefangen geführt und hat den Menschen Gaben gegeben. Und wenn er dann von den Ämtern in der Gemeinde: Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrern redet, so weist er wieder auf den erhöhten Christus hin, der diese Männer der Gemeinde gegeben, der die Ämter stiftet, die Geistesgaben spendet, von denen Kräfte und Wirkungen ausgehen: Er ist aufgefahren über alle Himmel, auf das er alles erfüllte. So ist er allein der unumschränkte Herrscher, und alle, die der Gemeinde dienen, handeln nur in seinem Auftrag als Haushalter Gottes, von denen er Treue verlangt. Darum ist der Geist aus der Höhe erforderlich, wo Gemeinde Gottes gegründet und ausgebaut werden soll. Durch Christi Wort und Geist wird die Gemeinde des Herrn gestiftet, ausgebreitet und erhalten. Es ist also im Grunde der Herr selbst, der die Leitung der Gemeinde in der Hand hält; aber er bedient sich dabei menschlicher Werkzeuge; nach dem Maß der Geistesbegabung teilt er auch Ämter aus, und in der Kraft seines Geistes sollen die Träger des Amtes ihre Arbeit tun. Der erhöhte Herr wirkt in seiner Gemeinde durch mancherlei Ämter, die er eingesetzt hat, und durch die mancherlei Gaben, die er durch den einen Geist austeilt.

Als Ämter in der Gemeinde nennt Paulus Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer; im ersten Korintherbrief fügt er hinzu: Danach die Wunder-

täter, danach die Gaben gesund zu machen, Helfer, Regierer, mancherlei Sprachen. Schon aus dem Umstand, daß nicht alle diese Ämter in der christlichen Kirche bestehen blieben, geht hervor, daß Gott für jede Zeit und ihre Bedürfnisse besondere Ämter und Gaben verleiht, und ebenso, daß die bleibenden Ämter für die Zeit der Gründung der christlichen Kirche, für ihre Ausbreitung in der Welt eine verschiedene Bedeutung bekommen. Obenan stehen die Apostel; sie sind von dem Herrn unmittelbar berufen, mit der Fülle des Geistes ausgerüstet, die Begründer der Gemeinde Gottes zu sein für alle Zeiten. Darum kann auch weder von einer Nachfolge im apostolischen Amt durch Bischöfe und Päpste, noch von einer Wiederholung dieses Amtes die Rede sein. Neben ihnen sehen wir nun die Propheten, die der Gemeinde den inneren geistigen Sinn der Worte und Offenbarungen Gottes, seines Willens in Gesetz und Evangelium verständlich deuten, um so den durch die apostolische Predigt geweckten Glauben zu fördern und zu stärken. Daneben die Evangelisten, die die Aufgabe hatten, durch die Verkündigung der geschichtlichen Tatsachen, durch die Erzählung von Jesu Leben, Leiden, Sterben und Auferstehen den Namen des Herrn auch den Heiden kundzutun, den Glauben zu wecken und Gemeinden zu sammeln; in diesem Sinne werden die Apostelgehilfen Timotheus und Philippus Evangelisten genannt. Die Hirten und Lehrer endlich sollten der fortgehenden Erbauung der bestehenden Einzelgemeinden dienen, sei es, indem sie als Vorsteher und Älteste die Gemeinde leiteten, sei es, indem sie in der Seelsorge für die einzelnen Gläubigen sich als Hirten erwiesen, sei es, daß sie das Lehramt in Unterricht und Predigt übten; für sie war die Gabe der Weisheit das Nötigste, wie für die Propheten die Gabe der Erkenntnis und für die Evangelisten die Gabe des bekenntnisfreudigen Glaubens. Rechnen wir dazu die für das äußere Gemeindeleben nötigen Ämter der Diakonen und Diakonissen zur Übung der christlichen Liebestätigkeit in der Armen- und Krankenpflege, so haben wir die Ämter in der apostolischen Gemeinde aufgezählt; denn alles andere, Wunder- und Heilungskräfte, Zungenreden, Helfen und Regieren sind Gaben, die der Herr, je nachdem es not tat, verlieh, aber nicht als bleibende Ämter stiftete.

Alle diese Ämter werden verliehen von dem Herrn der Kirche und nicht von Menschen. Jesus Christus (sagt Paulus) hat mich stark gemacht und treu erachtet und gesetzt in das Amt. Vom Herrn kommen die Geisteskräfte, die zur Führung des Amtes nötig sind, zum andern werden weder die Träger des Amtes höher gestellt als die übrigen Gemeindeglieder, noch findet unter den verschiedenen Ämtern eine Über- und Unterordnung statt nach Rangstufen. Überall im Neuen Testament wird es betont, daß alle Gläubigen Priester Gottes sind, und nirgendwo findet sich die unevangelische Unterscheidung von Geistlichen und Laien. Endlich ist bei allen Ämtern Zweck und Ziel die Erbauung der Gemeinde. Der Herr hat sie alle gegeben für die Zurüstung der Heiligen, zur Erbauung des Leibes Christi.

Das sind die Hauptpunkte, die im Blick auf die Ämter in der Gemeinde unter uns zu beachten sind. Es ist eine Verirrung, wenn man meint, in der christlichen Gemeinde, in der alle gleich stehen, sei ein geordnetes Amt über-

flüssig. In der apostolischen Gemeinde ist es anders gewesen. Die Ämter sind nötig um der Ordnung willen. Es ist aber eine ebenso große Verirrung, wenn man meint, jeder, der Theologie studiert und seine Examen bestanden habe, sei darum fähig, das Amt zu führen, das die Versöhnung predigt; dazu gehört Gottes Berufung in Christo und die Gabe des Heiligen Geistes. Es ist gegen die Lehre vom allgemeinen Priestertum der Gläubigen und gegen das Wort des Herrn: einer ist euer Meister; ihr aber seid alle Brüder, wenn Prediger des Evangeliums in hohem Amtsbewußtsein einhergehen, während manches ihrer Gemeindeglieder mehr erfahren hat von der Gnade in Christo und mehr empfangen hat von der Kraft aus der Höhe; aber es soll auch nicht vergessen werden, daß die Botschafter an Christi Statt um des Herrn willen, in dessen Namen sie kommen, in Ehren gehalten werden sollen, daß der Apostel ermahnt: Habt sie desto lieber um ihres Werkes willen...! Jeder von uns wird fühlen, wie wichtig das rechte Verhältnis zwischen Prediger und Gemeinde ist. Darum sei es unsere Bitte: «Sorg doch stets noch, daß die Herde glücklich werde, daß den Seelen gute Führer niemals fehlen!»

Wenn man von den Ämtern in der Gemeinde redet, so handelt es sich im Grunde nur um *ein* Amt, *einen* Dienst, daß Seelen gewonnen werden für den Herrn, daß die Gewonnenen bewahrt und richtig geleitet werden. Aber diese eine große Aufgabe verteilt sich auf verschiedene Ämter. Naturgemäß müssen diese Ämter ebenso wie die Geistesgaben verschieden sein, je nach den Bedürfnissen der Gemeinde. Wenn der Apostel selbst von den ausgezeichnetsten Gnadengaben sagt: die Weissagungen (die Gabe der Prophetie) werden aufhören, die Sprachen (die Gabe des Zungenredens) werden aufhören, die Erkenntnis (das Forschen nach der göttlichen Wahrheit) wird aufhören, so kann es mit den Ämtern nicht anders sein. Das apostolische Amt hat mit der Gründung der christlichen Kirche seinen göttlichen Zweck erfüllt; das Prophetenamt mit seiner Auslegung göttlicher Offenbarungen lebt fort in anderer Form, in der lebendigen Predigt mit Auslegung und Anwendung der Schrift; das Evangelistenamt, das Juden und Heiden den Herrn Jesum vorführte durch Erzählung seiner Worte und Werke, findet sich wieder in der Tätigkeit unserer Missionare und Evangelisten, die den Heiden im Christenland und Heidenland predigen von dem unbekannten Gott; das Hirten- und Lehramt, das die gegründete Gemeinde bauen und fortbilden soll, ist uns geblieben im Pfarramt und Predigeramt mit Predigt, Unterricht, Seelsorge und Gemeindeleitung; das Diakonen- und Diakonissenamt ist nach langer Unterbrechung in neuer Form wieder aufgelebt.

Von einem der hier genannten Ämter wird in unseren Tagen besonders viel geredet, dem Evangelistenamt. Man versteht darunter etwas anderes als in der apostolischen Zeit. Man sagt: an die große Masse der Gottentfremdeten und Ungläubigen kommt die Kirche mit ihrer Predigt nicht mehr heran; wir müssen auf andere Weise und an anderen Orten zu den Leuten reden; es gilt die Schlafenden aufzurütteln und erwecklich zu reden, und dazu gehört eine besondere Begabung; man muß den Leuten das Evangelium bringen in der Sprache unserer Zeit. In der Tat sieht gerade die Gemeinschaftsbewegung (die Pilger-

mission) ihren besonderen göttlichen Auftrag, Evangelisation zu treiben einer Welt, die im Argen liegt, die Botschaft zu bringen: Lasset euch versöhnen mit Gott! Sie ist aber auch nötig um unserer Kirchgemeinden willen, die ja nicht *die* durch das Evangelium aus der Welt herausgerufene Schar sind, sondern sie sind einfach Nachwuchsgemeinden. Wohl steht für jeden, der hier eintritt, an der Schwelle der Taufstein, der dann wiederum auf den Konfirmationsaltar hinweist. Aber daß durch diese Mittel die innere Eignung zum Eintritt in die Gemeinde, die doch nur in der Wiedergeburt bestehen kann, erworben ist, diesen Glauben wird gerade die Evangelisation nie teilen können. Sich mit seinem ganzen Leben vor Gott in Frage gestellt sehen, sich auf einem Irrtum entdecken, sich vor der Notwendigkeit der Umkehr zu wissen, um die Erweckung dieses Bewußtseins geht es in der Evangelisation. Im Auftrag des Evangelisten, in dessen Ruf zur Bekehrung, ballt sich die Stoßkraft des Angriffes zusammen, den das Evangelium auf den Menschen richtet. Zum Evangelistenamt gehört daher als ein wesentliches unaufgebbares Moment das persönliche Zeugnis von der Heilserfahrung in Christo Jesu; nur so ist es vom Herrn beglaubigt. Und wenn es nun wahr ist, daß die großen Massen so gut wie nichts von der Bibel wissen, so muß der Fehler liegen an dem Religionsunterricht, in den Schulen und gar oft auch an dem Konfirmationsunterricht. Hier ist nun ein Evangelisationsauftrag gegeben an der Jugend. Ich halte dafür, daß ein treues, fleissiges Arbeiten an der Jugend oft nachhaltiger wirken mag als vorübergehende Evangelisationen. Mir kommt es manchmal vor wie ein Platzregen, der sich über eine Gemeinde ergießt; mag er immerhin für den Augenblick erfrischend wirken und bei etlichen ins Wurzelwerk ihres Lebens hinabgreifen und göttliches Leben schaffen, er dringt eben nicht bei allen ein.

Darum gehört auch zum Evangelistendienst die fortgehende stille Sämannsarbeit in Schule, Sonntagsschule und Predigt, den Glauben weckend, die Erkenntnis fördernd. Hier gilt noch immer: Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter sende in seine Ernte. In dieser Richtung sollen auch unsere christlichen Vereine mithelfen; nur dürfen sie nicht das christliche Familienleben beeinträchtigen, nicht in unruhige Vielgeschäftigkeit ausarten, nicht von der Bahn der Nüchternheit und Einfachheit abweichen.

Ein krankhafter Zug geht durch manche christlichen Bestrebungen unserer Zeit: man will zu vielerlei und zersplittert seine Kraft; man sucht nach immer neuen Anziehungsmethoden. Nicht das Vieltun hat die Verheißung, sondern die Treue im Kleinen. Und was die Mittel angeht, so bleibt's bei den alten: Wort Gottes, Gebet, Sakrament; alles andere gibt Strohfeuer, das schnell vergeht, aber nicht Feuer des Heiligen Geistes, das Herzen erleuchtet und erwärmt. Mag denn das Amt, das die Versöhnung predigt, sich Formen schaffen, welche es will, mag es sich um studierte oder unstudierte Prediger, um fest angestellte oder in freier Weise arbeitende Diener des Wortes handeln, wenn nur etwas gewirkt wird für das Reich Gottes. Und das kann nur geschehen durch geisterfüllte Persönlichkeiten; um die laßt uns den Herrn bitten: So gib dein Wort mit großen Scharen, laß sie in Kraft Evangelisten sein! W. Biel

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Aus dem reichen inneren und äußeren Erleben auf dem Berge dürfen wir wiederum einiges berichten voll Dank gegen den Herrn, der seine Hände über uns offen gehalten hat.

In den Tagen vom 18.–25. Februar fand im Haus «Zu den Bergen» wieder die alljährliche Ferienwoche für junge Töchter statt. Den Brüdern in der Anstalt wurde durch Herrn *Hopkins* vom Evangelisationsteam um *Billy Graham* in den Tagen vom 27.–29. Februar Anleitung zu fruchtbarer Missionsarbeit von Mann zu Mann gegeben. – Die Missionsgebetsstunde des Februar sammelte uns zu einem interessanten Missionsvortrag von Missionar *Price* von der «Überseeischen Missionsgesellschaft». Dieser Vortrag wurde von Missionar *Jakob Schweitzer* übersetzt. – Die vielgereiste Missionarin, Frl. *Dr. Moennich,* machte in ihrer Reiseschilderung vom 5. März die Hausgemeinde bekannt mit den originellen Darstellungen ihrer Missionserlebnisse. – Eine schlichte Passionsfeier vor dem Palmsonntag mit Lichtbildern und Schallplatten rief einer großen Teilnehmerschar auch von auswärts zu stiller Anbetung unter das Kreuz des «Schmerzensmannes». – Es sei auch erinnert an den Dienst von Frau *Kiefer* und Frl. *Martens* vom «Kinderevangelisationsbund», die beide unsere Bibelschülerinnen und jungen Schwestern einführten in den Dienst der Sonntagsschule und der Kinderevangelisation durch das Mittel des sogenannten «Flanellographen». – Den vorösterlichen Reigen der Anlässe schloß sodann ein eindrücklicher Missionsbericht von Frl. *Ursula Köhler* von der CIM aus Malaja. – Vom 8.–10. April fand wiederum im Haus «Zu den Bergen» eine sehr gut besuchte Blaukreuztagung statt.

Auch über die Osterfeiertage war unser Erholungsheim der Mittelpunkt vieler Gäste, die gerne auf unserem stillen Berg diese Tage in der Sammlung unter dem Wort Gottes verbringen wollten. – Die Brüder der oberen Klasse haben ihre Osterferien daheim oder bei Freunden verbracht und sehen jetzt ihrer letzten Wegstrecke im Unterricht entgegen vor der Einsegnung. Einige Brüder mußten schon vorzeitig auf die Arbeitsfelder geschickt werden, weil unsere Brüder auf den Stationen ihre Mithilfe dringend bedürfen.

Mit der Eröffnung der «Haushaltungsschule» am 3. April hat sich dem Gesamtwerk der Pilgermission bzw. dem Diakonissenwerk die jüngste der vier Schulen vorgestellt. Wir bitten zum Herrn, daß er diese Neugründung mit seinem Segen begleiten möge zum äußeren und inneren Nutzen vieler junger Töchter aus nah und fern.

Neuanmeldungen für unsere verschiedenen Schulen sind in diesem Jahre bis zur Stunde spärlicher eingelaufen als in den letzten Jahren. Die Bitte zum

Herrn um Arbeiter in seine Ernte, wie sie in den Nachrichten des Glaubensboten vom Monat März ausgesprochen wurde, bleibt weiterhin Gegenstand unserer Fürbitte und unseres Glaubens.

Gegenwärtig weilt Herr Zeltevangelist *Hans Metzger* aus Dreieichenheim bei Frankfurt unter uns, um unseren Brüdern eine praktische Einführung in den Evangelisationsdienst zu geben. – Den Freunden von nah und fern aber rufen wir zum Schluß unseres kurzen Berichtes zu: Wer Jesus, den Auferstandenen, kennt und die Gemeinschaft mit ihm hat und das Evangelium des Friedens aus seinem Munde gehört hat, der hört auch wie Jesaja, der Prophet, die Stimme aus der Herrlichkeit: «Wen soll ich senden, wer will unser Bote sein?»

W. B.

AUS DEN ARBEITSFELDERN

FORMOSA

Aus einem Brief von Geschwister Haußer

Der Februar brachte zuerst in unserer Gemeinde eine Evangelisation, in einer andern eine Bibelwoche, beide unter der Leitung eines chinesischen Pastors von Taichung. Wir durften erleben, daß der Herr an den Herzen wirkte. Auswärts fanden zwei fünftägige Kinderevangelisationen statt. Bei der ersten bat die Gemeinde um meine Mitarbeit. Etwa 200 Kinder hörten täglich das Evangelium. Die zweite veranstalteten wir in Houpi, wo wir regelmäßig bei den Familien von Militärangehörigen Sonntagsschulen halten. Zwei junge Christen der hiesigen Gemeinde halfen mit. Außer etwa fünfzehn Schulkindern versammelten sich täglich etwa zwanzig Kleinkinder und zirka zwölf Mütter in einem gedeckten Durchgang zwischen zwei Häusern. Sie sangen und lernten mit großer Freude. Bei all diesen Veranstaltungen durften Menschen den Herrn finden. Jetzt kommt die Nacharbeit. Bitte helfen Sie mit durch treue anhaltende Fürbitte.

Eine ganz neue Türe ging letzte Woche ohne unser Zutun auf: Einige Schüler und Schülerinnen (ca. 16 jährig), fühlten die Verantwortung für ihre Kameraden, die bei der Evangelisation erfaßt worden waren. Sie wünschten, wir sollten diesen jungen Menschen weiter das Wort Gottes sagen. Nachdem sie über die Sache gebetet hatten, luden sie ein, und fanden ein Heim, das ein Wohnzimmer für diese Zusammenkünfte zur Verfügung stellte. So versammelten sich am letzten Sonntagnachmittag zum erstenmal zehn junge Leute in der hiesigen Zuckerfabriksiedlung. «Warum kommen wir zusammen?» fragten wir. «Wir wollen mehr vom Wort Gottes hören und lernen», war die Antwort. Alle waren freudig dabei; auch stellten sie allerlei Fragen. Sechs Teilnehmer bestellten eine Bibel, zwei ein Liederbuch. Alle nahmen eine Serie von zwanzig Bibelsprüchen zum Auswendiglernen mit. Nun beten Sie bitte für sie, daß ihr Verlangen nach Gottes Wort und ihre Liebe zum Herrn wachse. Beten Sie auch für uns um Weisheit und geistliche Vollmacht für diese neue Aufgabe.

Oft empfinden wir den großen Mangel, keine chinesischen Mitarbeiter zu haben. Wir wären so dankbar für einen Helfer. Die hiesigen Soldatenbrüder wurden alle versetzt; manche Briefe gehen hin und her, und unter ihren Nachfolgern wurden die ersten Kontakte gemacht. Beten Sie bitte für diesen Teil der Arbeit, und vergessen Sie unsere Geschwister

auf dem Festland, vor allem auch diejenigen auf den Pescadores nicht. Herr und Frau *Beard* sahen sich so geführt, dort zu bleiben und sind glücklich ob der vielen Möglichkeiten zum Dienst.

JAPAN

Aus einem Brief von Fräulein Margrit Bähler

Gerne will ich Euch berichten, wie Gott auf die Gebetsanliegen im letzten Rundbrief geantwortet hat, und dann möchte ich Euch wieder neue Gebetsanliegen unterbreiten.

Die *Versammlungen für die Krankenschwestern* in unserem Wohnzimmer konnten wir vor Weihnachten beginnen. Zu den 6 Zusammenkünften, die bis dahin stattfanden, kamen 18 Schwestern aus 7 verschiedenen Spitälern. Pastor Sasaki und ich halten abwechselnd diese Bibelstunde. Natürlich kommen nicht jedesmal alle diese Schwestern, da manche oft dienstlich daran verhindert sind; aber bis jetzt kam immer eine schöne Anzahl. Es herrscht ein freier und fröhlicher Geist in diesen Stunden. Die jungen Mädchen sind dankbar für dieses Zusammensein, und einige scheinen dem Reich Gottes nahe zu sein. Bitte, betet für wirkliche Bekehrungen. Die *englische Bibelstunde für die Lehrer der höheren Schule* fand zum ersten Mal am 20. Januar statt. Miss *Miller* unterrichtete dreimal, und nach ihrem Wegzug übernahm ich die Arbeit. 14 Lehrer kamen bis dahin zu dieser Stunde. Darunter sind fünf Englischlehrer. Gott gab mir große Freudigkeit zu diesem Unterricht. Die meisten dieser Lehrer verstehen ziemlich gut Englisch, und so habe ich größere Freiheit im Sprechen und muß mich nicht nur auf die einfachsten englischen Ausdrücke beschränken. Letzte Woche sagte ich nach der Stunde zu den Lehrern: «Sie sind wohl von dem langen, angestrengten Hören sehr müde geworden?» – «Schon ein wenig», erwiderte Herr Daigo, ein junger Englischlehrer. «Ihre Worte geben uns sehr zu denken; denn oft sagen Sie gerade das Gegenteil von dem, was wir bis dahin zu denken gewohnt waren.» Dieser Ausspruch zeigt, daß der Geisterkampf begonnen hat. Bitte betet, daß durch den Heiligen Geist Sündenerkenntnis gewirkt werden möchte und daß diese gottfernen Seelen die Notwendigkeit des Erlösers erkennen. – Letzte Woche sprach ich über das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Herr Makino, ein anderer Englischlehrer, dankte mir beim Ausgang besonders herzlich für diese Stunde. Er scheint für den göttlichen Samen empfänglich zu sein. Während der Stunde schien er sehr bewegt; als ich erklärte, daß Gott Sünden vergibt, ging über sein Gesicht ein Leuchten. Bitte betet besonders für Herrn Makino.

In der *Krankenarbeit* finde ich immer viele an Leib und Seele schwer leidende Menschen. Manche sind empfänglich für Gottes Wort, doch bis zu einer inneren, gründlichen Umkehr braucht es viel. Herr Tamiya, von welchem ich in früheren Briefen schrieb, scheint ein neuer Mensch in Christus geworden zu sein. Im Herbst bat er mich, ihm das Alte Testament zum Lesen zu geben. Ich schenkte ihm dann eine Bibel. Vorher hatte er nur ein Neues Testament. Sein Gesicht strahlte, als er mir erzählte, er habe das Alte Testament schon durchgelesen. Jetzt studiere er im Neuen Testament und verstehe vieles nun viel besser.

Im *Bihoro Sanatorium* konnten an Weihnachten zwei Patientinnen getauft werden, und in unserer Kapelle wurden zu derselben Zeit zwei junge Mädchen (eines davon ist Fräulein Abe, Helferin in der Traktatarbeit) und Herr Nagakura, Miss Millers Japanischlehrer, getauft.

Nächsten Frühling ist mein Urlaub fällig. Bitte betet, daß dieses Jahr ein besonderes Segensjahr sein möchte; betet um eine Neuausrüstung des Heiligen Geistes für mich.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von ungenannt sein wollenden Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 50.– aus Aarau; Fr. 100.– aus Pfungen; Fr. 500.– aus Basel; Fr. 50.– aus Wülflingen; Fr. 50.– aus Rämismühle;

für die Alters-, Witwen- und Waisenkasse der Pilgermission:

Fr. 30.– aus Lenzburg «aus Dankbarkeit von einer Trauerfamilie»; Fr. 50.— aus Schaffhausen

Gott segne Geber und Gaben! Herzlichen Dank!

PERSONALNACHRICHTEN

Trauung:

Am 24. März Bruder *Walter Graf* in Basel mit Fräulein Elisabeth Graf aus Oberhallau, Kt. Schaffhausen.

Todesfall:

Am 22. März ist unser Bruder

Max Riek,

Pfarrer in Asselfingen bei Ulm, Wttbg., im Alter von 55 Jahren von uns gegangen. Er war auf St. Chrischona von 1921–1925.

Adressenänderungen:

Grütter, M., Rev., Congo Inland Mission, Kamayala, Poste Kahemba, via Kikwit, Congo Belge.

Handschin, W., Stadtmissionar, Avenue J. J. Rousseau 6, Neuchâtel.

Jung, Gg., Prediger i. R., Luzernerstraße 73, Beinwil a./See, Kt. Aargau, Telephon (064) 6 30 24.

Schmid, O., Prediger, Im Hof 1422, Ebnat-Kappel, Kt. St. Gallen.

Stäheli, A., sr., Prediger Schulhausstraße 28, Dübendorf, Kt. Zürich.

Wirsching, E., Pastor, Auf dem großen Ruhm 116, Reinbeck, Bezirk Hamburg.

GESUCHT

auf Anfang Mai Tochter als

KÜCHENHILFE

in unser Brüderhaus.

Meldungen sind zu richten an die Leitung der *Pilgermission St. Chrischona, Bettingen* bei Basel.

Mittwoch, den 2. Mai, findet wieder die

BADENER KONFERENZ

statt in der evangelischen Kirche in Baden.

9.15–12 Uhr: Morgenandacht von Pfr. Paul Christen, Zürich. Referat: «*Christus und unser Leib*». Pfarrer E. Hoffmann, Bern.

12.30 Uhr: Gelegenheit zu gemeinsamem Mittagessen zu Fr. 3.50 im Hotel Merkur.

14–16.15 Uhr: Referat: «*Was schulden wir Christen unseren Kranken?*» Pfarrer G. Spinner, Zürich.

Schluß der Konferenz spätestens 16.15 Uhr.

MAIKONFERENZ

Sonntag, den 6. Mai, findet, so Gott will, unsere

Maikonferenz

statt.

Vormittags 10 Uhr: Predigt und Feier des heiligen Abendmahls; 14 Uhr Konferenz mit verschiedenen Ansprachen und Chören.

EINSEGNUNG

Am Sonntag, den 3. Juni, wird wieder unsere

Schwestern-Einsegnung

stattfinden. Wir laden herzlich dazu ein.

Vormittags 10 Uhr ist Predigt und anschließend Feier des heiligen Abendmahls.

Um 14 Uhr ist *Einsegnungsfeier* mit Festpredigt von Herrn Prediger Otto Seiberlich, Freiburg i. Br.

Ferien- und Erholungsheim und Bibelschule Haus «Zu den Bergen» St. Chrischona

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Ab Mitte Juni bis Ende Juli wird Herr alt Kirchenrat Pfarrer *W. Eckardt* aus Ansbach, welcher als früherer Chrischonalehrer vielen bekannt ist, unter uns weilen und die Vormittagsandachten halten.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

Bibelschule für Töchter

aufmerksam. Der ganze Kurs dauert vom 1. September bis Ende Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekte stehen gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen bei Basel, Tel. (061) 9 63 33

Vom 30. Juli bis 6. August findet, so Gott will, wieder eine

HEILIGUNGSKONFERENZ

auf St. Chrischona statt.

Das Programm wird später bekanntgegeben.

DAS CHRISCHONAHEIM

in Amden ob Weesen, Tel. (058) 4 61 31 ist das ganze Jahr offen und empfiehlt sich wegen seiner gesunden, sonnigen Höhenlage. – Fließendes Wasser, Zentralheizung und Garage vorhanden.

«Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt.» Psalm 121, 1

Freundliche Einladung zur

Rüstzeit für Männer und Jünglinge in Adelboden

7.–14. Juli

Zeit: Hinfahrt: Samstag, 7. Juli.
Rückfahrt: Samstag, 14. Juli.

Ort: Pension Schlegeli, Adelboden BE. 1356 m. ü. Meer.

Unterkunft: Erstklassiges Matratzenlager (auf Wunsch auch Betten).

Leitung und Bibelarbeit: Prediger E. Bach und Hs. Bösch.

Kosten: Pauschalpreis für die ganze Woche Fr. 63.– (Zimmer und Betten entsprechender Zuschlag, ca. Fr. 10.–).

Anmeldung bis Anfang Juni erbeten an:
Hs. Bösch, Freiestraße 38, Zürich 7/32
Telephon (051) 32 50 29

Auf der Sonnenterrasse des Berneroberlandes, von Grat und Gletscherluft angenehm gekühlt, dürfen wir in brüderlicher Gemeinschaft uns aussprechen über die Freuden und Nöten unseres Manneslebens, werden in die Geheimnisse des herrlichen Gotteswortes eingeführt und durch Anleitung zum Halten von Bibel- und Gebetsstunden zur praktischen Mitarbeit in der Gemeinde ausgerüstet. Durch viel Gebetsgemeinschaft soll unsere Seele gestärkt werden für den Kampf und Sieg des Alltags. Daneben bleiben uns genügend Stunden für die Erholung des müden Leibes durch prächtige Spaziergänge und stilles Ruhen.

Für das Werk der Pilgermission St. Chrischona laden herzlich ein die Predigerbrüder
E. Bach und *Hs. Bösch*

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 3.—, im Weltpostverein Fr. 3.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr. Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 9 63 33; Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Trostspender für sorgenvolle Tage

Pfr. D. Erich Schick: «Der Christ im Leiden»

Ein Buch evangelischen Trostes

216 Seiten, kartoniert *Fr. 9.10;* in Leinen gebunden *Fr. 13.–*

Es spricht für das Buch wie für den Verfasser, daß diese Betrachtungen über das Leiden schon in der 4. Auflage herausgekommen sind. Von der ersten Zeile an wird der Leser in hilfreiche, anbetende Stille hineinkommen. Pfr. Schick versucht von immer neuen Seiten her meditativ in biblische Worte und Bilder einzutauchen. Es ist nicht die klar und knapp formulierende Sprache des Wissenschafters, die hier gesprochen wird, sondern die gemüthafte Rede des Seelsorgers. Er weiß um die Heilkraft biblischer Begriffe, wenn sie erst einmal aus dem intellektuellen, abstrakten Verständnis erlöst und in die hintergründige Kraft des Bildes übergeführt werden. So entstehen allerlei Gleichnisse und Bildgeschehnisse, welche die in den tieferen Gründen der Seele schlummernden Nöte aufzuhellen vermögen. Ein wichtiges Anliegen ist dabei dem Verfasser, die Menschen auf die heilende und wesensumgestaltende Kraft der biblischen Verkündigung hinzuweisen. Die Gedanken kreisen vorwiegend um das individuelle Erleben von Leid und Trost, lenken aber doch auch den Blick zu den überpersönlichen, menschheitlichen Geschehnisse unserer Erde. Trost kann erwachsen aus der Gegenwart einer realen, göttlichen Welt, von der die Evangelien künden. Der Verfasser hat die Möglichkeit unmittelbarer Geisterfahrung als der einzig sicheren Lebenshilfe hinter seinen Bibelmeditationen scheu verborgen. (Ref. Schweiz)

Pfr. Albert Löschhorn: «Trostbüchlein»

kartoniert, mit zweifarbigem Umschlag, *Fr. 2.90*

Albert Löschhorn hat uns mit diesem Büchlein den tröstenden Gerhard Tersteegen geschenkt. Er hat sich die Mühe genommen, aus Briefen und Predigten des großen Dulders, Dichters, Mystikers, Webers und Wanderpredigers des 18. Jahrhunderts die schönsten Zitate über das Leiden und den Glauben auszuwählen. Je weiter man liest, um so inniger wird man berührt von dem wahrhaft kindlichen Vertrauen dieses jahrzehntelang kranken Mannes, und wir sind überzeugt, daß das Büchlein Kranken und Leidenden jeder Art zu Trost und Hilfe werden kann. (Ref. Schweiz)

D. Schäfer: «Einsame Heilige»

kartonier *Fr. 2.15*

Was der Verfasser unter «Einsamen Heiligen» versteht, läßt er uns im Vorwort wissen: «Damit meine ich Menschen, die still und stark, erlöst und rein, getröstet und geduldig, sonnig und selig, bekehrt und bewährt ihren Himmelspfad gehen zur Ehre Gottes und der Welt zur Genesung, auch wenn sie einsam leiden, einsam stehen, einsam tragen, einsam weinen, einsam zeugen, einsam siegen müssen als Heilige und Geliebte Gottes.»

D. Schäfer: «Kämpfer im Heere des Lichts»

112 Seiten, fein kartoniert *Fr. 2.75*

Dieses Buch bildet die Fortsetzung zu dem oben angezeigten Werk: «Einsame Heilige». Aus dem Inhalt: Friedenskinder — Wie beten wir erhörlich — Lebst du ein kummervolles Christentum — Weichliche Christen — Christen im Lobetal.

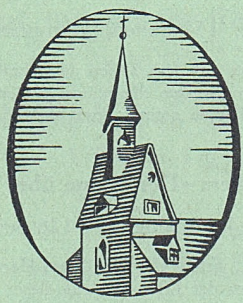
In diesen wie in zahlreichen andern Abschnitten spricht der bekannte Evangelist aus reicher, seelsorgerlicher Erfahrung zu allen, die sich nach Wachstum und innerer Vertiefung sehnen.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

79. JAHRGANG JUNI 1956 NUMMER 6

Bibelauslegungen in der Alltagssprache

Johannes Busch: «Ausländer auf Befehl»

Bilder aus dem Leben Abrahams, des Mannes, den Gott das Glauben lehrte
144 Seiten, Leinen *Fr. 6.45*

Abraham ist von jeher der Vater des Glaubens genannt. An ihm kann man lernen, was geschieht, wo Gottes Ruf einen Menschen aus seiner gesicherten Ruhe herausruft und ihn ganz und gar unter seine Führung nimmt. So stellt uns Johannes Busch vor die Gewalt und Verheißung, die Kraft und den Segen des rufenden und erneuernden und führenden Wortes Gottes. Man kann es wagen, an Gott zu glauben und sich ihm ganz anvertrauen – das ist die befreiende Gewißheit, zu der das Buch helfen will und helfen kann, weil es nichts tut als weitersagen, was Gott an Abraham getan hat, und was er an uns tun will, wenn wir seinem rufenden Wort nicht ausweichen.

Otto Stockmayer: «Abraham, der Vater der Gläubigen»

4. Auflage, 151 Seiten, kartoniert *Fr. 4.25*

Das ist kräftige Speise, was uns hier aus dem Leben des Abraham geboten wird. Stockmayer war es geschenkt, aus dem Text herauszuholen, wessen die gläubige Gemeinde auf ihrem Weg bedarf. Diese meist kurzen Abschnitte fesseln so, daß man nicht loskommt von den feinen Gedanken.

Johannes Weber: «Der Name über alle Namen»

Die Botschaft biblischer Jesusnamen. – 128 Seiten, kartoniert *Fr. 4.25*

Das Büchlein behandelt 40 Namen, welche die Bibel dem Herrn gibt, in kurzen, guten Erklärungen. Eine Fülle von Anregungen kann neben der Erbauung aus dieser fleißigen Arbeit herausgeholt werden.

Lic. Ludwig Thimme: «Im Anfang»

Das erste Buch der Bibel. – Deutsch für den Bibelleser von heute
120 Seiten, gebunden *Fr. 4.30*

Eine sinngetreue Übertragung des hebräischen Urtextes, um unserer Zeit den Weg zum Verständnis der Bibel und ihrer Schöpfungsgeschichte zu öffnen. Thimme stellt dieser Arbeit eine knappe aufschlußreiche Einleitung voraus und gibt an gewissen Stellen sparsamste Erläuterungen, gerade genug, um den Leser nicht vom Text selber abzulenken. Die altvertrauten Geschichten lesen sich in dem neuen Sprachgewand wie Neuigkeiten. Ein Buch zum persönlichen Bibelstudium, für die Bibelarbeit in Sonntagsschule, Jugend- und Männer- und Frauenkreisen. Ein Buch, das vor allem der Jugend eine Hilfe ist.

Gustav Hannich: «Mose, der Mann Gottes»

Was hat er uns heute zu sagen? – 109 Seiten, kartoniert *Fr. 2.60*

Aus dem Inhalt: Erziehung und Berufung — Mose und Pharao — Heraus und hindurch — Mit Gott durch die Wüste — Ungehorsam und Gericht — «Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen!»

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Gott man lobt dich in der Stille zu Zion.

Ps. 65, 2

Seid ſtille und erkennet, daß ich Gott bin.

Ps. 46, 11

Meine Seele iſt ſtille zu Gott, der mir hilft.

Ps. 62, 2

Wenn ihr umkehrtet und ſtille bliebet, ſo würde euch geholfen; durch Stilleſein und Hoffen, würdet ihr ſtark ſein.

Jes. 30, 15

Ringet darnach, daß ihr ſtille ſeid!

1. Thess. 4, 11

IN DIE STILLE!

Wir sind ein lautes und hastendes Geschlecht geworden, das wenig mehr Stille und Einkehr kennt. Auf den Straßen sausen Autos und Motorräder ohne Zahl in immer schnellerem Tempo davon; in den Lüften schwirrt das Flugzeug; in den Fabriken surren die Motoren und in den Büros klappern die Schreib- und Rechenmaschinen; im Hause klingelt das Telephon und lärmt das Radio. Bis tief hinein in die Nacht tönt der Lärm und beginnt am frühen Morgen wieder. Er tönt nicht nur durch die Straßen der Städte, sondern dringt hinaus in die früher ganz stillen Dörfer und Weiler.

Und doch, dem Menschen ist nicht wohl in dem Getriebe und Gesurre. Er leidet an Leib und Seele. Immer mehr nervös gereizte Menschen, Nervenzusammenbrüche und Herzschläge und vorzeitig erschöpfte Menschen sind das Resultat. Dabei innere Leere und Armut, zerrissene Seelen, die von einem Eindruck zum andern gejagt werden, immer mehr entwurzelte, haltlose Menschen. Auch viel oberflächliches Christentum ohne Tiefe und Kraft. Statt tief verwurzelt zu sein in Christus und seinem ewigen Gnadengrund, läßt man sich hin- und herbewegen von jeder Lehre und Neuigkeit, auch auf religiösem Gebiet. Es fehlt die Vertiefung, die nur in der Stille werden kann.

Gott hat es so eingerichtet, daß auf den Tag die Nacht folgt mit ihrer Ruhepause, und daß es nach der Arbeitswoche immer wieder Sonntag wird. Leider

aber macht besonders der heutige Stadt-Mensch die Nacht weithin zum Tage, und der Ausflugsverkehr und Sportrummel am Sonntag läßt stille Besinnlichkeit daheim nicht mehr aufkommen. Und wenn es Ferientage gibt, dann muß da erst recht von einem Ort zum andern gehastet werden, mit dem Motorfahrzeug oder dem Generalabonnement der Bahn.

Das alles geschieht nicht ungestraft. Leib und Seele nehmen Schaden. Das kleine Kind gedeiht am besten, wenn es möglichst viel allein und in der Stille gelassen wird. Künstlerisch-schöpferisches Schaffen ist ohne Stille nicht denkbar. «In den lauen stillen Sommernächten, reift die Frucht am besten.»

Ganz besonders aber braucht der Christ die Stille. Darum, weil es ja sonderlich bei ihm nicht auf menschliche Aktivität und Betrieb ankommt, sondern auf das Leben und Schöpfen aus den Quellen der Ewigkeit. Umgang mit Gott im Gebet und mit seinem Wort aber gibt es nicht ohne Stille. Klassisch schön sagt das Rudolf *Kögel* in seinem Gedicht und Lied:

Zions Stille soll sich breiten
um mein Sorgen, meine Pein,
denn die Stimmen Gottes läuten
Frieden, ewgen Frieden ein.

Ebnen soll sich jede Welle,
denn mein König will sich nahn,
nur an einer stillen Stelle
legt Gott seinen Anker an.

Was gewesen werde stille!
Stille was dereinst wird sein!
All mein Wunsch und all mein Wille
gehn in Gottes Willen ein.

Darum hat Gott auch immer wieder Menschen, die er sonderlich brauchen wollte, in die stille der Wüste, vielleicht auch auf ein Krankenlager geführt, um sich ihnen dort zu offenbaren und sie zu prägen. «Siehe, ich will sie locken und will sie in eine Wüste führen und freundlich mit ihnen reden» (Hos. 2, 16). – Wie treu hat unser Herr *Jesus* die Stille aufgesucht! Er hat sich nie genußsüchtig abgesondert, um sich selber zu genießen, er stand mit ganzer Dienstbereitschaft den Menschen in ihren Nöten zur Verfügung, aber er verlor sich nie an sie. Er hat ihnen unermüdlich gedient, aber er hat sich auch immer wieder in die Stille einer einsamen Wüste oder Berglandschaft zurückgezogen. Ja, er hat sich oft fast gewaltsam losgerissen, weil er diese Atempausen in der Gemeinschaft mit Gott nicht entbehren konnte. Im stillen Gebetsumgang mit dem Vater lagen ja die Wurzeln seiner Kraft, seiner Liebesfähigkeit und Tragkraft, seiner Freundlichkeit und Vollmacht.

Diesen Kampf um die Stille sehen wir auch bei den *Aposteln,* etwa Apg. 6. In Kap. 20, 13 lesen wir, daß Lukas berichtet: «Wir aber zogen voran auf dem

Schiff und fuhren gen Assos und wollten daselbst Paulus zu uns nehmen, denn er hatte es also befohlen, und er wollte zu Fuß gehen.» Es hat *Paulus* gewiß nicht an Bewegung gefehlt, daß er diesen sechs- bis achtstündigen Weg allein zu Fuß gehen wollte. Aber es lag so viel Bewegendes in seinem Erleben hinter ihm und so viel Schweres vor ihm, daß er offenbar diese Zeit des Alleinseins brauchte, um alles vor und mit Gott zu bewegen.

Viele der lieben Leser mögen Ferien vor sich haben. Das ist köstlich. Wie schön, einmal ausspannen zu dürfen, und vielleicht eine andere Gegend und andere Menschen um sich zu haben! Wie erquickend und anregend kann das sein! Dazu gehen wir gern abseits an einen stillen Ort, wo Lärm und Hast des Lebens weniger hinkommen, vielleicht gar in die hehre Bergesstille oder an einem ruhigen See. Auf jeden Fall sollten wir dafür sorgen, daß uns, daheim oder anderswo, reichlich Zeit zur Muße, zur Selbstbesinnung bleibt. Zur Ruhe des Leibes gehört das Stillewerden der Seele, das Sitzen zu den Füßen Jesu, das Trinken an den stillen Quellen seines Wortes, das vermehrte betende Bewegen eigener und fremder Anliegen und Bedürfnisse vor dem Herrn. Was können solche Zeiten gefüllt werden mit unvergänglichem Licht, mit Erquickungen vom Angesicht des Herrn, mit Reinigung der Seele und Neuausrüstung mit dem Geist der Kraft und der Freude!

Wer solche Zeiten der stillen Einkehr nicht hat und sucht und nützt, der verflacht und veräußerlicht. Unser inwendiger Menschen kann unmöglich gedeihen und wachsen und stark werden ohne das. Das ist auch die Zeit des sich Besinnens auf die eigentlichen Motive unseres Handelns und Wirkens; da werden uns neue Einsichten und Erkenntnisse in den Gnadenreichtum Gottes, wir lernen das Nehmen aus seiner Fülle Gnade um Gnade und können getrost und gerüstet in neue Aufgaben hineinschreiten.

«Brüder, nehmt euch Zeit, geheiligt zu werden», rief *Hudson Taylor* einer Gruppe ausziehender Missionare zu. – Zu *Johannes Tauler,* dem berühmten Prediger, trat ein Einsiedler und sagte zu ihm: «Mann der Kanzel werde ein Mann der Stille!» Tauler zog sich wirklich eine Zeitlang zurück, und als er wieder vor die Öffentlichkeit trat, da geschah es in ganz neuer Vollmacht, so daß eine große geistliche Bewegung entstand.

Georg Müller, der reich gesegnete und viel beschäftigte Waisenvater von Bristol, äußerte sich einmal: «Wenn ich Kräfte genug hätte um 24 Stunden täglich zu arbeiten, könnte ich doch die Arbeit nicht zur Hälfte erledigen, die von meinen Händen und Füßen, meinem Kopf und meinem Herzen gefordert wird. Aber trotzdem halte ich es für meine erste und wichtigste tägliche Aufgabe, Segen für meine eigene Seele zu erbitten, daß meine eigene Seele glücklich in dem Herrn sein möchte, und dann erst zu arbeiten, und mit allem Fleiß zu arbeiten.

Daniel hätte zweifellos nicht dieser gesegnete Mann Gottes werden und bleiben können, von dem so viel ausgegangen ist an Licht und Kraft Gottes, wenn er nicht täglich dreimal vor seinen offenen Fensterlein nach Jerusalem erschienen wäre, um Gott Lob und Dank und Bitte und Fürbitte darzubringen. Der viel-

leicht meist beschäftigte Mann der damaligen Welt nahm sich Zeit zum Gebetsumgang mit Gott. Das machte ihn stark wider alles Böse und fähig, anderen mit göttlichem Licht zu dienen.

Vor Jahren hat *Jakob Kroeker,* der tiefgründige Forscher und Bibelausleger, ein feines Büchlein geschrieben «*Allein mit dem Meister*». Es war eine seiner schriftstellerischen Erstlingsfrüchte mit biblischen Betrachtungen, sonderlich über die Geschichten von der Verklärung Jesu auf dem Berg. Das Büchlein hat dann Auflage und Auflage erlebt. Der Verfasser hat immer wieder daran gearbeitet und es in neue Form gegossen, bis ihm der Herr schließlich die Feder aus der Hand nahm, und ihn in die andere Welt versetzte. Die letzte Fassung dieser tiefgründigen Betrachtungen hat unser Spener-Verlag Gießen und Basel vor einiger Zeit neu herausgegeben. Es sei mit herzlicher Empfehlung auf das schöne Büchlein hingewiesen. Nachfolgend eine Probe aus dem Anfang zu unserer Belehrung und Erquickung. (138 Seiten. Fr. 4.25 und Fr. 5.50.)

H. ST.

BEISEITE GENOMMEN

«Sechs Tage später nahm Jesus Petrus, Jakobus und Johannes mit sich und führte sie ganz allein auf einen hohen Berg.» Mark. 9, 2.

Jesus wollte wieder mit seinen Jüngern allein sein wie er es öfter mit ihnen gewesen war. Jedoch diesmal nahm er nur Petrus, Jakobus und Johannes zu sich und führte sie aus dem Geräusch des Tages in die Stille. Ihre Seele war tief bewegt durch das, was sie aufs neue in der Nachfolge ihres Meisters gesehen und gehört hatten. Sie hatten jedoch in der letzten Zeit aus seinem Munde Worte über bevorstehende Leiden vernommen, die sie nicht mit dem Messiaswerk vereinbaren konnten, das er zu erfüllen gekommen war. Zwischen dem, *was Jesus tat* und dem, *was Jesus sagte,* waren für sie Gegensätze in Sicht getreten, die sie nicht zu überbrücken vermochten. Hatten sie es doch miterlebt, wie unlängst Jesus in der öden Gegend Tausende speiste, wie er die Bitte der Syro-Phönizierin erhörte und deren Tochter von dämonischen Mächten befreite, wie er den Taubstummen im Gebiet der zehn Städte heilte, und wie er seine Hände auf die Augen des Blinden in Bethsaida legte und sie sehend machte.

Alle diese Geschehnisse hatten in der Menge des auf den Messias wartenden Volkes überschwenglichen Jubel ausgelöst. Waren es doch die untrüglichen Zeichen einer messianischen Heilszeit! In Jesus schien volle Erfüllung zu werden, was Propheten längst geschaut und als Gottes Sieg über die Welt der Sünde und des Todes gekündigt hatten. Obwohl Jesus dem Volke verbot, von den erlebten Wundern zu sprechen, ging es dennoch hin und verkündigte die großen Taten Gottes. In seiner Freude sprach es: «Er hat alles wohlgemacht, auch die Tauben macht er hören und die Sprachlosen reden» (Mark. 7, 37). Und als Jesus sich eines Tages an seinen engsten Jüngerkreis mit der Frage wandte: «Und ihr, was sagt denn ihr, daß ich sei?» – da wurde ihm durch Petrus die eindeutige Antwort: «Du bist der Messias!» (Mark. 8, 29) d. h. der Gesalbte Gottes.

Um so unverständlicher war es nun den Jüngern, daß Jesus in den letzten Tagen von seinem Leiden, Sterben und Auferstehen gesprochen hatte. Er hatte es ihnen nämlich frei heraus gesagt, daß der Menschensohn von den Ältesten, Hohenpriestern und Schriftgelehrten verworfen und getötet werden würde, und daß er alsdann am dritten Tage auferstehen werde. Durch diese Worte waren die Jünger so erschüttert worden, daß Petrus gleich darauf den Meister beiseite nahm und ernst auf ihn einzureden versuchte. Jesus jedoch sprach zu ihm: «Hebe dich hinter mich, Satan! Ein Skandalon, ein Anstoß, bist du mir! Denn du sinnst nicht aufs Göttliche, sondern aufs Menschliche, urteilst nicht nach Gottes, sondern nach der Menschen Art» (nach Mark. 8, 33).

Daß auch Jesu Leiden und Sterben nichts anderes als Messiasdienst sein sollten, hatten die Jünger noch nicht begriffen. Ihnen war es vielmehr ganz unverständlich, daß ein neuer Leidensweg, ähnlich dem der Propheten, der Ausgang von dem so gesegneten und von Gott legitimierten Dienste ihres Meisters sein sollte. Unmöglich könne so ein Ausgang der Schlußakt des angebrochenen Reiches Gottes sein. Wie hatten sie sich gefreut, wenn Lahme gingen, Blinde sahen, Kranke heil wurden und Mühselige und Beladene in ihm den Trost und die Ruhe fanden, nach denen sie sich so lange gesehnt hatten! Waren sie doch Zeugen gewesen von den gewaltigen Taten, die durch ihn geschahen. Von der königlichen Gestalt ihres Meisters schwanden die Schmerzen und schwieg die Angst und verwandelte sich der Zweifel in Vertrauen. Vor seinem Erscheinen flohen die bösen Geister, und die von der Angst Gepeinigten und die seelisch Zerrissenen sammelten sich zu seinen Füßen und gesundeten in seiner Gegenwart. Von seinem Wort ging solch eine erlösende und glaubenweckende Kraft aus, daß das Volk – überwältigt von seiner Rede – sprach: «Er redet ja als ein Berufener und nicht wie die Schriftgelehrten!» (Matth. 7, 29).

Und wie reich war ihr eigenes Leben und Dienen seit jenen Tagen geworden, wo sie vom Meister in dessen Nachfolge gerufen worden waren! Der Herr hatte Vollmachten in ihr Leben gelegt, durch die sie fähig waren, im Zeichen einer wahren Messiaszeit ihrem leidenden Volke zu dienen. Kam doch eines Tages der aus siebzig Personen bestehende größere Jüngerkreis von seiner Mission mit der Kunde zurück: «Herr, auch die bösen Geister gehorchen uns, wenn wir deinen Namen aussprechen» (Luk. 10, 17). Im Umgang mit dem Herrn als ihrem Messias war ihrem Glauben eine geistige Wirklichkeit aufgegangen, die nicht von dieser Welt war. Um so unverständlicher war ihnen nun die Sprache Jesu in den letzten Tagen gewesen. Da ruft Jesus sie, nicht um sie gleich wieder neu auszusenden, sondern um mit ihnen allein zu sein.

Denn obgleich eine Welterlösung auf seiner Seele lag, Jesus stürmte nie. Wenn auch das Volk ihn drängte und suchte, niemals stürzte er sich in die Arbeit, die seiner auf allen Gebieten des menschlichen Elends wartete. Sein Dienst war von einer einzigartigen Ruhe getragen. Daher führte er auch alle Müden in die Ruhe. Er konnte auf das Drängen seiner Mutter antworten: «Meine Stunde ist noch nicht gekommen» (Joh. 2, 3 f.). Trotz der schwersten Krankheit seines Freundes Lazarus in Bethanien blieb er noch zwei Tage an dem Orte, wo er war.

Jesus konnte warten, wenn andere eilten, und konnte eilen, wenn andere durch ihr Zögern Gottes Stunde verpaßten. Daher lag ihm auch das rein Betriebsame des Reiches Gottes so völlig fern. Er kannte keinen Bekehrungseifer und weinte doch über Jerusalem. Er wies jede künstliche Mache von sich und sprach dennoch: «Ich muß wirken, so lange es Tag ist. Und zwar die Werke dessen, der mich gesandt hat. Es kommt die Nacht, wo niemand wirken kann» (Joh. 9, 4).

Seine Passivität war jedoch kein träges Ruhen, sondern immer eine zurückgehaltene und auf die Stunde Gottes wartende Aktivität. Wohl war er gekommen, die Werke des Teufels zu zerstören, aber nicht mit den Machtmitteln der Gewalt. Es genügt ihm nicht, den Feind äußerlich zu besiegen, sondern sein Sieg bestand in der Erlösung, in die er seine Feinde hineinzuziehen suchte. Er rang mit der Finsternis, indem er Licht in sie hineintrug. Er triumphierte über den Haß der Welt, indem er die Gewalttätigen zu Lämmern im Königreich der Himmel seines Vaters machte. Er zankte nicht mit den Irrenden, sondern erzählte ihnen zu ihrem Heil das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Er wußte, was dem Menschen von Gott und dessen Heil bekannt werden soll, muß ihm zuvor von Gott her geoffenbart werden. Dazu aber war er erschienen, darin lag das Geheimnis seiner Messias- und Heilandsmission.

Um die Jünger in denselben Geist göttlicher Sendung und in die Art eines wahren Messiasdienstes hineinzuziehen, führte er sie oft in das Alleinsein mit sich selbst. Ihr Ohr hatte so viele andere Stimmen vernommen, nun sollte es wieder ihn hören. Ihr Auge hatte so große und herrliche Dinge in dem angebrochenen Reiche Gottes geschaut, nun sollte es wieder Gelegenheit finden, die weltüberwindende Seelengröße und Herrlichkeit dessen zu sehen, der sie gesandt hatte. Ihr Herz war so voll von dem, was Jesus durch sie getan hatte, nun sollte es wieder voll werden von dem, was Jesus ihnen sein wollte. Sie hatten so viel Gelegenheit gehabt, die Wunden ihres Volkes zu sehen, nun sollten sie aufs neue den Arzt ihres Volkes und das Geheimnis seiner Kraft sehen. Hatten sie anderen gedient, nun wollte der Meister ihnen dienen und ihnen völlig neue Seiten der Herrlichkeit seines Wesens und seiner Mission erschließen. Sie sollten in ihrem Dienen mit ihm auf eine weit höhere Stufe gestellt werden als jene war, auf der die herrschende Frömmigkeit derzeit stand. Wie sein Wirken aus dem inneren Kontakt mit dem Vater floß und sich allein der geistigen Mittel bediente, um göttliche Ziele zu erwirken, so sollten auch sie erfassen, wes Geistes Kinder sie geworden waren. Nicht Feuer vom Himmel fallen lassen sollten sie, wenn man sie nicht aufnehmen wollte, sondern mit dem Menschensohn der Menschen Seelen gewinnen und erretten. Daher führte er sie beiseite, um mit ihnen allein zu sein. Selig jedoch jene Knechte und Mägde auch in unseren Tagen, die dann Zeit haben, wenn sie von ihrem himmlischen Meister gerufen werden! Im Alleinsein mit Gott werden sie jene Segnungen und Offenbarungen erleben, die ihrem Dienen neue Vollmacht und dauernde Frische geben. Denn das Geheimnis eines gesegneten Dienstes liegt nicht in den geistlichen Reserven, die man besitzt, sondern in den Inspirationen, die man erlebt. Um zu Gott zu führen, muß man von Gott her kommen. Die Gewinnung neuer Perspektiven, die Sammlung

höherer Kräfte, die Lösung ungelöster Fragen liegen auch für uns allein im verborgenen Umgang mit Gott. Dauernd zu dienen vermag nur, wer dauernd mit Gott verkehrt. Wir gewinnen nur insoweit Seelen, als unsere Seele von Gott gewonnen ist.

Es haben daher zu allen Zeiten die Berufenen und Auserwählten ihre tiefsten Segnungen in jenen Stunden gefunden, wo sie mit Gott allein waren. So fand einst Abraham die Erfüllung jener Gottesverheißung, ein Segen für die Völker zu werden, allein auf dem Wege, daß er Vaterland, Freundschaft und Vaterhaus in seiner urchaldäischen Heimat verließ und mit Gott allein in jenes Land zog, das Gott ihm zeigte. Um der Welt mit Höherem dienen zu können, mußte er zuvor Höheres in Gott gefunden haben. Wenn er sie mit ewigen Gütern segnen wollte, durfte er nicht mehr an ihre Segnungen gebunden sein. Zu solch einem Separatismus des Glaubens wurde Abraham jedoch erst fähig, als er der Stimme der göttlichen Berufung folgte, um ein Fremdling und Pilgrim auf Erden zu sein.

Jahrzehnte später fand Jakob nach allen Irrungen und Kraftentfaltungen seines eigenen Lebens im Alleinsein mit Gott an der Furt Jabboks jenes Pniel, wo ihm Gottes Angesicht leuchtete. Er rang mit Gott, während Gott mit ihm rang. Er konnte unmöglich vor seinen Bruder Esau treten, bevor nicht Gott den Sieg in seinem Leben davongetragen hatte. In eigener Kraft und mit fleischlichen Machtmitteln konnte und sollte Esau nie durch Jakob überwunden werden. Daher mußte Gott zuvor Jakobs Kraft brechen, damit er als Israel Gottes, d. h. als ein von Gott Überwundener, das Angesicht seines Bruders schaute. Wäre Jakob seinem Bruder ebenfalls im Bewußtsein seiner Stärke mit einem bewaffneten Heer entgegengetreten, wie dieser ihm entgegenzog, so wäre er gewiß unterlegen. In Pniel siegte jedoch Gott in Jakob, daher siegte später Jakob auch in der Welt. Gebrochen in seiner Kraft sprach er: «Ich lasse dich nicht, ehe du mich gesegnet hast!» In der Ohnmacht fand er nun seinen Sieg, im Gebet weltüberwindende Kraft, in der Abhängigkeit vom Sieger die Rettung und Zukunft seines Lebens. Auf diesem Boden stehend, durfte er hinfort auch Esau begegnen. Denn wer erst lernt, im Angesichte des Unbekannten und mit ihm Ringenden das Angesicht Gottes zu schauen, dem gehört die Zukunft, selbst wenn auf derselben zunächst auch noch der dunkle Schatten Esaus ruht.

Jahrhunderte später stand Josua einst zitternd vor Jericho (Jos. 5, 14 f.). Er sollte ein ohnmächtiges Heer in diese Festung führen, die den Schlüssel jenes heiligen Landes bildete, das der Herr dem Volke versprochen hatte. Da begegnete ihm der Fürst über die Heere Gottes. Er fiel auf sein Angesicht, betete an und sprach: «Was sagt mein Herr seinem Knechte?» So fand er im Alleinsein mit Gott jene innere Stellung, wo ihm das Programm gegeben werden konnte, wie Jerichos starke Mauern durch den Glauben seines Volkes überwunden werden konnten.

In den Tagen eines Samuel befand sich der Benjaminite Saul, der Sohn des begüterten Kis in Israel, auf der Suche nach den verlaufenen Eselinnen seines Vaters. Da er sie nicht finden konnte, wandte er sich in seiner Not an den Pro-

pheten Samuel. Diese Begegnung führte jedoch zu jenem Alleinsein mit Gott, wo der Prophet im göttlichen Auftrage Sauls Haupt mit heiligem Öl salben, ihn küssen und mit den Worten begrüßen konnte: «Hat nicht der Herr dich zum Fürsten über sein Erbteil gesalbt?» (1. Sam. 10, 1).

Völlig entmutigt kam einst der sonst so glaubenskühne Prophet Elias an den Berg Horeb. Die Drohung Isebels hatte seine Seele gepackt, und sein Glaube sah hinfort nicht mehr die Macht dessen, von dem er gesandt war, sondern den Arm des Fleisches, der sich gegen ihn erhoben hatte. Durch den Gottessieg auf dem Berge Karmel hatte er gehofft, ganz Israel für Gott gewonnen zu haben. Er mußte jedoch erleben, daß Begeisterung für Gott noch nicht Hingabe an Gott ist. Völlig entmutigt und mit zerrissener Seele war er daher zum Berge Horeb gekommen. Hier ging der Herr an ihm vorüber: Nicht im Winde, nicht im Feuer, auch nicht im Erdbeben, sondern erst im stillen, sanften Sausen. Er war mit Gott allein, und nun wurde ihm jenes wunderbare Geheimnis jeglichen Prophetendienstes erschlossen, daß die Kraft prophetischer Mission nicht in äußeren Machtmitteln und vernichtenden Gerichten besteht, sondern allein in jenem göttlichen Lebensodem, der still wirkend und Leben weckend durch die Herzen des Volkes weht. Und Träger und Dolmetscher solch einer Gottesoffenbarung soll auch der Prophet sein (1. Kön. 19, 11–13).

In den Tagen eines Elisa seufzte eine Prophetenwitwe schwer unter den Schulden, die ihr Mann zurückgelassen hatte. Man drohte, ihr das Höchste zu nehmen, das sie als israelitische Mutter besaß, nämlich ihre zwei Söhne. In dieser Not wandte sie sich an den Propheten Gottes. Als dieser erfuhr, daß sie in ihrem Hause nichts als einen Krug mit etwas Öl hatte, sprach er zu ihr: «Besorge dir eine Anzahl leerer Krüge, nimm deine beiden Söhne und bleibe bei verschlossener Tür mit Gott allein.» Sie tat es. Als sie nun anfing, die leeren Ölkrüge mit dem Öl ihres Kruges zu füllen, da fand sich's, daß sie goß und goß, bis alle Gefäße gefüllt waren. In Gottes Gegenwart wurde ihr stehendes Öl fließendes Öl und gab ihr die Möglichkeit, nicht nur alle ihre drückenden Schulden zu bezahlen, sondern auch mit ihren Söhnen von dem Überfluß zu leben (2. Kön. 4, 1–7).

Erst von dem Augenblicke an konnte der größte aller Propheten des Alten Bundes, Jesaja, mit gereinigten Lippen seinem Volke dienen, als er mit Gott allein gewesen war. Und im göttlichen Lichte erkannte er nun, daß er unreine Lippen hätte und unter einem Volke mit unreinen Lippen wohne und daher untauglich sei, seinem Volke zu dienen. Als er jedoch erst in dieser tiefen Selbsterkenntnis vor dem Herrn stand, da erlebte er jene wunderbare Offenbarung, daß Gottes Gegenwart nicht nur aufdeckt, sondern auch zudeckt. Seine Lippen wurden mit einer glühenden Kohle vom Altar berührt, und seinem Leben wurde die wunderbare Kunde: «Siehe, deine Sünden sind von dir genommen.» Nun konnte er als einer, der von Gott gereinigt worden war, auch Reinigung seinem Volke verkünden. Nachdem er selbst die Vergebung seiner Sünden empfangen hatte, konnte er Vergebung auch in das so schwer belastete Leben seiner Brüder tragen (Jes. 6, 5–7).

Ist doch auch die Offenbarung des Neuen Testaments von jenem Johannes geschrieben worden, der um des Namens Jesu willen auf der einsamen Insel Patmos saß. Und doch war er nicht allein. Gott war mit ihm, und er sah am Tage des Herrn nicht nur die Leiden und Kämpfe der kleinasiatischen Gemeinden, sondern auch die Herrlichkeit und Majestät des gekrönten Lammes. Seinen Augen bot sich hier ein Abschluß der ganzen Welt- und Heilsgeschichte dar, wie es nur ein Glaube zu schauen vermag, den Gott in seine Offenbarung und Herrlichkeit hineinziehen kann. Daher läßt auch Johannes alles Weltgeschehen ausklingen mit einem neuen Himmel und mit einer neuen Erde, über deren Sein und Leben für ewige Zeiten geschrieben steht: «Es ist alles neu geworden!» (Offb. 21, 5).

Mit Gott allein! Welch eine Fülle von Licht und Gnade, von Kraft und Herrlichkeit kann es für ein Leben bedeuten, das dem Ruf des Meisters folgt, wenn er es in die Stille führen will!

REUE EINES STERBENDEN

Über das Pfarrhaus am Lutherplatz lagerten sich die stillen, dunklen Sorgenwolken. Der alte, über siebzigjährige Herr lag seit einigen Wochen auf dem Krankenlager, und neben ihm am Lager stand ein graues Gespenst, die Hoffnungslosigkeit, und raunte ihm täglich zu: Ehrwürden, packt euer Bündlein zur letzten Reise, all euer Hoffen ist doch vergeblich. Oft versuchte er dann, den Hoffnungsstab noch einmal zu fassen, aber er entglitt ihm immer aus den matten Händen; der Lebenszeiger eilte zur «Zwölf».

An wieviel Krankenbetten hatte er doch gestanden, um zu trösten; aber daß das Leid körperlich und seelisch so martern konnte, das hatte er jetzt erst erlebt. Wie viele Särge hatte er in kühle Erde übergeben; aber daß der Tod unter seinem dunklen Mantel so viele Sterbenskämpfe und Todesnöte mitbringen würde, das hatte er nicht geahnt.

Das stille Leidenszimmer war im Pfarrhause zu einem Heiligtum geworden; den lieben Hausgenossen war es, als ob zwei Engel Wache und Posten übernommen hätten am Krankenbett. Eine heilige Stille und Weihe lagerte sich über dem Lager des alten Kranken; den Seinen war es oft, «als säen sie Geduld».

Nur da drinnen, in des Kranken Brust, da wollte es nicht so leicht stille werden, und manchmal war es, als ob die Stürme durch alle Herzkammern gingen wie ein banges Fragen und Sorgen, Anklagen und Entschuldigen, Abrechnen und Richten. Besonders in schlaflosen Stunden umschwirrten ihn die Gedanken wie Gespenster: Bald hörte er das schaurige Klingen des Totenglöckleins, bald war's wie ein Dröhnen schwerer, geöffneter Eingangspforten; dann wieder wie eines Ewigen Urteil über seine Seele, und einmal erwachte er aus einem Fiebertraum: «Du sollst selig werden – aber nur durchs Feuer!»

Da zog ein Zittern durch seine Seele, und er griff am Morgen nach dem Neuen Testament, wo geschrieben steht vom Dienst der Knechte Gottes, 1. Kor. 3:

«... eines jeden Werk wird offenbar werden; der Tag wird's klar machen, denn es wird durchs Feuer offenbar werden, und welcherlei eines jeden Werk sei, wird das Feuer bewähren. Wird jemandes Werk bleiben, das er darauf gebauet hat, so wird er Lohn empfangen; wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er des Schaden leiden; er selbst aber wird selig werden, so doch, als durchs Feuer.» – Lange ließ er diese Worte durch seine Seele gehen wie ein stilles Gericht; wie gerne hätte er jetzt einen Blick getan in die ewigen Bücher, in sein Lebens- und Arbeitskonto; was würde Gott darüber schreiben?

Hinter ihm lag ein langes, kampfvolles Leben, das nur Mühe und Arbeit gewesen war. Mehr denn vierzig Jahre hatte er am Dienst des Evangeliums gestanden und hatte ein Stück Reichgottesgeschichte miterlebt. Eine aufrechte, gerade Natur, so hatte er überall seinen Mann gestanden nach seiner Überzeugung, mit dem ehrlichen Willen, Gott zu dienen und der Menschheit zu helfen. Es war auch stets sein innerer Stolz gewesen, in seiner Gemeinde beliebt und geehrt zu sein.

Mit viel Fleiß und Mühe hatte er sein Amt verwaltet, und wenn er jetzt zum «letzten Marsch» sich rüsten mußte, dann wußte er: Er war nicht als Sichel in der Scheune verrostet, sondern er brach im Schneiden und Ernten. Schon oft hatte er in den letzten Jahren mit Fleiß sein eigenes Leben durchblättert und stets ein Blatt nach dem anderen mit innerem Wohlgefallen weggelegt. Aber jetzt, so nahe der Ewigkeit, wo über den großen Rand eine andere Welt ewige Scheinwerfer über Leben und Dienst fallen ließ, da erscheint doch alles so ganz anders.

Dem alten Pfarrer erschien das eigene Leben wie ein unflätig Kleid und sein Dienst mit all den guten Werken wie ein Bündel Lumpen. Jetzt, wo ein himmlisch Feuer Seele und Dienst durchläuterte, wurde ihm offenbar, eins hatte gefehlt im Dienst und Leben: Das war die heilige Stille im Kämmerlein, der Priesterdienst der Fürbitte, die «Horebstille und Tabornähe», das Tauchen der Seele in die Kraftflut des Wortes und Gebetes, das Arbeitenlassen des großen Seelsorgers an der eigenen Seele...

Ihm ging Lenaus Wort durchs Herz:

Das ist der Fluch des Lebens,
Wir hasten, jagen, rennen und gewinnen,
Die unruhvollen Tage, sie zerrinnen,
Und schnell bedeckt uns dann das Leichentuch.

Des alten Dieners Seele seufzte dazu:

Wo war in meinem großen, unruhvollen Land der Zeit
Ein Tröpflein von der stillen, tiefen Ewigkeit.

Ach, wenn er noch einmal von vorne anfangen könnte, noch einmal dienen dürfte, noch einmal das Evangelium predigen dürfte, noch einmal ein Gotteszeuge in der armen Welt sein dürfte, wie ganz anders würde er mit Glut und Kraft in seines Meisters Weinberg stehen; vor allem: Mehr Zeit haben für Gott! Mehr Stille für die eigene Seele! Mehr Raum für das Gebet! Mehr gebeugt über

der eigenen Bibel sitzen! Mehr die Kräfte des Evangeliums anziehen! Ach, könnte ich noch einmal...

Mit tränenfeuchtem Auge faltet der Alte seine Hände zum letzten Kampf:

Mein Gott, mein Gott – ich bitt' durch Christi Blut,
Mach's nur mit meinem Ende gut!

*

Von der Lutherkirche verkündigte dumpfes Geläute den Heimgang des alten Pfarrers. Vielen war's als ging ein Stück Heimat verloren; selten war ein Pfarrer als Mensch so geehrt und geliebt wie er.

Seine Beerdigung gestaltete sich zu einem Stadtereignis; einen solchen Leichenzug hatte die Stadt N. noch nicht gesehen. Zu den Trauerfeiern drängte sich eine ungeheure Menschenmasse; wunderbare Reden wurden gehalten auf den Heimgegangenen; die Zeitungen und eine Gedenkschrift auf ihn brachten sein Leben und Wirken in hohen Liedern. –

An der Himmelspforte aber stand zitternd die Seele des Vollendeten:

Hier kommt ein armer Sünder her,
Der gern ums Lösgeld selig wär'...

Aus dem Büchlein «Von ewigen Dingen». Zehn kleine Geschichten von Daniel Schäfer.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Die Berichtszeit brachte uns zum Teil prächtige Frühlingstage. Unsere Wiesen zeigten einen schönen farbigen Teppich; unsere Bäume blühten in voller Pracht, und auch der Wald ist nach dem harten Winter zu frohem Grünen erwacht. Ohne Frostschäden ist es auch bei uns nicht abgegangen, doch ist der Schaden bescheiden. Unser Weizenfeld im Wyhlerloch ist trotz allem prächtig überwintert und steht im schönsten Wuchse da. Der Vater im Himmel halte auch über Wiesen und Feldern, Gärten und Bäumen seine gütige Hand und schaffe uns wieder Brot!

Auch der erste Maisonntag war noch ein strahlender Frühlingstag. Kurz vorher war es noch recht frisch, so daß wir nur mit Sorgen an die Zusammenkünfte in der Festhalle dachten. Dann aber kamen Sonnenschein und Wärme reichlich, und am 6. Mai pilgerten zur Maikonferenz Scharen von Besuchern auf den schönen Berg; andere rückten auf Rädern, Autos und Cars an und füllten am Vormittag die Halle schon an. Der Berichterstatter sprach an diesem Sonntag Rogate über Hebr. 4, 16, wo er sonderlich der neutestamentlichen Begründung der Freudigkeit zum Zutritt zum Gnadenstuhl nachging. Die Abendmahlsfeier beschloß den Vormittags-Gottesdienst.

Die Konferenzversammlung am Nachmittag füllte die Ebenezerhalle vollends. Nach der Begrüßung durch den Hausvater teilten sich drei Brüder in die Dar-

bietung des Schriftzeugnisses von Hebr. 12, 1 f. unter dem Thema «Drei göttliche Kommandos»: 1. Die Sünde ablegen; 2. Laufen durch Geduld in dem verordneten Kampf; 3. Aufsehen auf Jesum. Bruder Em. Baumann von der China Inland Mission in Thun verband durch sein Zeugnis zugleich einen Hinweis auf die Missionssituation im Fernen Osten, wo der Kampf ungleich heißer ausgetragen wird.

Die Woche nach dem 13. Mai brachte zwei besonders bedeutsame Ereignisse für uns. Schon am Vormittag des Dienstag versammelte sich das Komitee im schönen Andachtssaal des Diakonissen-Mutterhauses zu seiner Monatssitzung. Neben den mancherlei und reichlichen Traktanden stand vor allem eines im Vordergrund: Die Besprechung der eingegangenen Brüder- und Schwesternanmeldungen. In unser Predigerseminar haben sich bis jetzt 38 junge Männer um Aufnahme beworben; für den Eintritt ins Diakonissen-Mutterhaus 13 Töchter. Schon seit Wochen hatten die Meldungen mit den dazu gehörigen Papieren: Lebenslauf, seelsorgerliches und ärztliches Zeugnis, bei den Lehrern und Komiteemitgliedern zirkuliert; nun galt es, schlüssig zu werden, wer von ihnen aufgenommen werden sollte. Es war uns bewußt, daß das alles auf uns große Verantwortung legt. Es ist von großer Bedeutung für den ganzen Weg eines Menschen, ob ihn dieser über St. Chrischona führt oder nicht. Und es ist von großer Tragweite für den Nachwuchs in der Reichgottesarbeit, sonderlich unserer Gemeinschaftsbewegung, ob die rechten aufgenommen werden oder nicht. Es sollte doch keiner abgewiesen werden, der nach Gottes Willen durch unsere Schule gehen sollte, aber auch keiner aufgenommen werden, der nicht zu uns gehört. Gern begannen wir unter besonderem Bitten um göttliche Leitung unsere Sitzung. Dann tauschten wir uns, Lehrer und Komiteemitglieder, aus über die Eindrücke der gelesenen Meldungen. Diese Eindrücke sind natürlich nicht bei allen ganz gleich. Um so wertvoller ist die Möglichkeit des Austausches. Im Verlauf der Besprechung kam es bei den Brüdern zu 21 Aufnahmen (15 Brüder und 6 Gäste: 7 Schweizer, 12 Deutsche, 1 Saarländer und 1 Deutsch-Brasilianer). Die angemeldeten Töchter wurden alle aufgenommen mit einer Ausnahme, wo noch etwas abzuklären ist. Auch für die Bibelschule für Töchter haben sich bisher wieder gegen 20 Töchter gemeldet. So dürfen wir hoffen, daß wir auf 1. September für alle drei Schulen wieder schöne Klassen haben dürfen. Die neueröffnete Haushaltungsschule läuft seit 1. April in befriedigender Weise mit 11 Teilnehmerinnen. – Der Herr selbst möge die aufgenommenen jungen Männer und Töchter selbst zubereiten für den Eintritt bei uns, daß ihre Chrischonazeit reich gesegnet werde. – In derselben Sitzung hatten wir die Freude, ein neues Komiteemitglied bei uns willkommen heißen zu dürfen: Herrn *Paul Sigg-Schweizer* aus Basel. Herr Sigg ist dem Werk schon länger mit dem Herzen zugetan, nicht nur weil sein Vater und sein Schwiegervater Chrischonabrüder waren. Da er bei der Bank nächstens in den Ruhestand tritt, ist es ihm nun möglich, an den Sitzungen teilzunehmen. Der Anliegen sind jedesmal viele und verantwortungsreiche, so daß wir froh sind, wenn sich die Verantwortung auf eine Reihe von Schultern verteilt. Und hinter den eigentlichen Mitgliedern sehen

wir den großen Kreis der Beter und Freunde, die im Hintergrund auch mittragen im Glauben und Liebe, mit ihren Gebeten und Liebesgaben. Ohne sie könnten wir unsere Aufgabe nicht tun.

Die Aufnahme der Brüder und Schwestern ließ uns stark in die Zukunft schauen. Wir hielten in dieser Woche aber auch bedeutsamen Rückblick. Im Brüderhaus waren schon in früheren Tagen schriftliche Prüfungen. Am 16. Mai war Musikexamen, wo unter der Leitung unserer beiden Musiklehrer *Jenny* und *Bollinger* in Klavier- und Harmoniumvorspielen und in Musiktheorie geprüft wurde. Der eigentliche Examenstag war der 18. Mai. Von 8.00 bis 16.30 Uhr hatten unsere Lehrer und Brüder Rechenschaft abzulegen für geleistete Arbeit. – Mit dankbarer Freude sahen wir, wie fleißig und intensiv gearbeitet worden ist im nun abgelaufenen Schuljahr. Wir freuten uns des herrlichen Stoffes, den wir in unserem Seminar durchnehmen dürfen. – Wir wissen wohl, daß die bloß intellektuellen Leistungen noch keinen brauchbaren Reichsgottesarbeiter machen. Wo aber Berufung und Wirksamkeit des Heiligen Geistes Raum haben, da wird das doch auch in lebendigen Erkenntnissen offenbar werden. Zu unserer Freude ist das auch geworden.

Für die Brüder der 1. Klasse hat das Examen seine besondere Note; Freude und Wehmut mag ihre Herzen erfüllen. Einerseits sind sie dem Ziel ihrer Ausbildung nun nahe gekommen; anderseits bedeutet das auch den baldigen Aufbruch aus dem Mutterhaus, wo man so reichlich beschenkt wurde mit geistlichen und leiblichen Gaben, so schöpfen und empfangen und eingebettet sein durfte in reiche und helfende Bruderschaft. Aber es ist natürlich so: man tritt bei uns ein, um eines Tages wieder auszuziehen in die praktische Arbeit. Nun richten sich ihre und unsere Blicke stark auf den Tag der Einsegnung am 1. Juli. Ihrer etliche mußten schon in der Arbeit draußen eingesetzt werden. Zur Stillen Woche und Einsegnung erwarten wir sie wieder zurück.

Auch für unsere Schwesternschülerinnen ist nun die Zeit ihres biblischen Ausbildungskurses im Mutterhaus abgeschlossen, und es gilt für sie, auch in die praktische Arbeit einzutreten. – Am Nachmittag des 17. Mai wurden wir ins Haus «Zu den Bergen» eingeladen zur Abschiedsfeier der Bibelschülerinnen. Es war eine aufgeschlossene und frohe Schar von 28 Töchtern, die diesen Jahreskurs mitmachten, die nun in kurzen, persönlichen Zeugnissen von ihren Eindrücken Kunde gaben und in allerlei Darbietungen, die zum guten Teil Rückblick in bei uns Erlebtem boten, uns erfreuten. Die Note des Humors fehlte dabei nicht. Mögen auch die lieben Bibelschülerinnen, jede an ihrem Platz, brauchbaren Dienst tun können als Beitrag zum Kommen des Reiches Gottes!

Das Gemeinschaftswerk der Pilgermission hat neulich wieder eine Erweiterung erfahren durch den Anschluß der Gemeinschaften in Thun - Unterseen, Singen und Göppingen - Geislingen der Evangelischen Volksmission von Inspektor *Ehrminger* und den Predigern *Moll* und *Hellstern.* Die beiden erstgenannten Brüder, als Begründer und Leiter dieser Kreise, sind älter geworden und in ihrer Gesundheit angeschlagen. Da ist von ihnen und den genannten Gemeinschaftskreisen einhellig der Wunsch laut geworden, sich der Pilgermission anzuschlie-

ßen. Die Übernahme durch uns hat bereits stattgefunden. Wir freuen uns über diesen Zuwachs, spüren aber auch die vermehrte Verantwortung, die damit auf uns gelegt ist. Da alles von unserer Seite so ungesucht geworden ist, dürfen wir die neue Aufgabe aus des Herrn Hand nehmen und der Zuversicht leben, daß der Herr zu ihrer Weiterführung uns auch die nötige Ausrüstung geben wird, sonderlich allezeit lautere und lebendige Zeugen Jesu.

Nicht unerwähnt bleibe, daß der Herr in Deutschland zwei uns nahestehende Männer heimgerufen hat, die für Kirche und Gemeinschaft besondere Bedeutung hatten. Am 14. April ist Pastor *Johannes Busch* in Witten nach einem schweren Autounfall Ende Januar, und nachdem ihm noch ein Bein amputiert worden war, erst 51 jährig abberufen worden. Sein Leben und Wirken wie auch sein Sterben waren beredte Zeugnisse für seinen Heiland und König Jesus Christus. Der westdeutsche Jungmännerbund wie auch die Familie haben mit ihm sehr viel verloren. – Und am 1. Mai nahm der Herr seinen Knecht, Pastor *Hans Dannenbaum* in Hannover, zu sich im Alter von 61 Jahren. Der begabte Evangelist und Pfarrer ist auch durch seine Bücher weithin bekannt geworden und stand wie *Busch* mit freudiger Entschiedenhenit zu einem gesunden Pietismus. Letztes Jahr sollte er bei uns die Stille Woche und Einsegnungspredigt halten, wurde dann aber durch sein Herzleiden daran verhindert. Nun hatte ein Schlaganfall seine Kräfte vollends gebrochen und den baldigen Heimgang zur Folge. – Damit sind zwei tapfere und gesegnete Zeugen Jesu weniger. Unsere Bitte ist um so dringlicher an den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter und vor allem befähigte und ausgerüstete Arbeiter in die Ernte sende.

GEBETSECKE

I. *Wir danken:*

für des Herrn freundliche Durchhilfe im abgelaufenen Schuljahr in allen drei Schulen, für die geistlichen Segnungen und Erkenntnis im Unterricht und für die treue leibliche Versorgung mit dem Nötigen;

für die neu eingegangenen Anmeldungen für die drei Schulen, daß Gott junge Menschen gerufen und willig gemacht hat, sich ihm für seinen Dienst zur Verfügung zu stellen;

für gesegnete Evangelisationen und Winterarbeit in den vergangenen Monaten;

für viele offene Türen zur Arbeit in unseren Ländern, auf den Missionsfeldern und in der Diakonie;

für Gottes gnädige Bewahrung in allerlei Gefahren.

II. *Wir bitten:*

für die ausgezogenen Bibel- und Diakonissenschülerinnen;

für die bald ausziehenden Brüder der ersten Klasse und die kommende Einsegnung;

für die neu aufgenommenen Brüder, Schwestern und Bibelschülerinnen;
für die bevorstehenden Konferenzen und Jugendlager;
für Gottes Leitung in den Besetzungs- und Versetzungsfragen, auch für genügend Arbeiter für die entstandenen Lücken;
für verschiedene Bau-Anliegen hier und auf den Arbeitsfeldern;
für die neuen Mitarbeiter im Schwestern- und Brüderwerk hier;
um Gottes Segen für die äußeren und inneren Arbeiten des Sommers;
um den Geist der Erweckung und Neubelebung hier und draußen;
um die Einigkeit der Gläubigen;
um geistlich begabte Persönlichkeiten für Evangelisation, Mission und Seelsorge, für vollmächtigen Dienst an Gesunden und Kranken;
um die nötigen äußeren Mittel zur Erfüllung unserer Verpflichtungen.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Wir danken herzlich für die Gaben, die uns von ungenannten Spendern zugekommen sind:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 100.– von Ebnat; Fr. 50.– von Mattwil; DM. 30.–; Fr. 50.– von E. Sch., B.; Fr. 400.– durch Hr. Pfarrer Rienecker, St. Chrischona; Fr. 100.– von Affoltern a/A.; Fr. 500.– von Gränichen; Fr. 40.– von Schlieren; Fr. 100.– von Muttenz.

Für Überseeische Mission:

Fr. 50.– von F. G.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 19. April den Geschw. *Flückiger* in Unterlangenegg, Kt. Bern, ein Söhnlein (Markus Andreas).

Am 30. April den Geschw. *Janke* in Flensburg, Holstein, ein Töchterlein (Christiane).

Trauung:

Am 5. Mai Bruder *Johannes Pottek* in Mornshausen, Hessen, mit Fräulein Doris Funk.

Adressenänderungen:

Beier, F., Inspektor i. R. Roonstraße 26, III, Gießen, Hessen.

Hediger, P. R., Minister Rev., P.O.Box 115, Glen Ullin, N. Dakota, USA.

Pottek, J., Prediger, Bahnhofstraße 17, (16) Mornhausen über Gladenbach, Hessen.

Ruß, Th., Prediger, Bergstraße 5, I, Bad Oldesloe, Holstein.

Schneider, R., Prediger, Vereinshaus, Bargen b/Aarberg, Kt. Bern.

Neue Adressen:

Moll, J., Prediger, Steffisburgerstraße 8, Thun, Kt. Bern.

Ferien- und Erholungsheim und Bibelschule Haus «Zu den Bergen» St. Chrischona

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Ab Mitte Juni bis Ende Juli wird Herr alt Kirchenrat Pfarrer *W. Eckardt* aus Ansbach, welcher als früherer Chrischonalehrer vielen bekannt ist,

im August, nach der Heiligungskonferenz, Herr alt Missionar *Johannes Storck* aus Ittersbach/Karlsruhe die Vormittagsandachten halten.

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen bei Basel, Tel. (061) 9 63 33

Herzliche Einladung zur Brüdereinsegnung

am Sonntag, den 1. Juli

10 Uhr: *Gottesdienst mit Abendmahlsfeier.*

14 Uhr: *Einsegnungsfeier* für die Brüder der ersten Klasse.
Festpredigt.

Unsere Brüder laden wir herzlich ein zur

Evangelisten-Konferenz

von Montag, den 2., bis Donnerstag, 5. Juli

Programm:

Montag, 2. Juli:

14.30 Uhr: Geschlossene *Besprechung* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder.

17.00 Uhr: *Mitteilungen* aus dem Werk für alle Brüder.

20.00 Uhr: *Begrüßungsversammlung.*

Dienstag, 3. Juli:

8.15 Uhr: *Morgenandacht* mit Gebetsvereinigung.

10.00 Uhr: Referat von *Pfarrer E. Hoffmann,* Bern: *Erlösung u. Leiblichkeit.*

13.00 Uhr und

17.00 Uhr: *Feier mit den Jubilaren.*

Mittwoch, 4. Juli:

8.15 Uhr: *Morgenandacht und Feier des heiligen Abendmahls.*

10.00 Uhr: Referat von *Dir. H. Staub: Der Prediger als Hirte.* Eine biblisch - seelsorgerliche Besinnung.

17.00 Uhr: *Besprechung* für die Brüder der Pilgermission.

Donnerstag, 5. Juli:

8.00 Uhr: Geschlossene *Konferenz* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder mit Generalversammlung des Pensionsfonds u. d. Krankenunterstützungskasse.

Zu gleicher Zeit:
Geschlossene *Besprechung* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder in Deutschland.

Wir erbitten uns Anmeldungen zur Evangelistenkonferenz frühzeitig. Die im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder in der Schweiz und im Elsaß erwarten wir ohne Anmeldung vollzählig.

«Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt.» Psalm 121, 1

Freundliche Einladung zur

Rüstzeit für Männer und Jünglinge in Adelboden

7.–14. Juli

Zeit: Hinfahrt: Samstag, 7. Juli.
Rückfahrt: Samstag, 14. Juli.

Ort: Pension Schlegeli, Adelboden BE. 1356 m. ü. Meer.

Unterkunft: Erstklassiges Matratzenlager (auf Wunsch auch Betten).

Leitung und Bibelarbeit: Prediger E. Bach und Hs. Bösch.

Kosten: Pauschalpreis für die ganze Woche Fr. 63.– (Zimmer und Betten entsprechender Zuschlag, ca. Fr. 10.–).

Anmeldung bis Anfang Juni erbeten an:
Hs. Bösch, Freiestraße 38, Zürich 7/32
Telephon (051) 32 50 29

Auf der Sonnenterrasse des Berneroberlandes, von Grat und Gletscherluft angenehm gekühlt, dürfen wir in brüderlicher Gemeinschaft uns aussprechen über die Freuden und Nöten unseres Manneslebens, werden in die Geheimnisse des herrlichen Gotteswortes eingeführt und durch Anleitung zum Halten von Bibel- und Gebetsstunden zur praktischen Mitarbeit in der Gemeinde ausgerüstet. Durch viel Gebetsgemeinschaft soll unsere Seele gestärkt werden für den Kampf und Sieg des Alltags. Daneben bleiben uns genügend Stunden für die Erholung des müden Leibes durch prächtige Spaziergänge und stilles Ruhen.

Für das Werk der Pilgermission St. Chrischona laden herzlich ein die Predigerbrüder
E. Bach und *Hs. Bösch*

Vom 30. Juli bis 6. August findet, so Gott will, wieder eine

HEILIGUNGSKONFERENZ

auf St. Chrischona statt.

Das Programm wird später bekanntgegeben.

Unsere Sommerlager 1956

Ferienzeit! Lagerzeit! – Gesegnete Zeit!

JUGENDLAGER

(von 16 Jahren an)

St. Chrischona Leitung: *J. Pfister,*
14.–21. Juli Frl. *Martens, E. Hunziker,*
Prof. *Litzelmann*

Lagerpreis: *Fr. 40.–*

Anmeldungen bis 7. Juli an:
J. Pfister, Langhagstraße 1, Liestal

Münster Leitung: *G. Blaser, H. Zim-*
i. d. Vogesen/Elsaß *mermann, R. Riedinger* u. a.

Lagerpreis: Elsäßer *frs. 3000.–*
Schweizer *Fr. 40.–*

Anmeldungen bis 11. Juli an:
Elsaß: G. Blaser, Mulhouse, 2 rue Schlumberger; Schweiz: H. Zimmermann, En Corjon 2, Renens VD.

Madulain Leitung: *F. Aeschlimann,*
Ober-Engadin *A. Stäheli*

20.–29. August Lagerpreis: *Fr. 60.–*
(10 Tage) (10 Tage in Betten und schönem Haus.)

Anmeldungen bis 10. August an:
F. Aeschlimann, Friedhofstraße 5, Weinfelden/TG.

KINDERLAGER

St. Chrischona Leitung: *J. Pfister,*
J. Spengler
Frl. *Martens, E. Hunziker,*

1. Lager: 14.–21. Juli (während dem Jugendlager) für 12–16jährige.

2. Lager: 30. Juli–6. August (während der Heiligungskonferenz)

Lagerpreis: *Fr. 34.–*

Anmeldungen für 1. Lager bis 7. Juli an:
J. Pfister, Langhagstraße 1, Liestal;
für 2. Lager bis 23. Juli an:
Konferenzbüro, Wilfriedstraße 5, Zürich

Orselina Leitung: *M. u. P. Deutsch,*
b. Locarno/Tessin *E. u. R. Maurer* u. a.
im «Bergheim»

Lagerpreis: *Fr. 60.–* (für 12 Tage, incl. Bahn ab Zürich)

1. Lager: 30. Juli–10. Aug. für 12–16jähr.;
2. Lager: 11.–22. August für 9–12jährige
Anmeldungen bis 21. Juli an:
P. Deutsch, Rämismühle/ZH.

Komm in Deinen Ferien in ein Jugendlager! Du genießest da beglückende, jugendliche Gemeinschaft. Komm laß Dich für den Alltag ausrüsten!

Lagerprospekte könnt Ihr bei Euren Predigern erhalten.

TELEPHON
ST. CHRISCHONA

Wir bitten, ab 1. Juli 1956 folgende Änderungen bzw. Erweiterungen zu beachten:

Pilgermission		(061) 9 63 33
Bureau u. Verwaltung . .		(061) 9 63 33
Predigerseminar		(061) 9 63 33
Direktor Hs. Staub	*NEU*	(061) 9 71 16
Inspektor W. Biel	*NEU*	(061) 9 77 15
Inspektor J. Zimmermann		(061) 9 63 33
Pfarrer F. Rienecker . .		(061) 9 63 33
Lehrer W. Otth		(061) 9 63 33
Missionar W. Spohr . .		(061) 9 63 33
Landwirtschaft: R. Riesen und P. Nußbaumer . .		(061) 9 63 33
Erholungsheim und Bibelschule «Zu den Bergen»		(061) 9 63 33
Diakonissen-Mutterhaus (Inspektor W. Gutzke, H. Müller)		(061) 9 71 71
Pflegeheim für Chronisch Kranke		(061) 9 71 71
Alkoholfreies Restaurant «Waldrain» .	*NEU*	(061) 9 77 77 und 9 77 88

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 3.—, im Weltpostverein Fr. 3.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr. Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 9 63 33; Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

DANIEL-SCHÄFER-SCHRIFTEN

für Volksmission und Evangelisation / für persönliche Vertiefung im Glaubensleben:

«... berufen mit heiligem Ruf»

Ein Daniel-Schäfer-Gedenkbuch, herausgegeben von Paul Walter Schäfer
128 Seiten, gebunden, mit Schutzumschlag und Bildern, *Fr. 4.55*

Dieses Gedenkbuch bringt aus Tagebuchaufzeichnungen, Notizen, Erinnerungen und Berichten, Aufsätzen und Reden das Leben und Wirken des Evangelisten Daniel Schäfer, liebevoll zusammengestellt von seinem Sohn.

«Fröhliches Christentum»

Seelsorgerliche Briefe. Mit einem Geleitwort von Pastor Wilhelm Busch
64 Seiten, broschiert *Fr. 2.15*

In 26 kurzen Betrachtungen gibt Daniel Schäfer wohlerprobte Ratschläge an Verzagte, Lebensmüde, Einsame, Schwermütige, und zeigt, wie man aus der Gedrücktheit herauskommen und vom Sorgengeist erlöst werden kann. Durch alle Beiträge zieht sich die tiefe Freude hindurch, die das wahre Kennzeichen eines Christen und Gotteskindes ist.

«Im Dienst der Seelsorge»

2. Auflage, 192 Seiten, Halbleinen *Fr. 5.85*

Seelsorgerliche Briefe und Antworten auf allerlei Fragen in Glaubens-, Gewissens-, Leidens- und Dienstnöten.

«Einsame Heilige»

11. erweiterte Auflage, 80 Seiten, kartoniert *Fr. 2.15*

Ein Ruf zur Stille und zum Kampf an die «Einsamen Heiligen» unserer Tage.

«Der Höhenweg der Liebe»

25. Tausend, 48 Seiten, kartoniert *Fr. 1.45*

Das Hohelied der Liebe nach 1. Kor. 13 als Mahnung und ernste Gerichtsbotschaft, den Christen der Gegenwart zu einem Leben und Wirken in der wahren Gottes- und Nächstenliebe dargeboten.

«Die Freude am Herrn ist unsere Stärke»

160. Tausend, 8 Seiten, Geschenkheft *Fr. –.20*

Ein Heft voller Trost und Glaubensstärkung. Ein Geschenkheft in Freude und Leid, an Fröhliche und Traurige, an Einsame und an Kranke. Als Aufführung bei Gemeindefeiern geeignet.

«Wo sind unsere Toten?»

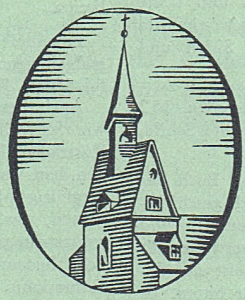
46. Tausend, 20 Seiten, *Fr. –.65*

In diesem Heft wird die Frage behandelt: «Was wissen wir von unseren Toten und vom Jenseits?» Daniel Schäfer gibt eine von der Bibel her klare Orientierung in den Fragen um das Jenseits und das Leben nach dem Tode.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

79. JAHRGANG JULI 1956 NUMMER 7

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

Marion Sehmsdorf: *Insel im Strom.* Eine afrikanische Geschichte. 208 Seiten. Leinen Fr. 10.50. Heimatdienstverlag Berlin-Hermesdorf.

Das ist ein sehr gutes Missionsbuch, das uns ausgezeichnet einführt in die Welt des ostafrikanischen Buschs. Es ist überaus fruchtbar zu sehen, wie Menschen unter völlig anderen Verhältnissen, aber letztlich mit denselben Lebensproblemen, das Evangelium Christi erleben als neuschaffende Kraft. Im Mittelpunkt des Buches steht Mutter Kilogati, die aus heidnischer Verstrickung ins Licht Jesu und unter seine erneuernde Kraft kommt. Zugleich erleben wir das Werden einer «Jungen Kirche». – Die Verfasserin, die Land und Leute kennt, vermittelt uns in packender Weise ein Bild jener uns fremden Welt mit ihren Sitten und Gebräuchen.

J. W. Zeijl: *Wenn Gottes Winde wehen.* 152 Seiten. Brosch. Fr. 5.70. Verlag Sonne und Schild, W.-Vohwinkel.

Das ist ein fleißiges und fruchtbares Buch des holländischen Evangelisten Es ist viel geschichtliches Material von Erweckungen gesammelt und nach verschiedenen Gesichtspunkten verwertet. Es zeigt uns unsere Armut ohne den Geist der Erweckung, macht aber Mut, darum zu bitten. Es weist hin auf so manche Lebensgesetze des Reiches Gottes und des persönlichen Christenstandes, so daß man das Buch nur mit großem Gewinn lesen kann. In nüchterner Weise werden auch Gefahren aufgedeckt. Es sei dringend zum Studium empfohlen. Es kann vorteilhaft auch für Bibel- und Gebetsstunden verwertet werden. Pastor E. Schnepel schrieb ein gutes Vorwort.

G. R. Brinke: *Die Symbolik der Stiftshütte.* 168 Seiten. Illustriert. Leinen Fr. 7.50. Verlag R. Brockhaus, Wuppertal.

Der unermüdliche Evangelist ist ein ebenso fleißiger Bibelforscher. Seine Bücher sind gesättigt mit Bibelwahrheit. Das gilt auch vom neuesten. – Vor Jahrzehnten schrieb Pastor Dolman sein Buch «Jesus in der Stiftshütte». Es ist vergriffen. Dieses könnte auch so betitelt sein, denn überall leuchtet aus den alttestamentlichen bedeutsamen Verordnungen Gottes über die Stiftshütte die Herrlichkeit Jesu und seines Erlösungswerkes heraus. So sehr bei der Symbolisierung und Deutung, auch kleiner Züge, eine gewisse Gefahr besteht, so sehr ist hier alles in biblischen Zusammenhängen. So mehrt das Buch die persönliche Erkenntnis und bietet sehr viel Stoff zu Ansprachen oder Bibelstunden.

Im Verlag Friedrich Reinhardt A. G., Basel, sind erschienen:

Gustav Renker: *Der verschwundene See.* Gebirgsroman. 209 Seiten. Leinen Fr. 9.35.

Der beliebte Verfasser ist uns bekannt als der packende Schilderer unserer Alpenwelt. Hier führt er uns in ein einsames Walser Bergdorf an der italienischen Grenze, das nun mit seiner Bergwelt den Schauplatz der spannenden Handlung mit mehreren jungen Menschen bietet. In diesem Buch ist wiederum beides beisammen: Großartigkeit der Naturschilderung und packende Gestaltung menschlicher Schicksale. Ein Buch aus den Ferien für die Ferien.

Emanuel Kellerhals: *Vier Psalmen.* Was sie damals bedeuteten. Was sie uns heute noch sagen. 54 Seiten. Kartoniert Fr. 2.90.

Auch dieses Bändchen verdankt seine Entstehung wie das frühere «Einführung in die Bibel» Radio-Vorträgen. Die Psalmen 23, 24, 46 und 90 werden dem Verständnis näher gerückt. Zunächst wird sorgfältig hingewiesen auf die Umwelt des Psalmisten, was interessante, auch überraschende Momente zutage fördert. Dann wird auf die überzeitliche Bedeutung auch für den heutigen Menschen aufmerksam gemacht.

Eberhard Zellweger: *Kampf und Sieg im Leben des Kranken.* Ein Büchlein – auch für Gesunde. 108 Seiten. Kartoniert Fr. 3.90.

Das gute Büchlein ist aus Gesprächen an Krankenbetten entstanden und will Kranken und Gesunden helfen zum rechten biblischen Verständnis der Krankheit. In 11 Abschnitten werden die bezüglichen Fragen besprochen; schließlich wird eine Zusammenstellung passender Bibelworte, Gebete und Lieder gegeben. In allen leuchtet der Trost des Evangeliums hell auf. Eine gute Gabe für die Kranken, aber auch als Hilfe für Gesunde zum Umgang mit den Kranken.

Leonhard Ragaz: *Zuflucht zu Gott.* Gottesdienstliche Gebete. 116 Seiten. Fr. 5.90.

Der überwiegende Teil dieser 76 Gebete stammt aus der Zeit von 1902/08, da Ragaz Pfarrer am Münster in Basel war. Die Gebete sind aber nicht veraltet, sondern passen ebenso gut in unsere Zeit hinein, weil sie aus dem Glauben an den Sieg Gottes und seines Reiches geboren sind. Die Gebete sind zunächst für die Kanzel gedacht, wollen aber auch dem einsamen Beter in der Stille Wegleitung geben. Das Bändchen ist sehr schön ausgestattet mit biegsamem Leinenband.

Festpredigt

bei der Schwestern-Einsegnung am Sonntag, 3. Juni
von Prediger O. Seiberlich, Freiburg/Br.

Den Text für unsere Einsegnungsfeier finden wir im 45. Psalm. Dieser Psalm ist ein Lied der Liebe, wie die Zürcher Übersetzung sagt, in dem von einem König gesungen wird, von dem Schönsten unter den Menschenkindern. Der Psalm ist darum schon von alters her auf den Messias, den Sohn Gottes, gedeutet worden. Unser Textwort in Vers 11, 12 lautet:

> Höre, Tochter, sieh und neige deine Ohren;
> vergiß deines Volks und deines Vaterhauses,
> so wird der König Lust an deiner Schöne haben.

Michelangelo hat einmal gesagt: «Ich mag nicht in der Tiefe liegen, die höchste Höhe nur kann mir genügen; das ist dein Herz, dein Heilandsherz.» Auch ihr, liebe Schwestern, dürft euch mit nichts Geringerem zufriedengeben. Auch euch muß es um das Höchste, um Gott selber gehen. Unser Text nennt uns nun als Hochziel unseres Lebens:

SCHÖN WERDEN FÜR GOTT

Gibt es denn so etwas? Kann man wirklich etwas sein für Gott, schön sein für Gott? Unser Text sagt es in Vers 12: «So wird der König Lust an deiner Schöne haben.» Eins aber wird da von vornherein ausscheiden müssen: schön sein wollen für Menschen. Es ist menschlich verständlich, wenn ein Mädchen gefallen will. Eure Einsegnung bezeugt, daß ihr einen anderen Weg gewählt habt. Die Gefahr aber bleibt, den Menschen gefallen, etwas darstellen, etwas sein wollen, durch unseren Stand, unsere Stellung, unseren Dienst, ja selbst durch unsere Frömmigkeit glänzen, andere überragen und in den Schatten stellen zu wollen. Paulus aber sagt uns: «Wenn ich noch den Menschen zu gefallen suche, bin ich Christi Knecht nicht.» Liebe Schwestern, steckt das Ziel nicht tiefer! Das Höchste muß es sein: schön sein für Gott.

In uns finden wir diese Schönheit nicht. Wenn Schiller sagt: «Doch Schön'res find' ich nicht, solang' ich wähle, als in der schönen Form die schöne Seele», so ist das Idealismus. Die Wirklichkeit ist meist anders. Auch ihr werdet traurige Erfahrungen gemacht haben und noch machen und Enttäuschungen erlebt haben und noch erleben an euch und anderen. Wir haben diese Schönheit aber in ihm, unserem Herrn und Heiland. In Christus, in seinem Schmuck sind wir schön für Gott. Vers 10: «In deinem Schmuck gehen der Könige Töchter; die Braut steht zu deiner Rechten in eitel köstlichem Gold.» Wenn wir uns in seine Gerechtig-

keit hüllen, uns seine Heiligkeit im Glauben aneignen, dann sind wir schön für Gott. In 2. Kor. 3, 18 finden wir das große Wort: «Nun aber spiegelt sich in uns allen des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht, und wir werden verklärt in dasselbe Bild von einer Klarheit zu der andern, als vom Herrn, der der Geist ist.» Möchten wir doch ein blanker Spiegel für unseren Heiland sein, ein Spiegel, in dem sein Bild deutlich zu sehen ist, ein Spiegel, der sein Bild auch ganz klar wiedergibt und weitergibt! Wenn wir das sind, dann wirkt der Heilige Geist in uns, was in Christo an Schönheit für uns da ist, dann verherrlicht der Heilige Geist Christus, und es jubiliert in unserem Herzen: «Du bist der Schönste unter den Menschenkindern.» Und er verklärt uns in sein Bild, er prägt uns sein Bild ein. Er will uns ja nach Eph. 5, 27 einmal herrlich darstellen, ohne Flecken und Runzel oder des etwas, also ohne jeglichen Schönheitsfehler. Wenn wir nun dem Geist Raum geben, wenn wir uns hüten, ihn zu betrüben oder zu dämpfen, so bringen wir auch die Frucht des Geistes nach Gal. 5, 22: «Liebe, Freude, Friede, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit.» Liebe, die nicht mehr das Ihre sucht; Freude, die das ganze Wesen durchsonnt; Friede, der auf die Umgebung ausstrahlt; Geduld, die unter der Last bleibt und nicht müde wird; Freundlichkeit und Gütigkeit, die man gerade bei Schwestern sucht; Glaube trotz allem; Sanftmut, die manchmal so schwer werden will; Keuschheit, «diese geistige Isolierschicht, die auch der verkommenste Mensch nicht anzutasten wagt», wie Wilhelm Löhe sagt. Schön sein für Gott. Da denke ich an jenes alte Fräulein in Marienwerder. Als ich sie das erstemal sah, dachte ich: Sie muß aus vornehmer Familie sein, sie muß eine gute Kinderstube gehabt haben. Diesen Eindruck gewann man nicht in erster Linie durch ihre schöne Erscheinung, sondern weil auf ihrem ganzen Wesen Schönheit und Würde lagen. Doch sie war nur aus niederem Stande; sie war das ganze Leben hindurch Schneiderin gewesen. In der Nähe Jesu war sie schön geworden für Gott, so daß die Menschen davor stille standen und darüber staunten, was Gott durch seinen Geist in einem schwachen Menschenkind fertiggebracht hatte. Schön werden für Gott! Und wir dürfen sagen: je älter, je schöner. So ist es im Reich Gottes.

Der Weg zu diesem Hochziel unseres Lebens wird in unserem Text durch vier Imperative angedeutet: «Höre, Tochter, sieh und neige deine Ohren, vergiß deines Volks und deines Vaterhauses!»

Höre, *Tochter, höre, Schwester, deinen Auftrag!* Deine Aufgabe hast du schon gefunden. Sie mag bei den einzelnen verschieden sein, doch das gilt für alle gemeinsam: die Aufgabe ist schwer, denn du hast es mit Menschen zu tun, mit Patienten, mit Ärzten, mit Predigern, mit Schwestern, mit Weltkindern und Gotteskindern. Deine Aufgabe ist aber auch herrlich, eben weil du es mit Menschen zu tun hast und weil dein höchster Auftrag in jedem Fall, an jedem Ort ist, *Seelen für das Lamm zu werben.* Laßt euch dieses Ziel nicht aus den Augen kommen! Die Barmherzigkeit mit der Seele ist auch heute noch die Seele der Barmherzigkeit. Und deine Aufgabe ist herrlich, weil du auch im Geringsten, was du tust, dem Herrn dienst und jede Aufgabe, in der du stehst, dem Hochziel deines Lebens dient, schön zu werden für Gott. «Denen, die Gott lieben,

müssen alle Dinge zum Besten dienen», zur Umgestaltung in Jesu Bild. Nur dann bist du schön, wenn du Jesus ähnlich bist.

Sieh, *Tochter, Schwester, auf den Schönsten unter den Menschenkindern!* Wegschauen auf Jesum, wenn dir die Arbeit zu schwer werden will und die Menschen zu schwierig sind; wegschauen auf Jesum aber auch dann, wenn dir deine Arbeit zu gering erscheint; wegschauen auf Jesum, wenn dir der Auftrag, Seelen für das Lamm zu werben, undurchführbar erscheint, wenn du im Blick auf das hohe Ziel deines Lebens, schön zu werden für Gott, mutlos am Wege stehst und wieder einmal verzagen möchtest. Wegschauen auf Jesum! «Und wie er am verhöhntsten, so ist er mir am schönsten.» Gerade in seinem Leiden und Sterben liegen Kräfte auch für deine Sterbenswege. Indem du willig sein Kreuz auf dich nimmst und ihm nachfolgst, wirst du schön für Gott.

Neige, *Tochter, neige Schwester, dein Ohr seinem Wort!* Willst du schön werden für Gott, so muß Gottes Wort bestimmenden Einfluß auf dein Leben bekommen; denn der Heilige Geist benutzt Gottes Wort, um uns Christus groß und immer schöner zu machen, daß wir jubeln: «Du bist der Schönste unter den Menschenkindern.» Und er benutzt Gottes Wort, um uns in Jesu Bild umzugestalten. Darum muß Gottes Wort einen bestimmten Platz in deinem Tageslauf haben. Warte nicht, bis du Zeit hast, sondern nimm dir Zeit fürs Wort und Gebet. Neige dein Ohr, öffne dein Herz dem Wort, daß es in dein Leben eindringen und dich umgestalten kann.

Vergiß, *Tochter, vergiß, Schwester, deines Volks und deines Vaterhauses!* Ist das nicht zuviel verlangt? Es ist das, was Gott zu allen Zeiten von den Menschen des Glaubens erwartet hat. Schon einem Abraham wurde gesagt: «Gehe aus deinem Vaterlande und von deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will.» Und der Heiland sagt: «Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist mein nicht wert.» «Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir.» Es ist das, was wir besonders ausgeprägt bei Paulus finden. Er hätte sich wohl Fleisches rühmen können, seiner Herkunft, seines Elternhauses, seines Standes, seiner Bildung, seiner Frömmigkeit. Was aber sagt er? Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen, um der überschwenglichen Erkenntnis Christi, um der Schönheit Christi willen für Schaden geachtet. Ja, ich vergesse, was dahinten ist, was mir groß, schön, erstrebenswert, begehrenswert erschien. Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich aus nach dem, was vorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, der Umgestaltung in Jesu Bild, nach dem Kleinod des ewigen Lebens, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu.

Es ist das, was sich auch in unserem Leben und Dienst finden muß. Ja, ein Leben des Glaubens, ein Dienst im Glauben ist ohne dieses Vergessen-können nicht möglich. Wer seine Hand an den Pflug legt und schaut zurück, der ist nicht einmal im irdischen Leben geschickt, eine gerade Furche zu ziehen, geschweige denn geschickt zum Dienst im Heiligtum. Es ist schlimm, wenn Arbeiter im Reich Gottes nicht vergessen können, was sie einmal waren, was sie hatten, was sie hätten sein und werden können. Es ist schlimm, wenn die Rück-

sicht auf Familie und Verwandtschaft immer wieder störend in die Arbeit eingreift. Wir müssen es lernen, dahinten zu lassen, zu vergessen. Es ist schlimm, wenn wir neben Christus noch so vieles nötig haben. Daß wir doch außer ihm nichts mehr brauchten, daß er uns über alles ginge, daß er unserer Seele völlig und für alle Zeit genug wäre!

Liebe Schwestern, ein Hochziel steht vor euch: schön werden für Gott, umgestaltet werden in Jesu Bild, Jesus ähnlich werden. Um dieses hohen Zieles willen gilt es manches zu vergessen, was euch bisher lieb und schön war. Nach diesem Ziel gilt es sich auszustrecken. Diesem hohen Ziel darf eure Arbeit, auch die geringste dienen. Was seid ihr doch für glückliche Menschen! Ich wünschte, daß in unserer Mitte sich manche fänden, denen Gott in dieser Stunde sagt: Auch du bist dazu berufen. Auch du sollst nicht nur für Menschen schön sein, sondern schön werden für Gott. Auch du sollst etwas werden zur Verherrlichung Gottes, etwas werden zum Preis seines Namens. Gott segne euch, liebe Schwestern, und setze euch zum Segen! Denkt an das große Ziel, Seelen für das Lamm zu werben. Denkt an das Hochziel, schön zu werden für Gott.

AUS DEM DIENSTLEBEN UNSERER SCHWESTERN

Selig, fröhlich sind die Seelen, die erwählen, ohn' Bedenken
ihrem Jesu sich zu schenken.

Die größte Freude im Dienst des Heilandes ist doch die Mitfreude über einen Sünder, der Buße tut, über Menschen, die ihrem Jesu sich schenken. Diese Freude habe ich in den letzten Monaten, besonders seit unserer Zeltmission im vergangenen Jahr, an manchem jungen Mädchen und auch an Frauen erleben dürfen. Dies hat mich angespornt zu größerer Treue und Fürbitte und zu dem festen Glauben an Gottes Wirken durch sein Wort, auch wenn wir vielleicht längere Zeit nichts sehen. Wenn Gottes Stunde da ist, kommt der letzte Durchstoß, und die Übergabe folgt. Eines der Mädchen, bei denen ich schon einige Zeit vorher den Eindruck hatte, daß sie nur noch den letzten Schritt tun sollten, sagte mir, daß es ihr am letzten Abend im Zelt ganz klar wurde: Jetzt ruft Gott noch einmal und dann vielleicht nicht mehr. Sie erlebte dann an dem Abend noch: «Selig, fröhlich sind die Seelen, die erwählen, ohn' Bedenken ihrem Jesu sich zu schenken.» Im Lauf der Monate hat sich ihr junges Glaubensleben bewährt. Sie hilft und ist bereit zu allerlei Diensten und versäumt ohne Not keine Stunde. Vor längerer Zeit sagte sie mir: «Ich kann es gar nicht verstehen, daß ich einmal gezwungen zur Jugendstunde kommen konnte. Jetzt kann ich es kaum erwarten, bis der Mittwoch kommt, und wie muß ich immer wieder danken, daß ich überhaupt kommen darf! Wie gut haben wir es doch, daß wir in solch einen Kreis kommen dürfen!» Freundinnen sind miteinander in jenen Zelttagen und in gesegneten Sommerfreizeiten zum Herrn gekommen und haben ihm ihr Leben

übergeben. Sie stehen treu in der Nachfolge des Herrn, die ihnen manchen Spott und Kampf in den eigenen Familien und in den Betrieben, in denen sie arbeiten, eingebracht hat. Wie brauchen diese jungen Pflänzlein die nachgehende Seelsorge und Fürbitte! – Andere hatten es bei der Übergabe sehr schwer. Der Sündenschaden war tief und das Bekenntnis nicht leicht. Und immer wieder kam eins und sagte: «Ich muß noch etwas sagen, sonst komme ich nicht zum Frieden.» Da galt es manchen tiefen Kampf zu kämpfen und mitzubeten. Doch «gelobt sei Gott, der uns – und sie – nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat – durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.» Er ist Sieger und hat das letzte Wort zu sprechen.

Eine Freude ist es zu sehen, wie die innere Umwandlung auf das äußere Leben wirkt, wie die Kleidung schlichter wird und da und dort statt der kurzen Haare schon wieder ein Knoten den Kopf schmückt. Auch die Liebe und Gemeinschaft untereinander ist herzlicher, und die Verantwortung füreinander und für die Sache des Herrn ist größer. Der Samstag-Gebetskreis ist für diese jungen Gotteskinder eine Selbstverständlichkeit, eine Stärkung ihrerseits und eine Aufgabe, für das Reich Gottes zu beten. Mir persönlich ist gerade dieser Kreis eine ganz besondere Hilfe und Stärkung. Schwester E. Sch.

Es war an einem Sonntag, als ich Vertretung bei den großen Buben hatte. Schwester M. erzählte in der Abendandacht von einem Jungen, der eine große Schuldkiste hatte und sie gern loswerden wollte. Alle Sachen, die er gestohlen hatte, hatte er in eine Kiste gelegt und sie auf dem Boden versteckt. Nun aber ließ ihn die Kiste nicht mehr in Ruhe; darum dachte er, sie bei Nacht in den Fluß zu werfen, um endlich die drückende Last los zu werden. Dabei wurde er ertappt, und alles kam ans Licht. Nun mußte er alles bekennen, und er hat dann auch von Herzen seine Schuld bereut und bekannt und durfte ein froher und glücklicher Junge werden.

Als nun meine Jungens im Bett waren und ich noch mit ihnen betete und gute Nacht sagte, kam einer der wildesten und frechsten und bekannte mir, daß er auch eine Schuldkiste habe und sie gern los werden wolle. Wir haben noch zusammen gebetet, und er sagte mir, daß er auch gern ein froher und glücklicher Junge werden wolle. Nach diesem Erleben ist mir wieder so recht bewußt geworden, wie auch schon die Kinder ein Schuldbewußtsein haben und um die Sünde wissen. Schwester E. R.

Wir sind voll Lob und Dank, daß der Herr an unserer ältesten Insassin sein Werk vollendet hat. Als Dauergast war sie schon mehrere Jahre bei uns, und wir gewannen sie recht lieb. Sie war Israelitin und wollte anfangs von Jesus gar nichts wissen. Vor zwei Jahren hat Gott ihr in der Karwoche durchs Radio die Augen geöffnet. Tränenüberströmt saß sie einmal da und konnte sich gar nicht zurechtfinden, weil man ihnen, den Juden, nach so vielen Jahren diese große Schuld vorhielt. Bitterlich weinte sie, weil damals die Juden so abscheulich mit

Jesus gehandelt hatten. Jetzt war sie aber ganz offen für das Evangelium, und von da an durften wir ihr jeden Abend aus dem Neuen Testament vorlesen. Wie hat sie sich jeden Tag darauf gefreut! Es war ganz ergreifend, wie sie dabei war. Während des Lesens und Betens konnte sie ausrufen: «Ja, ich glaube auch an Jesus!» Einmal war sie ganz aufgebracht, als ich nochmals zu ihr ging zum Gutnachtsagen. Ich las ihr jeden Abend einen Dankpsalm vor und betete nur ganz kurz mit ihr. Ich konnte erst gar nicht begreifen, warum sie so böse war, bis sie herausplatzte: «Sie haben mir heute etwas vorgelesen, was ich gar nicht verstanden habe, es war gar nichts von Jesus drin, und das schlechteste Gebet haben Sie ausgesucht, noch nie haben Sie ein so schlechtes gesagt.» Wir haben dann wieder Frieden geschlossen. Ich habe mich aber in der Stille darunter gebeugt. Am Tage vor Weihnachten ist sie im Glauben an ihren Erlöser nach kurzem Krankenlager heimgegangen. Es war uns in jenen Tagen immer wieder ein Wunder, wie sie in ihrem hohen Alter von fast 91 Jahren das klar festhalten konnte bis zuletzt, daß der Heiland auch für sie gestorben sei. Ohne Kampf und Furcht ist sie in die Ewigkeit gegangen. Schwester B. W.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Die Berichtszeit steht bei uns im Zeichen der Arbeit, nicht mehr in den Lektionssälen, sondern draußen in den Gärten und auf den Feldern, in den Häusern und an den Häusern. Die Bibelschülerinnen des letzten Kurses sind abgereist, die Schwesternschülerinnen in der praktischen Arbeit eingesetzt, unsere Gastschüler meist in einem Praktikum, und auch manche unserer übrigen Brüder mußten zur Vertretung oder vorzeitig in den Dienst. Der Großteil aber, der uns geblieben ist, arbeitet nun hier wie anfangs erwähnt. Wir müssen ja zusehen, daß unser Haushalt nicht zuviel Geld verschlingt; auch an den Häusern suchen wir die Reparaturen möglichst mit eigenen Kräften zu machen.

In dieser Arbeitszeit aber liegen auch allerlei Veranstaltungen: Stille Woche und Einsegnung, Predigerkonferenz, Heiligungskonferenz, Jugendlager usw. Jetzt ist alles in besonderer Weise ausgerichtet auf die baldige Einsegnung der 20 Brüder der obersten Klasse. Ihr voran geht in der letzten Juniwoche die «Stille Woche» als Rüstzeit für unsere Brüder. Sie wird dieses Jahr gehalten werden von Inspektor *Wißwede* aus Geisweid, der dann auch am 1. Juli die Festpredigt bei der Einsegnung halten wird. Wir sind sehr dankbar, wenn die lieben Leser dieser Anlässe im Gebet besonders gedenken. Wir möchten, daß unsere Brüder alsdann als die Gesegneten des Herrn ausziehen und Segen verbreiten können durch brauchbaren Dienst.

Am 5. Juni führte uns Direktor *Sander* vom Hilfsbund für Christliche Liebesarbeit im Orient nach Anjar im Libanongebiet, wo einige Schwestern einen über-

aus brauchbaren Dienst tun. Gerne nahmen wir in Wort und Bild Anteil an dieser verheißungsvollen Arbeit.

In den Tagen vom 7.–11. Juni tagte eine große Zahl ehemaliger Bibelschülerinnen bei uns auf dem Berg. Ihrer 105 waren gekommen, um sich in der Gemeinschaft des Evangeliums und untereinander zu neuem Dienst zu stärken. Das gab ein liebliches Grüßen. Manche hatten sich ja Jahre oder Jahrzehnte nicht mehr gesehen. Eine besondere Note bekam die ganze Konferenz dadurch, daß unser früherer Lehrer, Pfarrer *W. Eckhardt,* die Bibelarbeit übernommen hatte. Es war ihm und seiner Frau eine wirkliche Freude, wieder an die Stätte früheren Lebens und Wirkens zurückzukommen; und es ist uns Freude, sie nun bis Ende Juli bei uns zu haben. Pfarrer Eckardt hält in unserem Haus «Zu den Bergen» bis dahin die täglichen Andachten.

Am 8. Juni hatten wir in der Kirche eine musikalische Abendfeier. Ein junger Künstler aus Basel, *W. Hock,* spielte uns eine Reihe von Sätzen aus den gewichtigen Solo-Sonaten von J. S. Bach für Violine. Es war ein seltener Genuß, dem feinen Spiel zu lauschen.

Am Montag, den 18. Juni, kommen die Seniorenbrüder aus unseren Arbeitsgebieten der Schweiz und aus Deutschland, Elsaß und Saar zu uns zu Vorbesprechungen für die besonders wichtige jährliche *Generalsitzung* des Komitees am 19. Juni. Da soll über die Bestimmung der Brüder der 1. Klasse Beschluß gefaßt und etwaige Versetzungen beschlossen werden. Wir haben in der Schweiz und in Deutschland mancherlei Lücken durch Todesfälle und Pensionierungen usw., so daß wir in einer gewissen Not sind. Trotz der 20 Brüder, die nun ihre Ausbildung abgeschlossen haben, haben wir Mühe, alle Plätze zu besetzen und vor allem anderen Verbänden Brüder zu ihrer Verfügung abzugeben. Dann sind es noch andere wichtige Anliegen, die uns beschäftigen werden. Was hängt für den Weg vieler Menschen und mancher Arbeitsfelder doch ab von solchen Entscheidungen! Darum sind wir froh, daß wir mit solcher Verantwortung nicht allein sind, sondern im Gebet und Glauben viele Freunde hinter uns stehen. Dann dürfen wir aber auch hoffen, daß die betroffenen Brüder und Gemeinschaften unsere unter ernstem Sinnen und Beten gefaßten Entschlüsse annehmen, auch wenn ihnen menschlich nicht immer gleich alles einleuchtet. Wir können uns bei unseren Entscheidungen ja auch nur bewegen innerhalb bestimmter Möglichkeiten, deren Grenzen uns oft ziemlich eng gezogen sind.

Noch ein Anliegen bewegt uns und sei hiermit unserem Freundeskreis weitergegeben. Wir haben nicht nur draußen auf unseren Stationen immer wieder Bauanliegen, sondern auch hier auf dem Berg. Seit langem leiden wir unter dem Mangel an geeigneten Lehrerwohnungen, auch an stillen Zimmern für langjährige Angestellte. Nach langem Überlegen und Beraten hat sich das Komitee entschlossen, südlich der Friedau ein *Lehrerhaus* zu bauen, zusätzlich mit einer Reihe von Angestelltenzimmern. Auch wenn wir hier nicht alles des Näheren begründen können, ist zu sagen, daß der Bau für unser Werk eine Notwendigkeit darstellt, wenn uns nicht in der Berufung von Lehrkräften die Hände gebunden sein sollen; und daran hängt ja so viel. Auch wenn die beiden Woh-

nungen nur je 5 Zimmer und 1 Dachkammer haben und alle Zimmer in sehr bescheidener Größe sein werden, wird der Bau doch recht teuer zu stehen kommen. Wir haben das Geld nicht, außer einem kleineren Teil in einem Baufonds; wir werden also Darlehen aufnehmen müssen und die Schuld dann im Laufe der Zeit zu amortisieren trachten, es sei denn, Gott tue ein Besonderes. Er gibt ja die vielen Arbeitsmöglichkeiten und weiß, was wir brauchen auch an Häusern zu seinem Dienst. Nachdem wir für die Bauten des Diakonissenwerkes und das Haus «Zu den Bergen» schon um Darlehen von Freunden baten und sie auch reichlich bekamen, fällt es mir schwer, wieder eine solche Bitte auszusprechen. Dennoch könnte ich mir denken, daß da und dort Freunde sind, die Geld anzulegen haben, wofür sie bei den Banken nur wenig Zins bekommen und die darum in der Lage wären, uns solches für Darlehen zu geben, das wir zu einem mäßigen Zins verzinsen würden. Es ist solches Geld aufs allerbeste gesichert; denn es bürgt der gesamte Liegenschaftsbesitz der Pilgermission in der Schweiz dafür. So könnte es beiden Teilen dienen; uns wäre es eine große Hilfe, und dem Geldgeber gibt es überdies die Genugtuung, sein Geld in einem Reichgotteswerk angelegt zu haben und arbeiten zu lassen. – Es ist uns nicht leicht im Komitee, immer neue Bauanliegen hier oder anderwärts zu prüfen und auszuführen, anderseits freuen wir uns, nicht in einem absterbenden Werk stehen zu müssen, wo mehr und mehr alles auf Liquidation hinweist. Wir bauen nicht leichtfertig, aber wir möchten das Werk in der Entwicklung auch nicht hindern.

H. St.

* * *

SCHWESTERN-EINSEGNUNG

Du hast mein Leben so reich gemacht,
dem heißen Sehnen Erfüllung gebracht. – –
Du bist mein Alles, bist Leben und Licht.
Herr Jesus Christus, Dich lass' ich nicht.

Die Worte dieses Liedes, das der Brüderchor bei der Einsegnungsfeier gesungen hat, stehen leuchtend über dem Einsegnungstag. Der Herr hat ihn reich gesegnet. Unseren Einsegnungsschwestern kam es neu und lebendig zum Bewußtsein, wie reich ihr Leben geworden ist durch Jesus Christus, durch seine Gnade und seinen Ruf in den Dienst.

Im Morgengottesdienst predigte Direktor *Staub* über Eph. 2, 10. Die Wahrheit, daß wir Gottes Werk sind: das Werk des Schöpfers, des Erlösers und Vollenders, machte uns froh. Gott hat uns «künstlich und fein bereitet». Wir dürfen ein Gedanke Gottes sein, und er wacht über unserem Leben. Daß wir durch die Wiedergeburt das neue Leben aus Gott bekommen haben, ist das Werk unseres Erlösers. Gott ist noch am Wirken. Als weiser Vater und Erzieher, als Töpfer, als Bildhauer, als heiliger Schmelzer ist er an der Arbeit und ruht nicht, bis er sein Werk an uns vollendet hat. Er braucht dazu allerlei Werkzeuge: sein Wort, das Wirken des Heiligen Geistes, Menschen, die in unser Leben treten,

und allerlei Lebensführungen. Gott kommt zum Ziele mit uns, wenn wir ihn wirken lassen und ihm Vollmacht über unser Leben geben. – Als Gottes Werk haben wir die hohe Bestimmung, daß wir wandeln in guten Werken, die Gott preisen. Gott hat uns vorbereitet und ausgerüstet für die guten Werke, die er für uns bereithält. Es ist wichtig, daß wir nicht nach eigenem Programm arbeiten, sondern im Glaubensgehorsam dem Herrn zur Verfügung stehen. An dem Platz, an den er uns gestellt hat, dürfen wir etwas sein zum Preise Gottes. Es kommt nicht darauf an, was wir tun, sondern wie wir es tun. Wir stehen im Dienst des Königs und schreiten einem herrlichen Ziel entgegen. – Mit Dank gegen den Herrn, der so viel für uns getan hat und stets an uns tut, feierten wir gemeinsam das heilige Abendmahl.

Zum Mittagessen fanden unsere Gäste nicht alle auf einmal Platz in unserem Speisesaal; darum lud der Gong zweimal zu den gedeckten Tischen ein. Manche liebe Angehörige freuten sich mit unseren Einsegnungsschwestern ihres Ehren- und Segenstages.

Um 14 Uhr füllte wieder eine andächtige Festgemeinde die Eben-Ezer-Halle. Nach dem einleitenden Grußwort von Direktor Staub hielt Prediger *O. Seiberlich,* Freiburg/Br. die Festpredigt. Wir finden sie an anderer Stelle im Wortlaut. Die Botschaft aus Psalm 45 von dem Schönsten unter den Menschenkindern, der uns in seine Schönheit umgestalten will, fand ein warmes Echo in unseren Herzen.

Der Posaunenchor von Riehen erfreute uns durch ein schönes Musikstück und begleitete mit hellem Klang und in frohem Tempo die gemeinsam gesungenen Lieder.

Missionar *Krampf,* Rämismühle, sprach als Vertreter der Stationen, auf denen die Einsegnungsschwestern ihren Dienst ausrichten, über Joh. 17, 18. 14a. Eindrücklich betonte er, daß es nicht nur für die Apostel, sondern auch für uns alle gilt, daß wir von Jesus Christus in die Welt gesandt sind, wie er vom Vater in die Welt gesandt wurde. Darum sind wir auch, wie der Sohn, von Gott Geliebte. Welch ein Reichtum liegt darin! Wie der Sohn vom Vater einen großen Auftrag bekam, gibt uns Jesus auch einen Dienstauftrag. Wir sollen etwas sein und erreichen für ihn. «Die Hauptsache ist, daß die Menschen, die euch der Herr zuführt an dem Platz, an dem ihr steht, so nahe wie möglich zu Jesus kommen.» Zur Erfüllung dieses unseres Auftrages hat uns Gott sein lebendiges Wort gegeben, durch das er selber wirkt. Von Christus gesandte Leute haben ein reiches, erfülltes Leben.

Als Hausvater sagte Inspektor *Gutzke* den Einsegnungsschwestern ein Wort aus dem Hebräerbrief, der in der Stillen Woche täglich zu ihnen gesprochen hatte. Nun leuchtete Hebr. 6, 13–20 auf. Die Verheißung: «Ich will dich segnen und sollst ein Segen sein», die Gott erstmals einem Abraham zugerufen hatte, durften insonderheit die Einsegnungsschwestern im Glauben für sich nehmen. Damit der Empfänger der Verheißung ganz gewiß wisse, daß er ein Gesegneter des Herrn und zum Segen gesetzt ist, hat Gott das gegebene Verheißungswort noch mit einem Eid bekräftigt. So darf uns die kostbare Verheißung Gottes durch

alle Stürme hindurch ein fester Anker für unser Lebensschifflein sein. In 1. Mose 22 lesen wir, daß der Eid Gottes die Antwort war auf den Glaubensgehorsam Abrahams auf dem Berg Morija: «... darum daß du meiner Stimme gehorcht hast.» Wenn wir zum Ganzopfer, zur Ganzhingabe unseres Lebens an den Herrn bereit sind, ist auch heute noch Gottes Antwort darauf: Wahrlich, ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein.

Die Schwestern *Anny Batschelet, Lydia Batschelet, Hannelore Höreth, Selma Kunz, Gerda Lange, Anny Müller, Trudi Müller, Lydia Sawitzki, Gertrud Scheuermann* durften nun das Jawort, das sie einst dem Herrn auf den Ruf in den Dienst gaben, festmachen und den Segen Gottes durch Handauflegung empfangen. Von der Empore herab sang der Schwesternchor:

Von Deinen Quellen leben wir,
aus Deinen Strömen geben wir
die Schalen dankerfüllt zurück.

Die Freude über diesen hohen Beruf, den von Gott empfangenen Segen im Dienst weiterzugeben an andere, brach in den kurzen, lebendigen Zeugnissen durch, die die eingesegneten Schwestern bei der Nachfeier in unserem Speisesaal ablegten.

Von Deiner Gnade singen wir,
und Dankesopfer bringen wir
zu Deinem Kreuz auf den Altar.

Schwester L. K.

DIE REISEWELLE

Im April schien die Sonne so herrlich. Selbst unsere russige Industriestadt sah auf einmal ganz verklärt aus.

Da kriegt man – das wird jeder verstehen – Urlaubsgedanken. «Eigentlich wird es ja langsam Zeit», sagte ich mir, «jetzt einmal zu überlegen, wo ich eigentlich meinen Urlaub verbringen will.»

So machte ich mich auf nach dem Reisebüro.

So ein großstädtisches Reisebüro ist ein riesiger Laden; 'ne Menge junger Leute verwalten wundervolle Prospekte: von Scheveningen und von Triest, vom Sauerland und von der Riviera.

Als ich in das Reisebüro hereinkam, blieb ich ganz verblüfft stehen. Ich dachte natürlich, hier sei jetzt ein Riesenbetrieb. Denn heute ist es doch so, daß im Sommer jeder mal aus der Großstadt heraus will. Ich glaube, wir erleben in diesem Jahr eine Reisewelle, wie es noch nie gewesen ist. Und darum nahm ich an, in dem Reisebüro sei ein ganz großes Gedränge. Statt dessen standen aber nur so ein paar Leute herum. Und die meisten Angestellten ordneten ihre vielen Prospekte.

Da kam auch gerade der Chef daher, den ich irgendwo mal kennen gelernt hatte. «Na, Herr Chef», sagte ich zu ihm, «warum ist denn das hier so still?»

Da lacht er: «Den größten Betrieb haben wir hinter uns.»

«Wieso?» frage ich.

«Sehen Sie», erwiderte er, «die Leute sehen sich rechtzeitig um, daß sie ein anständiges Ferienquartier kriegen. Da geht der Ansturm schon im Februar los. Und wenn es Anfang April ist, dann können Sie von der Nordsee bis nach Sizilien kaum mehr ein freies Zimmer kriegen.»

Nachdenklich ging ich nach Hause. Da machen also die Leute eine Reise von drei oder vier Wochen. Und Monate lang vorher sind sie schon darauf bedacht, daß sie ja richtig unterkommen.

Ja, und sie alle müssen doch mal eine ganz große Reise antreten – die große Reise in die Ewigkeit. Sollte man nicht tausendmal mehr darum besorgt sein, daß bei der Reise alles in Ordnung geht, daß man eine ewige Heimat findet? Der Herr Jesus hat einmal zu seinen Jüngern gesagt: – man beachte bitte, daß er es seinen Jüngern gesagt hat! – «In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen. Und ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten.»

Ist es nicht seltsam, daß kaum ein Mensch sich Sorgen macht um diese große Reise – in die Ewigkeit? Das ist doch unsinnig. Da verstehe ich die Mahnung eines Mannes aus dem Alten Testament, der betete: «Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.»

Unaufhörlich geht diese Reisewelle – die stille Reisewelle in die Ewigkeit.

Wohin es da geht, darüber gibt es einen sehr interessanten Prospekt. Das ganze Neue Testament ist dieser Reiseprospekt. Und der entscheidende Satz ist der Satz aus dem Munde des Sohnes Gottes: «Gehet ein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammnis abführet, und ihrer sind viele, die darauf wandeln. Und die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führt; und wenige sind ihrer, die ihn finden.»

Von *P. W. Busch,* aus «Kraft und Licht», Essen

AUS DEN ARBEITSFELDERN

THAILAND

AUS EINEM BRIEF VON GESCHWISTER MAYER

Saraburi, 28. Mai 1956

Bald werden wir, so Gott will, viele von Euch persönlich grüßen dürfen, worauf wir uns schon herzlich freuen. Am 17. Juli sollen wir in Singapore auf das italienische Schiff «Surriento» gehen, das uns in Genua wieder auf europäischen Boden stellen wird.

Während des chinesischen Neujahrs verteilten wir über 40 000 thai- und chinesische Traktate und 1200 Bündel zu 5 biblischen Büchern. So kam Gottes Wort in viele Hände,

und wir beten weiter, daß der Heilige Geist den Lesern die Augen öffne und sie von der Wahrheit überzeuge.

Solange die Regenzeit noch nicht eingesetzt hatte, verging kaum ein Wochentag, an dem wir nicht abwechslungsweise mit den Rädern über die Stoppelfelder und schmalen Weglein fuhren, um die Dörfer und versteckten Hütten aufzusuchen. Meist schießt eine Herde scharfer Hunde, oft mit Tollwut behaftet, aus dem Gebüsch, hinter welchem ein Gehöft zu finden ist, uns entgegen. Armin, Vater und Heinz wurden schon gebissen und mußten schmerzhafte Spritzen haben. Wäre es nicht diese wichtige Botschaft, wobei es um ewiges Leben und Tod geht, die alle diese Menschen hören müssen, fände wohl keins von uns Vergnügen daran, uns täglich von diesen Hunden angreifen zu lassen. Aber die Liebe Christi drängt uns, der Großmutter am alten Webstuhl unterm Haus von Jesus zu sagen, der für sie gestorben ist. Wir erzählen ihr von der großen Liebe Jesu, die sie sucht, aber sie will nichts davon wissen. Traurig gehen wir ein Haus weiter. – Der Bursche, den wir antreffen, schickt uns weiter. – Nun kommen wir zu einer Tochter, die mit einem schweren Mühlstein Reis mahlt. Auch sie hat noch nie von Jesus gehört. Aber sie horcht, und die Bilder interessieren sie. Sie möchte wohl gerne die Bücher haben, kann aber nicht lesen. – Wir gehen weiter. Ein Mann schläft auf der Diele; wir wecken ihn und bringen ihm die Botschaft. Die Bücher kommen ihm bekannt vor; er holt von einem staubigen Brett das Bündel, das er damals von einem Ausländer gekauft hat. «Hast du sie gelesen?» «Ja, aber nicht alle; ich verstehe nichts davon.» So setzen wir uns auf seine Einladung hin zu ihm auf die Diele und erklären ihm, warum Jesus die Herrlichkeit des Himmels verließ und auf die Erde kam, den Weg ans Kreuz ging, damit er in den Himmel gehen könne. Heiß brennt die Mittagssonne, aber da sind noch einige Hütten. Nicht so schnell werden wir wieder dieses Weges kommen, darum wollen wir auch zu diesen Menschen. «Jesus? Ja, ich habe schon gehört von ihm; es ist schon lange her; es war in Bangkok, ja, das ist gut, das ist gut!» Wir sagen ihm in kurzen Worten den Kern des Evangeliums und überlassen es dem Heiligen Geist, ihm das geschriebene Wort zu öffnen. Der Nachbar beharrt darauf, daß Buddha ihm schon in den Himmel helfen werde; denn er sei doch ein guter Mensch; nein, Jesus wolle er nicht! Der Bauer auf dem Ochsenwagen hält sein Gespann an, als wir ihm ein Traktat zustecken. Wie er weiterfährt, fängt er auch gleich zu lesen an.

Nun wollen wir Euch noch einen Sonntag in unserer Mitte miterleben lassen: Um 8 Uhr versammeln wir uns zum Gottesdienst. Einer unserer Missionare leitet und legt einen Bibeltext aus. Nach dem Schlußgebet werden Tische und Stühle aus dem Raum getragen und Matten ausgebreitet. Mein lieber Mann nimmt die Trompete, und wie das erste Jesuslied in die warme Saraburi-Luft hinausschmettert, machen sich die nächsten Nachbarskinder auf und kommen dahergesprungen. Eins kafelt noch an einem Maiskolben, das andere bringt das Brüderchen auf den Hüften und gleich den Schoppen dazu. Die Buben können sich von ihren Steinschleudern nicht trennen; jedes kommt, wie es ist, und ein gemischtes Völklein von nackten und halbnackten Körperchen versammelt sich auf dem Boden, wo die Matten zum Sitzen einladen. Jetzt wird gesungen, und wie das schon tönt! Mit Flanellograph wird die Geschichte lebendig. Manche warten sehnsüchtig aufs Ende und sind gespannt, was es heute gibt, etwa eine Muschel von Huahin oder eine schöne Karte, die Freunde aus der Heimat dem Missionar geschickt haben, oder die eben gehörte Geschichte auf einem vierseitigen Traktat mit farbigem Bild? Kaum sind die Kleinen fort, geht's auf Rädern zum Bahnhof zur Freiversammlung. Das Bild oder Flanellograph-Brett wird aufgemacht; wir singen, oft in Gitarrenbegleitung, wenn Armin dabei ist. Einer der Männer predigt; ein anderer hat ein Zeugnis oder einen Bibelvers.

Die Zuhörer nehmen zu und hören und schauen gespannt. Vor dem Heimgehen wird jedem ein Traktat in die Hand gedrückt. Manche benützen die Gelegenheit zu einem persönlichen Gespräch. Um 2 Uhr ist Jugendstunde. Die Mädchen und Burschen sind erst seit kurzem durch Englischunterricht mit Jesus bekanntgeworden. Sie sind ganz dabei und lauschen der Botschaft, die wieder mit Flanellograph verständlicher gemacht wird. Chantana, einem 14jährigen Mädchen, rollen die Tränen über die Wangen, wie sie von Jesu Kreuzigung hört. Um 4 Uhr geht's zu Kru Lekha. Die Kinder, etwa 10–15 an der Zahl, die Mädchen in hübschen Kleidern, die Burschen mit Hemd und Hose, grüßen alle nacheinander mit einem zierlichen Knicks, die Hände flach gefaltet und bis zur Stirne erhoben. «Wer kann einen Bibelvers aufsagen?» Hei, da gehen einige Händchen empor! Eins nach dem andern trägt das Gelernte vor. Diese Kinder singen nicht nur laut, sondern auch schön. Gespannt von Anfang bis zum Ende lauschen sie der Geschichte, die auch ihnen mit Hilfe des Flanellographs erzählt und gezeigt wird. Wie sie auf die Fragen antworten! Es ist wirklich eine Freude. Am Schluß sagt mir die Kru Lekha, wie die Kinder sich die ganze Woche auf diese Stunde freuen und wir doch nicht nur am Sonntag, sondern auch unter der Woche sie lehren sollten.

Mitte Mai besuchte uns ein stattlich aussehender Mann und stellte sich als Christ vor. Er lebt in einem kleinen Ort, drei Stunden Bootsfahrt flußabwärts. Herr Rob ist Chinese, doch in Thailand geboren und wurde vor einigen Jahren in der Presbyterianerkirche in Bangkok getauft. Sein Töchterchen ist jetzt in der Schule nebenan und kommt oft zu uns, um von Jesus zu hören. Ihr Vater wollte natürlich gerne, sie würde Christin; ihre Mutter ist aber noch strenge Buddhistin. Gestern abend stand ein Mann, den großen Bibeltext auf unserer Veranda betrachtend, vor dem Haus. Mein Mann fragte ihn, ob er die Schrift verstehe. Sie heißt: «Wir alle haben vor dem Richterstuhl Gottes zu erscheinen.» Der Mann sagte, er könne es nicht lesen, auch verstehe er nur wenig thai. Als dann mein Mann chinesisch zu ihm sprach, leuchtete das Gesicht auf; ja, das verstand er. Wir fühlten uns fast ein wenig nach China versetzt. Zu unserer großen Freude glaubt Herr Tseng an Jesus und hat in Hongkong einen schriftlichen Bibelkurs mitgemacht. Augenblicklich machen uns auch ein junger Soldat namens Bua und sein Freund Sawing große Freude. Sie sind in Lopburi erfaßt worden und brachten am Sonntag einige Kameraden mit zum Gottesdienst. Mögen sie sich bald ganz auf Jesu Seite stellen!

BRIEF VON FRÄULEIN BERTY GASSER AUS BANGKOK

12. Mai 1956

Erste Kontakte mit dem Buddhismus! Natürlich hatte ich schon lange über Buddhismus gehört und gelesen, allerdings ohne diese komplizierten Gedankengefüge zu verstehen. Eine kleine, unscheinbare Begebenheit aber brachte mir dieses Religionssystem erschreckend nahe. Seit ich hier in Bangkok zu weiterem Sprachstudium weile, wandere ich abends oft in die Küche, um unseren beiden jungen Thaimädchen zu helfen; Chamnian und Pranam heißen sie. Dies gibt mir Gelegenheit, meine begrenzten Sprachkenntnisse anzuwenden und zu erweitern. Große Heiterkeit herrscht jeweils in der Küche. Kürzlich kamen wir auf den Tod zu sprechen. Da sagt Chamnian mit größter Selbstverständlichkeit, sie wisse nicht, ob sie im nächsten Leben ein Hund sein werde. In sehr gebrochenem Thai versuchte ich, ihr die Wahrheit und die frohe Botschaft von Jesus Christus zu sagen. Ich gab ihr und Pranam je ein Johannes-Evangelium. Sie nahmen es dankend an. Ob sie es lesen werden? Ob es ihnen jemand erklärt?

Heute haben wir den Tempel des smaragdenen Buddha besucht. Wir mußten die Schuhe ausziehen, bevor wir das Innere betreten durften. Der marmorne Boden war mit herrlichen Teppichen belegt, die Wände und Decke mit eigenartiger Freskenmalerei verziert. Auf dem Stufenaltar standen zahlreiche große goldene Buddhas. Aber der Blick wurde gefangengenommen durch den zu oberst thronenden, aus einem einzigen Edelstein bestehenden Buddha. Ein Kunstwerk von unschätzbarem Wert, von Colombo kommend, jener andern Hochburg des Buddhismus. Geheimes Grauen erfüllte das Herz, und mit Erleichterung schritt ich hinaus ins helle Sonnenlicht.

Mehr und mehr lerne ich danken für das hohe, unverdiente Vorrecht, in einem christlichen Lande aufgewachsen zu sein. Welche ungeheure Verantwortung haben wir Abendländer gegenüber diesen Menschen hier! Kann einer, der sich Christ nennt, eine ruhige Stunde verleben, wenn er nicht mithilft, daß das Licht in diese Finsternis dringe?

Mit meinem tiefempfundenen Dank für Ihre Gebete und mit herzlichen Grüßen aus der Ferne in die Heimat Ihre Berty Gasser.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von ungenannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 140.– und Fr. 200.– je im Opferkasten von St. Chrischona; Fr. 100.– von J. K. aus R.

Herzlichen Dank und Gottes reichen Segen!

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 17. Mai den Geschw. *Mittelbach* in Frankfurt a/Main ein Söhnlein (Matthias).

Am 22. Mai den Geschw. *Bühler* in Zäziwil, Kt. Bern, ein Töchterlein (Ruthli).

Am 5. Juni den Geschw. *Dan. Habegger* in Ibersheim, Rheinhessen, ein Töchterlein (Erika).

Trauungen:

Am 26. Mai Bruder *Willi Wunderli* in Uffenheim, Mittelfranken, mit Fräulein *Rösli Steiger* aus Wagenhausen, Thurgau.

Am 2. Juni Bruder *Wilhelm Fiedler* in Freudenstadt mit Fräulein *Lydia Hertle* aus Schwörsheim, Bayern.

Todesfall:

Am 20. April durfte unser Bruder

Heinrich Wolf,

Pastor in Zernsdorf, DDR., im Alter von 70 Jahren zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen.

Er war auf St. Chrischona 1919–1922.

Adressenänderungen:

Fiedler, W., Prediger, Herzog-Eberhard-Str. 28, Freudenstadt, Wttbg.

Sutter, K., Missionar, P. O. Box 903, Addis-Abeba, Äthiopien.

Schmidt, A., Prediger i. R., Kirchgasse 21, Bretten, Baden.

Zander, E., Prediger i. R., Rubensstr. 18, I, (16) Hanau a/Main.

Der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ihr Nest. Psalm 84, 4

DIE MEIELISALP

ob Leissigen (Thunersee)

Am längsten Tag des Jahres wurde erfüllt, was unsere Jugend schon lange ersehnte und erbetete: Wir haben eine

Jugendheim- und Rüstzeitstätte.

Meielisalp ist wunderbar gelegen mit schönster Aussicht auf Thunersee, einem prächtigen Rundblick auf Niesen- u. Stockhornkette zur Linken, Beatenberg u. Sigriswil zur Rechten.

Von Leissigen ist die Meielisalp in einer halben Stunde zu Fuß erreichbar. Autos, Motorräder und Velos können bis zu den Häusern fahren.

Am 21. und 22. Juli wird das Haus eröffnet mit einem Wochenende und anschließendem Jugendlager. – Spezialprogramme sind bei den Predigern erhältlich.

Herzliche Einladung zur Brüdereinsegnung

am Sonntag, den 1. Juli

10 Uhr: *Gottesdienst mit Abendmahlsfeier.*

14 Uhr: *Einsegnungsfeier* für die Brüder der ersten Klasse.
Festpredigt.

Unsere Brüder laden wir herzlich ein zur

Evangelisten-Konferenz

von Montag, den 2., bis Donnerstag, 5. Juli

Programm:

Montag, 2. Juli:

14.30 Uhr: Geschlossene *Besprechung* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder.

17.00 Uhr: *Mitteilungen* aus dem Werk für alle Brüder.

20.00 Uhr: *Begrüßungsversammlung.*

Dienstag, 3. Juli:

8.15 Uhr: *Morgenandacht* mit Gebetsvereinigung.

10.00 Uhr: Referat von *Pfarrer E. Hoffmann,* Bern: *Erlösung u. Leiblichkeit.*

13.00 Uhr und

17.00 Uhr: *Feier mit den Jubilaren.*

Mittwoch, 4. Juli:

8.15 Uhr: *Morgenandacht und Feier des heiligen Abendmahls.*

10.00 Uhr: Referat von *Dir. H. Staub: Der Prediger als Hirte.* Eine biblisch-seelsorgerliche Besinnung.

17.00 Uhr: *Besprechung* für die Brüder der Pilgermission.

Donnerstag, 5. Juli:

8.00 Uhr: Geschlossene *Konferenz* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder mit Generalversammlung des Pensionsfonds u. d. Krankenunterstützungskasse.

Zu gleicher Zeit:

Geschlossene *Besprechung* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder in Deutschland.

Wir erbitten uns Anmeldungen zur Evangelistenkonferenz frühzeitig. Die im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder in der Schweiz und im Elsaß erwarten wir ohne Anmeldung vollzählig.

Ferien- und Erholungsheim und Bibelschule Haus «Zu den Bergen» St. Chrischona

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte.
Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Im Juli wird Herr alt Kirchenrat Pfarrer *W. Eckardt* aus Ansbach,

im August, nach der Heiligungskonferenz, Herr alt Missionar *Johannes Storck* aus Itersbach/Karlsruhe,

im September Herr Pfarrer *J. A. Neidhart,* aus Weil der Stadt die Vormittagsandachten halten.

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen bei Basel, Tel. (061) 9 63 33

Herzliche Einladung zur Glaubens- und Heiligungskonferenz

auf St. Chrischona bei Basel
vom 30. Juli bis 6. August

MITARBEITER:

Pfarrer *Klaus Hess*
Pfarrer *E. Hoffmann*
Dir. *Robert F. Hopkins*
Wim Malgo, Radio-Evang.
Pfarrer *J. A. Neidhart*
Dir. *Hs. Staub* u. a.

PREISE:

Für volle Pension je nach Unterkunft von Fr. 50.– bis Fr. 70.–

ANMELDUNGEN:

An Konferenzbureau Zürich 7/32, Wilfriedstraße 5, Tel. (051) 32 01 50

TEILNEHMER:

Aus allen Kreisen, Kirchen, Freikirchen und Gemeinschaften sind willkommen!

Unsere Sommerlager 1956

Ferienzeit! Lagerzeit! – Gesegnete Zeit!

JUGENDLAGER

(von 16 Jahren an)

St. Chrischona Leitung: *J. Pfister,*
14.–21. Juli Frl. *Martens, E. Hunziker,*
Prof. *Litzelmann*

Lagerpreis: *Fr. 40.–*

Anmeldungen bis 7. Juli an:
J. Pfister, Langhagstraße 1, Liestal

Münster Leitung: *G. Blaser, H. Zimmermann, R. Riedinger* u.a.
i. d. Vogesen/Elsaß
21.–28. Juli

Lagerpreis: Elsäßer *frs. 3000.–*
Schweizer *Fr. 40.–*

Anmeldungen bis 11. Juli an:

Elsaß: G. Blaser, Mulhouse, 2 rue Schlumberger; Schweiz: H. Zimmermann, En Corjon 2, Renens VD.

Madulain Leitung: *F. Aeschlimann, A. Stäheli*
Ober-Engadin

20.–29. August (10 Tage) Lagerpreis: *Fr. 60.–* (10 Tage in Betten und schönem Haus.)

Anmeldungen bis 10. August an:
F. Aeschlimann, Friedhofstraße 5, Weinfelden/TG.

KINDERLAGER

St. Chrischona Leitung: *J. Pfister, J. Spengler*
Frl. *Martens, E. Hunziker,*

1. Lager: 14.–21. Juli (während dem Jugendlager) für 12–16jährige.

2. Lager: 30. Juli–6. August (während der Heiligungskonferenz)

Lagerpreis: *Fr. 34.–*

Anmeldungen für 1. Lager bis 7. Juli an:
J. Pfister, Langhagstraße 1, Liestal;
für 2. Lager bis 23. Juli an:
Konferenzbüro, Wilfriedstraße 5, Zürich

Orselina Leitung: *M. u. P. Deutsch, E. u. R. Maurer* u.a.
b. Locarno/Tessin
im «Bergheim»

Lagerpreis: *Fr. 60.–* (für 12 Tage, incl. Bahn ab Zürich)

1. Lager: 30. Juli–10. Aug. für 12–16jährige
2. Lager: 11.–22. August für 9–12jährige
Anmeldungen bis 21. Juli an:
P. Deutsch, Rämismühle/ZH.

Komm in Deinen Ferien in ein Jugendlager! Du genießest da beglückende jugendliche Gemeinschaft. Komm, laß Dich für den Alltag ausrüsten!

Lagerprospekte könnt Ihr bei Euren Predigern erhalten.

TELEPHON

ST. CHRISCHONA

Wir bitten, ab 1. Juli 1956 folgende Änderungen bzw. Erweiterungen zu beachten:

Pilgermission		(061) 9 63 33
Bureau u. Verwaltung . .		(061) 9 63 33
Predigerseminar		(061) 9 63 33
Direktor Hs. Staub	*NEU*	(061) 9 71 16
Inspektor W. Biel	*NEU*	(061) 9 77 15
Inspektor J. Zimmermann		(061) 9 63 33
Pfarrer F. Rienecker . .		(061) 9 63 33
Lehrer W. Otth		(061) 9 63 33
Missionar W. Spohr . .		(061) 9 63 33
Landwirtschaft: R. Riesen und P. Nußbaumer . .		(061) 9 63 33
Erholungsheim und Bibelschule «Zu den Bergen»		(061) 9 63 33
Diakonissen-Mutterhaus (Inspektor W. Gutzke, H. Müller)		(061) 9 71 71
Pflegeheim für Chronisch Kranke		(061) 9 71 71
Alkoholfreies Restaurant «Waldrain» .	*NEU*	(061) 9 77 77 und 9 77 88

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 3.—, im Weltpostverein Fr. 3.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr. Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 9 63 33; Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

P. HANS DANNENBAUM

der vor kurzem aus einer reich gesegneten Tätigkeit durch den Tod dahingerafft wurde, hinterläßt uns in seinen Büchern einen bleibenden Segen:

«Jesus und die Menschen»

56 Seiten, kartoniert, *Fr. 1.80*

In der dem Verfasser eigenen packenden, prägnanten Art spricht er über: Jesus und die Armen — Kranken — Sünder — Religiösen — Jünger. Fünf ausgezeichnete und lehrreiche Abhandlungen für jedermann; auch Verkündiger können viel lernen aus dieser fünffachen Sicht.

«Apostolische Korrespondenz»

Wie Menschen von heute den 1. Korintherbrief lesen und die Fäden weiterspinnen.

304 Seiten, Halbleinen, *Fr. 8.65*

Das Buch will kein üblicher Kommentar sein, auch keine erbauliche Betrachtung im gewohnten Stil, sondern eine Handreichung an geübte Bibelleser, diese apostolischen Kapitel des 1. Korintherbriefes noch einmal in besonderer Sicht zu sehen, und zugleich eine Wegweisung für ungeübte, die aber gern mit der Bibel Bekanntschaft machen möchten, jedoch nicht recht den Eingang finden können, um in das seltsame Gefilde dieser biblischen und apostolischen Welt hineinzugeraten.

«Missionierende Kirche»

312 Seiten, Halbleinen, *Fr. 8.65*

Die jungen Brüder, Freunde und Söhne für den missionarischen Pionierdienst des Aufbaus lebendiger Gemeinden zu rüsten, scheint mir das Gebot der Stunde zu sein. Nicht als geistreiche Wortgefechte, nicht als leichtgeschürzte Plaudereien, sondern als ehrliche Gespräche zwischen Vätern und Söhnen um den runden Tisch, so verstehen sich die Beiträge dieses Buches.

«Werden und Wachsen einer Missionsgemeinde»

240 Seiten, Halbleinen, *Fr. 6.70*

Das Buch gibt uns praktische Winke für die Gemeindearbeit. In einer echten Gemeinde können nicht Formen und Arbeitsweise ein für allemal wie ein ehernes Gesetz aufgerichtet werden, sondern das Werden und Wachsen einer lebendigen Gemeinde muß sich mannigfaltig und vielgestaltig vollziehen.

«Urchristliches Christentum»

Gedanken, die einem beim Lesen der Apostelgeschichte kommen.

114 Seiten, Halbleinen, *Fr. 5.70*

Wo ist denn eigentlich das richtige Christentum, und was ist es überhaupt? Auf diese Frage gibt es eigentlich nur eine Losung: Zurück zu den Quellen!

Über weiteres Schrifttum von P. Hans Dannenbaum orientiert Sie gerne die

---

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Zum Gedenken an P. Johannes Busch

«Ausländer auf Befehl»

Bilder aus dem Leben Abrahams, des Mannes, «den Gott das Glauben lehrte».

144 Seiten, Leinen, *Fr. 6.45*

Abraham ist von jeher der Vater des Glaubens genannt worden. An ihm kann man lernen, was da geschieht, wo Gottes Ruf einen Menschen aus seiner gesicherten Ruhe herausruft und ihn ganz und gar unter seine Führung nimmt. Johannes Busch hat es unternommen, in seinem Abraham-Buch diesem Geschehen nachzuspüren und es mit einer Unmittelbarkeit zu verdolmetschen, die uns Menschen heute nicht nur einer ergreifenden Gestalt des Alten Testamentes begegnen läßt, sondern uns unter die Gewalt und Verheißung, die Kraft und den Segen des rufenden und erneuernden und führenden Wortes Gottes stellt, wie es zuletzt und am zupackendsten in Jesus Christus geschieht. Man kann es wagen, an Gott zu glauben und sich ihm ganz anvertrauen – das ist die befreiende Gewißheit, zu der das Buch helfen will und helfen kann, weil es nichts tut als weitersagen, was Gott an Abraham getan hat und was er an uns tun will, wenn wir seinem rufenden Wort nicht ausweichen.

Neues Schrifttum der Sammlung

«Zeugen des gegenwärtigen Gottes»:

Bd. 94/95 **Arno Pagel: «Gerhard Tersteegen»**

Ein Leben in der Gegenwart Gottes. – 96 Seiten, kartoniert, *Fr. 2.60*

Tersteegen war ein Mann der Stille, dem der Umgang mit Gott heiligste und liebste Gewohnheit war. Gerade darum hat er eine Botschaft für die lauten und ruhelosen Menschen von heute!

Bd. 96/97 **Ernst Bunke: «Johann Hinrich Wichern»**

Der Vater der Inneren Mission. – 96 Seiten, kartoniert, *Fr. 2.60*

«Die Liebe Christi dringet uns also.» Dieses Apostelwort steht über dem Leben und Wirken des Mannes, der als «Vater der Inneren Mission» unvergessen ist.

Bd. 98/99 **«Bruder Fritz»** (Fritz Oetzbach)

Ein Wunder Gottes. – 80 Seiten, kartoniert, *Fr. 2.60*

Ein Gotteswunder, aller Welt zum Segen gesetzt, trotz des verkrüppelten Körpers, das war der Lebensinhalt von Fritz Oetzbach.

Bd. 100 **Wilhelm Landgrebe: «Der Heißdampf-Schmidt»**

(Wilhelm Schmidt) Erfinder und Christ. – 64 Seiten, kartoniert, *Fr. 2.10*

Den Erfinder der Hochdruck-Dampflokomotive als Forscher und Entdecker – gleichzeitig auch als ernster Christ, der sich nicht scheut, in allem Ruhm von Gott zu zeugen, möchte dieses Bändchen schildern.

Bd. 101/102 **Hans Lokies: «Johannes Goßner»**

Ein Bekenner und Diener Jesu Christi. – 96 Seiten, kartoniert, *Fr. 2.60*

Dieses Lebensbild will uns Werk und Botschaft eines Mannes näherbringen, dem es immer auf die innere Erneuerung des Menschenherzens und des Gemeindelebens ankam.

Bd. 103/104 **Friedhelm Rudersdorf: «Dora Rappard»**

Die Mutter von St. Chrischona. – 96 Seiten, kartoniert, *Fr. 2.60*

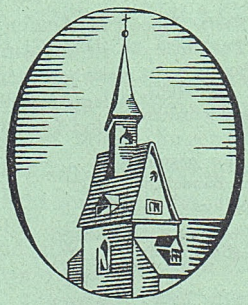
Das handliche Lebensbild, das eigentlich jedem Chrischonafreund in die Hand gehört! Es bietet durch die Einbeziehung grundsätzlicher Ausführungen gleichzeitig – über das rein Biographische hinaus – eine Legitimation des vielgeschmähten Pietismus.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

79. JAHRGANG AUGUST 1956 NUMMER 8

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

In unserem *Brunnen-Verlag,* Gießen und Basel, sind neu herausgekommen:

Dora Rappard: *Frohes Alter.* Mit Bildern von Rud. Schäfer. 8. Auflage. 182 Seiten. Leinen Fr. 6.75.

Wiederum darf das wertvolle Buch in neuer Auflage in gefälliger Aufmachung und bereichert durch Bilder von R. Schäfer erscheinen und seinen Segensweg von neuem antreten. Denn einen solchen ist es bereits gegangen. Was die weise Inspektorsgattin und Seelsorgerin hier schreibt, ist herauswachsen aus dem Umgang mit der Bibel und reicher Erfahrung. Das Buch ist selbst eine Altersfrucht und kann helfen zu einem gesegneten und frohen Alter. Ein wertvolles Geschenk.

J. A. Neidhart: *Woher nehme ich Kraft?* Eine Hilfe für das Gebetsleben. 52 Seiten. Fr. 1.80.

Das sind die 5 tiefschürfenden Vorträge, die der bekannte Pfarrer und Evangelist auf der Heiligungskonferenz 1953 auf St. Chrischona gehalten hat. Sehr lesenswert.

In der prächtigen Reihe «Zeugen des gegenwärtigen Gottes» sind wieder 4 neue Bändchen in der bekannt sympathischen Aufmachung erschienen:

A. Pagel: *Gerhard Tersteegen.* Ein Leben in der Gegenwart Gottes. 96 Seiten.

Wie fruchtbar ist ein Blick in das reiche Leben und Wirken dieses Mannes, der so besonders vor Gott stand und wandelte!

Bruder Fritz (Fritz Oetzbach). Ein Wunder Gottes. Ein Lebensbild nach eigenen Aufzeichnungen. Herausgegeben von H. von Redern. 80 Seiten.

Fritz Oetzbach war wirklich ein Wunder Gottes. Sehr früh ein Eigentum Jesu, wurde er durch große Leidenstiefen und äußerste Schwachheit geführt, aber wie wurde an seinem Leib und seiner Seele die Kraft Gottes offenbar! «Als die Armen, die doch viele reich machen!» Ein Büchlein auch zur Ermutigung für Schwache und Kranke.

Ernst Bunke: *Johann Hinrich Wichern.* Der Vater der Inneren Mission. 96 Seiten.

Das vorliegende Lebens- und Zeitbild zeigt die Entwicklung von Wicherns Persönlichkeit aus kleinen Anfängen zu verantwortungsvoller Tätigkeit.

Wilhelm Landgrebe: *Der Heißdampf-Schmidt* (Wilhelm Schmidt, Erfinder und Christ.) 64 Seiten.

Wie der einstige Schlossergehilfe Ehrendoktor wird, aber der demütige und bekennende Christ bleibt, wird hier berichtet.

Die schmucken Bändchen, die sich so gut für kleine Geschenke eignen, sind sehr wohlfeil und kosten je Fr. 2.60, das letzte Fr. 2.10.

JUGENDTREFFEN

vom 8./9. September
im ZELT in der RÄMISMÜHLE

Thema: «Stell die Weiche richtig!»

Einladungen
sind bei den Predigern erhältlich.
Alle Jugendbündler
sind herzlich eingeladen!

DAS CHRISCHONAHEIM

in Amden ob Weesen, Tel. (058) 4 61 31 ist das ganze Jahr offen und empfiehlt sich wegen seiner gesunden, sonnigen Höhenlage. – Fließendes Wasser, Zentralheizung und Garage vorhanden.

TELEPHON
ST. CHRISCHONA

Wir bitten, ab 1. Juli 1956 folgende Änderungen bzw. Erweiterungen zu beachten:

Pilgermission	(061) 9 63 33
Bureau u. Verwaltung . .	(061) 9 63 33
Predigerseminar	(061) 9 63 33
Direktor Hs. Staub *NEU*	(061) 9 71 16
Inspektor W. Biel *NEU*	(061) 9 77 15
Inspektor J. Zimmermann	(061) 9 63 33
Pfarrer F. Rienecker . .	(061) 9 63 33
Lehrer W. Otth	(061) 9 63 33
Missionar W. Spohr . .	(061) 9 63 33
Landwirtschaft: R. Riesen und P. Nußbaumer . .	(061) 9 63 33
Erholungsheim und Bibelschule «Zu den Bergen»	(061) 9 63 33
Diakonissen-Mutterhaus (Inspektor W. Gutzke, H. Müller)	(061) 9 71 71
Pflegeheim für Chronisch Kranke	(061) 9 71 71
Alkoholfreies Restaurant «Waldrain» . *NEU*	(061) 9 77 77 und 9 77 88

Festpredigt

bei der Brüdereinsegnung am 1. Juli 1956
von Missionsinspektor P. Wißwede, Geisweid

«Ich habe ihnen gegeben dein Wort, und die Welt haßte sie; denn sie sind nicht von der Welt, wie denn auch ich nicht von der Welt bin.
Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nehmest, sondern daß du sie bewahrest vor dem Übel.
Sie sind nicht von der Welt, gleichwie auch ich nicht von der Welt bin.
Heilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit.
Gleichwie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt.
Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiligt seien in der Wahrheit.
Joh. 17, 14–19

Ich habe eingangs gesagt, wo diese Verse stehen. Aber diejenigen, die nur ein klein wenig Bescheid wissen im Worte Gottes, hätten gewiß auch ohne Nennung der Schriftstelle sich gesagt: So wie hier jemand gebetet hat, hat nur *einer* gebetet auf unserer Erde. Das war er, der Herr Jesus Christus, der ewige Gottessohn. So ist es auch, und nun dürfen wir in dieser Nachmittagsstunde dessen gewiß sein: der damals für seine Jünger und die kommende Gemeinde so ernst gebetet hat, wie wir hier ein klein wenig teilnehmen dürfen, der vertritt uns auch in diesem Augenblick in seinem hohepriesterlichen Amt.

Meine lieben, teuren Brüder, welch großes Geschenk für euch und für uns alle, die wir nun zugegen sind! Möge es so sein, daß wir alle nicht nur Zuhörer sind, nicht nur Zuschauer, die ein klein wenig am Rande mitgehen! Möge uns die Fürbitte unseres Herrn und die Verantwortung, zu der wir alle berufen sind, einigen in einem Geist! Wir wollen Mitbeter sein, die sich mit hineinziehen lassen in die Bedeutung dieser Feierstunde. So wollen wir zum Herrn aufschauen und ihn bitten, daß er uns in seiner Gnade bewahre und in seiner Güte hindurchtrage, daß der Feind keine Macht unter uns habe. Wir stehen im Glauben unter der Besprengung des teuren, kostbaren Heilandsblutes. So wollen wir zusammen sein. Es ist sehr schwer zu sagen, von welcher Bedeutung diese Stunde ist, vornehmlich für unsere lieben einzusegnenden Brüder. Aber darüber hinaus könnte es dem Herrn sehr wohl gefallen, daß er diesen oder jenen von uns in seinen Dienst ruft mit heiligem Ruf, vielleicht solche, die schon länger wissen, daß sie gerufen sind, aber nicht den Mut fanden zum «Ja». Ob nicht andererseits solche hier sind, denen der Geist Gottes bezeugt: Mir fehlt das letzte und das beste, daß ich mich fallen lasse in die starken, erbarmenden, haltenden und helfenden Arme meines Herrn. So wollen wir alle offen sein für jegliche Gnade in dieser Stunde.

Mein Dienst soll ja darin bestehen, daß ich sonderlich ein Wort unseren lieben Brüdern mitgebe, aber ich denke, der Geist Gottes wird das, was ich sage, in rechter Weise ummünzen und das geben, was ein jeder braucht.

Wir haben Abschiedsstunde, so hörten wir. Abschiedsstunden haben immer etwas Wehmütiges. Der greise Missionar Dr. Baedecker, ein Missionar von

Gottes Gnaden, der in den 40 Jahren seines Reisens viel gelernt hatte, sagte einmal zu uns: «Eins habe ich auf meinen Reisen nicht gelernt: das Abschiednehmen muß man immer wieder lernen.» In solchen Stunden kann leicht eine starke Welle der Wehmut sich einschleichen, oder wenn dies oder jenes uns packen will, was nicht im Vordergrund stehen darf. An erster Stelle, meine lieben Brüder, wollen wir uns im Geiste die Hand reichen und nochmals zu dem gehen und miteinander uns stellen vor dessen Angesicht, der euch berufen hat und der über eurem Leben waltet.

Der Herr Jesus nimmt in unserem Schriftwort Abschied. Er befiehlt noch einmal seine Jüngerschar und die, die durch ihren Dienst an ihn glauben sollen, dem Vater in der Höhe. Es ist so, als wenn er vor ihm ausbreitet, was er den Seinen anvertraut hat. Er, der Heilige, der Mund der Wahrheit, bezeugt: «Ich habe ihnen gegeben dein Wort.» So faßte der Herr Jesus sein ganzes Leben, seine öffentliche Verkündigung, seine seelsorgerlichen Gespräche bis in die Nacht hinein, oder in heißer, brennender Sonne, so faßte er seinen Dienst vor den großen Scharen und vor einzelnen zitternden, armen Menschen zusammen. Er hat nur *einen* Wunsch, weil er nur *einen* Auftrag hatte, das Wort darzureichen. Nun kann der Herr zu seinem Vater in der Höhe sagen: «Ich habe ihnen gegeben *dein* Wort.» Als der ewige Gottessohn den Purpur der Herrlichkeit und der Majestät ablegte, als die Engel teilnahmen an dem Augenblick, da unser Herr herniederstieg, da nahm er eines mit: das Wort des Vaters, in dem seine Bewahrung und sein Sieg verborgen lagen. «Ich habe ihnen gegeben dein Wort.» Wo wäre die Menschheit hingekommen, wenn der Sohn Gottes nicht dieses Wort als gute Gabe gebracht hätte, das der Vater ihm immer wieder schenkte! So konnte er sagen: «Ich habe ihnen gegeben *dein* Wort», und dieses Wort hat er bezeugt, in diesem Wort hat er gelitten, in diesem Wort lag sein Sterben und Siegesruf. Nun ist ja das Geheimnis der Gemeinde, daß sie aus diesem Wort heraus geboren ist. Der Herr Jesus hat in dieser Abschiedsstunde kein anderes Anliegen, wie dem Vater zu bezeugen, ihn zu bitten und seinen Jüngern zu sagen: In diesem Wort will ich euch bewahren. Dieses Wort sei euer Kleinod, gesagt unter unzähligen Nöten und Schwierigkeiten; es ist das Geheimnis der Gemeinde als das erneuernde, wiedergebärende Wort. In dem Wort liegt ausreichende Kraft bis in die antichristlichen Tage. Ich bin dessen in guter Zuversicht, meine Brüder, daß in den Jahren auf St. Chrischona, die hinter euch liegen, es immer wieder um dieses Wort ging. Daß ihr mit euren Lehrern und eure Lehrer mit euch darum bemüht waren, diesem Wort Raum zu geben. Das wirklich Bleibende aus diesen vier Jahren wird darin bestehen, was der Herr euch gegeben hat in seinem Wort.

Nun darf es ja so sein, daß ihr nicht mit einem abgeschlossenen Schatz davonzieht, sondern wir bezeugen euch allen: Dies Wort muß immer wieder geschenkt werden. Laßt dem Worte Raum; das bedeutet Gnade. Laßt das Wort richtende Macht sein in eurem Dienst; das gibt Verheißungen. Dieses Wort ist für alle Segensträger und Freudenbringer.

Der Herr Jesus sagt von diesem Wort seines Vaters, das er seinen Jüngern gegeben hat, ein Vierfaches:

1. Es ist ein Wort von lösender und bindender Kraft. «Ich habe ihnen gegeben dein Wort.» Nun steht ein erschütternder Satz da: «... und die Welt haßte sie.» Wenn wir recht wandeln, dann brauchen wir nicht unnötig mit der Welt zu kämpfen, sondern es wird dann wahr: «Sie sind nicht mehr von der Welt.» Warum? Weil das Wort löst von und aus der Welt, immer wieder löst, immer tiefer löst. Alle eigenen guten Vorsätze reichen nicht aus, auch brüderliche Ermahnungen helfen nicht über die letzten Klippen und Nöte. Einer nur kann lösen bis in die Wurzelgebiete unseres Lebens hinein, bis in das letzte, bis in die schwersten Anfechtungen. «Sie sind nicht von der Welt; denn ich habe ihnen gegeben dein Wort.»

Dieses Wort mit seinem vergebenden Klang, mit seiner lösenden Kraft schafft Menschen, die *in* der Welt stehen, aber nicht *von* der Welt sind, schenkt Zeugen, die ihn künden können, darum weil dies Wort sie gelöst hat von der Welt.

Und zum andern: Dieses Wort bindet an ihn, den ewigen Gottessohn, der ja das Wort selber ist. «Sie sind nicht von der Welt, gleichwie ich auch nicht von der Welt bin.» Was ist das für ein Zeugnis! Dieses wunderbare Wort hat der Herr Jesus seinen Jüngern anvertraut. Meine lieben, teuren Brüder, zieht hinaus in der ganz frohen Gewißheit: Der Herr hat mir sein Wort gegeben, und er wird es mir auch fernerhin schenken, wie und wann ich es brauche. Er will es mir schenken, wenn ich mit bittendem und aufrichtigem Herzen komme, daß es offenbar werde in meinem Leben und in meinem Dienst als lösende Kraft und heiliges Binden an ihn.

2. Der Herr sagt: «Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nehmest, sondern daß du sie bewahrest vor dem Übel, vor dem Satan, vor dem, der gekommen ist und da ist.» Das heilige Wort Gottes nennt ihn den «Gott dieser Welt». Diese Bewahrung kann nie ausreichend *in* uns liegen. Es reicht nicht, was aus dem törichten, argen Herzen kommt, es reicht nicht, was aus allen guten Vorsätzen fließt. Meine lieben Brüder und meine Lieben, wo ihr auch steckt und zuhört, alles Eigene reicht nicht aus! Wir brauchen den, der da gekommen ist mit dem Wort, und dieses Wort, das den Herrn Jesus bewahrt hat, das ihn hindurchgetragen hat durch jede Etappe seines Lebens, durch alle Anläufe des Feindes bis hin nach Gethsemane und nach Golgatha; das ist euer Wort. Laßt es mich so sagen: Der Herr schenke es euch, daß ihr dies Wort nicht nur habt, sondern daß es euch immer wieder in Besitz nimmt! Wie sagt der Herr? «Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nehmest.» Wenn die Gemeinde des Herrn aus der Welt herausgerissen werden könnte, würde die Welt untergehen in Nacht und Grauen. Es ist ohne Frage so: Die Welt lebt nur von der Gnade, die der Gemeinde in Christo Jesu zufließt. Sie hat nur soweit Licht, wie der Gemeinde es geschenkt wird, zu leuchten. «Herr, Vater, nimm sie nicht von der Welt, aber bewahre du sie vor dem Übel.»

Die ernstesten Gebete eurer Lieben, das Sorgen und Betreuen und das Getragenwerden auch vom Mutterhaus reicht nicht aus. Einer ist da, der den Vater bittet: Laß sie nicht hinweggenommen werden. Laß keine Flut kommen, die

deine Gemeinde herausreißt, sondern laß es sie erfahren, daß du sie bewahrest durch dein Wort.

Meine Brüder, meine lieben Freunde und Geschwister! Was ist es doch um das Wort Gottes! Ist es nicht zum Schämen, wie man an diesem Wort kritisiert, abstreicht und zusetzt, je nach Mode und Geschmack? Da wollen wir es uns schenken lassen, daß wir in diesem Wort wurzeln und erfahren: Hier liegt die Kraft der Bewahrung. Ich sage manchmal in tiefer Überzeugung: ich habe große Sorge um alle, die Alten und die Jungen, in Stadt und Land, die da meinen, sie seien auf den richtigen Wegen und wurzeln nicht in diesem Wort der Wahrheit; da allein liegt die Bewahrung. «Ich habe ihnen gegeben dein Wort», als ein Wort mit lösender und bindender Kraft, als das Wort der Bewahrung.

3. Der Herr fährt fort, ich habe ihnen gegeben ein Wort der Heiligung: «Heilige sie in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit.» Ohne Heiligung kann niemand den Herrn sehen. Das wissen wir. Wie oft leben wir anders! Muß man nicht so sagen: Ein jeder, der dem Herrn Jesus gehören will und nicht der Heiligung nacheifert, nachjagt, wird vom Strom der Welt hinweggerissen. Nur die lebendigen Fische schwimmen gegen den Strom. Nur ein Mensch, der in der Heiligung lebt, kann gegen den Strom der Sünde und des Todes schwimmen. Mein Bruder, schwimme gegen den Strom! Das ist nicht nur ein frommer Wunsch, sondern dazu dürfen wir euch und uns aufmuntern, wollen uns alle dazu aufrufen. Der Herr reicht die Kraft dar. «Heilige sie in deiner Wahrheit.»

Liebe Brüder, möge es euch immer eine Freude sein, von eurem Heiland zu sprechen, nicht nur, weil es befohlen ist, weil 8.15 Uhr die Stunde beginnt und nicht nur bei besonderen Gelegenheiten, sondern wo immer der Herr die Möglichkeit schenkt! Das rechte Hinweisen auf das Lamm Gottes wird uns geschenkt in dem Maße, wie wir es erfahren, was es ist um die heiligende Kraft des Wortes. «Heilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit.»

Jeder Mensch ist umgeben von der Liebe und Sorgfalt des ewigen Gottes, auch wenn er jetzt den breiten Weg an der breitesten Stelle betritt, wie vielmehr die, die sich ihm anvertraut haben, die ihr Leben legten in seine zerschlagenen Hände, die im Geist seine Füße küßten auf Golgatha unter dem Kreuz mit der heißen Bitte: Vergib mir meine Schuld! Dann kommt das andere: Heiligung fließt aus Vergebung in dem Maße, wie wir seinem Worte Raum geben. In diesem Wort ist das Licht zur Selbsterkenntnis. In seinem Wort will der Herr uns allen die Wege zeigen, die wir gehen müssen, damit uns seine Gnade geschenkt werde. In dem Wort dürfen wir bezeugen: Das ist die Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit, ein Wort, das zur Heiligung treibt.

4. Das letzte: «Ich habe ihnen gegeben dein Wort», ein Wort zur göttlichen Sendung: «Gleichwie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt.» Ist das nicht ein gar nicht zu erfassendes Wort? Was sagt der Herr Jesus? «Gleichwie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt. Gleichwie du mich gesandt ...» Da zieht der Herr Jesus eine heilige Linie von seiner Sendung aus der Herrlichkeit zur Sendung seiner Knechte und Mägde in die sterbende Welt. Was ist es doch um dieses Wörtlein: Gleichwie! Wie

sandte der Vater den Sohn? Wollen wir einen Augenblick darüber sinnen? Sandte er nicht den Sohn nach heiligem Ewigkeitsbeschluß? Der Vater sandte den Sohn, indem er ihn dahingab in eine verlorene Welt mit der einzigartigen Gabe seines Wortes. Der Vater sandte den Sohn unter seinen Gnadenbeschlüssen bis zur Herrlichkeit und Vollendung seiner Gemeinde. Gleichwie! Meine Brüder nehmt das mit: Gleichwie. Wohl jeder von euch, der es wirklich unterschreiben kann – und wir haben die gute Zuversicht, daß ihr das alle könnt – daß, so wie der Vater den Sohn sandte nach seinem heiligen Ratschluß, so darf ich jetzt gehen, nicht aus irgendwelchen Wünschen und Liebhabereien und gutgemeinten Erwägungen, nein, über meinem Leben steht: Gleichwie!

Und zum anderen: Gleichwie du, Herr Jesus, dem Vater bezeugt hast: «Ich habe ihnen gegeben dein Wort», Herr, so hilf du mir, daß ich bei dieser Grundausrichtung und Ausrüstung bleibe! Wie schlimm ist es, wenn es dem Feind gelingt, einem Knecht oder einer Magd Gottes das ewige, lichte Wort zu verdunkeln! Meine Brüder, dann ruht nicht bei Tag und bei Nacht! Holt euch den besten Rat, den ihr überhaupt bekommen könnt, daß über eurem Leben wieder stehen möge: «Gleichwie du mich gesandt hast...» Mit deinem Wort! Da liegt die eigentliche, die erste und die letzte, die wirklich durchtragende und überwindende Ausrüstung, die wir brauchen. Habt dies Wort lieb, meine Brüder! Der Herr bewahre euch davor, daß ihr nur noch lest für andere und zum Dienstgebrauch! Lest es und lernt es immer mehr lieben. Und in diesem Wort des Herrn: «Gleichwie du mich gesandt hast», mit diesem Wort, mit diesem hindurchtragenden Wort, so will ich mich auch senden lassen, so will ich bleiben an ihm, meinem Herrn. So möge diese Stunde euch eine ganz neue Erquickung aus seinem Wort schenken! Wenn ihr nachher hinausgeht, der eine hierhin, der andere dorthin, so möge doch euer gemeinsames Zeugnis, vielleicht in Einsamkeit und Kampf bleiben: In dieser Stunde hat der Herr es mir von neuem geschenkt und mich vergewissert: «Ich habe ihnen gegeben dein Wort.»

Vater, hilf mir, daß ich in diesem Wort bleibe und laufe, wenn not, daß ich für dieses Wort leide und blute, aber siege – in deinem Wort! Amen.

NACHRICHTEN

AUS DEM MUTTERHAUS

Die großen Tage dieses Sommers – mit Ausnahme der Heiligungs-Konferenz – sind schon versunken in das Meer der Vergangenheit; aber ihr Glanz leuchtet noch herein in unseren Alltag, und ihr Segen soll der Gemeinde erhalten bleiben. Damit dies geschehe und noch viele andere Leser dieses Blattes Anteil bekommen daran, halten wir gerne Rückblick.

Am 24. Juni hatten wir, verbunden mit der gottesdienstlichen Feier, die Einsegnung und Verabschiedung unseres Bruders Willy *Grunder,* der als Missionar zu den Heiden gehen will. Da das Schiff, das ihn nach Singapore

bringen wird, schon am 30. Juni abfahren sollte, konnte er nicht mit seinen Klassenbrüdern eingesegnet werden. An der lieblichen Feier sprachen Missionar *Spohr* und Missionar *Baumann,* der Sekretär der Überseeischen Missionsgesellschaft, sowie Bruder Grunder selbst. Unser Brüderchor und der Gemischte Chor der Evangelischen Gesellschaft von Langenthal, der zu Besuch auf dem Berge weilte, verschönten die Feier mit passenden Liedern. Der Wunsch des ausziehenden Streiters Jesu war und ist, daß wir seiner fürbittend gedenken möchten.

In der *Stillen Woche* vor der Einsegnung der Brüder führte uns zu stiller Besinnung und ernster Einkehr der Dienst von Missionsinspektor *Wißwede* von der Südost-Europa-Mission. Der bejahrte und erfahrene Knecht Gottes stellte uns in den Morgenstunden an Hand des Philipperbriefes das Bild des Apostels Paulus lebendig vor Augen, das Bild dieses treuen Nachfolgers Jesu Christi, der uns in so vielen Dingen ein Vorbild ist. In den Nachmittagsstunden gab uns bei der Betrachtung des Auszugs Israels aus Ägypten und seiner Wüstenreise Bruder Wißwede einen Eindruck von der Größe, Majestät und Heiligkeit Gottes. Er zeigte uns ferner den Knecht Moses in seiner Treue und in der Macht seiner anhaltenden, sich auf Gottes Verheißungen stützenden Fürbitte; dann zeigte er auch das betrübliche Bild des ungläubigen, murrenden Volkes, das von Gottes Gnade lebt, aber auch Gottes Strafen schmecken muß. Der Redner verstand es, aus all dem großen Geschehen die Lehren für die Gemeinde des Neuen Testamentes zu ziehen.

Hier sei nur die Anwendung zu der Geschichte der Kundschafter erwähnt.

1. Aus der Verzweiflungstat der ungehorsamen Israeliten lernen wir: Im Dienste des Reiches Gottes führt eigenwilliges Handeln zum Verderben.
2. Das tapfere Verhalten Josuas und Kalebs macht uns eindrücklich: Wenn auch von Menschen gerufen, dürfen wir nicht von Menschen abhängig werden; wir dürfen uns rufen lassen, sollen aber von Gott abhängig bleiben.
3. Werde nicht majoritätshörig, d. h. nicht hörig, nicht willenlos untertan der Masse, der Mehrheit. Die Menschheit wird immer mehr der Macht des Bösen hörig. Die Gemeinde Jesu aber hört nicht auf das Wort des Antichrists; der Herr wird zu ihr stehen. Wohl ihr, wenn sie auf Jesu Wort hört! Der Gehorsam von heute ist die Voraussetzung des Sieges von morgen.
4. Wir müssen es lernen, alles an Gottes Wort, an seinen Verheißungen, zu messen.
5. In jeder Lage gilt es, Gottes Botschafter zu sein und zu bleiben.
6. Das Größte ist es, dem Herrn zu dienen. Bleiben wir vom Herrn abhängig, so bleiben wir auch seiner Barmherzigkeit gewiß.
7. Laßt uns stets seiner Gnade gewiß sein!

In der *Abendandacht* zur Vorbereitung des Abendmahls führte uns Inspektor *Zimmermann* in das gewaltige Kapitel 2. Chron. 20 ein. Durch dieses Kapitel israelitischer Geschichte weht Erweckungsluft; dreimal wird uns berichtet, daß

sich Menschen aufmachten, den Herrn zu suchen. Wenn nur solches auch bei uns geschähe! Muß über uns erst ganz große Not hereinbrechen, damit wir uns aufmachen, den Herrn zu suchen? Voller Glauben und Zuversicht ist das Gebet Josaphats. Dessen Glaube gründet auf Gottes Wort; der König beruft sich auf Gottes Zusagen und bekennt die eigene Kraftlosigkeit. Durch den Propheten Jahasiel redet alsdann der Geist Gottes und gibt dem König und dem Volk die Antwort: «Tretet nur hin und stehet und sehet das Heil des Herrn, der mit euch ist, Juda und Jerusalem. Fürchtet euch nicht und zaget nicht. Morgen zieht aus wider sie, der Herr ist mit euch.» Dadurch, daß das Volk dem Herrn glaubt und gehorsam seine Befehle ausführt, darf es den wunderbaren Sieg Gottes über seine Feinde erleben, – dann drei Tage Raub austeilen und am vierten Tag im Lobetal Gott preisen. – Laßt auch uns so in gläubiger Haltung vor Gott treten! Auf Golgatha ist der Feind geschlagen worden. Laßt uns im Glauben hinzutreten, so wird uns die Herrlichkeit Gottes aufleuchten. Auf die Kraft des Blutes Jesu vertrauend, dürfen wir Wunder der Gnade schauen.

Gottes Güte konnten wir am *Einsegnungstag* in gar mancherlei Weise erfahren: einmal in dem angenehmen Wetter, dann in der großen Besucherzahl. Weiter schmeckten wir die Freundlichkeit des Herrn in seinem Wort, das an diesem Tage reichlich verkündigt wurde, und in seinem heiligen Mahl. In der *Morgenpredigt* durften wir die so bekannte Geschichte vom wunderbaren Fischzug Petri ganz neu und eindrücklich erleben. Inspektor *Biel* ließ uns die Fischer am See als Menschen schauen, die ihre Netze flicken, während der Herr Jesus das Evangelium verkündigt. Jeder von uns, führte der Redner aus, hat sein Netz. Die Maschen unserer Netze halten nicht dicht beim Fischen nach Wohlstand und Glück. Mit zerrissenen Netzen ist nicht viel anzufangen. Es wäre schlimm bestellt um Gottes Reich, wenn wir es bauen sollten. Jesus tut es selbst. Dem Simon, dem hartnäckigen Fischer, will Jesus sein Heil in das Netz weben. Zuerst soll er ihm das Schiff als Kanzel leihen. Oft mußten gerade die, welche nichts von Jesus wissen wollten, ihm die Kanzel rücken. Jesu Sache steht auch heute nicht im menschlichen Bemühen, sondern in seiner Treue und Barmherzigkeit. Jesus will nach der Predigt mit einzelnen Menschen allein sein; er tut seine Arbeit in der Stille. Darum genügen ihm ein paar Jünger, sein Werk zu treiben. Unerhörte Kraft liegt in seinem Wort. Der Lohn für Petrus ist ein wunderbares Wort. Gott kann auch heute in der Predigt dem einen oder andern ein ganz persönliches Wort sagen. Vernimmst du es, dann höre, danke und folge ihm! Wer das macht, kann wie Petrus einen Zug tun aus der Fülle seiner Gnade. Manchem erscheint das Wort töricht, vielleicht auch Petrus. Jesus aber übernimmt die volle Verantwortung. Wer auf ihn schaut, braucht nicht zu verzweifeln. Ist unsere Kapitulation echt, dann ist Jesu Hilfe wunderbar. Sein Wort kommt nicht leer zurück: der Herr schenkt neue Erkenntnis, eine neue Gesinnung. Wem aber Gott sein Heil ins Netz legt, der erkennt an der Größe dieser Gabe seine Schuld. «Fürchte dich nicht!» ist Jesu Trostwort, «denn von nun an wirst du Menschen fangen.» Von nun an: ein neues Leben in Jesu Gnade, im Dienst des Herrn.

Der größte Teil der Besucher blieb nach dem Gottesdienst zurück, um im heiligen Abendmahl innige Gemeinschaft mit dem Herrn zu haben und sich neu stärken zu lassen für seinen Glaubensweg.

Die Einsegnungsfeier

Unter dem Klang der Kirchenglocke bewegte sich am Nachmittag der Zug der Einsegnungsbrüder, begleitet vom Direktor, vom Präsidenten des Komitees und den Lehrern der Anstalt zur Halle, wo eine große Festgemeinde dicht gedrängt saß. Nach einem feinen Eingangsspiel der Allianzmusik von Basel und dem Gemeindegesang hieß Direktor *Staub* in bewegten Worten all die Angehörigen der Einsegnungsbrüder und die lieben Freunde unseres Werkes herzlich willkommen. Die Festansprache hielt Inspektor *Wißwede.* Sie befindet sich an anderer Stelle dieses Blattes.

Der Hausvater hatte auch ein gutes, der Größe der Stunde angemessenes Wort für seine Söhne, ein Wort, das ins Zentrum führte, nämlich eine Auslegung von Pauli Zeugnis: «Christus ist mein Leben» (Phil. 1, 21 a). Hier folgt eine kurze Zusammenfassung seiner Gedanken: In diesem Zentralwort liegt das Geheimnis des fruchtbaren Dienstes des Apostels. Dieses Bekenntnis überstrahlt alles andere. Einst stand Paulus im Widerstreit mit Christus. Da kam die große Stunde der Begegnung, in welcher er vom Herrn ergriffen wurde. Hinfort war Christus das Zentrum seines Lebens, wie er auch im Galaterbrief bezeugt: «Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.» Hinfort regierte der Herr sein Denken, Wollen, Sein. Christus wurde sein Element. Da gab es keine Zersplitterung, da wurde Einheit des Lebens. Christus will auch unser Leben, will das Leben von euch Einsegnungsbrüdern sein. Das Wort des Paulus schließt ein Zwiefaches in sich:

1. Ich lebe von Christus.
2. Ich lebe für Christus.

1. Ich lebe von Christus. Das ist schnell gesagt, verlangt aber ein lebenslanges Lernen. Wo einem dieses Geheimnis aufgeschlossen wird, da ist die Befreiung. Es gilt zu nehmen, was er laufend zu geben bereit ist. In ihm wohnt die Fülle der Gottheit, und in ihm seid auch ihr jungen Brüder vollkommen. Ihr habt im Unterricht viel erhalten, – freut euch! es ist noch viel zu schöpfen. Ihr dürft immer wieder nehmen und wachsen. Großen Männern wie Stockmayer und Hudson Taylor ist der Blick aufgetan worden für die Fülle Jesu. Das kann auch bei euch geschehen. Ihr dürft einen lebendigen Herrn haben, der euch alles sein will und sein kann. Ihr dürft in ihm wurzeln, auf ihn euch erbauen. Die Welt braucht nicht Geistesblitze, Programme, sondern Christus.

2. Ich lebe für Christus. Ein Ziel nur hat der Apostel: daß nur Christus gepriesen werde. Geht es auch durch Sterben, so trachtet doch auch ihr am ersten nach seinem Reich. Alles, was ihr tut, das tut dem Herrn, nicht den Menschen! Er für euch, ihr für ihn! Was ist unser Leben? Essen, Trinken, die Familie, der Beruf? Nur einer kann und darf es ganz erfüllen: Christus. Das wird nur Wirk-

lichkeit durch ständigen Umgang mit ihm. Christus ist mein Leben! – das heißt Lebenserfüllung.

Der Hausvater gab im Anschluß an die Ansprache die Namen und Arbeitsfelder der neunzehn Einsegnungsbrüder bekannt:

Immanuel Astfalk aus Deutschland wird Gehilfe unseres Bruders Gg. Köhler in Kirchleerau, Kt. Aargau.

Karl-Heinrich Bender aus Deutschland kommt als Gehilfe in unsere Pilgermissionsarbeit nach Heinebach, Hessen.

Ernst Fehler aus Deutschland kehrt nach einem Jahr Praktikum in Konstanz, Baden, wieder dorthin zurück.

Alfred Goetz aus dem Elsaß hat schon vor einigen Wochen sein neues Arbeitsfeld in Neuchâtel als Gehilfe unseres Bruders Walter Handschin angetreten.

Hermann Gronkowski aus Deutschland übernimmt das Arbeitsfeld in Burggemünden, Hessen.

Walter Hahn aus Deutschland wurde vom christlichen Bäckerverband Berlin zur Mitarbeit berufen.

Gerhard Hille aus Deutschland geht nach Hallau, Kt. Schaffhausen, als Gehilfe unseres Bruders P. Ellenberger.

Erich Kau aus Deutschland wird als Gehilfe unseres Bruders F. Haase, Gießen, in Wißmar, Hessen, stationiert.

Martin Liedholz aus Deutschland dient seit einiger Zeit in Bad Nauheim, Hessen. Er übernimmt diese Arbeit an Stelle unseres Bruders G. Kögel, der in den Ruhestand tritt.

Ernst Panzer aus Deutschland wird Gehilfe unseres Bruders A. Stähler, Bellnhausen; seine Aufgabe hat er in Mornshausen, Hessen, gefunden.

Gerth Raschke aus Deutschland zieht nach Ottweiler, Saar, als Gehilfe unseres Bruders Friedrich Schmidt.

Karl Scheufele aus Deutschland ist bereits in Altheim, als Gehilfe unseres Bruders K. Reichert, Heidenheim, Wttbg., im Dienst der Pilgermission eingesetzt.

Ernst Straub aus dem Kanton Zürich steht unserem Bruder Hans Frey in Lausanne in der Stadtmissionsarbeit zur Seite.

Walter Wäfler aus dem Kanton Zürich erhält seine Aufgabe in Reinach, Kanton Aargau, als Gehilfe unseres Bruders Jakob Fotsch.

Willy Wiedemann aus Deutschland hat seinen Dienst im Pfälzischen Verein in Zweibrücken, Pfalz, als Gehilfe unseres Bruders P. Borchert schon begonnen.

* * *

Als Gäste weilten unter uns und wurden mit eingesegnet:

Willy Grunder aus dem Kanton Solothurn ist schon erwähnt worden.

Karl Lechner aus dem Kanton St. Gallen findet seine Aufgabe bei der Freien Evangelischen Gemeinde in Basel.

Daniel van Maelsaeke aus Belgien kehrt in sein Heimatland zurück, um dort mit dem Evangelium zu dienen.

Albert Schulz aus Deutschland kam von der Süd-Ost-Europa-Mission für ein Jahr als Gast zu uns und wird in den Dienst der Bessarabischen Gemeinschaftsarbeit zurückkehren.

Hans Wiedmer aus dem Kanton Bern steht bereits in Wattenwil, Kanton Bern, im Dienst der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Bern.

*

Darnach durften wir die freimütigen Zeugnisse von drei Brüdern hören. Aus allen klang der Dank an die Gemeinde dafür, daß sie während vier Jahren treu für sie gesorgt und sie auf betendem Herzen getragen hatte. Nach dem Gemeindegesang: «Die Sach' ist dein, Herr Jesu Christ, die Sach', an der wir stehn», und einem Lied der Einsegnungsklasse wurden die jungen Streiter Christi unter Handauflegung von Ältesten zum Dienst am Evangelium eingesegnet. Durch schöne Vorträge der Allianzmusik von Basel und des Brüderchors bereichert, und getragen von der inneren Teilnahme der großen Festgemeinde, nahm die Feier einen würdigen Verlauf und wird vor allem den Einsegnungsbrüdern in freundlicher Erinnerung bleiben.

Am Abend war im Kirchlein eine Zeugnisversammlung, wo sieben der ausziehenden Brüder von ihrer Bekehrung und Berufung erzählten. Die Verabschiedung unserer Klasse fand wie gewohnt unter großer Beteiligung seitens der Hausgemeinde und der vielen Gäste am Montagmorgen vor dem Brüderhaus statt. Eine kurze Ansprache und ein Gebet des Direktors, Wechselgesänge zwischen der ins Missionsfeld ziehenden Klasse und den zurückbleibenden Brüdern, sowie ein Dankeswort des Seniors bildeten den Inhalt der lieblichen Feier. Dann folgte ein Abschiednehmen mit Händedruck, und unter Glockengeläute zogen die jungen Pilgermissionare den Berg hinab.

Die Evangelistenkonferenz

Diese Konferenz durfte sich an den sonnedurchstrahlten Tagen der ersten Juliwoche unter Gottes Segen abwickeln. Mit freudiger Erwartung kamen unsere Predigerbrüder aus ihren Arbeitsfeldern in der Schweiz, in Deutschland, im Elsaß und Saargebiet auf unseren Berg, um in stärkender Gemeinschaft unter Gottes Wort und gegenseitiger Aussprache sich neu ausrüsten zu lassen zum Dienst am Evangelium.

Direktor Staub bewillkommte am ersten Abend die lieben Gäste aufs herzlichste. In seiner Ansprache, die er anknüpfte an das bekannte Wort des Herrn Jesu von der großen Ernte und den wenigen Arbeitern, brachte er ein Anliegen vor, das ihn als Leiter eines Missionswerkes schon seit langem ernstlich bewegt hatte: das Anliegen nämlich, daß unserem Werk ein guter Nachwuchs geschenkt

werde. Was die Gemeinde bedarf, sind nicht vor allem Prediger, sondern Menschen mit einem Charisma, d. h. einer Gnadengabe. Wir haben allen Grund, Gott zu bitten um:

1. Brüder, die in der Kraft Evangelisten sind; die die Gabe der erwecklichen Rede haben.
2. Seelsorger, welche die gelehrte Zunge besitzen und bevollmächtigt sind zum Heilen der Kranken.
3. Lehrer aus Gottes Gnaden, dies weniger im wissenschaftlichen als im geistlichen Sinn.
4. Menschen, begabt, die Geister zu prüfen und zu unterscheiden. Wie nötig ist heute der Wächterdienst in der Gemeinde!
5. Missionare wie Hudson Taylor und ein Nommensen.

Diese Begrüßungsfeier war eingerahmt von Liedern des Brüderchors und der zwei Missionare Janzen aus Kanada, die das Vorrecht haben, jeweils in früher Morgenstunde durch das Radio Luxemburg die Heilsbotschaft zu verkündigen.

Die *Morgenandachten* wurden gehalten von Pfarrer *Eckardt* und Prediger Erich *Jaster.* Es war allen Brüdern, vor allem denen, die einst seine Schüler waren, eine Freude, den verehrten ehemaligen theologischen Lehrer zu grüßen und sein Zeugnis zu hören. Anknüpfend an den Wochenspruch Lukas 9, 62: «Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt zum Reich Gottes», zeigte der Redner, was es ist um die Nachfolge Jesu und den Dienst in seinem Reiche. Unser Spruch muß in Zusammenhang mit den vorhergehenden Versen 57–61 verstanden werden. Um das Reich Gottes geht es, genau um das, was uns als Pilgermission angeht. Pilger sind wir, dazu Missionare, die andere zum Reiche Gottes führen wollen. Die Herrschaft des Reiches besteht darin, daß sich Menschen Jesu Leitung unterstellen. Denen, die in diesem Reiche dienen wollen, sagt der Herr: Nicht geschickt ist zu diesem Dienst, wer rückwärts schauend pflügen will. Wer pflügen will, muß vorwärts sehen. Was soll das Rückwärtsschauen? Denkt der eine an sein Heim, an ein geruhsames Leben? – Das Reich Gottes steht im Gegensatz zu jedem irdischen Reich. Denkt er an ruhige Zeit? – Das Reich Gottes ist Kampf. Ein anderer will zuerst an ein Begräbnis. – Auch deine Toten gehören in Gottes Reich. Bring dein Leid dem Herrn Jesus. Ein dritter will zuerst Abschied nehmen von den Seinen. – Deine Familie und dein Beruf gehören mit ins Reich. Nicht muß zuerst allerlei geordnet werden; zuerst heißt es zu Jesus gehen und hernach Ordnung schaffen. Zachäus lehrt uns: Gehe zuerst zu Jesus, und dann lege ihm deine Kassabücher vor. Alles gehört unter Jesu Augen; auch deine stillen Stunden gehören dahin. Der Hebräerbrief heißt uns auf Jesus sehen. Das Reich Gottes predigen heißt: Jesus verkündigen.

Bruder Jaster, der auf den 1. August in den Dienst des Diakonissenwerks St. Chrischona eintreten wird, hielt eine Andacht über 2. Kor. 5, 19 a: «Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu.» Zweierlei, bezeugte Prediger Jaster, habe er bei der Aussendung

erhalten: Das Kreuz und die Welt: Das Kreuz von der Kreuzgemeinde, von ihr auch die Welt, weil er zu ihr ziehen mußte. Am Kreuze hing der, durch den und zu dem alles geschaffen wurde. «Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf.» In diesen Worten zeigt sich die ganze Spannung, die zwischen dem Schöpfer und der Welt besteht. Diese Welt ist Menschheit in Empörung, ist Herrschaftsbereich Satans. Jesu ganzes Leben ist Kampf gegen den Fürsten dieser Welt. Wenn ein Sünder Buße tut, zu Jesus kommt, ist Freude im Himmel. Wo die Welt ihr Nein hatte, – da wurde das Kreuz errichtet. Gott bezeugte sein Ja zu Jesus dadurch, daß er es Ostern werden ließ. Satan ist mit seinen Engeln aus dem Himmel geworfen worden. Jesu Kreuz hat dem Teufel sein Anrecht an uns genommen. Im Himmel ist nicht mehr der Verkläger, sondern Jesus. Satan treibt nun sein Unwesen auf Erden als Verführer. Er hat einen großen Zorn; denn seine Frist ist kurz. Ein Wörtlein kann ihn fällen; dieses heißt: «Es ist vollbracht.» Davon lebt die Pilgermission, davon leben wir. Das Kreuz ist Zeichen dafür, daß Jesus die Welt nicht Satan überlassen hat, daß er allein Anspruch hat auf sie. Er hat ihre Sünde auf sich geladen. «Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab ...» Die Gemeinde soll durch ihre Existenz die Liebe Gottes, die Vergebung bezeugen. Dienstausweis für den Kreuzesboten ist 1. Kor. 13. Die Kreuzesboten stehen unter der Verheißung der Wiederkunft Jesu. Die Kreuzesgemeinde ist Gemeinde der letzten Zeit, der Endzeit. Sie soll im Abendmahl des Herrn Tod verkünden, bis daß er kommt.

Den Andachten schloß sich jeweils eine Gebetsvereinigung an, aus der Lob und Dank, Bitte und Flehen zum Herrn der Herrlichkeit aufstieg. Die Gemeinschaft mit ihm und den Brüdern wurde durch das heilige Abendmahl gepflegt und gestärkt.

Die zwei *Referate* stellten ohne Zweifel Höhepunkte der Konferenz dar. Der Vortrag von Pfarrer *Hoffmann,* Bern, über Erlösung und Leiblichkeit war ein neues Zeugnis des scharfen theologischen Denkens und der sorgfältigen wissenschaftlichen Bibelarbeit des Referenten. Dieser führte den Geist der Zuhörer in bedeutende Höhe und gab neben dem Segen der vermittelten Erkenntnis gewiß den Predigern auch Anstoß zu treuer Forscherarbeit. Aus dem Referat von Direktor *Staub* über das Thema: «Der Prediger als Hirte», sprach das tiefe Verantwortungsbewußtsein, das er als Leiter eines großen Missionswerkes empfindet. Sein Dienst war Seelsorge an Seelsorgern. Nachdem der Referent, anknüpfend an Hesekiel 34 und 2. Könige 12, 7, die untreuen Hirten geschildert hatte, ließ er vor unseren Augen erstehen das herrliche Bild des Erzhirten unseres Herrn Jesu, indem er dessen reine Züge zeichnete, wie sie aus Johannes 10 und andern Stellen der Bibel herausleuchten. Im dritten Teil seines Referats zeigte er treue Hirten unter uns Menschen: einen Samuel, Paulus, Spurgeon, Tr. Hahn, in ihrem Hirtendienst, Männer, von denen wir lernen können.

Die *Feier mit den Jubilaren* darf im Bericht nicht vergessen werden. Sie war um so erfreulicher, als sich die Redner bei ihren Ansprachen Disziplin auferlegten und sich an die ihnen eingeräumte Zeit hielten. Die lieben Brüder ließen uns hineinschauen in ihre Lebensführungen, in helle und dunkle Tage ihrer Wall-

fahrt. Durch alle ihre Worte klang ein lieblicher Ton: der Dank gegen Gott und das Lob unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus. Das Danklied soll auch der Ausklang dieses Berichtes sein. Die Konferenzgemeinde sagt Dank all den Brüdern, die ihr durch Andachten und Vorträge gedient haben. Nicht weniger dankt sie den lieben Brüdern und Schwestern, die sich um das äußere Wohl der vielen Gäste gemüht und dafür Zeit und Kraft geopfert haben. Aber vor allen dankt sie ihrem treuen Gott und Heiland, der sie in diesen Tagen so reich gesegnet und zu neuem Dienst ausgerüstet hat.

«Danket dem Herrn; denn er ist freundlich und seine Güte
währet ewiglich.»
«Es ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken
und lobsingen deinem Namen, du Höchster.»

W. Otth

ZWEI WICHTIGE TATSACHEN *

Nebst der göttlichen Tatsache des Heiligen Geistes, ohne die alle Arbeit an den Seelen vergeblich sein würde, ist eine Erweckung ohne Gebet und Predigt nicht denkbar. Gebet und Predigt, beide müssen zu ihrem Recht kommen und in einem ordentlichen, wechselseitigen Verhältnis zueinander stehen. Bei näherem Zusehen werden wir meist entdecken, daß eine Erweckung zum Durchbruch kommt, wenn Gott einen Mann als Botschafter gebraucht, der zugleich ein Mann des Gebets ist.

Der ersten Erweckung ging das Gebet voraus (Apostelg. 1, 14), und eine mächtige Predigt kennzeichnete sie (Apostelg. 2). Von ihrem Auftrag durchdrungen, den sie aber doch bedroht wußten, sprachen die Apostel: «Wir aber wollen anhalten am Gebet und am Amt des Wortes» (Kap. 6, 4). Paulus war ein starker und beharrlicher Beter, was stets aus seinen Briefen hervorgeht, und er suchte für seinen Dienst eine Schar von Betern (Kol. 4, 2–4, Röm. 15, 30). Einerseits war er der Streiter an der Front, andererseits die Nachhut der Fürbittenden. Genau so wie der streitende Josua und der betende Mose durch Aaron und Hur unterstützt wurden, so suchte auch er Beter.

Finney sagt über das Verhältnis von «bete und arbeite» folgendes: «Das Gebet ist in der Kette von Ursachen, die zu einer Erweckung führen, ein ebenso unbedingt notwendiges Glied wie die Verkündigung der Wahrheit. Viele haben eifrig das Evangelium verkündigt, um die Leute zur Umkehr zu veranlassen, haben dabei aber zu wenig Gewicht auf das Gebet gelegt. Sie haben eifrigst gepredigt, mit den einzelnen geredet und Traktate verteilt, doch zu ihrem nicht geringen Erstaunen mit wenig Erfolg. Der Grund, weshalb sie nicht mehr ausrichteten, war, daß sie das andere Hilfsmittel, das inbrünstige Gebet, außer acht ließen. Sie vergaßen, daß die Wahrheit an sich nie ihre Wirkung tun wird ohne den Geist Gottes. Zuweilen kommt es vor, daß diejenigen, die am meisten für die Verbreitung der Wahrheit tun, sich nicht in demselben Verhältnis dem Gebete widmen.

Das ist schlimm. Es sei denn, daß sie selbst den Geist des Gebets haben oder daß ein anderer ihn hat, so wird die Wahrheit an sich die Leute in ihrer Unbußfertigkeit nur bestärken. Wahrscheinlich wird es sich am Tage des Gerichts herausstellen, daß mit der Wahrheit allein – sei sie auch noch so eifrig verkündet worden – nichts ausgerichtet wurde, wenn nicht irgendwo der Geist des Gebets vorhanden war und der Predigt Eingang in die Herzen verschaffte.

* Eine Kostprobe aus dem reichhaltigen und wertvollen Buch J. W. van Zeijl, *Wenn Gottes Winde wehen* – Erweckung in aller Welt. Verlag Sonne und Schild, Wuppertal-Vohwinkel (Fr. 5.40). Es sei Predigern und Gemeinschaftsleuten nochmals herzlich empfohlen.

Andere fehlen in der entgegengesetzten Weise. Nicht, daß sie zuviel Gewicht auf das Gebet legten; aber sie vergessen, daß mit dem Beten allein ebensowenig ausgerichtet ist wie allein mit der Verkündigung der Wahrheit. Die Sünder werden nicht durch direktes Eingreifen des Heiligen Geistes, sondern durch die Predigt des Evangeliums bekehrt. Ihre Bekehrung allein vom Gebet zu erwarten, ohne das uns zu Gebote stehende Hilfsmittel, die Verkündigung der Wahrheit, zu benützen, heißt Gott versuchen.»

Finneys eigenes Leben ist ein deutlicher Beweis für die Wahrheit solcher Grundlinien, die er hier anderen nahe legt. Er begann seine Arbeit in einer verwahrlosten Gemeinde in Evan Mills, mit selbstgerechten und gleichgültigen Gemeindegliedern. Man empfing ihn freundlich und verlangte nach seiner Predigt; aber zu Entscheidungen kam es nicht. Sechs Wochen hatte Finney unaufhörlich um seine Hörer im Gebet gerungen, und dann kam Gottes Geist mit Macht, überzeugte und überwand viele. In der Gemeinde griff eine völlige Veränderung um sich, und von da an breitete sich eine Erweckung aus, die auch auf die Nachbarorte übersprang. Durch sein Gebet und auch das der Gemeinde geschah es, daß Gott jahrzehntelang große Scharen retten konnte. Stunden und Tage konnte Finney um das Heil der Verlorenen ringen. In Pastor Nash besaß er einen Mitstreiter im Gebet. Dieser hatte wegen Erblindung sein Werk aufgeben müssen und erkannte nun, daß Gott ihm durch diese schwere Erfahrung und tiefinnerliche Veränderung eine neue Aufgabe anvertraut hatte nämlich die, Menschen in Gottes Königreich hineinzubeten. Dies tat er voller Hingabe und Leidenschaft. Während Finney zu den Massen sprach, lag Pastor Nash in einem benachbarten Haus auf den Knien und flehte um Segen.

Als Spurgeon einst Besuchern das Gotteshaus seiner Gemeinde zeigte und er dabei in die Heizungsräume kam, waren dort Menschen im Gebet. Der große Prediger wies auf diese Männer, die um die Glut des Geistes beteten, daß die kalten Herzen entzündet und erwärmt werden möchten. Hier lag die Ursache des mächtigen Einflusses, den der Predigerfürst ausstrahlte.

Elias Schrenk war es, der auf den Wert von Evangelisationsfeldzügen hingewiesen hat. Er sprach über den Nutzen und die Notwendigkeit einer anhaltenden, volkstümlichen und praktischen Verkündigung, nach der Gott auch eine Ernte von Seelen schenken kann. In seiner Lebensbeschreibung sagt er: «Allein das besondere Geheimnis derselben ist damit noch nicht erklärt. Schon in meiner Berner Zeit zeigte mir der Herr, der Evangelist müsse von der Fürbitte getragen werden. Man steht ganz anders auf der Kanzel, wenn man eine Schar Beter hinter sich hat, die nicht nur um allgemeinen Segen, sondern vor allem um die Gegenwart des Herrn und seines Geistes und um die Rettung von Sündern bittet. Die tiefste Schwäche der Predigt vieler Pfarrer liegt am mangelnden Gebetshinterhalt. Die Kirche hat es lange versäumt, die Gläubigen zu sammeln, die priesterlich hinter dem Pfarrer stehen sollten. Warum haben wir so viel unfruchtbare Predigt? Weil es an Gebet fehlt. Eben deshalb merkt man an vielen Orten so wenig von der Gegenwart und dem Wirken des Heiligen Geistes. Was ist unsere Predigt ohne den Heiligen Geist? Sie ist vergebliche Arbeit. Als ein Zeitungsschreiber den Sänger Sankey fragte: «Woher kommt es denn, daß alle Welt dem Evangelisten Moody nachläuft? Wir haben Prediger, die viel besser reden als Moody», da antwortete Sankey: «Es ist ein gewisses Etwas; wir nennen es Heiligen Geist.» Kein mir bekannter Evangelist will arbeiten ohne Gebetsgemeinschaft, und keiner kann arbeiten ohne sie. Gläubiges Gebet mit Vertrauen auf die Gegenwart des Heiligen Geistes ist das Geheimnis der Evangelisation.»

Die Autorität des Gotteswortes und das Gebet sind bei dem jetzt so bekannt gewordenen amerikanischen Evangelisten Billy Graham in wunderbaren Einklang gebracht. Er läßt mit seinem wiederholten «Die Bibel sagt» stets die Macht des Wortes Gottes für den Sünder und den modernen Menschen gelten und erwartet durch die Fürbitte Gottes Eingreifen in das Leben zahlreicher Leute. Bevor der Londoner Feldzug begann, wurde zum Gebet aufgerufen, und 15 000 Menschen unterschrieben Verpflichtungskarten zum Gebet, wozu noch die vielen Beter in Amerika und England kamen, die nur allein der Herr kennt.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von ungenannt sein wollenden Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 52.50 durch Buchhandlung Basel aus Schöftland; Fr. 30.– aus Bern; Fr. 20.– durch Prediger Gg. Jung, Beinwil a/See; Fr. 1250.– von Gossau; Fr. 100.– von Neßlau; Fr. 150.– von der Männer-Rüstzeit Adelboden.

Für unsere Alters-, Witwen und Waisenkasse:

Fr. 1250.– von Gossau.

Für das Jugendheim Leissigen:

Fr. 150.– von der Männer-Rüstzeit Adelboden.

Für die Überseeische Mission:

Fr. 200.– anläßlich des Teefestes in Buchs; Fr. 20.– von E. B., Allschwil; franz. Fr. 3000.– von Saarbrücken.

Wir danken von Herzen. Gott segne Geber und Gaben!

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 14. Juni den Geschw. *Wintermann* in Cottbus ein Söhnlein (Michael).

Am 8. Juli den Geschw. *E. von Känel* in Rüegsauschachen, Kt. Bern, ein Söhnlein (Ernstli).

Trauung:

Am 7. Juli Bruder *Walter Stihl* in Wangen, Kt. Zürich, mit Fräulein Rosmarie Richner aus Basel.

Todesfälle:

Am 25. April durfte unser Bruder

Eduard Trenkel,

Prediger in Albersbach b. Rimbach, Odenwald, im Alter von 67 Jahren zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen.

Er war auf St. Chrischona 1911–1913.

* * *

Am 15. Juni hat der Herr die Gattin unseres Bruders, des Predigers Wilhelm Weber in Kirchheimbolanden, Rheinpfalz,

Frau Anna Weber,

nach dreijähriger, schwerer Krankheit im Alter von 64 Jahren heimgerufen.

* * *

Am 16. Juni mußte unser Bruder Fritz Gerlinger, Stadtmissionar in Mannheim, seine Gattin

Frau Helene Gerlinger, geb. Spahn,

im Alter von 58 Jahren in die ewige Heimat ziehen lassen.

* * *

Am 28. Juni durfte unser Bruder

Robert Heise,

Pastor in La Grange, Texas, USA, im Alter von 85 Jahren zur ewigen Ruhe eingehen.

Er war auf St. Chrischona 1892–1896.

Seine Beerdigung fand am Sonntag, den 1. Juli, statt, am 60. Jahrestag seiner Einsegnung auf St. Chrischona.

Adressenänderungen:

Christen, W., Prediger, Bärau bei Langnau i/E., Kt. Bern.

Germann, H., Missionar, W.E.C., Batu via Malang, Java, Indonesia.

von Känel, E., Evangelist, Rüegsauschachen i. E., Kt. Bern.

Meyer, J., Rev., 9905 Florida Ave., Tampa 4, Florida, USA.

Zimmermann, F., Prediger, Pfisterngasse 25, Burgdorf, Kt. Bern.

Neue Adressen:

Fehler, Ernst, Prediger, Schottenstraße 19, Konstanz, Baden.

Goetz, Alfred, Stadtmissionar, Avenue J. J. Rousseau 6, Neuchâtel.

Grunder, Willy, Missionar, Overseas Missionary Fellowship, 33 Chancery Lane, Singapore 11.

Liedholz, Martin, Prediger, Lindenstraße 10, Bad Nauheim, Hessen.

Schulz, Albert, Prediger, Lederberg 193, Bokel bei Stuffen, Kreis Wesermünde, Niedersachsen.

Straub, Ernst, Prediger, Place Chauderon 27, Lausanne.

Wiedemann, Willi, Stadtmissionar, Ritterstraße 23, Zweibrücken, Pfalz.

Wiedmer, Hans, Prediger, Vereinshaus Bodenacker, Wattenwil, Kt. Bern.

Ferien u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte.
Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Im August, nach der Heiligungskonferenz, wird Herr alt *Missionar Johannes Storck* aus Ittersbach/Karlsruhe,

im September Herr *Pfarrer J. A. Neidhart,* aus Weil-der-Stadt, die Vormittagsandachten halten.

Herzliche Einladung zur

FERIEN-BIBELWOCHE

für Töchter, welche um acht Tage verschoben, daher vom *15.–22. September* stattfinden wird. Vormittags dient, wie oben angezeigt, Herr *Pfarrer Neidhart,* u. nachmittags Fräulein *Agnes Martens* aus Bern, welche die Freizeit leiten wird.
Auf der lieblichen St. Chrischonahöhe und in froher Jugendgemeinschaft – dann ist auch die Bibelschülerinnenschar da – werdet Ihr Euch wohlfühlen und nach innen und außen erholen können.

Preis Fr. 55.–, Zweier- und Dreierzimmer

HERBST-BIBELKURS
(6.–15. Oktober)

an welchem diesmal Herr *Pfarrer Schnepel* aus Großalmerode dienen wird über Offenbarung 13–22: «Der letzte Weg der Gemeinde Jesu auf Erden und die neue Welt Gottes». Herr *Pfarrer Rienecker,* theologischer Lehrer hier, wird auch am Kursus mitwirken. – Zweierzimmer; ermäßigte Preise. Näheres auf Extraprogramm.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom
Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen bei Basel, Tel. (061) 9 63 33

JUGENDFREIZEIT
vom 11.–20. August

im *Jugendheim Altheim auf der Alb,* Wttbg.
Anmeldungen an unsere Brüder:
Stadtmissionar *E. Gaubatz,* Adlergasse 13, Lörrach, Baden.
Stadtmissionar *E. Fehler,* Schottenstraße 19, Konstanz, Baden.
Prediger *K. Reichert,* Felsenstraße 25, Heidenheim a. d. Brenz, Württemberg.

UNSERE JUGENDLAGER

Madulain Ober-Engadin — Leitung: *F. Aeschlimann,* und *A. Stäheli*
20.–29. August (10 Tage) — Lagerpreis: *Fr. 60.–* (10 Tage in Betten und schönem Haus.)

Anmeldungen bis 10. August an: F. Aeschlimann, Friedhofstraße 5, Weinfelden/TG.

Ferien-Bibelwoche — Leitung: *P. Ellenberger* und andere.
für Töchter in unserer Jugendheimstätte Meilisalp vom 8.–15. September.

Lagerpreis: Fr. 55.–; Einer- und Zweierzimmer. – Anmeldungen bis 31. August an P. Ellenberger, Hallau, SH

Unser Jugendheimstätte «*Meilisalp*» nimmt jederzeit auch *Einzelgäste* auf.
Pensionspreis Fr. 8.80. – Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen: Jugendheimstätte Meilisalp, Leissigen (Thunersee), Tel. (036) 3 11 63.

*

BIBELKURS
vom 3.9. September

im Schlössel, Beblenheim (Elsaß) von Herrn *Prediger A. Studer,* Ziefen.
Thema: «Leben und volles Genüge in Jesus Christus».
Anmeldungen bei Frau *S. Siefer, Beblenheim, Ht.-Rhin.*

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 3.—, im Weltpostverein Fr. 3.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr. Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 9 63 33; Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Dora Rappard

die bekannte Persönlichkeit des Pietismus, schenkte uns als Schriftstellerin und Dichterin folgende Werke

---

«Sprich Du zu mir!»

Tägliche Andachten

8. Auflage, 376 Seiten, Ganzleinen (Dünndruck-Ausgabe) *Fr. 10.–*, Halbleinen *Fr. 9.–*

In der schlichten, biblischen Art dieser Zeugnisse liegt das Geheimnis der Tatsache, daß Tausende bereits durch dieses Andachtsbuch gesegnet worden sind.

«Frohes Alter»

8. Auflage, 182 Seiten, mit Bildern von Rudolf Schäfer. Ganzleinen *Fr. 6.75*

Dieses Buch, die Altersfrucht der gesegneten «Mutter» von St. Chrischona, wird auch in seiner neuen, ansprechenden Gestalt vielen Menschen im Alter oder auch in der Leidensschule einen guten Dienst tun.

«Lichte Spuren»

Erinnerungen aus meinem Leben

9. Auflage, 207 Seiten, Ganzleinen *Fr. 7.25*

Diese schlichten Erinnerungen der Bischofstochter von Jerusalem gruppieren sich um die Gestalten, die das Leben der Verfasserin segnend beeinflußt haben.

«Die heilige Woche»

5. Auflage, 70 Seiten, kartoniert *Fr. 2.35*

Das Leiden, Sterben und Auferstehen unseres Herrn Jesu Christi in den Worten der vier Evangelisten.

«Lichtstrahlen»

8. Auflage, 64 Seiten, Geschenkbändchen in zweifarbigem Druck *Fr. 1.30*

Gedanken über den Glauben, die Liebe und die Hoffnung des Christen. Aus den Schriften von Dora Rappard zusammengestellt von E. Veiel-Rappard.

* * *

Über das Leben von Dora Rappard berichten:

Dora Rappard zum 100. Geburtstag

verfaßt von Fr. Veiel-Rappard, kartoniert Fr. *1.25*

«Mutter»

verfaßt von E. Veiel-Rappard, in Leinen gebunden *Fr. 9.10*

Dieses große Werk zeigt uns in einer weiten Sicht, wie reich das Leben der «Pilgermissions-Mutter» war, darüber hinaus, welche Bedeutung ihr auch als Schriftstellerin und Dichterin in allen übrigen pietistischen Kreisen zukam.

NEU! **«Dora Rappard»** NEU!

v. Friedhelm Rudersdorf. – Bd. 103/104 der Sammlung Zeugen des gegenwärtigen Gottes

96 Seiten, kartoniert *Fr. 2.60*

Der tiefer liegende Grund für das Erscheinen dieser Lebensbeschreibung dürfte darin gesehen werden, daß Dora Rappard nicht nur für die Pilgermission St. Chrischona, sondern für die ganze Gemeinschaftsbewegung charakteristische Schriftstellerin und Dichterin gewesen ist. Angesichts aller Kritik von außen, die die Gemeinschaftsbewegung für veraltet erklärt, und der eigenen Besinnung auf ihre Aufgabe, gilt es, auf das Zeugnis der wegweisenden Gestalten zu hören, durch die Gott noch redet, wiewohl sie gestorben sind.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Hilfen für das Bibelstudium, die Seelsorge und das Glaubensleben!

Ernst Mogk: «Der Zeugenweg der ersten Christen»

Erzählung der Apostelgeschichte des Lukas
240 Seiten, kartoniert *Fr. 5.70*, Leinen *Fr. 8.10*

«Das nenne ich *erzählen!* So werden die Berichte des Dr. Lukas in der Apostelgeschichte anschaulich und gegenwartsnah. Nicht nur die Jugend, sondern auch viele Alte, die diese Geschichten längst kennen, werden sie mit neuem Staunen lesen.» (Hans Bruns)

NEU!

Alfred Lechler: «Der rechte Seelsorger»

48 Seiten, kartoniert *Fr. 1.80*

Allenthalben wird heute der Ruf nach Seelsorgern laut – wer aber wollte von sich sagen, daß er die inneren und äußeren Voraussetzungen für den seelsorgerlichen Dienst schon erfüllte? Genügen die ererbten Gaben – kann ich mit meinem Temperament Seelsorger sein – welche Kenntnisse muß ich erwerben für den seelsorgerlichen Dienst – habe ich Vollmacht?! – all diese Fragen werden in dem Büchlein angeschnitten und beantwortet. Es will sowohl fördern als auch zur Selbstprüfung aufrufen.

Paul Senf: «Handauflegung»

Heilkraft für Gläubige in Krankheitstagen
78 Seiten, kartoniert *Fr. 2.30*

Dringender als je braucht der Christ heute eine klare biblische Einstellung zur Krankheit und zur Heilung. Das Büchlein zeigt, daß die Bibel beachtenswerte Grenzen zieht, daß sie aber auch eindeutige Glaubensheilungen bezeugt und klare Wege dahin weist.

NEU!

Karl Krüger: «Ein Sünder und ein Heiliger zugleich»

Bekenntnisse und Erkenntnisse
64 Seiten, kartoniert *Fr. 2.40*

«Dies ist ein klares Zeugnis von der Retterschaft Christi. Es durchbricht den Nebel unverbindlicher Aussagen. In einer Zeit, die nach Lebenszeugnis schreit, darf diese Schrift einen aufrüttelnden Dienst tun, vielleicht gerade auch an müde gewordenen Christen. Das Zeugnis der Väter und Brüder kommt reichlich zu Wort.» (P. Deitenbeck)

Ist das nicht etwas Gegensätzliches, wo eines das andere ausschließt? Irdisch gesehen ja. Aber nicht, wenn es mit geistlichen Auge betrachtet wird. Der wirkliche Sünder (Apg. 2, 37) kann ein Heiliger vor Gott werden. Das aber ist und bleibt ein göttliches Geschenk, eine Gabe Gottes, Gottes Werk (Eph. 2, 8–10). Das «Wie» erhellt sich aus den nachstehenden Ausführungen.

NEU!

Walter Schäble: «Evangelium im Durchbruch»

– Geist und Gestalt –
76 Seiten, kartoniert *Fr. 2.70*

Aus dem Inhalt: Von der Synagoge zur Urchristenheit – Vom Katholizismus zur Kirche des Wortes – Vom Protestantismus zum Evangeliumsglauben – Vom großen Abfall zur vollendeten Gemeinde. — Diese Schrift ist ein Ruf, der die glaubende Gemeinde in allen Lagern sucht und gleichermaßen angeht.

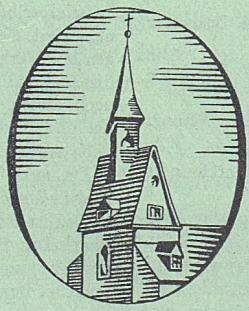
Der Verfasser steht mitten im Ringen um das Verständnis dessen, was Gott uns heute zu sagen hat; er stellt die großen Durchbruchsebenen des Evangeliums in packend-anschaulicher Weise vor den Leser. Ein bedeutsamer Zeit- und Zukunftsabriß der Christengeschichte!

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

79. JAHRGANG SEPTEMBER 1956 NUMMER 9

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

In unserem Brunnen-Verlag Basel sind neu erschienen:

Eva von Tiele-Winkler, *Geisteswirken im täglichen Leben.* 6. Auflage, 64 Seiten, schön kaschiert Fr. 2.60.

Was die bekannte Verfasserin hier kurz und knapp sagt über das Leben und den Wandel im Geist, die Fülle und die Kraft des Geistes, die Gaben und Früchte des Geistes usw. bedarf keiner Empfehlung mehr, aber es ist wichtig, daß solche klaren und kräftigen Zeugnisse immer wieder hineinkommen ins Volk Gottes. Ein feines Geschenkbändchen auch zum Weitergeben.

In der Reihe kleiner, aber wertvoller Lebensbilder «Zeugen des gegenwärtigen Gottes» sind 4 weitere Bändchen herausgekommen:

Hans Lokies, *Johannes Goßner.* Ein Bekenner und Diener Jesu Christi.

Friedhelm Rudersdorf, *Dora Rappard.* Die Mutter von St. Chrischona.

Friedrich Seebaß, *Martin Luther.* Der Mensch und der Reformator.

Carl Heinz Kurz, *Johann Hus.* Ein Vorkämpfer der Reformation.

Die schmucken Bändchen mit entsprechendem Bild enthalten je 94 Seiten und kosten nur Fr. 2.60, das letzte mit 60 Seiten Fr. 2.10. Da wird auf engem Raum viel Gutes geboten. Insbesondere sei hingewiesen auf Dora Rappards Lebensbild, an dem auf Schritt und Tritt die gesunden, aber fruchtbaren Züge echten Pietismus' nachgewiesen werden.

Dora Rappard-Gobat, *Sprich du zu mir!* Tägliche Andachten. 376 Seiten, Dünndruck Leinen Fr. 10.—, Halbleinen Fr. 9.—.

Damit erlebt das gute Andachtsbuch unserer «Chrischonamutter» seine 8. Auflage. Seine Aufmachung ist jetzt besonders schön und zu Geschenkzwecken geeignet, weil es in Dünndruckpapier und biegsamem Leinen zu haben ist. Die Betrachtungen für jeden Tag sind kurz, biblisch-kräftig, einfach. Sie können dem heutigen, vielbeschäftigten Menschen in wenig Augenblicken wirklich einen Trunk frischen Wassers bieten. Möge das gesegnete Buch weiterhin vielen dienen, daß Gott durch sein Wort zu ihnen lebendig spricht!

Losungen und Lehrtexte 1957. Schweizer Ausgabe, in diversen Farben Fr. 2.10, Leinen Fr. 3.35, mit Schreibpapier Fr. 4.35. Verlag Walter Loepthien AG., Meiringen.

Die Losungen sind längst der unentbehrliche tägliche Begleiter für Ungezählte geworden. Mögen sie immer neue Freunde finden!

Zwingli-Kalender 1957. Herausgegeben von Pfr. Dr. Ad. Maurer. Fr. 1.50. Verlag Friedrich Reinhardt AG., Basel.

Arbeiterfreund-Kalender 1957 Fr. 1.50. Blaukreuzverlag, Bern.

Beide Kalender mit ihren Kalendarien, erbaulichen und erzählenden Beiträgen von verschiedenen und namhaften Verfassern und ihrem Bildschmuck sind dazu angetan, wieder gute und helfende Begleiter zu werden für 1957. Der Preis ist bei beiden erstaunlich billig.

Im Vadian-Verlag, St. Gallen:

Von Kraft zu Kraft, Band 57 von «Aus vieler Zungen Mund». 416 Seiten, Leinen Fr. 12.50.

Der Verlag gibt seit Jahren für jeden Sonntag Predigten von Schweizer Pfarrern heraus, deren neueste aus dem Jahre 1955 hier in einem Band zusammengefaßt sind. Es ist der Mund vieler und verschiedenartiger Zeugen, der zu uns spricht, aber es ist dieselbe Botschaft von Jesus Christus und seinem Heil, die hineinspricht in unsere heutigen Fragen und Verhältnisse. Besonders Ältere und Kranke, die am Predigtbesuch verhindert sind, werden gern nach diesen Zeugnissen in gutem Druck greifen. Da und dort wünschte man die Evangeliumskost noch etwas kräftiger.

Dr. med. B. Harnik, *Arbeit und Beruf als Ehe- und Lebensprobleme.* 31 Seiten, Fr. 2.10.

Das ist eine weitere wertvolle Schrift der protestantischen Eheberatung St. Gallen. Allerlei grundsätzliche und praktische Ehefragen kommen zur Sprache. Besonders junge Eheleute, und die es werden, sollten das lesen.

Im Blaukreuzverlag, Bern:

Mathias Eggenberger, Regierungsrat, *Alkoholismus, eine soziale Frage.* Fr. 1.40.

Das wird hier durch reichliches Tatsachenmaterial erhärtet.

Walter Ackermann, *Angst vor dem Abendmahl.* 40 Rp.

Das Schriftchen wirbt für den Gebrauch von unvergorenem Wein.

Adolf Maurer, *Sonntagmorgen.* Von Himmel und Erde, von dir und mir. 241 Seiten, Fr. 9.90. Verlag Friedrich Reinhardt AG., Basel.

Unter diesem Titel hat der bekannte Züricher Dichter-Pfarrer schon vor 30 Jahren einen Jahrgang Kinderlehren herausgegeben. Darin kommt seine Gabe, überaus plastisch die ewigen Wahrheiten darzubieten, besonders zur Geltung, so daß das Buch Auflage um Auflage erlebt hat. Jetzt aber liegt es in neuer Gestalt vor uns, umgearbeitet, prägnanter für Leser jeden Alters. Dazu ist es in Dünndruck und flexiblem Ballonleinen gebunden, so daß es bequem in die Rocktasche schlüpft. In herzerquickender Frische und Anschaulichkeit wird uns Gottes Wort gedolmetscht und mitten ins Leben hineingestellt. Auch zum Vorlesen vorzüglich geeignet.

ARBEITER IN DIE ERNTE *

MATTHÄUS 9, 37:

Die Ernte ist groß; aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende

Dieses Wort Jesu war letztes Jahr das Losungswort der Evangelischen Kirche in Deutschland. Nicht nur deshalb, sondern weil es auch für uns und unser Werk ein solch bedeutsames Wort ist, war ihm im Frühjahr 1955 eine Nummer des Glaubensboten sonderlich gewidmet.

Es war dort mehr allgemein die Rede von der großen Ernte Gottes in unserer Zeit und von dem Mangel an Erntearbeitern, sowohl haupt- als auch nebenamtlich, wie auch sonderlich in der Diakonie, aber auch als Alltagspriester und im Dienst der Fürbitte.

Jetzt möchte ich dieses Wort etwas spezieller vor uns hinstellen.

Ein wichtiges Anliegen in unserem Haus und Werk ist nicht nur das, daß immer wieder junge Männer und Töchter sich melden aus innerem Ruf und Drang heraus. Gott schenkt uns ja in sehr erfreulicher und reichlicher Weise solche Menschen. Was mich in zunehmender Weise bewegt, ist die Sorge um den *qualitativen Nachwuchs,* und damit meine ich wiederum nicht in erster Linie die intellektuell begabten und reich ausgestatteten jungen Menschen, so gerne wir sie auch haben. Ich denke dabei hauptsächlich an die wirklich geistlichen Menschen, die *pneumatischen Persönlichkeiten,* die mit ihrem ganzen Leben im Zentrum stehen, die vor dem Herrn und damit in der Heiligung wandeln, die rein und lauter dem Herrn gehören und dienen wollen ohne Nebenabsichten. Ich möchte das Wort noch etwas enger fassen: Es geht uns um die *charismatischen* Menschen, d. h. um die, die der Herr mit besonderen Gnadengaben seines Geistes zu irgend einem Dienst ausrüstet. Dieses Anliegen möchte ich auch weitergeben in unsere Konferenz hinein und zu weiterem Bewegen im Herzen und zum Hineintragen ins Kämmerlein und eure Gebetskreise.

Es sind in jüngster Zeit in Deutschland einige Knechte Gottes gestorben, deren Tod besondere Lücken riß und uns in der Gemeinschaftbewegung sonderlich angehen: Evangelist Daniel Schäfer, Pastor Johannes Busch und Pastor Hans Dannenbaum. Sie waren ausgewiesene Vertreter eines gesunden und lebendigen Pietismus und in ihrer öffentlichen Stellung gewichtige Bindeglieder zwischen Kirche und Gemeinschaft. In deutschen Blättern wurde ernsthaft gefragt: Was hat uns Gott zu sagen, daß er uns solcher Stützen beraubt? «Was hat der Herr

* Es sei hier meine Begrüßungsansprache zum Beginn der Evangelistenkonferenz im Juli im wesentlichen wiedergegeben. Sie berührt ein sehr wichtiges Anliegen unseres Werkes, der Gemeinschaftsbewegung, des Reiches Gottes. Darum möchte ich es den Brüdern und Schwestern zu stillem Überlegen weitergeben, sonderlich auch den vielen, die nicht hier sein konnten, und sodann auch unserem Freundes- und Beterkreis für das Kämmerlein. H. St.

mit seiner Gemeinde vor, daß er eine Säule nach der andern wegnimmt?» Dazu könnte ich noch Beispiele kleineren Stils anführen, wo der Herr aus Heimen seelsorgerlich-priesterliche Menschen wegnahm, die als solche nicht ersetzt sind. Redner, Organisatoren, Wirtschafterinnen usw. können vielleicht leicht wieder ersetzt werden, aber Menschen, die als Priester und Priesterinnen mit dem Charisma der Seelsorge inmitten ihrer Umgebung stehen, sind eine besondere Gabe Gottes. Auf allerlei Gebieten wachsen heute tüchtige junge Kräfte heran; die eigentlich charismatische Ausrüstung aber läßt sich nicht erlernen und erarbeiten; das ist reine Gabe Gottes durch seinen Heiligen Geist.

Dürfen, sollen, müssen wir nicht angesichts der heutigen Situation, der großen Ernte und des Mangels an geistbegabten Menschen, mit Ernst und Glauben bitten um solche Arbeiter in die Ernte?

Gott hat der *Kirche* in den letzten Jahrzehnten unverkennbar eine große Erneuerung und Belebung geschenkt. Es ist heute weithin vieles anders und besser. Viel wertvolle Kräfte, die zum Teil in unseren Kreisen Entscheidendes empfangen haben, sind da am Werk. Weite Gebiete der inneren und äußeren Mission, der Diakonie, die ganz aus unseren Kreisen der Erweckung hervorgegangen sind, sind heute ganz in die Kirche eingebaut. Die Landeskirche hat zweifellos neues Ansehen gewonnen, und Gott hat ihr bedeutende Männer geschenkt. Mit welcher Intensität wird heute gearbeitet gegenüber früher! Wie nimmt man sich der Jugend an; was werden zahllose Kurse und Lager und Tagungen abgehalten für jung und alt, für allerlei Berufskreise und Volksklassen! Wie versteht man vielerorts die Laienkräfte einzuspannen! Wir wollen uns darüber dankbar freuen, daß in unserer ernsten Zeit der Entchristlichung breiter Schichten unserer Völker, des Wiederauflebens des Heidentums und der zunehmenden antichristlichen Strömungen so vieles geschieht.

Und *wir?* Gott hat im Pietismus von unseren Vätern her ein kostbares Erbe auf uns kommen lassen. Es sind nicht die schlechtesten Leute der Kirche, die in unseren Kreisen gelernt haben und sich anregen und in Bewegung setzen ließen. Stammen nicht die wertvollsten Laienkreise, welche die Kirche einspannt, aus unseren Gemeinschaftskreisen? Wir wollen uns freuen, wenn sie sich auch dort als brauchbar erweisen. Aber dürfen wir es da zu einem Schwund kommen lassen bei uns?

Haben wir nicht, wenn wir an die Zukunft der Gemeinschaftsbewegung denken, allen Grund, zum Herrn zu rufen: Herr, laß es dir gefallen, auch in unseren Kreisen dir wieder Männer und Frauen zu erwecken, die du sonderlich begabst und ausrüstest und brauchst!? Wir haben kein Recht, zu fordern, aber wir dürfen mit Demut und Ernst bitten: Herr, erbarme dich unser! Gib du den qualitativen Nachwuchs! Gib uns auch unter unseren jungen Brüdern und Schwestern wirkliche Priester; gib uns Menschen mit Führerqualitäten; gib uns Leute mit vollmächtigem Dienst im Wort und in der Tat! Hilf uns aus einem mageren Durchschnitt hinein ins volle Geistesleben und -wirken! Reinige uns, erneuere uns, belebe uns! «Ach, daß du uns segnetest, daß du unsere Grenzen mehrtest, daß deine Hand mit uns wäre!» (1. Chron. 4, 10.)

In 1. Mose 17, 18 bittet Abraham: «Ach, daß Ismael leben sollte vor dir!» Abraham hat hier zwar nicht auf der Höhe des Glaubens und Geistes gebetet, aber wir dürfen doch im guten Sinn des Wortes bitten – ich tue es oft –: «Ach, daß Chrischona, daß die Gemeinschaftsbewegung leben möchte vor dir! Laß es dir doch gefallen, uns weiterhin zu segnen und zu brauchen zum Kommen deines Reiches!» Hab. 3, 2: «Herr, mach dein Werk lebendig mitten in den Jahren, und laß es kund werden mitten in den Jahren!» Wie hat der Herr es getan in den Anfangszeiten und nachher! Er tue es auch «mitten in den Jahren», er tue es heute! Laßt uns doch inständig bitten um Kräfte der Erweckung, Erneuerung, der Reinigung, der Vertiefung!

Noch nie war es mir im Blick auf die Einsegnung der Brüder solch ein Anliegen, den Herrn zu bitten, daß er durch die Handauflegung der Ältesten in den jungen Brüdern Gaben erwecken möchte. Paulus spricht zweimal von der Gnadengabe, die Timotheus mitgeteilt wurde durch die Handauflegung. – Ich denke da vornehmlich an fünf Stücke:

1. *Evangelisten mit der Gabe der erwecklichen Rede.* Wir haben eine schöne Zahl von Brüdern hin und her, die den Auftrag empfinden, zu evangelisieren, und die das nicht ohne Segen von oben tun. Dürfen wir auf dieser Linie nicht noch mehr erbitten und erwarten, das uns über die heute doch etwas bedrückende Durchschnittlichkeit der Evangelisation hinüberhilft? Das sind Brüder, denen das Charisma der erwecklichen Rede geschenkt ist. Billy Graham ist ein Beispiel, daß Gott auch heute Männer ausrüsten kann, so daß der moderne Mensch, der weithin das Gehör für Gottes Wort verloren hat, wieder aufhorcht und angesprochen wird. Gerade bei ihm ist ja deutlich, daß die Wirkungen seines Dienstes nicht erklärt werden können durch den Zauber außerordentlicher menschlicher Gaben, oder durch besondere Rednertalente oder Geistesblitze und neue Gedanken. Er sagt die schlichte biblische Botschaft ähnlich wie wir. Gewiß, wir können Erweckungen nicht machen, auch nicht erzwingen. Aber wiederum gilt, daß Gottes Volk als königliches Priestertum teilhaben darf an Gottes Werk durch Gebet und Glauben. Darum bitten wir, daß der Herr auch wieder Chrischonabrüder ausrüsten möge mit dem Charisma der Evangelisation.

2. *Die Gabe der Seelsorge.* Jeder Mensch, dem von Christus geholfen ist, kann und soll auch andern helfen. Jeder zum Dienste des Herrn Berufene darf und soll Seelsorger sein. Das wird auch geübt von unseren Brüdern und Schwestern. Aber innerhalb dieser Reihe gab es und gibt es doch Menschen, die in ganz besonderer Weise gesalbt sind zu solchem Dienst, denen jene «gelehrte Zunge» eignet, die «mit dem Müden reden kann zur rechten Zeit» (Jes. 50, 4).

Wir stehen heute in einer Zeit, wo der Mensch Mühe hat, sich kollektiv ansprechen zu lassen. Daneben aber ist großes Bedürfnis nach dem Gespräch zwischen Mensch und Mensch; denn es gibt heute ganz besonders viel belastete und innerlich zerrissene Menschen, die keinen Ausweg mehr finden. Ein Strom von Leuten geht heute zum Nervenarzt und Psychiater; viele andere bleiben in ihren ungelösten seelischen Nöten oder machen Kurzschluß. Muß uns das nicht zur

Not werden, daß so viele am Seelsorger vorbeigehen, gar nicht daran denken, bei uns Hilfe zu suchen? Ist unser Stand durch Sündenfälle, durch Vertrauensmißbrauch und besonders durch Vollmachtlosigkeit so stark belastet, daß dem so ist?

Wir denken nicht nur an die großen Evangelisten Schrenk, Dammann, Keller, Vetter, Binde, Henrichs u. a. Wir denken auch an die begnadeten Seelsorge-Gestalten wie Blumhardt, Samuel Zeller, Otto Stockmayer, Joh. Seitz, Dorothea Trudel, Henriette von Seckendorff, Schwester Elise und Schwester Eva usw. Welche Vollmacht, zu lösen, Lasten abzunehmen, zurecht zu bringen, zu helfen und zu heilen war da! Denken wir an Häuser wie Bad Boll, Männedorf, Hauptwil, Rämismühle, Cannstatt, Teichwolframsdorf u. a.! Was ist in diesen Seelsorgeheimen abgeladen, herausgegeben und empfangen worden! Wir haben heute viele Ferienheime, Tagungs- und Konferenzorte, aber wenig solche spezifische Seelsorgeheime, wo diese charismatischen Persönlichkeiten sind, die ein Ohr haben zum Zuhören, ein Herz zum Verstehen, einen Rücken zum Tragen, die gesalbte Zunge, mit dem Müden zu reden, eine vollmächtige Hand zum Beten, Lösen, Helfen und Heilen. Unsere Zeit hat ja eine Unzahl von belasteten, schwermütigen, müden, innerlich aus der Fassung geratenen, in Problemen und Nöten sich vergrübelnden Menschen.

Wieviele Reichsgottesarbeiter haben einst bei Samuel Zeller und Otto Stockmayer Seelsorge empfangen! Müßten wir das nicht wieder mehr haben? Sollten wir nicht anhaltend bitten um solche bevollmächtigten Brüder und Schwestern?

Es ist viel Gutes da, und wir wollen nicht undankbar sein. Aber sollte die Gemeinde von heute angesichts der Großnöte unserer Tage und der Zukunft nicht mehr solcher charismatischer Persönlichkeiten haben, sonderlich zur vollmächtigen Seelsorge? Im Zusammenhang mit den groß aufgemachten Versammlungen von Zaiß, Hicks und Branham ist wiederholt und mit Recht darauf hingewiesen worden, daß es für uns nicht genügt, nur negativ abzuwehren und zu warnen, sondern daß wir ganz positiv bevollmächtigte Menschen haben und erbitten müssen zur Hilfe. Im Lebensbild Blumhardts findet sich einmal der Satz: «Da erwachte der Seelsorger in mir.» Und was ist da geworden! Was haben Tausende von Menschen Hilfe gefunden für Leib und Seele und durften zurechtkommen durch die Macht der Gnade! Der Herr schenke solch besonderes Erwachen zum Seelsorger auch heute!

3. *Die Gabe der Lehre.* Auch das brauchen wir in unseren Gemeinschaftskreisen immer wieder: Gottbegnadete Lehrer der Gemeinde. Ich meine jetzt weniger Lehrer im wissenschaftlich-theologischen Sinn, als vielmehr Männer, denen durch den Geist der Weisheit und der Offenbarung der Blick in das Geheimnis Jesu Christi und seines vollbrachten Werkes, in den Plan Gottes geschenkt ist, so daß sie von hoher Warte aus dienen und der Gemeinde den Weg weisen können. Was ist das wichtig und nötig angesichts der immer größer werdenden Lehrverwirrung unserer Zeit! – Damit im Zusammenhang steht

4. *Die Gabe, Geister zu unterscheiden.* Bruder Inspektor Wißwede hat in den Tagen der «Stillen Woche» wiederholt davon gesagt, wie uns die Gabe zur

Prüfung und Unterscheidung der Geister not tue und wie er darum bitte. Wir wissen von der ständig anschwellenden Flut von Bewegungen schwarmgeistiger Art. Nach dem Wort der Wahrheit wird das immer mehr und gefährlicher werden, je mehr der Tag Jesu naht. Es sind raffinierte Versuche des Feindes, Verwirrung und Verführung in die Gemeinde hineinzutragen. Da erscheint er nicht als der brüllende und wütende Löwe, sondern als ein Engel des Lichts. Es kann einen tief bekümmern, wenn man sieht, wie viele auch in unseren Kreisen überall hinlaufen, überall dabei sein müssen, hilflos und anfällig sind dem Schwarmgeist und der Unnüchternheit gegenüber und nicht fähig, das feine Gift zu erkennen. Was wird das werden in der Zukunft, die noch mehr im Zeichen von 2. Thess. 2 stehen wird, wo von dem Antichristen die Rede ist, «ihm, dessen Zukunft geschieht nach der Wirkung des Satans mit allerlei lügenhaften Kräften und Zeichen und Wundern und mit allerlei Verführung ... Gott wird ihnen senden kräftige Irrtümer, daß sie glauben der Lüge, auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht glauben ...». Wie tut da vollmächtiger Wächterdienst not! Das aber ist Gabe von Gott, die er schenken muß und die wir erbitten dürfen.

5. *Missionare.* Wir denken an Gestalten wie Hudson Taylor, Ludwig Nommensen, Sadhu Sundar Singh, Dr. Sung u. a. Wir freuen uns, daß immer wieder Brüder und Schwestern unter uns den Ruf in die Mission erhalten, ihm Folge leisten und gesegneten Dienst tun. Wir freuen uns über alles, was geschieht in allen Erdteilen; aber wir dürfen und wollen auch immer wieder bitten um gottbegnadigte Missionare und Missionarinnen, die mit geistlicher Vollmacht die Botschaft in die fremden Völker tragen können. Die Ernte ist groß!

Nach dem Wort Jesu dürfen und sollen wir diese Bitte um Arbeiter in die Ernte dem Vater unentwegt vortragen. Er hat damit viel in unsere Hände gelegt. Wir bitten nicht nur um zahlenmäßigen Nachwuchs, sondern um den qualitativen. Es geht mir gar nicht um sogenannte große und berühmte Leute, nicht um in die Augen springendes Geschehen, sondern um das, was im Neuen Testament verheißen und normal ist. Wir brauchen solche geistliche Aufwertung angesichts von so viel Mittelmäßigkeit und wohltemperiertem Wesen in unserer Reichsgottesarbeit.

Wir danken für viel Gutes, das da ist, aber gedenken auch des Wortes: «Der Herr hat noch mehr denn dies, das er dir geben will.» Jede Generation muß wieder neu den Reichtum Christi erkennen und erleben und ausmünzen und weitergeben. In einer Zeit vermehrter Hemmungen von unten bedürfen wir vermehrter Ausrüstung von oben. Wir erinnern uns an unseren Bruder Markus Hauser, an Otto Stockmayer, an Joh. Seitz, die sich nicht einfach abfanden mit dem, was sie hatten oder nicht hatten an Lebens- und Dienstausrüstung, sondern die beteten und flehten und anhielten und die wunderbar erhört wurden. Sie haben in wunderbarer Weise den Segen anhaltenden Betens erleben dürfen.

So möchte ich das, was mich bewegt, weitergeben hinein in die Konferenz, in kommende stille Ferientage, ins Kämmerlein. «Daß Chrischona, daß die Gemeinschaftsbewegung vor dir leben möchte!»

H. St.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

In der Berichtszeit steht unsere *Heiligungskonferenz,* die zum 7. Mal stattfinden durfte, im Vordergrund. Sie war stärker als je besucht, und es fiel nicht leicht, die rund 450 Teilnehmer im Haus «Zu den Bergen», in den Häusern des Brüder- und Schwesternwerkes unterzubringen, waren doch noch 100 Kinder gleichzeitig da. Über den Verlauf der Konferenz ist an anderer Stelle berichtet. Wir geben hier lediglich unserer dankbaren Freude Ausdruck, daß wir diese Gelegenheit auf unserem schönen Berg haben dürfen, wo jedes Jahr solche Wirkungen des Wortes Gottes erfahren werden. Wer einmal sieben Tage lang aus dem Alltag herausgekommen ist und nun in einer solchen Atmosphäre der Gemeinschaft unter Gottes Wort und des Gebetes steht, bei dem kann innerlich manches reif werden, was sonst nicht würde. So war es auch diesmal, und wir freuen uns dessen.

Vorgängig durfte vom 14.–21. Juli ein *Jugendlager* mit 58 Teilnehmern zwischen 12 und 20 Jahren hier stattfinden unter der Leitung unserer Predigerbrüder Pfister und Hunziker und von Fräulein Martens. Das in zwei Gruppen durchgeführte Lager durfte recht befriedigend verlaufen, und wir hoffen, daß viele bleibende Eindrücke aus Gottes Wort mitgenommen haben.

Am 7. August ist unsere Fräulein *Hanna Wagner,* die seit über zwanzig Jahren treu in unserer Küche mitarbeitete, zu ihrer Schwester nach Riehen gezogen für ihren Feierabend. Wir freuen uns, daß sie bereit ist, zur Aushilfe immer wieder einmal zu uns zu kommen. Wir sind Fräulein Wagner dankbar für ihren langjährigen treuen Dienst und wünschen ihr gesegneten Feierabend.

Von unserem Bruder *Willy Grunder* haben wir Nachricht, daß die große Reise nach Ostasien wohl vonstatten ging und er gut in Singapore angekommen ist. Er ist von der Leitung der CVJM für Süd-Thailand bestimmt und hat nun noch weiterem Sprachstudium obzuliegen.

Andererseits sind unsere *Geschwister Mayer* aus Thailand für ihren Heimaturlaub zurückgekommen. Wir wünschen und erbitten Bruder Grunder die vom Herrn geöffnete Tür für seinen Dienst und Geschwister Mayer gesegnete Urlaubszeit in der Heimat.

Bei uns sind die Erntearbeiten in vollem Gang. Die Gastschüler sind allerweg; auch von den übrigen Brüdern weilen immer einige in ihren kurzen Ferien. Bereits sind die beiden ersten Brüder für die neue 4. Klasse angekommen, unter ihnen zuerst der, der den weitesten Weg zu uns hatte, aus Brasilien.

Mehr und mehr ist nun alles ausgerichtet auf den Neuanfang in unseren 3 Schulen. Wir erwarten neu um die 60 junge Männer und Töchter. Unser Diakonissenwerk hat noch seine jährliche Schwesternkonferenz vor, zu der wir schon die beiden neuen Mitarbeiter bei uns haben werden. Herr Jaster ist bereits nach

Lörrach übergesiedelt, und Herr Müller wird in den nächsten Tagen hier erwartet. Der Herr segne ihren Eingang und Dienst unter uns!

* * *

Am Eidgenössischen Bettag, den 16. September, wird voraussichtlich unser Brüderchor am Radio zu hören sein. Studio Basel nahm vor einiger Zeit etliche Lieder auf und wird diese von 15.30–16 Uhr über Beromünster senden.

H. St.

* * *

HEILIGUNGS-KONFERENZ 1956

Am 30. Juli durfte durch Gottes Gnade die 7. Heiligungskonferenz eröffnet werden. Über 400 Teilnehmer ließen sich vom Herrn in die Stille führen, um Worte des ewigen Lebens zu hören und tiefer in die Gemeinschaft des dreieinigen Gottes zu kommen.

Der Konferenzleiter, Prediger Reichart, ließ uns in seiner Begrüßungsansprache an der ersten Heiligungskonferenz auf Tabor teilnehmen, Luk. 9, 28 ff. Wie dort, so brauchen auch wir in dieser Woche viel Gebetsstille. Der Segen steht in unmittelbarer Beziehung zur Gebetskraft. Gebet verändert die Dinge, die Menschen und vor allem die Beter selbst. Das Ja zum Kreuz und zu wahrer Kreuzesgemeinschaft wird in heiliger Stille, im Umgang mit Gott und seinem Wort gewonnen, und die unsichtbare Heiligkeit wird zur sichtbaren Herrlichkeit.

Pfarrer Neidhart grüßte die Konferenzgemeinde mit dem Wort Joh. 10, 7: «Da sprach Jesus *wieder* zu ihnen.» Wir können mit Jesus nicht oft genug und nicht tief genug ins Gespräch kommen. Er will Sprechstunden, Sprechtage mit uns haben. Jesus muß zum Wort kommen; er will wieder mit uns sprechen. Das bedeutet: Ich suche dich, ich habe dich lieb trotz allem, was vorgefallen ist, ich gebe dich nicht auf. Lassen wir das Wort Gottes lange und ausschließlich zu uns reden in der Abgeschiedenheit, und dann gehen wir damit unter die Menschen. Das gibt der frohen Botschaft Stoßkraft und Siegesmacht auch heute.

Jeder Konferenztag begann mit einer Gebetsvereinigung. Es wurde unserem Gott und dem Lamm Anbetung, Dank, Bitte und Fürbitte dargebracht. Eine von viel Gebet getragene Wortverkündigung und Seelsorge trägt ihre Frucht; der Heilige Geist bekommt Raum.

Pfarrer Neidhart sprach in drei Vorträgen über der Hoffnung Grund, der Hoffnung Kraft und der Hoffnung Krone. Der Hoffnung Grund ist die schenkende, sich selbst verzehrende Liebe Gottes. Gott riß sich sein einziges Kind vom Herzen, damit wir Staubgeborene seine Kinder und Erben würden. Er verdient unser rückhaltloses Vertrauen. Er läßt die Seinen nie stecken. Er schenkt Lobgesänge in der Nacht. Gott selbst erben wir; er ist das höchste Gut. Er kündigt uns die Kindschaft nie. Wir sind eingeschlossen in die ewige Erwählung, in die vollbrachte Erlösung, in den Liebesplan und Gnadenbund Gottes. Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen. Christus in uns ist die Hoffnung der Herrlichkeit. Die Hoffnung ist unsere Freude, von der wir alle Tage zehren.

Unser wartet droben der völlige Sieg, die ungetrübte Freude; ja, wir werden ihn sehen, wie er ist und ihm gleich sein.

Pfarrer Hoffmann (Bern) sprach in einem Vortrag über Erlösung und Leiblichkeit. Im Mittelpunkt leuchtete das Wort 1. Kor. 6, 13b: «Der Leib dem Herrn und der Herr dem Leibe.» Die Zweckentfremdung des Leibes durch den Sündenfall wurde durch das Leibesopfer Jesu überwunden. Wir dürfen nun Gott in ursprünglicher Weise wieder dienen in geheiligtem Wirken, in geheiligtem Ruhen, in geheiligtem Genießen und in geheiligtem Leiden. Die Auferstehung bringt uns den neuen Leib; denn Gott spricht: «Siehe, es ist alles neu geworden.»

Pfarrer Heß sprach über das Thema: Das Priestertum Gottes und der Seinen. Gott will priesterliche Menschen, die seine Anliegen wieder auf ihr Herz sich legen lassen. Gottes Anliegen sollen zu unseren Anliegen werden. Gottes Anliegen ist die Welt, Joh. 3, 16, die Schöpfung, die Menschheit. Sie sind Gegenstand der göttlichen Errettung. Das sollen wir sehen, glauben, lieben und leiden. Priesterdienst ist Opferdienst, Segensdienst, ein Amt des Heils an einer verschmachtenden, todwunden Menschheit. Jesus hat den eigentlichen Priesterdienst vollzogen, indem er selber das Opfer wurde am Kreuz. Dort vollzieht er die Heilung, die Versöhnung. Dort schafft er Frieden zwischen Gott und den Menschen, zwischen Mensch und Mensch, zwischen Schöpfung und Kreatur. Wollen wir aus unserer Armut und Niedrigkeit Gott nahen, dann brauchen wir Reinigung. Wir begeben uns schlicht und demütig in das Blut Jesu hinein, in das reinigende, lösende Blut des Herrn. Wir kleiden uns in die Gerechtigkeit Christi, daß ich in ihm und nicht in mir meinem Gott begegne. Jesus muß unsere Rechtlichkeit unter der Ungerechtigkeit, Verleumdung und Verunehrung anderer zerbrechen, bis uns nur Jesus wunderbar und groß wird. Nur so kann ich das Unrecht, die Sünde meiner Brüder und Mitmenschen auf mich nehmen und priesterlich tragen. Priestermenschen tragen Leben in die Todeswelt, Licht in die Finsternis und Glut der Liebe in die Kälte der Welt. Priestermenschen stehen für die Welt vor Gott und Christus in stellvertretender Buße, in der Anbetung und Fürbitte.

Im Rahmen der Heiligungskonferenz wurde ein *Instruktionskurs für Laiendienst* durchgeführt. Mitarbeit in der Gemeinde, Seelsorge von Mensch zu Mensch, aktive Mithilfe bei Evangelisationen wurden aufgezeigt. Zu dem Thema: «Wie führen wir Menschenseelen zu Jesus?» sprach Prediger Reichart über die Herrlichkeit des Dienstes, Prediger Ellenberger über die Praxis des Dienstes, und in 4 Vorträgen sprach Direktor Hopkins eingehend über dieses Thema. Es liegen in der Gemeinde Jesu Christi noch viele geistliche Gaben und Kräfte brach; sie sollen im Dienst an den Verlorenen eingesetzt werden, sonst verkümmern sie.

An den Abenden hielt Herr Malgo Evangelisationsversammlungen. Der Ruf Gottes blieb nicht unbeantwortet. Das Wort vom Kreuz erwies sich als rettende Gotteskraft. Viele bezeugten durch Aufstehen, daß sie mit ihrem verlorenen Leben in die Hand Jesu kommen wollen. Es war Freude im Himmel und bei uns über bußfertige Sünder, die Gnade und Vergebung annahmen. Gott segne und behüte sie auf dem neuen Weg!

Der *Geburtstag* unserer Eidgenossenschaft wurde würdig gefeiert. Prediger Schmid von Winterthur hielt die Festansprache. Er führte aus, daß es nicht selbstverständlich sei, daß sich unser Land durch die Jahrhunderte erhalten hat, sind wir doch nicht besser als andere Menschen. Unsere Väter wußten, daß ein Vertrag nur von Dauer sein kann, wenn er mit Gott beschlossen wird. Darum setzten sie dem Bundesbrief und der Bundesverfassung den allmächtigen Gott voran und wählten zum Banner das weiße Kreuz im roten Feld als Hinweis auf das Kreuz unseres Herrn und seinen blutigen Tod. Mit dem Appell, mutig vorwärts und aufwärts zu schauen, wie unsere Väter es taten, schloß der Redner seine packende Ansprache. Wir danken dem Herrn, der uns eine so schöne irdische Heimat gegeben und freuen uns dabei auf die vollkommene, himmlische. Anschließend begab sich die Volksmenge ins Wylerloch, wo von Chrischonabrüdern die Rütli-Szene aufgeführt wurde. Die Darbietung fand ein dankbares Echo. Tief beeindruckt von der Entschlossenheit und Einigkeit unserer alten Eidgenossen beschlossen wir den Tag.

Parallel mit der Konferenz wurde wieder ein *Kinderlager* durchgeführt. Diese Einrichtung ermöglichte es vielen Eltern, ihre Kinder mitzunehmen. Eine frohe Schar von ca. 100 Kindern war beisammen. Im Lager herrschte ein guter Geist, und Gott wirkte ein harmonisches, gesegnetes Zusammenarbeiten. Die Kinderherzen waren aufgeschlossen für Gottes Wort; auch hat die sangeslustige Schar die Konferenzgäste zum Abschluß mit etlichen Liedern erfreut. In den Zeugnisversammlungen bekannten etliche, den Heiland gefunden zu haben. Den treuen Mitarbeitern spricht die Lagerleitung warmen Dank aus.

Am Sonntag füllte sich die Festhalle zum Morgengottesdienst. Direktor Staub sprach über 2. Kor. 3, 1–3. Christen sind Briefe Christi. Das Wortzeugnis ist ungenügend. Wir sollen Christus im Wesen, im Wort und in der Tat hineintragen in die Welt. Christusträger sollen und dürfen wir sein. Im heiligen Abendmahl war der Hohepriester Jesus Christus unter uns, der das Sündopfer und Brandopfer, das Speis- und Trankopfer des ewigen Gottes an seine Gemeinde und Menschheit ist.

Für die Bedürfnisse des Leibes war gut und reichlich gesorgt. Die Speisen waren mit viel Liebe zubereitet. Gott vergelte allen verborgenen Levitendienst! Ich darf wohl im Namen aller Konferenzgäste der Konferenz- und Werkleitung, denen, die uns ihre Zimmer zur Verfügung gestellt haben, allen, die sich willig opferten im Dienst, und nicht zuletzt den dienenden Brüdern unseren tiefgefühlten Dank aussprechen. Gott segne sein Chrischona-Werk! E. Fehr

UNSER NEUES JUGENDHEIM MEILISALP
zugleich Erholungsheim und Rüststätte

Seit Jahren haben die Brüder unserer Jugendkommission Ausschau gehalten nach einem geeigneten Objekt, das unser Jugendheim werden könnte, und haben auch allerlei angesehen. Nun ist es uns möglich geworden, unerwartet schnell

und günstig ein Anwesen zu erwerben, die Pension Meilisalp. Sie liegt 800 m über dem schönen Dorf Leißigen am Thunersee, nicht weit von Interlaken und gegenüber von Beatenberg. Es sind fünf neue kleinere Häuser, die dazu gehören und die auf einem Bergvorsprung am Fuß des Morgenberghorns liegen, so daß man rückwärts auf Interlaken und Brienzersee sieht und vor allem direkt auf den Thunersee hinunter, den man bis Thun völlig überschaut. Ein Plätzchen wie gemacht zum Ausruhen und zur Erquickung. Es ist zweifellos einer der schönsten Punkte am Thunersee. (Leißigen ist Bahn- und Schiffsstation der Strecke Thun–Interlaken.)

Samstag und Sonntag, den 21./22. Juli, durften die Häuser dem Dienst des Herrn – denn in diesem Dienst sollen sie stehen – geweiht werden. Eine große Schar Jugendlicher und anderer Freunde fanden sich ein. Das Wetter sah zunächst bedrohlich aus; dann aber hellte es auf Samstagabend prächtig auf. Lob- und Danklieder, Reden und Weihegebete wechselten ab. Eine dankbar-frohe Stimmung lag über der ganzen Festgemeinde, zu der sich auch eine Reihe von Freunden unserer neuen Chrischonagemeinschaften in Thun und Interlaken-Unterseen hinzugesellten. Einer der dortigen Brüder überbrachte auch herzliche Willkommgrüße und gab seiner Freude Ausdruck, daß St. Chrischona nun in dieser schönen Gegend ein eigenes Heim für die Jugend und weitere Feriengäste haben dürfe.

An dieses schöne Wochenende schloß sich ein Ferien- und Arbeitslager an, an dem etwa 40 Jugendliche teilnahmen, wacker arbeiteten und sich der Gemeinschaft unter Gottes Wort und untereinander erfreuten. Es galt und gilt ja, so vieles zu tun, um die Häuser für unsere Zwecke herzurichten. Eines derselben ist noch nicht einmal ganz fertig. In einem anderen sollen Massenlager für etwa 35 Jugendliche eingerichtet werden. Die übrigen Häuser haben schöne Einer- oder Zweierzimmer und dienten bereits unter dem alten Besitzer als Ferien- und Gaststätte. Seit der Einweihung sind schon eine Reihe von Feriengästen eingekehrt und haben sich der herrlichen Lage gefreut. Es ist Platz für etwa 50 Gäste ohne Massenlager.

Auch dieses Haus soll dienen. Es soll Jugendlichen und Erwachsenen Stärkung für Leib und Seele, leiblichen und geistlichen Segen vermitteln. Darum ist es uns ein herzliches Anliegen, daß der Herr selbst Besitz nimmt von den Häusern. Wir wollen uns von ihm führen lassen in der weiteren Gestaltung des Heimes, sind auch darauf angewiesen, daß er uns die rechten leitenden und dienenden Personen gibt und hilft, die finanziellen Lasten zu tragen, die damit verbunden sind.

H. St.

BERICHT

über die Delegierten-Konferenz der Schweiz. Evang. Allianz am 12. Juni 1956 in Liestal

74 Delegierte vertraten 70 Sektionen der deutschen und welschen Schweiz. Es wurde bedauert, daß nicht alle Sektionen vertreten waren. Um 10.30 Uhr eröffnete Pfarrer *Hans*

Huppenbauer, Basel, die Konferenz mit einer prägnanten Andacht, der sich verschiedene Gebete in deutscher und welscher Zunge anschlossen.

Die 35 Sektionsberichte aus der deutschen Schweiz gaben ein mannigfaltiges Bild von der Tätigkeit der Allianz. Außer der Gebetswoche wurden gemeinsame Evangelisationen und andere Anlässe durchgeführt. Es gibt Orte, wo neben den Freikirchen, Gemeinschaften und der Heilsarmee auch die Landeskirche angeschlossen ist. Das wirkt sich segensreich aus.

Die Großveranstaltung von Billy Graham in Zürich im Juni 1955 wurde von der Allianz getragen und durchgeführt; sie hinterließ bei vielen einen Segen. Anschließend hielt der Pfingstevangelist Branham Heilungsversammlungen im Hallenstadion Zürich. Dadurch trat bei einigen Sektionen ein schmerzlicher Riß ein, weil in ihrer Sektion die Pfingstgemeinde angeschlossen war. Es gab in der Pfingstmission eine neue Haltung, die sich mit der Art der Allianz nicht vertrug. Den Pfingstgemeinden wurde nahe gelegt, aus der Allianz auszutreten; andere taten es von selbst.

Die Sektion Deutsch-Genf brachte einen Antrag, ob nicht die verschiedenen internationalen Gebetswochen zusammengelegt oder zeitlich distanziert werden möchten. Es sind bereits Verhandlungen im Gange.

Prediger *Völlmy,* Zürich, orientierte über die Aktion «Zürich-Wohin». Der eigentliche Erfolg dieser Aktion liegt wohl in der Aktivierung der Gemeinden und der einzelnen. Unter den Mitarbeitern entstand eine herzliche Gemeinschaft. Es wurde bedauert, daß an dieser Aktion nur die dem Kirchenbund angeschlossenen Körperschaften mitwirken durften.

Die Frage nach einem Allianzliederheft, das dann auch für Evangelisationen verwendet werden könnte, wurde diskutiert. Vorarbeiten werden getroffen.

Tagungsort für 1957 ist Biel. I. A. *E. Scholl*

RÜSTZEIT FÜR MÄNNER UND JÜNGLINGE IN ADELBODEN

vom 7. bis 14. Juli 1956

Obschon wir voriges Jahr im Hotel «Doldenhorn» in Kandersteg sehr gut aufgehoben waren und daher gedachten, eventuell auch dieses Jahr dorthin zu gehen, sind wir doch anders geführt worden, und zwar nach Adelboden. Im sonnigen, weiten Hochtal liegt es in blumigen Matten, umsäumt von Tannenwäldern, und über diese ragt ein Alpenkranz von bezaubernder Schönheit. Die Alpenflora ist erstaunlich reich. Ein weitverzweigtes Netz von Spaziergängen führt zu Wasserfällen, in die Cholerenschlucht, aufs Hörnli, zur Engstligenalp (Schwebebahn) und weiter zu den leicht erreichbaren Aussichtspunkten Hahnenmoos, Laveygrat und Schwandfeldspitz (Sesselbahn). Während die ersten drei Sommer-Freizeiten jeweils von 16 Teilnehmern besucht waren, fanden sich diesmal erfreulicherweise deren 37 im Alter von 20 bis 72 Jahren zusammen; Aargau und Thurgau waren mit je 8, Bern und Schaffhausen mit je 2, Baselland mit 7, die Waadt mit 1 und Zürich mit 9 Teilnehmern vertreten. Der ziemlich große Altersunterschied war keineswegs störend, sondern erwies sich vielmehr als vorteilhaft.

Die Leitung der Tagung lag wiederum in den Händen der beiden Predigerbrüder E. Bach und Hs. Bösch, deren Dienst wir auch diesmal sehr zu schätzen wußten. Ihre Gattinnen waren mitgekommen und sorgten mit zwei Hilfskräften aufs beste für unser leibliches Wohl. Die Selbstversorgung war dadurch möglich geworden, daß uns Herr

Hari, Besitzer der Pension «Schlegeli», ein ganzes Haus mit Eßzimmer und eigener Küche zur Verfügung stellte. Unser diesjähriges Beisammensein trug also einen besonderen Charakter; wir fühlten uns wirklich wie eine große Familie.

Am ersten Abend wurden wir von unseren Predigerbrüdern mit zwei Bibelworten begrüßt: «Die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen» (2. Kor. 13, 13), und: «So wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde» (1. Joh. 1, 7). Dankbar dürfen wir bekennen, daß der Heilige Geist sein Werk unter uns getan hat. Wir wurden hineingeführt in den überschwenglichen Reichtum von Gottes Wort. Es wurde uns u. a. gezeigt, wie überaus wichtig und nötig es ist, unter der Leitung des Heiligen Geistes zu stehen, ferner wie wir siegreich unser Christenleben führen können. Eine Stunde wurde der Behandlung des Themas «Gemeinde Jesu» gewidmet. Ein andermal ist uns an Hand von Röm. 8, 1–17 das Bild eines normalen Gläubigen vorgeführt worden. Sodann wurde ein Vortrag gehalten über Kirche und Gemeinschaften, unter besonderer Berücksichtigung des Werkes der Pilgermission St. Chrischona. Die anschließende rege Diskussion zeigte deutlich, daß dieses aktuelle Thema nicht nur unsere Prediger angeht, sondern gleichermaßen auch die Gemeindeglieder interessiert. Es kam einhellig zum Ausdruck, daß unser Werk noch seine volle Existenzberechtigung hat. Bei Aufhebung unserer Gemeinschaften würde in der Tat eine derart große Lücke aufbrechen, wie sie von der Kirche nicht ausgefüllt werden könnte. Zum andern ist zu sagen, daß ein Auftrag von Gott her besteht, solange jedes Jahr 20 und mehr Jünglinge in unser Predigerseminar eintreten. – An einem Abend erfreute Bruder Bösch die ganze Hausgemeinde vom «Schlegeli» mit einem Lichtbildervortrag über eine Palästinareise. Am Freitag kamen wir ebenfalls mit der ganzen Hausgemeinde zu einem Zeugnisabend zusammen. Am letzten Tag hatten wir sodann noch eine anregende Aussprache über «Gruppenarbeit».

Selbstverständlich wurden auch diesmal Probelektionen gehalten. In Anbetracht der größeren Zahl von Teilnehmern hatten allerdings nicht alle das «Glück», an die Reihe zu kommen. Besonders gesegnet waren auch unsere Gebetsvereinigungen, wo Anliegen mannigfaltiger Art vor Gott gebracht wurden. Es liegt auf der Hand, daß wir bei schönem Wetter einige Ausflüge machten; so sind wir dreimal bis auf etwa 2000 m hinaufgegangen und haben dort die herrliche Aussicht in die hehre Gebirgswelt genossen, daneben aber auch uns aus Gottes Wort gestärkt.

Mit diesen Ausführungen glaube ich, den Wert einer Männer-Rüstzeit einigermaßen klargelegt zu haben; daher sei jetzt schon für die nächstjährige Tagung eingeladen, die wahrscheinlich im kürzlich erworbenen Jugendheim auf der «Meilisalp» ob Leißigen (Thunersee) stattfinden wird. Wir sind sowohl Gott als auch unseren beiden Predigerbrüdern, ihren Gattinnen und den Hilfskräften von Herzen dankbar für alles Gute, das uns erwiesen worden ist.

Leider wurde unsere Tagung durch ein Ereignis besonderer Art überschattet, das uns alle zutiefst erschütterte. Gleich am Anfang ist nämlich ein 61jähriger Bruder aus dem Baselbiet ernstlich erkrankt. Trotz ärztlicher Hilfe wurde er nach einigen Tagen durch Herzschlag aus dieser Zeit in die Ewigkeit abberufen. So liegen Freud und Leid eng beieinander.

Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. (Röm. 14, 8)

R. W., Zürich

FORMOSA

Aus einem Brief von Geschwister Haußer

Hsinying, 19. Juli 1956.

Schon sind einige Monate seit unserem letzten Rundbrief vergangen. Sie brachten in unserem Dienst manchen Wechsel erfreulicher und betrüblicher Art. Am stärksten spürbar ist der Wechsel in der Soldatenarbeit. In Lungtien haben 10 Soldaten ihren Glauben an den Herrn bezeugt, sind aber kurz darauf versetzt worden. Die Gruppe, die vor 6 Monaten fortkam, ist diese Woche zum Teil zurückgekommen; 2 Brüder kamen beglückt zu uns; sie freuen sich, wieder «daheim» zu sein.

Der Dienst an der neuen Jugendgruppe in der hiesigen Zuckerfabrik, von der wir im letzten Rundbrief schrieben, nahm einen recht erfreulichen Fortgang, bis die Examenszeit kam. Die meisten der Schüler machen an verschiedenen Schulen Quartalsexamen, Abschlußexamen, Aufnahmeprüfungen, um sicher zu sein, wenigstens an einer der nächst höheren Schulen angenommen zu werden. So mußten wir über diese Zeit aufhören.

Bahnreisen bieten gewöhnlich Gelegenheit zum Verteilen von Traktaten. Letzte Woche verbot dies ein Zugführer mit der Begründung, Geschäftsausübung und Propaganda sei in den Zügen nicht gestattet; die Leute wollten ruhen. Selbstverständlich gilt dieses Verbot für uns nur für diese eine Reise.

Vor 4 Monaten bot uns Fräulein Shen, eine junge Christin, ihre Hilfe für die Traktatarbeit an. Fast gleichzeitig bot sich ein Fräulein Wong an, in der Kinderstunde in Houpi zu helfen. Sie tat es mit großer Freude; aber drei Wochen später verbot ihr ihre Mutter – eine Christin – nicht nur alle Mitarbeit, sondern sogar die Teilnahme an allen Versammlungen. Bitte, betet für sie. – Frau Wang, wohl die reifste Christin in unserer Gemeinde, hilft in der Sonntagsschule und sammelt in ihrem Heim Nachbarskinder, um ihnen biblische Geschichten zu erzählen. – Frau Tsui, unsere frühere Lehrerin, kam in den letzten Wochen einigemal zum Gottesdienst. Sie ist innerlich unruhig, liest die Bibel und betet jeden Abend das Vaterunser. Sie hat es auswendig gelernt, weil sie nicht wisse, wie sie sonst beten solle. Bitte, denkt auch an sie in der Fürbitte!

Der Kindergarten der Gemeinde soll Mitte August eröffnet werden. Ein besonders wichtiges Anliegen ist der noch sehr nötige Ankauf von angrenzendem Land. Denkt, bitte, auch an diese Aufgaben in Euren Gebeten! – Unsere kleine Leihbücherei, die wir in den letzten Monaten angelegt haben, wird von den Gemeindegliedern und anderen gerne benützt. – Ende Juli hoffen wir in Houpi wieder eine Kinderevangelisation zu haben.

Bald kommen die letzten Monate, nicht nur des Jahres, sondern auch unserer Arbeitsperiode. Durch neue Regeln der Mission ist unser Urlaub etwas früher fällig, als wir erwarteten. Schon sind Verhandlungen um Schiffsplätze für Ende

Dezember im Gange. Zu all dem sagen wir von Herzen: «So der Herr will.» Bitte, betet mit uns, daß Gott diese letzten Monate besonders fruchtbar mache.

Für alles treue Mittragen danken wir sehr, auch für alle liebe Post, die uns erfreute.

GEBETSECKE

I. WIR DANKEN:

für Gottes Segnen und Bewahren über den Sommer;
für alles, was der Herr schenkte bei der Einsegnung und an den Konferenzen und Jugendlagern;
für das neue Jugend- und Ferienheim Meilisalp;
für die vielen Neuanmeldungen;
für die äußere Ernte und das äußere Durchkommen;
für treue Mitarbeiter im gesamten Werk und den Freundes- und Beterkreis.

II. WIR BITTEN:

für den Arbeitsbeginn der jüngst eingesegneten Brüder;
für die neu eintretenden Brüder und Schwestern;
für leibliche und geistliche Ausrüstung der Lehrer;
für das Walten des Heiligen Geistes in unserer Schularbeit und in allen Häusern;
für das Bewahren der innersten Linie im Werk;
für Gottes Leitung in allerlei Fragen des Werkes;
für Menschen der Treue in allen Zweigen des Werkes;
für die neuen Lehrer und Mitarbeiter im Brüder- und Schwesternwerk;
für die beschlossenen Versetzungen;
für die pendenten Bauanliegen und um die nötigen Mittel;
um charismatische Persönlichkeiten, Brüder und Schwestern mit der Gabe der Seelsorge;
um Evangelisten und Missionare; um geistgesalbte Lehrer der Gemeinde und um die Gabe der Geistesunterscheidung;
um Reinigung, Vertiefung, Belebung, Erweckung der Gemeinde.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von ungenannt sein wollenden Spendern durften wir wieder folgende Gaben empfangen, für die wir von Herzen danken:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 50.- «für das Mutterhaus» von Winterthur; Fr. 5.20 «fürs neue Lehrerhaus» von Seon; Fr. 10.- von Basel; Fr. 141.- und franz. Frs. 6200.- vom Jugendlager Münster im Elsaß.

PERSONALNACHRICHTEN

Trauungen:

Am 26. Juli Bruder *Bruno Walden* in Alsfeld, Hessen, mit Fräulein Inge Lang aus Zell i. Wiesental, Baden.

Am 25. August Bruder *Ulrich Krause* in Bochum, Westfalen, mit Fräulein Annegret Böker aus Bremen.

Todesfälle:

Am 25. Juli wurde unsere

Schwester Frida Maschmeyer

im Städtischen Krankenhaus Lörrach, Baden, im Alter von 54½ Jahren vom Herrn heimgerufen.

Sie war in unserem Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona von 1931–1932.

*

Am 31. Juli hat der Herr unseren Bruder

Georg Ritter,

Stadtmissionar i. R. in Enkenbach, Pfalz, im Alter von 75 Jahren in die ewige Heimat abgerufen, wenige Wochen nach seinem 50jähr. Dienstjubiläum, das er noch mit seinen Klassenbrüdern auf St. Chrischona feierte.

Bruder Ritter war auf St. Chrischona 1904–1906.

Adressenänderungen:

Fichtner, K., Prediger, Oberhäuserstraße 49 (13a) Ansbach, Bayern.

Gregor, H., Prediger, Steinheimerstr. 39, Hanau a. Main.

Jaster, E., Prediger, Lehrer und Mitarbeiter im Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, Haagenerstr. 84, (17b) Lörrach, Bad.

Korthals, A., Inspektor, Wilhelmshavenerstraße 3, Kiel, Schleswig-Holstein.

Miesmer, H., Prediger, Edenstraße 45, Landeskirchl. Gemeinschaft, Hannover-N.

Müller, H., Prediger, Lehrer und Mitarbeiter im Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Reichwald, M., Prediger, Landreiterstr. 7, Schwerin, Mecklenburg, DDR.

Stihl, W., Hofackerstraße 21, Muttenz, Kt. Baselland.

Trummer, E., Prediger, Kappelen, Schwarzenburg, Kt. Bern.

Neue Adressen:

Astfalk, Immanuel, Prediger, Vereinshaus, Kirchleerau, Kt. Aargau.

Goral, Winfried, Prediger-Praktikant, Evangel. Vereinshaus, (16), Maar bei Lauterbach, Hessen.

Hellstern, Gottfried, Prediger, Missionsheim, Hauptstraße 59/1, Göppingen, Württemberg.

Hille, Gerhard, Prediger, Vereinshaus, Hallau, Kt. Schaffhausen.

Raschke, Gerth, Prediger, Illingerstraße 30, Ottweiler, Saar.

Scheufele, Karl, Prediger, Altheim, Kreis Ulm a/Donau, Wttbg.

Scheuner, Werner, Prediger-Praktikant, Asyl Rämismühle, Kt. Zürich.

Wäfler, Walter, Prediger, Alzbachkapelle, Reinach, Kt. Aargau.

Weßler, Paul-Gerhard, Stadtmissionar, Adelhauserstr. 27, (17b) Freiburg i/Br. Baden.

JUGENDTREFFEN

vom 8./9. September

im ZELT in der RÄMISMÜHLE

Thema: «Stell die Weiche richtig!»

Einladungen
sind bei den Predigern erhältlich.
Alle Jugendbündler
sind herzlich eingeladen!

DAS CHRISCHONAHEIM

in Amden ob Weesen, Tel. (058) 4 61 31 ist das ganze Jahr offen und empfiehlt sich wegen seiner gesunden, sonnigen Höhenlage. – Fließendes Wasser, Zentralheizung und Garage vorhanden.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN»

ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte.
Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Im *September* wird Herr *Pfr. J. A. Neidhart,* aus Weil-der-Stadt, die Vormittagsandachten halten.

Herzliche Einladung zur

FERIEN-BIBELWOCHE

für Töchter, welche um acht Tage verschoben, daher vom *15.–22. September* stattfinden wird. Vormittags dient, wie oben angezeigt, Herr *Pfarrer Neidhart,* u. nachmittags Fräulein *Agnes Martens* aus Bern, welche die Freizeit leiten wird.
Auf der lieblichen St. Chrischonahöhe und in froher Jugendgemeinschaft – dann ist auch die Bibelschülerinnenschar da – werdet Ihr Euch wohlfühlen und nach innen und außen erholen können.

Preis Fr. 55.–, Zweier- und Dreierzimmer

HERBST-BIBELKURS

(6.–15. Oktober)

an welchem diesmal Herr *Pfarrer Schnepel* aus Großalmerode dienen wird über Offenbarung 13–22: «Der letzte Weg der Gemeinde Jesu auf Erden und die neue Welt Gottes». Herr *Pfarrer Rienecker,* theologischer Lehrer hier, wird auch am Kursus mitwirken. – Zweierzimmer; ermäßigte Preise. Näheres auf Extraprogramm.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen bei Basel, Tel. (061) 9 63 33

Unsere

JUGENDHEIMSTÄTTE MEILISALP

nimmt jederzeit auch *Einzelgäste* auf.
Pensionspreis Fr. 8.80. – Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen: Jugendheimstätte Meilisalp, Leissigen (Thunersee), Tel. (036) 3 11 63.

*

BIBELKURS

vom 3.–9. September

im Schlössel, Beblenheim (Elsaß) von Herrn *Prediger A. Studer,* Ziefen.
Thema: «Leben und volles Genüge in Jesus Christus».
Anmeldungen bei Frau *S. Siefer, Beblenheim, Ht.-Rhin.*

Das neue

FERIENHEIM DER STADTMISSION IN MONTREUX

am sonnigen Genfersee nimmt jederzeit Gäste auf.

Bibelkursus von Prediger J. Fotsch, Reinach, vom 6.–14. Oktober.

Sonnige Balkonzimmer im Neubau (fließendes Wasser).

Anmeldungen an Villa Victoria *Clarens,* Tel. (021) 6 36 17.

RUHE- UND BIBELWOCHE

für unsere Bauernfrauen

Das Chrischonaheim in Amden ladet wieder herzlich ein zu einer Bibelwoche im November.

Prediger Rohr aus Weingarten wird wieder die Andachten halten. Er wird am Vormittag reden über: Die Freiheit der Kinder Gottes nach Römer 8, und am Abend über: Unsere Mithilfe im Bau der Gemeinde Jesu, aus Nehemia.

Pauschalpreis Fr. 60.–. Für schöne Südzimmer Fr. 75.–.

Anmeldungen nimmt entgegen das Chrischonaheim Amden ob Weesen, Telephon Nr. (058) 4 61 31.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 3.—, im Weltpostverein Fr. 3.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr. Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 9 63 33; Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Pastor Ernst Modersohn

hinterließ uns einen großen Reichtum an biblischem Gedankengut in seinen vielen Büchern. Aus der großen Auswahl seien hier empfohlen:

Sammlung «LICHT AUF MEINEM WEGE»

Heft 1 **«Werdet voll Geistes»**
Biblische Betrachtungen über Epheser 4 und 5. 64 Seiten, kartoniert *Fr. 2.40*

Heft 2 **«Was wir brauchen»**
Biblische Betrachtungen über Epheser 1 und 2. 64 Seiten, kartoniert *Fr. 2.40*

Heft 3 **«Kraft, die in uns wirkt»**
Biblische Betrachtungen über Epheser 3, 14–21, das «Vaterunser des Apostels Paulus». 64 Seiten, kartoniert Fr. *2.40*

Heft 4 **«Widersprüche in der Bibel?»**
64 Seiten, kartoniert *Fr. 2.40*

Heft 5 **«Dunkle Stellen in der Bibel»**
64 Seiten, kartoniert *Fr. 2.40*

Heft 6 **«Die Waffenrüstung»**
64 Seiten, kartoniert *Fr. 2.40*

Die Reihe «Licht auf meinem Wege» hat es sich zur Aufgabe gemacht, in leicht verständlicher, volkstümlicher Weise Bibelworte auszulegen und den Menschen so praktisch nahezubringen, daß dieses Wort Licht auf dem Lebensweg werden kann.

«Aus meiner Hausapotheke»

Allerlei guter Rat für das tägliche Leben. 80 Seiten, kartoniert *Fr. 2.15*

Dieses Schatzkästlein köstlicher Lebensweisheit und Glaubenserfahrungen ist eine der letzten und reifsten Arbeiten des bekannten Evangelisten.

«Wie werden wir ein Segen?»

32 Seiten, kartoniert *Fr. –.90*

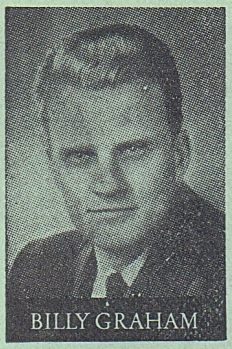
«Das ist der Wunsch und Wille Gottes an uns, daß wir ein Segen sein sollen.» Wie dies werden kann, will das Büchlein zeigen.

«Im Banne des Teufels»

96 Seiten, kartoniert *Fr. 3.60*

Von dem Kampf des Himmels mit dem Fürsten dieser Welt handelt dieses Buch. Von den Gefahren, die dem Menschen drohen durch die Macht des Teufels, berichtet es an Hand von vielen praktischen Beispielen aus dem Leben. Der Himmel hat gesiegt; Christus ist gekommen und hat uns frei gemacht von der Obrigkeit der Finsternis. Das will es verkündigen.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20



BILLY GRAHAM-BÜCHER

Neu erschienen:

«Das Geheimnis des Glücks»

128 Seiten, kartoniert *Fr. 4.30*
In Leinen gebunden *Fr. 7.20*

Das Buch weist an Hand von Auslegungen der Seligpreisungen der Bergpredigt hin, wie wir zu einem glücklichen Leben gelangen.

Aus dem Vorwort des Verfassers:

Über die «größte Predigt, die je gehalten wurde», über die Bergpredigt wollte ich schreiben. Aber ich bin über die acht Seligpreisungen nicht hinausgekommen. Je öfter ich sie las und darüber nachdachte, um so klarer wurde mir, daß Jesus hier eine Anleitung für ein glückliches Leben gibt, die jedem Menschen gilt, ganz gleich, welche Hautfarbe er trägt und in welcher Lage er sich befindet. Die Seligpreisungen sind geradezu revolutionierend. Sie sind aufregend! Sie sind tiefgründig und zugleich wunderbar einfach! Würden sie allgemein beachtet — sie könnten die Welt, in der wir leben, völlig umgestalten. Wollten wir diese einfachen Anleitungen auf unser persönliches Leben anwenden, so würde es sich radikal verändern.

«Friede mit Gott»

224 Seiten, kartoniert *Fr. 4.80,* in Leinen gebunden *Fr. 8.50*

Dieser Band enthält eine Sammlung der Ansprachen Billy Grahams, in denen er packend sagt, «wie man das Heil ergreift». Es ist nicht für Theologen und Philosophen geschrieben, sondern für den Mann auf der Straße. Daß recht viele «Männer auf der Straße» durch dies schöne, lebendige Zeugnis den Weg zum Frieden mit Gott finden möchten, ist der große Wunsch des Verfassers.

Wilhelm Brauer: «Billy Graham»

Ein Evangelist der Neuen Welt
80 Seiten, 7 Abbildungen auf Kunstdruck, kartoniert *Fr. 2.50*

Aus dem Inhalt:

Ansprachen von Dr. Billy Graham: Das Werk eines Evangelisten. — Die Evangelischen und die Erweckung. — Die Stunde der Entscheidung. — Zusammenhalten. — Dies ist Gottes Stunde.

Zeugnisse über Dr. Billy Graham und seine Arbeit: Billy Graham in London — in Düsseldorf — in Berlin — Das Graham-Experiment — Das «Phänomen» Billy Graham.

Charles T. Cook: «Das ist Billy Graham»

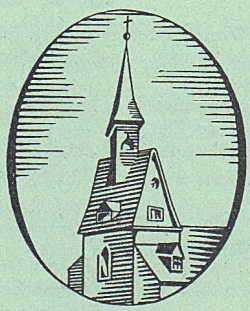
Werden und Wirken eines Evangelisten unserer Zeit
140 Seiten, kartoniert *Fr. 4.80*

Sein Lebensweg und Werdegang sowie eine Sammlung verschiedener Ansprachen, die er gehalten hat, aus dem Englischen übersetzt von Wilhelm Mell. —

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

79. JAHRGANG OKTOBER 1956 NUMMER 10

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

Volkskalender für die reformierte Schweiz und ihre Diaspora 1957. Fr. 1.50, Buchdr. Krebs, Basel.

Der im Einverständnis mit dem schweiz. prot.-kirchl. Verein herausgegebene Volkskalender erscheint hiermit im 35. Jahrgang und bietet von mehreren Verfassern wieder viel Belehrendes und Unterhaltendes. Besonderes Interesse wird Prof. Blankes Artikel «Spanien mit Schweizer Augen gesehen» finden.

Aus dem Verlag Walter Loepthien AG., Meiringen:

Die Heimat der Seele ist droben im Licht. Trostworte für Betrübte, zusammengestellt von Ernst Riedacher. 32 Seiten, Fr. 1.55.

Es ist noch eine Ruh' vorhanden. Worte und Lieder des Trostes für Trauernde. Ausgewählt von Ernst Riedacher. 152 Seiten, Leinen Fr. 6.75.

Beide Gaben sind Resultate fleißiger Sammlerarbeit, die viel Gutes aus alter und neuer Zeit zusammengetragen hat, damit es zu weinenden Menschen helfend und tröstend rede.

Aus dem Christlichen Verlagshaus Bern:

Vom Stern zum Herrn. Ein Weihnachtsspiel für die Gemeinde zu Matthäus 2, 1 ff., von Paul Jaggi. Fr. 1.90.

Ein nach Sprache und Gehalt beachtenswertes Spiel für Erwachsene und größere Kinder.

W. J. Oehler: *Angst?* Der Weg zur Befreiung von einem der stärksten Quälgeister. 46 Seiten, Fr. 2.50.

Daß das ein aktuelles Thema ist, erhellt schon daraus, daß die Schrift schon in der 5., nun überarbeiteten Auflage erscheint. Der bekannte Verfasser spricht und hilft aus viel seelsorgerlicher Erfahrung.

Walter Lüthi - Ed. Thurneysen: *Gerechtigkeit!* Ein Weckruf an die Gemeinde. 50 Seiten, Fr. 2.90. Verlag Friedrich Reinhardt AG., Basel.

Zwei aufrüttelnde, beschenkende und verpflichtende Vorträge (Die Gerechtigkeit - Die Reichen und die Armen nach Luk. 16, 19 ff.).

Aus dem Zwingli-Verlag, Zürich:

Fernsehen - Was geht es die Kirche an? Vier Boldernvorträge. 62 Seiten, Fr. 3.45.

Vier verantwortungsbewußte Männer sprechen hier von den Aufgaben und Möglichkeiten, die sich für die Kirche aus dem Fernsehen ergeben. Diese Stimmen aus Deutschland, England, Holland und der Schweiz sind gewichtige Beiträge zu diesem Anliegen. Sie weisen darauf hin, daß die Kirche nicht einfach beiseite stehen sollte. Der Leiter des Heimes Boldern-Männedorf, H. J. Rinderknecht, schrieb als Herausgeber das Vorwort.

Okke Jager: *Die Bibel hat Humor - und wir?* 125 Seiten, Fr. 6.75.

Es ist gewiß eine gute Sache, einem einseitigen und gedrückten Ernst so vieler Christen von der Bibel her ein sonnigeres Bild entgegenzustellen. Es werden dazu allerlei Beispiele gegeben. Manches ist allerdings reichlich gekünstelt und verletzt beinahe das Pietätsgefühl der Heiligen Schrift gegenüber, so daß es nicht nur nicht überzeugt, sondern eher abstößt.

In der Reihe der Kirchlichen Zeitfragen sind weitere bedeutsame Hefte erschienen:

Oswald Eggenberger: *Wie beurteilt man eine Sekte?* 32 Seiten, Fr. 1.90.

Prof. Dr. Arthur Rich: *Marxistische und christliche Zukunftshoffnung.* 16 Seiten, Fr. 1.45.

Prof. Dr. D. Wilhelm Vischer: *Das Kerygma des Alten Testaments.* 23 Seiten, Fr. 1.45.

Rektor Dr. A. Läuchli - Prof. Dr. H. Schaeppi: *Wandlungen des naturwissenschaftlichen Weltbildes und christlicher Glaube.* 43 Seiten, Fr. 2.90.

Prof. Dr. E. G. Rüsch: *Die Erlösung der Kreatur.* Die Geschichtstheologie Joh. Christ. Blumhardts.

Im Evang. Verlag Zollikon-Zch. erschienen:

Jacques Delpech: *Die evangelischen Christen Spaniens.* Dokumente zu ihrer Lage. 95 Seiten und 8 Bildseiten, Fr. 4.45.

Das ist eine ergreifende Dokumentensammlung, die uns teilnehmen läßt an all dem Druck auf unseren Glaubensgenossen in Spanien, und an ihrem Glaubensmut. Sie verpflichtet zur Wachsamkeit und zur Fürbitte. Die Schrift, der weite Verbreitung zu wünschen ist, ist bevorwortet von Pfr. W. Lüthi.

Jesuitenmoral und Jesuitenorden im Urteil der Päpste. Fr. 2.50.

Die Frage nach der Berechtigung der Tätigkeit der Jesuiten in der Schweiz ist neu aufgerollt. Da ist uns hier eine Dokumentensammlung in die Hand gegeben, die lauter katholische Stimmen wiedergibt, es sind Urteile verschiedener Päpste über die Jesuiten und ihre Moral. Herausgeber der Schrift ist der Schweiz. Prot. Volksbund.

David und sein Volk und das Haus Gottes

(Tempelbau)

Es ist nicht eines Menschen Wohnung, sondern Gottes, des Herrn. Ich habe aber aus allen meinen Kräften zugerichtet zum Hause Gottes Gold, Silber, Erz, Eisen, Holz und allerlei Edelsteine die Menge. Über das, aus Wohlgefallen am Hause meines Gottes, habe ich eigenen Gutes, Gold und Silber, 3000 Zentner Gold von Ophir und 7000 Zentner lauteres Silber, das gebe ich zum heiligen Hause Gottes außer allem, was ich zugerichtet habe, die Wände der Häuser zu überziehen, daß golden werde, was golden, und silbern, was silbern sein soll, und zu allerlei Werk durch die Hand der Werkmeister. Und wer ist nun willig, seine Hand heute dem Herrn zu füllen?

Und die Fürsten der Stämme Israels gaben zum Amt im Hause Gottes 5000 Zentner Gold und 10 000 Goldgulden und 10 000 Zentner Silber, 18 000 Zentner Erz und 100 000 Zentner Eisen.

Und das Volk ward fröhlich, daß sie willig waren; denn sie gaben's von ganzem Herzen dem Herrn freiwillig. Und David, der König, freute sich auch hoch und lobte den Herrn und sprach vor der ganzen Gemeinde: Gelobet seist du, Herr, Gott Israels, unsers Vaters, ewiglich. Dir, Herr, gebührt die Majestät und Gewalt, Herrlichkeit, Sieg und Dank. Denn alles, was im Himmel und auf Erden ist, das ist dein. Dein, Herr, ist das Reich, und du bist erhöht über alles zum Obersten. Reichtum und Ehre ist vor dir; du herrschest über alles: in deiner Hand steht Kraft und Macht; in deiner Hand steht es, jedermann groß und stark zu machen. Nun, unser Gott, wir danken dir und rühmen den Namen deiner Herrlichkeit. Denn was bin ich? Was ist mein Volk, daß wir sollten vermögen, freiwillig so viel zu geben? Denn von dir ist alles gekommen, und von deiner Hand haben wir dir's gegeben.

Ich weiß, mein Gott, daß du das Herz prüfest und Aufrichtigkeit ist dir angenehm. Darum habe ich dies alles aus aufrichtigem Herzen freiwillig gegeben und habe jetzt mit Freuden gesehen dein Volk, das hier vorhanden ist, daß es dir freiwillig gegeben hat. Herr, Gott unserer Väter, Abrahams, Isaaks und Israels, bewahre ewiglich solchen Sinn und Gedanken im Herzen deines Volks und richte ihre Herzen zu dir. (aus 1. Chron. 29)

* * *

1. Chron. 29, 5: *Wer ist nun freiwillig, seine Hand heute dem Herrn zu füllen?*

Geben ist seliger denn Nehmen, sagt der Herr (Apg. 20, 35). So sagt aber die Welt nicht; bei ihr heißt es: Nehmen ist seliger denn Geben. Wer im Geben selig sein soll, muß vom Geiz und von der Habsucht ganz frei sein. Man kann geben, selbst viel geben, und es ist von Freude und Seligkeit keine Rede. Man kann ja alle seine Habe den Armen geben und seinen Leib brennen lassen; geschieht es aber nicht in der Liebe, so ist es kein seliges Geben, sondern ein unnützes, 1. Kor. 13, 3. Das gilt sowohl für die Gaben an Gott als für die Gaben an Menschen. Abel opferte aus Liebe, und Gott hatte sein Wohlgefallen daran. Kain opferte auch, aber sein Opfer gefiel Gott nicht, weil er es nicht aus Liebe darbrachte. Es ist die Liebe, die all unserem Geben den Wert verleiht. Wenn sie die Hand füllt, so ist es ein freiwilliges, fröhliches und seliges Geben. So gab David; er hatte Wohlgefallen am Hause Gottes; darum gab er viel zum Tempelbau und gab mit Lust. In seiner Freude fragte er das Volk: Wer will seine Hand dem Herrn heute freiwillig füllen? Die Antwort war: fröhliches Geben von seiten der Obersten und des Volkes. Fröhliches Geben wirkt ansteckend; was von Herzen kommt und von der Liebe zu Gott und den Menschen begleitet ist, wirkt auch wieder auf andere. Wir haben, Gott sei Dank, viele Christen, die gerne geben; sie haben den Segen des Mitteilens erkannt; aber wir haben noch viel mehr, die man von ganzem Herzen bedauern muß, weil sie keine Ahnung davon haben, welche Freude und welche Fülle von Segen sie verlieren durch ihren Geiz. Niemand gibt seinen Gott gerne her. Ist der Mammon eines Menschen Gott, so hütet er ihn, so lange er kann. Zwar gibt die Welt auch; aber sie opfert der Eitelkeit und nicht dem Herrn; vergleicht man das, was der Eitelkeit geopfert wird mit dem, was aus wirklicher Liebe zu Gott und den Menschen gegeben wird, so kann man sehr wehmütig gestimmt werden und erschrecken über die Verantwortung, die manche haben.

Herr, mein Gott, alles, was ich habe, ist deine Gabe. Mache mich zu einem treuen Haushalter auch im Irdischen, dir zur Ehre! Elias Schrenk

* * *

WAS SAGT DIE SCHRIFT ZU HEIMSUCHUNGEN DURCH UNGÜNSTIGES WETTER?

Die nasse Witterung, die in einem großen Teil Europas die Getreideernte betroffen hat und vielen Bauern zur Erschwerung der Arbeit hinzu rechte Sorgen aufgeladen hat, nötigt uns, diese Heimsuchung einmal von der Bibel her anzusehen. Wir dürfen nicht nur das Barometer befragen, das schwankt, sondern in das Wort des Gottes hineinhören, der unveränderlich bleibt. Die Bibel spricht zwar nicht gerade von nassen Sommern, aber von allerlei Nöten, wie Dürre, Mißwachs, Krankheit, Unfall, Krieg usw. Was sie zu diesen Natur- oder Geschichtsereignissen sagt, können wir anwenden auf die durch den Regensommer ent-

standene Not. Dabei wollen wir verschiedene wichtige Gesichtspunkte herausgreifen.

Vieles hat der Mensch der Neuzeit schon fertiggebracht. Er baut Flugzeuge, die schneller sind als der Schall. Aber eins hat er noch nicht gelernt und wird es nie vermögen: Wolken und Winde über den Erdball zu lenken, die Regenwolken über die Wüste zu leiten und die Sonne zu verpflichten, daß sie so lange scheint, wie die Früchte des Feldes und der Gärten zur Reife nötig haben. Nicht Sorge und Furcht, nicht Trotzen und Fordern kann den Lauf der Wolken ändern. Da wird uns von Gott die Frage gestellt: «Wer bist du denn, daß du mit Gott rechten willst?» (Röm. 9, 20).

Die Menschen, die nur die Natur ansehen und nicht an einen Herrn glauben, der als Schöpfer die Macht über seine Werke ausübt, halten das Wetter wie das übrige Naturgeschehen für ein Spiel blinder Kräfte, ein Auf und Ab ohne höhere, letzte Zwecke. Aber wer das Wort der Bibel als Wahrheit anerkennt, der weiß, daß nicht ein dunkles, unpersönliches Schicksal über uns waltet, sondern der heilige Gott. Darum hört er auf das, was Jeremia in seinen Klageliedern sagt (3, 37–38): «Wer darf denn sagen, daß solches geschehe, ohne des Herrn Befehl? Kommt nicht Glück und Unglück vom Munde des Höchsten?» Das heißt: wir hängen in Glück und Unglück vom Munde, vom Wort des Höchsten ab. Er gibt und nimmt, gewährt und versagt, schützt und gibt hin in Not und Unheil. Wäre über uns eine unpersönliche, unbarmherzige Naturmacht, so wäre es nutzlos und töricht, zu glauben. Denn die Wolken haben keine Ohren, die Berge kein Herz, die Sonne kein Mitleid. Die Natur richtet sich auch nicht nach dem, was der einzelne Mensch braucht. Sie kennt weder den Begriff Wahrheit noch Recht noch Güte. Aber über der Natur steht Gott und waltet in ihr, zwar nicht so, daß wir ihn immer verstünden, doch so, daß wir glauben dürfen. Schickt er uns eine Not, so klopft er bei uns an.

Dieses Anklopfen bedeutet: «Schicke dich und begegne deinem Gott!» (Amos 4, 12). Der Finger Gottes rührt an unser Herz und Gewissen. Was er uns durch die Natur gewährt zur Erhaltung und Bereicherung unseres Lebens, ist alles nur Gabe seiner unverdienten Güte. Er hat keinen Kontrakt mit uns geschlossen wie ein Arbeitgeber mit seinen Arbeitnehmern. Er ist uns Sonnenschein und Wärme, Segen in Feld und Weinberg nicht schuldig wie der Meister den Knechten, die auf seinem Gut arbeiten. Alles, was wir an irdischen Gütern haben, Leib und Leben, Haus und Hof, Feld und Wald, ist uns nur geliehen für unsere kurze Erdenzeit. Und wenn nun der Herr uns, seine Lehensleute, nach der ihm schuldigen Ehrfurcht, Hingabe, Dankbarkeit und Treue fragt, gibt es ein erschreckendes Defizit. Da vergeht einem das Murren. Wir erkennen beschämt, wie weit wir zurückgeblieben sind hinter dem göttlichen Soll, wie lückenhaft und halbherzig unser Gehorsam war, wie groß unsere Untreue. Darum wird die Not eine Aufforderung zu dem Entschluß: Laßt uns erforschen und prüfen unser Wesen und uns zum Herrn bekehren! (Klagelieder 3, 40).

Durch alle Heimsuchungen will Gott uns dahin bringen, daß wir uns vor ihm beugen und sprechen lernen: «Ja, Vater!» (Matth. 11, 26) und «ja, Herr»

(Matth. 15, 27). Das erste Wort betete Jesus, als er den Unglauben der Galiläer erleben mußte; das zweite sprach die heidnische Mutter die bei Jesus Hilfe für ihre Tochter suchte. Das Geheimnis des inneren Friedens liegt darin, daß wir alle unsere Wünsche unserem Gott ausliefern und unseren Willen mit seinem eins machen. Wer will, was der Vater will, der hat Ruhe im Herzen, auch wenn er leidet. Denn das, was Gott will, ist gut.

Der Platz, an dem uns Gott haben will, ist bei Jesus. Wenn wir zum «Hirten und Bischof unserer Seelen» fliehen, werden wir in der Zuversicht gestärkt, daß Gott uns nie verderben will, daß auch bei schweren Schäden noch viel Gutes, viel Grund zum Danken ist. Wenn uns Gott mit der Rechten schlägt, so segnet er uns mit der Linken. Er hat zu Zeiten wohl seine milde Hand verschlossen, aber nur die eine. In der andern hat er Gnade und Erquickung für uns. Die Augen der Gläubigen sehen im Dunkeln die Sterne leuchten. Da sagt man mit Jeremia: «Die Güte des Herrn ist's, daß wir nicht gar aus sind; seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß» (Klagelieder 3, 22–23). Ist alles Emd unbrauchbar? Sind alle Garben verfault? Müssen Speicher und Keller ganz leer bleiben? So ist es doch nicht. Vergessen wir nicht, daß die meisten Gerichte Gottes, die wir erlebt haben, nur Teilgerichte, nicht Totalgerichte waren. Ein Totalgericht war der Untergang von Sodom. Da wurde alles vernichtet, was dort existierte: Menschen, Tiere, Stadt und Land. Wir sind nicht «gar aus». Gott hat, wiewohl er mit Recht über unsere Sünde zürnt, Barmherzigkeit mit uns. Wie auch das Wetter war, ist oder sein wird, auf eins dürfen wir fest bauen: seine Barmherzigkeit ist alle Morgen neu. Wir dürfen jeden Tag beginnen mit der Bitte: «Gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit!» (Ps. 25 6).

Wir dürfen die Verheißung hören: «Der Herr verstößt nicht ewiglich, sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte. Denn nicht aus Lust plagt und betrübt er die Menschenkinder» (Klagelieder 3, 31–33). Die Barmherzigkeit Gottes tut Großes. Sie kann so segnen, daß mit wenig Broten viele gesättigt werden, trotz qualitativ schlechterem Futter das Vieh gedeiht. Der Herr kann in einem anderen Jahr ersetzen, was man in einem verloren hat. In Joel (2, 25) verheißt er denen, die in der Heimsuchung zu ihm heimkehren: «Ich will euch die Jahre erstatten, welche die Heuschrecken, Käfer ..., mein großes Heer gefressen haben, daß ihr zu essen genug haben sollt und den Namen des Herrn, eures Gottes, preisen.»

Aber die Hauptsache ist nicht, daß uns Schäden ersetzt werden, sondern daß unser Herz von allem Kleinglauben und Zweifel genesen darf, daß wir uns von aller Ungeduld reinigen lassen, daß wir durch die Gnade fest und unerschütterlich werden. Gewiß schmerzt es den Bauern, der mit Liebe und Hoffnung seine Äcker angepflanzt hat, nun einen großen Teil seiner Mühe verloren zu sehen und machtlos dazustehen, wenn Gottes gute Gaben Schaden leiden. Aber Schmerz, den wir in der Gemeinschaft mit Jesus leiden, heiligt uns und steht unter der Verheißung, daß Gott eine Freudenernte schenken wird nicht trotz, sondern auf Grund der Leidenssaat. Was auf Erden gesät wird, ist ver-

gänglich wie alles Sichtbare. Aber «wer auf den Geist sät, wird vom Geist das ewige Leben ernten» (Gal. 6, 8). Wollen wir nicht fleißig beten, was Paul Gerhardt sagt:

Mach in mir deinem Geiste Raum,
daß ich dir werd' ein guter Baum,
den deine Kräfte treiben.
Verleihe, daß zu deinem Ruhm
ich deines Gartens schöne Blum
und Pflanze möge bleiben.

Pfarrer Ernst Hoffmann.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Der Berichtsmonat brachte uns ein recht vielfaches Erleben. – Unser *Diakonissen-Mutterhaus* hatte in den Tagen vom 25. bis 29. August seine alljährliche Konferenz, zu der 95 Schwestern erschienen. Sie brachte reiche Gemeinschaft unter Gottes Wort und untereinander und bedeutete eine rechte Stärkung für die vielen Teilnehmerinnen. 11 Schwestern konnten auf 25jährige Tätigkeit zurückblicken. Im Zusammenhang mit der Konferenz fand dann auch die offizielle Einführung der beiden neuen Mitarbeiter statt: unseres Bruders Erich Jaster, der schon seit Kriegsende im Diakonissenwerk Bethesda in Elberfeld in geschätzter Mitarbeit stand und nun in Lörrach wohnt als Nachfolger unseres so früh heimgegangenen Bruders de Groote und vornehmlich den deutschen Zweig des Schwesternwerks betreut; und Bruder Hermann Müller, der bisher in unserer Gemeinschaftsarbeit Lichtensteig war, und der mehr im Schweizerzweig mithelfen wird. Die Notwendigkeit dieser Mitarbeiter im wachsenden Schwesternwerk ist aufs neue unter Beweis gestellt worden dadurch, daß Inspektor Gutzke nach der Schwesternkonferenz schweren Galle-Koliken unterworfen war und dadurch sehr geschwächt wurde. – Den Abschluß der Schwesternkonferenz bildete eine gemeinsame Fahrt zu dem neuerworbenen Grundstück Kastanienbaum am Vierwaldstättersee. Es war für die Schwestern eine rechte Freude, diese prächtige Gegend neuer Wirksamkeit im Werk kennen zu lernen.

Auf *1. beziehungsweise 3. September* rückte dann viel *Jungvolk* an auf dem Berg: 21 neue Brüder, 13 Schwesternschülerinnen für den neuen Kurs und 23 Bibelschülerinnen. Am Morgen des 3. September durften wir im Brüderhaus den Unterricht mit einer gottesdienstlichen Eröffnungsfeier beginnen, am Abend im Diakonissen-Mutterhaus für die Schwestern- und Bibelschülerinnen. Seither stehen wir in voller Schularbeit in allen drei Schulen. Die Haushaltungsschule hat ja ihren besonderen Turnus und läuft von Frühjahr zu Frühjahr.

In der vierjährigen Ausbildung im *Prediger- und Missions-Seminar* stehen nun (eingerechnet 4 Brüder, die in einem Praktikum eingesetzt sind), 93 Brüder.

Unter ihnen hat nun auch unser neuer Musiklehrer, Hans Rüdiger, seine Tätigkeit aufgenommen. Er leitet den Brüderchor, der sich bekanntlich am Eidgenössischen Bettag zur Freude vieler Zuhörer im Radio vernehmen ließ, gibt auch theoretischen und praktischen Musikunterricht. Bei dieser Brüderzahl freilich sind wir dankbar, daß auch die beiden bisherigen Musiklehrer, die Herren Jenny und Bollinger, noch für einzelne Stunden zu uns kommen. Herr Rüdiger hat in der 4. Klasse auch den Deutschunterricht übernommen und erteilt im weiteren Unterricht in Französisch, Rechnen und Buchhaltung. Wir sind sehr dankbar, daß auch die Lehrer von auswärts wieder tüchtig mitarbeiten: Pfarrer Hoffmann aus Bern für zwei Tage in den biblisch-theologischen Fächern und Griechisch; die beiden Lehrer aus dem Missionshaus Basel, Pfarrer Schick: Ethik, Pfarrer Liebendörfer: Jesaja; und Dr. Wanner: Weltgeschichte. Etliche Lehrer sind auch am Unterricht bei den Schwestern- und Bibelschülerinnen beteiligt.

Die Einbringung der *Ernte* hat auch uns in dem regnerischen Sommer viel Not bereitet. Weizen und Roggen haben besonders stark gelitten, so daß ihr Ertrag ziemlich beeinträchtigt ist. Trotz allem haben wir Grund zu viel Dankbarkeit. Gott hat auch in den vielen Arbeiten draußen und an und in den Häusern vor großen Unfällen bewahrt. Er hat auch über den Sommer nach innen und außen viel Gutes gegeben, nicht zuletzt durch den Liebesdienst vieler Freunde des Werkes.

Auch an allerlei *Besuchen* aus dem In- und Ausland war die Berichtszeit reich. Es ist etwas Schönes um die Begegnung mit so vielen Menschen aus allerlei Kreisen und Gegenden bis nach Asien und Afrika. Neben allerlei kurzen Begegnungen ergaben sich auch mehrere Dienste vor der ganzen Hausgemeinde. So sprach Pfarrer Fernando aus Ceylon über die christliche Kirche jenes Landes; Missionar Schweitzer ließ uns in einer Missionsgebetsstunde teilnehmen an den Anliegen der Sache Jesu in Ostasien; Bruder Herbert Frische berichtete in lebendiger Weise über seinen Dienst in der Blaukreuzarbeit in Westfalen; Schwester Berta Isselmann über die Herrlichkeit des Dienstes an Hecken und Zäunen; ihr frohes Zeugnis, hinter dem so mutiger und opferbereiter Einsatz steht, beeindruckte uns sehr. Missionar Lehsten aus Stuttgart berichtete von dem Missionsdienst an Männern. Über das Wochenende vom 8./9. September war wieder eine schöne Zahl von Sonntagsschul-Lehrern aus Basel zu ihrer jährlich bei uns stattfindenden Retraite da.

Der im Sommer eingesegnete Bruder Willi Grunder ist wohl in Ostasien angekommen und befindet sich nun in der Sprachschule in Singapore in der Vorbereitung für seinen Dienst in Süd-Thailand. Bruder Otto Tüscher und seine junge Frau nahmen von uns Abschied, um nun nach Franz. Westafrika in die Arbeit zu reisen. Bruder Jabs wartet auf sein Visum nach Abessinien; auch Schwester Lina Lerner denkt wieder an ihre Ausreise dorthin, nachdem ihr Urlaub sich dem Ende zuneigt, und Bruder Theodor Werner mit Frau bereiten sich vor zur Ausreise nach Belgisch-Congo

Unser Ferien- und Erholungsheim Haus «*Zu den Bergen*» war den ganzen Sommer über voll besetzt und ist es auch jetzt noch. Die vielen Gäste freuten

sich nicht nur über die gute äußere Unterkunft, sondern auch über den Andachts- und Seelsorgedienst von Kirchenrat Pfarrer Eckardt während fast zwei Monaten; im August war es Missionar Storck und jetzt im September Pfarrer Neidhardt. – Auch unser Haus «*Waldrain*» erlebte steigende Frequenz nicht nur durch viel Einzelgäste, die zu Fuß oder per Auto auf den schönen Berg kamen, sondern auch durch vermehrten Besuch von ganzen Gesellschaften und Vereinen, die sonderlich die neugeschaffenen prächtigen, kleinen Säle mit der schönen Aussicht zu schätzen wissen.

Herzlichen Dank allen Mitarbeitern in allen Zweigen, nicht zuletzt den Betern im Verborgenen! H. St.

VON DER BLAUKREUZARBEIT

Am 5. September erlebten wir mit unserem Bruder Herbert Frische, der in Hagen-Haspe, Westfalen, den Blaukreuzverein leitet und durch Vorträge hin und her in Deutschland der Trinkerrettung dient, einen recht eindrücklichen Blaukreuzabend.

Der Referent führte uns im Geiste in die große Not der Trinker in unseren Ländern ein. An zahlreichen Beispielen zeigte er uns die Furchtbarkeit der Ketten, die unglückliche Menschen an den Alkohol binden; so ahnten wir etwas von der Dämonie der Trunksucht. Nicht genug, daß viele Männer diesem Laster fröhnen; heute geraten auch zahlreiche Frauen aus mancherlei Gründen unter die Herrschaft dieser Leidenschaft. Wer will das Elend ermessen, das die Trunksucht von Ehegatten zur Folge hat: Tränen, zerrüttete Ehen, Ehescheidungen, Not der mitbetroffenen Kinder! Mit dankbarer Freude erlebten wir durch die Ausführungen von Bruder Frische: der Herr Christus ist auch dieser Not gewachsen; er vermag auch aus der härtesten Gebundenheit an den Alkohol in die Freiheit zu führen. Voraussetzung für bleibende Befreiung ist allerdings, daß die geretteten, aber noch gefährdeten Menschen willig werden, ihr Leben völlig dem Herrn auszuliefern, wo das nicht schon geschehen ist, und unbedingt enthaltsam zu leben, den Alkoholgenuß ganz zu meiden. Der Blaukreuzverein bietet ihnen eine Stätte, wo sie Bruderschaft und Hilfe finden, eine Schar von Betern, die aus persönlichem Erleben oder sonstwie aus reicher Erfahrung wissen um Kampf und Gefahren eines geretteten Trinkers und sich seiner herzlich annehmen.

Mit warmem Herzen warb Bruder Frische um Verständnis – auch in den Gemeinschaftskreisen – für die Arbeit des Blauen Kreuzes, um vermehrtes Interesse für die Trinkerrettung. Sein Appell an unser christliches Gewissen und unsere brüderliche Liebe ist sicher nicht leer verhallt, sondern hat in vielen Herzen ein Echo gewirkt. Durch das gedruckte Wort geht der Ruf weiter an die Leserschaft des «Glaubensboten»: Gedenkt der großen Not der Alkoholiker in eurem Gebet wie in der Tat, und erkennt, daß gerade der Blaukreuzverein das «warme Nest» sein kann, wo sich der gerettete Trinker geborgen fühlt. W. O.

AUS DEN ARBEITSFELDERN

JAPAN

BRIEF VON FRÄULEIN MARGRIT BÄHLER, KITAMI

In unserem Haus geht es oft recht interessant zu, denn da befinden sich vier Nationalitäten unter einem Dach. Die Japanerin, Frau Asada, erfüllt ihre Pflicht als Haushilfe treu und gewissenhaft. Sie ist eine geschickte Köchin geworden, die nicht nur japanische, sondern auch australische, canadische und schweizerische Speisen zubereiten kann. Wollt Ihr uns nicht einmal besuchen? Wenn Ihr wünscht, setzen wir Euch ein japanisches Festessen vor. Dann müssen wir uns auf kleine Kissen um den niederen, runden Wohnzimmertisch herum setzen. Mit Stäbchen essen wir den Reis aus den zierlichen Reisschälchen, und zum Schluß gibt es gelbgrünen, bitteren Tee, ohne Zucker und Milch und sehr süßes Gebäck. Ob das Euch wohl schmecken würde?

Meine zwei neuen Mitarbeiterinnen, Miß Barber (Australien) und Miß Lowen (Canada) sind im April in Kitami eingezogen und haben sich schon gut an die Leute, die Gegend und das Klima gewöhnt. Miß Lowen unterrichtet jetzt die englische Bibelklasse für Schüler, und Miß Barber gibt den Lehrern der höheren Schule biblischen Unterricht in englischer Sprache. Ich nehme auch an diesem Unterricht teil, leite gewöhnlich das Singen und helfe in der Diskussion am Schluß. Ein Bankbeamter und ein Steuerbeamter, Mr. Saga, sind neu zu dieser Klasse hinzugekommen. Herr Makino, den ich im letzten Brief besonders erwähnte, kommt regelmäßig jede Woche; Gottes Wort scheint ihm kostbar geworden zu sein. Er und Herr Saga haben Dr. Billy Grahams Buch «Friede mit Gott» und Hudson Taylor's Lebensgeschichte gelesen. «Das Buch half mir, Gott kennen zu lernen», sagte Herr Makino, als er mir Dr. Grahams Buch zurückgab, und als Herr Saga mir gestern auch das Buch von Hudson Taylor überreichte, bemerkte er: «Dieses Buch gab mir wichtige Anleitungen für mein tägliches Leben.» Herr Saga und zwei andere junge Männer von der englischen Bibelklasse besuchten letzten Sonntag den Morgengottesdienst. Ich mußte die Predigt halten, da Pastor Sasaki abwesend war. Mein Predigtthema war: «Jesu Wiederkunft und die Zeichen der Endzeit.»

Vor drei Wochen luden mich zwei Lehrer von den zwei höheren Schulen ein, in ihrer Klasse einen Vortrag über meine Heimat zu halten. In der einen Schule guckten 80 Schüler und Schülerinnen im Alter von 15 Jahren mich neugierig an. Ihre frischen, jungen Gesichter strahlten, und die schwarzen Augen glitzerten vor Freude, Übermut und Lebenslust. In der anderen Schule kamen 4 Klassen zusammen, und 200 junge Menschen lauschten gespannt meinen Ausführungen. Ich sang ihnen sogar das Schweizerlied: «Morge früeh we d'Sunne lacht», das mit lautem Beifall beantwortet wurde. Darauf sangen die Schüler mir einstimmig, aber sehr schön und eindrucksvoll ein japanisches Lied. Zum Schluß erzählte ich ihnen, warum ich meine schöne Heimat verlassen habe, schenkte ihnen Bibelteile und Traktate und lud die jungen Menschen zu unserer englischen Bibelklasse und den verschiedenen Versammlungen ein.

Vor ungefähr einem Monat trat ein junger Bauersmann in unseren Korridor, und zu meinem großen Erstaunen grüßte er mich in deutscher Sprache. «Ich bin kein Christ, aber ich wünsche mit Ihnen deutsch zu sprechen», erklärte er. Ich führte den Besuch ins Wohnzimmer. Im darauffolgenden Gespräch vernahm ich, daß er früher in einer Mittelschule in Nara mit Freuden und Eifer Deutsch studiert hatte. Während dem Krieg mußte er seine Studien abbrechen. Sein Vater ließ die Familie im Stich, und der junge Bursche mußte als ältester Sohn der Mutter helfen, die Familie durchzubringen. Die Mutter zog mit den drei Söhnen nach Wakamatsu, einem kleinen Bauerndorf in der Nähe von Kitami. An dem Tag, als er mich besuchte, ging er an unserer Kapelle vorüber und sah dort das deutsche Wort «Kindergarten» geschrieben. Der Bursche meldete sich bei Pastor Sasaki und fragte, ob hier jemand deutsch spreche. Pastor Sasaki wies ihn zu mir. – Seit jenem erstenmal hat der junge Mann uns schon etliche Besuche abgestattet. Letzten Montagabend, als ich in der deutschen Bibelstunde das Gleichnis vom verlorenen Sohn durchnahm, entschied sich der Mann für Christus. Als er sein Gebetlein beendet hatte, sagte ich zu ihm: «Sie sind nun ein Gotteskind geworden.» Das war für ihn etwas ganz Wunderbares und Großes. Immer wieder sagte er: «Ich bin's nicht würdig, ich bin's nicht würdig!» «Ja, da haben Sie recht», erwiderte ich, «wir alle sind nicht würdig, Gottes Kinder zu heißen, aber dennoch dürfen wir uns seine Kinder nennen. Das ist Geschenk, das ist Gnade.» Voll Freuden trat der junge Mann seinen Heimweg an. Wollt Ihr mit mir für Herrn Emura beten?

Vieles könnte ich Euch aus der Krankenarbeit erzählen. In den beiden Spitälern hat sich kürzlich je eine Patientin für Christus entschieden. In der Abteilung für Lungenkranke im Rotkreuz Spital wurden die Patienten erschüttert durch den sehr plötzlichen und raschen Tod einer jungen Frau, die immer Gottes Wort hörte und es freudig aufnahm. Sie hatte einen Blutsturz und erstickte dabei. Die herbeigerufene Ärztin konnte nur noch den Tod bestätigen. Ihre Hilfe war nicht mehr nötig. Seit diesem Todesfall sind manche Patienten viel empfänglicher für Gottes Wort geworden. Betet, daß noch mehr wirkliche Bekehrungen unter diesen leidenden Menschen stattfinden möchten.

Herzlich danke ich all denen, die im Gebetskämmerlein meiner und meiner Arbeit gedenken. Der Herr weiß um die verborgenen Beter. Wir werden uns gemeinsam freuen können über jede Seele, die gerettet wurde. Herzlichen Dank auch für jeden Brief oder Kartengruß. Solche Zeichen der inneren Verbundenheit erquicken.

* * *

AUS NACHT ZUM LICHT

Ich erinnere mich noch gut des Tages, da ich Mitglied der kommunistischen Partei Japans wurde. Mit einem anderen jungen Manne stand ich in der Fabrik vor den Meßgeräten, als ein Agent zu uns trat. «In unserem Betrieb wird eine Säuberung durchgeführt. Alle Kommunisten werden entlassen. Es ist Zeit, daß

ihr euch entscheidet, und ich möchte euch zum Eintritt in unsere Partei einladen!» Eine Viertelstunde überlegte ich mir die Sache. «Gut, ich trete ihr bei.»

Dieser Entschluß hatte nichts Überraschendes an sich. In Korea tobte der Krieg. Amerikanische Intervention auf der einen, Einmischung des kommunistischen China auf der anderen Seite, und die Gefahr eines neuen Weltkrieges stieg drohend am östlichen Himmel auf. Bei uns in Japan wurde das Leben immer schwerer. Ich war mir klar darüber, daß etwas für den Frieden und für das Glück unseres Volkes getan werden müßte.

Seit meiner Studentenzeit an der Universität in Tokio hatte ich eifrig marxistische Bücher gelesen und diese Doktrin studiert. Die durch den Korea-Krieg hervorgerufene Kriegsgefahr genügte, um aus einem heimlichen einen aktiven Kommunisten zu machen. So war die Einladung, dieser Partei beizutreten, die natürliche Lösung für einen, der in der «Friedensaktion» bereits eine verantwortliche Stellung einnahm.

Von diesem Tage an betätigte ich mich als Vertrauensmann der kommunistischen Partei. Die «Säuberung» setzte tatsächlich einen Monat später ein. Ich ließ meine kranke Mutter im Stich, und mit großem Eifer betrieb ich die Werbung für den Kommunismus. Tag um Tag entwarf ich neue Flugblätter. Es bestand keine Hoffnung mehr, wieder in die Fabrik zurückkehren zu können. Dafür übertrug man mir innerhalb unserer Partei-Organisation eine Aufgabe nach der andern und legte immer mehr Verantwortung auf meine Schultern. Vom Mitglied eines Lokal-Komitees stieg ich zum Leiter einer Zelle auf und gehörte endlich dem Bezirksvorstand an.

Mein Brot verdiente ich mir während dieser Zeit auf mancherlei Weise. Gelegentlich hatte ich Frauen in Heimarbeit anzuleiten. Dann war ich als Tagelöhner bei der Stadtverwaltung beschäftigt. Ein andermal hausierte ich mit Schürzen, war Hilfsarbeiter bei einer Sämaschinen-Fabrik oder im Zeitungswesen tätig. Das sind aber nur wenige der Berufe, die ich ausübte, und überall versuchte ich, unsere Partei zu fördern.

Es wurde aber für mich immer schwerer, mein Leben zu meistern. Das Geld wollte nicht ausreichen. Nur mit Not konnte ich mich über Wasser halten, und dabei hatte ich doch noch meine Mutter zu unterhalten. Trotz allem war ich frohen Mutes. Ich arbeitete ja und litt zum Besten der Welt! Unseren Anstrengungen würde es gelingen, die Erde so umzugestalten, daß es sich auf ihr wohl und glücklich leben ließ – so glaubte ich.

Nach drei überaus mühseligen Jahren, finanziellen Schwierigkeiten und Nachstellungen durch die Polizei wurde ich doch etwas nachdenklich. Zweifel nagten an meinem Herzen, die ich je länger je weniger abweisen konnte. Würden alle unsere Bemühungen wirklich eine Besserung der Welt zur Folge haben? Hatten wir mit unserer Überzeugung tatsächlich recht? Ich gab mir alle erdenkliche Mühe, diese Fragen zurückzuweisen; aber wie ein Schatten legten sie sich auf meine Seele. Ja, noch mehr, eine böse Liebesgeschichte kam hinzu. Das alles belastete mich zu dieser Zeit sehr stark. Aber ich erkannte dadurch auch die

Leere der menschlichen Liebe. Wenn ich heute in der Lage bin, einiges von der Liebe Gottes zu verstehen, dann verdanke ich das zum schönen Teil den Erlebnissen dieser Zeit.

Zweifel und Sorgen raubten mir den Schlaf. Nacht für Nacht wälzte ich mich auf meinem Lager, und immerfort fand ich nur mit Hilfe von Beruhigungsmitteln Ruhe. Doch ich kam nicht zur Klarheit. Sind wir Menschen wirklich ein so hoffnungsloser Fall? Wie ein Hund, der sein Ausgespieenes frißt, oder wie ein Schwein, das sich aufs neue im Schlamm wälzt, kam ich mir vor. Ein neues Leben wollte ich beginnen. Ohne daß ich es wußte, hatte Gott angefangen, am Herzen des Gottesleugners zu arbeiten ...

Ostern war es, der 18. April 1954, als mein Bruder von Amerika zurückkehrte. Ich hielt es für meine Pflicht, ihn zu einem evangelischen Gottesdienst zu begleiten. Der Redner war kein anderer als Herr Ando, der Vorsteher einer Bibelschule. An Hand von Johannes 20 sprach er über den auferstandenen Herrn, der zu seinen entmutigten Jüngern kam. Zum erstenmal dämmerte mir, daß da eine Hoffnung ist, von der ich bis heute keine Ahnung gehabt hatte. Ein Sehnen nach diesem neuen Leben erwachte in mir. Aber ich konnte es im Augenblick weder annehmen noch natürlich mich daran halten.

Den Sonntag, den 2. Mai, verbrachte ich in der altgewohnten Weise und in schmutziger Umgebung. Aber das war Gottes Weg, mich die ganze Verdorbenheit meiner Seele erkennen zu lassen.

Bald darauf lauschte ich wieder einmal den Worten von Herrn Ando. Diesmal stützte sich seine Botschaft auf den 32. Psalm. Davids Fall wurde mir zu einem deutlichen Abbild meines eigenen Zustandes. Gott zeigte mir meine Sünden, und ich erschrak vor seinem Zorn. So warf ich mich vor dem Auferstandenen auf die Knie und erbat und bekam das neue Leben.

Zu dieser Zeit kannte ich den Begriff «Wiedergeburt» oder «neue Kreatur» noch nicht. Aber, o Wunder, ich glaubte und war wiedergeboren! Gott errettete mich, und von diesem Augenblick an begann mein neues Leben.

Gottes Wort, das ich nun Sonntag für Sonntag aufnahm, half mir, meinen Weg mit Festigkeit zu gehen. Ich gab meine Arbeit auf, trat aus der kommunistischen Partei aus und brach mit den bisherigen Freunden. Manche Briefe hatte ich zu schreiben, um alles in Ordnung zu bringen. Und Gott in seinem unendlichen Erbarmen ließ mich einen Platz als Mitarbeiter in einem christlichen Verlag finden. Später, nach einer Zeit des Fastens und des Gebets, in der ich des Herrn Wille zu erforschen trachtete, hörte ich den Ruf, Evangelist zu werden. Das war fünf Monate nach meiner Bekehrung. Und nun bin ich an der Bibelschule und freue mich von ganzem Herzen, daß einer, der so verdorben und «wertlos» war, würdig erachtet wurde, den unermeßlichen Reichtum Christi seinen noch in der Finsternis lebenden Landsleuten zu predigen!

Aus «Allianz-Missions-Bote» nach «Central Japan Pioneer.»

Wasser, das nicht weiterfließen kann, wird faulig.
Luft, welche eingeschlossen ist, wird „muffig".
Gewebe, das nicht ernährt wird, stirbt ab.
Eine Mission, welche sich begnügt, ihren gegenwärtigen Stand zu halten,
steht still und ist damit nicht mehr Mission.
Mission treiben heißt: die Sache Christi vorwärts treiben.

Aus den Mitteilungen der Schweiz. Traktatmission.

Die anderen Schafe

Von Pfarrer Heini Schmid

Wir freuen uns, hier einen aufrüttelnden Artikel eines Sohnes unseres verstorbenen Bruders Gottfried Schmid zu bringen. Pfarrer Schmid-Bircher steht im Dienst der Philafrikanischen Mission in Angola (Westafrika). Er ist mit Erlaubnis der Redaktion dem «Allianz-Missions-Boten» entnommen. In Bezug auf das Verhältnis zwischen Missionsarbeit daheim und draußen gilt gewiß: das eine tun und das andere nicht lassen. Es sind auch lebendige Wechselbeziehungen zwischen beiden. Die Heimatgemeinde ist sehr wichtig als Ausgangspunkt und Basis, und wiederum bleiben wir in unserem Lande nur frisch und lebendig, wenn die Sache unseres Königs unter fremden Völkern unser Herz und unsere Liebe hat. H. St.

Heute morgen haben wir mit den Schülern unseres Katechisten-Kurses zum zweitenmal über ihre künftige Arbeit gesprochen. Schon vorher stand fest, daß sechs von ihnen im Kipungu und zwei im Hanya arbeiten sollten. Es sind aber im ganzen ihrer 23, die den Kurs besuchen. Uns bedrückte es, daß sich nicht *mehr* für diese völlig heidnischen Gebiete zur Verfügung stellten. So offenbarte ich ihnen heute morgen den Kummer meines Herzens und zeigte ihnen die große Aufgabe, unter die Heiden zu gehen. Da stand einer auf, der schon sein Dorf gewählt hatte und eigentlich dort zu arbeiten gedachte. Dieses Dorf liegt am Hang eines Berges, der im Westen steil gegen das Hanya abfällt. Der Katechist bekannte, daß er in seinem Herzen oft ans Hanya denke, und nun sei er

bereit, von seinen Angehörigen wegzuziehen, auch wenn er dort unten Hunger leiden müsse. Ein anderer erzählte, wie es ihn gestern getroffen habe, als wir von der Verleumdung des Petrus sprachen. Er sei nämlich wie Petrus gewesen, der dem Heiland folgen, aber nicht mit ihm sterben wollte. Er hätte sich ein Dorf in der Nähe gesucht, damit er seine Felder behalten könne. Dabei habe er immer gedacht: «Nur nicht in den Kipungu gehen; denn dort mußt du hungern, da du ja keine Angehörigen mehr hast, die dir deine Felder hier bestellen können.» Nun aber war er bereit, mit dem Herrn Jesus und zu den Heiden zu gehen, auch wenn er noch nicht wußte, wie er sich dort ernähren sollte. (Wir müssen hier beifügen, daß dieser Katechist aufs neue von Zweifeln geplagt wird. Möge ihm der Herr den völligen Sieg geben!) Ein dritter meldete sich und sagte, auch er müsse immer ans Hanya denken. Auch er hatte eine Arbeit in der Nähe angefangen, will nun aber für seinen Herrn alle Mühsal des Zeugendienstes dort unten in dem heißen, heidnischen Hanya auf sich nehmen.

«Gehet hin in alle Welt...» Vom Gehorsam gegenüber diesem Herrenwort empfängt nicht nur die Welt Leben und Rettung. Es kann auch die Gemeinde selbst nur leben und gedeihen, wenn sie diesem Marschbefehl Gehorsam leistet. Das gilt für unsere Gemeinde in Kalukembe ebensogut wie für alle Gemeinden in der Heimat. Darum ist es so betrübend, zu sehen, wie auch unsere junge Missionskirche schon im Begriffe ist, selbstgenügsam und ungehorsam zu werden. Berufungen, wie die oben beschriebenen, sind auch bei uns schon zur Seltenheit geworden. Man will fromm sein; man will auch für Gott arbeiten; aber es ist keine Opferbereitschaft, keine Hingabe des Lebens da. Hier geht die Rede um, daß von Kalukembe niemand mehr ins Hanya ziehen wolle. Zu viele sind schon von dort zurückgekehrt, weil ihr Glaube den Entbehrungen, die das Leben in dieser Gegend mit sich bringt, nicht mehr gewachsen war. Und unsere Hingabe und deine Hingabe, wo sind sie? Der Herr fordert von uns nicht nur Opfergaben. Er sucht nicht nur unsere Gebete. Er will Hingabe des Lebens; er will dich selbst für sich und seine Sache in der weiten Welt! Nach der letzten Volkszählung leben in Angola ungefähr zwei Millionen noch nicht evangelisierter Heiden. Die Provinz, in der wir arbeiten, ist eine der heidnischsten der ganzen Kolonie, und unter uns Missionaren sind so wenige wirklich frei für dieses große Evangelisationswerk. Unsere schwarzen Brüder gehen dahin wie eine Herde ohne Hirten. Zu Tausenden, zu Zehntausenden gehen sie in der Wüste; sie ziehen versiegten Bächen entlang; sie kommen um, und es ist niemand, der sich über sie erbarmt. Wir wollen Gott gehören, aber doch wollen wir uns auch selber pflegen. Wir organisieren unser religiöses Leben. Da sind Kurse, Lager, Konferenzen, Treffen. Wir hören hohe und tiefe, alte und neue Gedanken über den Glauben. Alles können wir haben, ganz auf unseren Geschmack zugeschnitten und sogar prompt ins Haus geliefert. Aber ist denn der Herr auch mit uns in unseren schönen Häusern, wo wir gut essen und ruhig schlafen? Der Heiland hatte kein Haus, als er auf Erden war. Rastlos zog er umher in alle Städte, große und kleine, und predigte ihnen das Evangelium. Und es jammerte ihn, als er das Volk sah; denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben.

Kann der Heiland mit uns in unseren Häusern sein, in unseren Dörfern, Städten, Gemeinden, auf unseren Missionsstationen? Kann er mit uns sein da, wo wir festsitzen, es uns behaglich machen und wohl sein lassen? Nein, er ist draußen in der Wüste, und er sieht die namenlosen Herden an sich vorbeiziehen. Und er weint über sie; denn sie gehen vorbei; sie sehen ihn nicht; sie hören ihn nicht. Ihr Tausende und Millionen von Schafen, warum könnt ihr den Hirten nicht sehen; warum hört ihr seine Stimme nicht? Warum seid ihr so elend, und er ist doch nahe bei euch? Ach, sie können ihn nicht hören; denn du, der du sein Mund sein solltest, bist ja zu Hause geblieben. Sie können ihn nicht sehen, weil du, der du auf ihn hinweisen solltest, immer noch nicht gekommen bist. Ist denn wirklich niemand da, der ihnen den Hirten zeigen, niemand, der in die Wüste gehen will, der in der Glut des Tages stehen, seine Hand erheben und ihnen sagen will: «Seht, da ist euer Gott und euer Heiland!»? Ist niemand da, der in der stummen, trostlosen Wüste des Heilands Mund sein will? Niemand, der seine Stimme mit Macht erheben will? Es sind so viele Stimmen in Europa, kluge Stimmen, fromme Stimmen, und sie schwirren durcheinander, und du bist betäubt von diesem Lärm. Aber in der Wüste ist es still; es ist da wirklich totenstill. Und in dieser Stille wartet der Herr. Er wartet bei denen, die seine Schafe werden sollten; er wartet auf dich. Aber du bist sehr, sehr beschäftigt! Was ist es denn, das dich so in Anspruch nimmt? Ist es nicht das Vordringlichste, daß uns das beschäftigte, was unseren Herrn beschäftigt? Bist du etwa bemüht, mitten in dem Gewirr der anderen Stimmen auch die deinige ertönen zu lassen? Oder versuchst du, die zu nähren, die schon satt sind? Komm doch herüber, und hilf uns! Willst du wirklich dein Leben an die verlieren, die schon tausendmal Gelegenheit hatten, das Wort Gottes zu hören? Im Namen des Herrn und im Namen der Völker Afrikas bitte ich dich: Komm herüber, und hilf uns!

Ja, es ist wahr, nur wenige sind bereit, von Kalukembe in die heiße Hanya-Ebene hinunter zu ziehen. Aber dafür haben sie hier angefangen zu tanzen – von neuem. Die Jungen wissen offenbar nicht, was sie mit ihrer Zeit und ihrer Kraft anfangen sollen. In einem Dorf in der Nähe tanzten sie die ganze Nacht hindurch. (Es handelt sich dabei nicht um die alten heidnischen Tänze ihres Volkes, sondern um ein fragwürdiges Tanzvergnügen, das sie den Weißen an der Küste abgeguckt haben. A. Hauenstein.) Gott sei Dank, sie haben inzwischen Buße getan und um Wiederaufnahme in die Gemeinde gebeten. Aber eine Gemeinde, die nicht missionieren will, wird eine «tanzende» Gemeinde. Wir tanzen um uns selber herum; der Segen geht verloren; der Teufel tanzt mit uns, und der Herr muß uns verlassen. Aber nein, es darf doch nicht so weit kommen. Die Türen müssen weiter aufgehen, hier in Kalukembe, in der Schweiz und überall. Jeder, der sich dem Herrn zum Opfer weiht und sein Leben für den Dienst unter den Heiden hingibt, ist eine offene Tür, durch die Segen hin- und herfließen kann, in die Gemeinde hinein und in die Welt hinaus. Alles, was sich Kirche Christi nennt, ist aufgerufen zur Bekehrung der Heiden, und es wird Segen, Leben und Kraft in unsere Gmeinden fließen in dem Maß, als wir diesem Auftrag gehorsam sind.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von ungenannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 100.– im Opferkasten der Kapelle Rämismühle; Fr. 70.– von Schloßrued; Fr. 500.– im Briefkasten St. Chrischona.

Für Abessinien: Fr. 110.– vom Kinderbundlager Orselina.

Den lieben Gebern danken wir von Herzen. Der Herr vergelte die Liebe!

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 9. August den Geschw. *Fritz Widmer* in Niedermuhlern bei Bern, ein Töchterlein (Elsa).

Am 17. August den Geschw. *Kull* in Pully-Lausanne ein Töchterlein (Brigitte).

Am 24. August den Geschw. *Hans Rüdiger* auf St. Chrischona ein Töchterlein (Christa).

Am 26. August den Geschw. *Henning* in Wisselhövede, Hannover, ein Söhnlein (Kurt).

Am 28. August den Geschw. *Hug* in Calmbach, Wttbg., ein Töchterlein (Verena).

Am 9. September den Geschw. *Kaspar* in Affoltern a. A. ein Söhnlein (Remo Emil).

Trauungen:

Am 28. Juli Bruder *Eduard von Rohden* in Santa Cruz do Sul, Brasil., Süd-Amerika, mit Marie Käfer von Santa Cruz.

Am 8. Septbr. Bruder *Theodor Werner*, Saronkapelle, Zürich, mit Fräulein Margrit Läubli von Ermatingen.

Todesfälle:

Am 24. Juli hat der Herr unseren Bruder
Friedrich Herrmann
in Wien, im Alter von 63 Jahren zu sich gerufen.

Er war auf St. Chrischona 1935–1936.

*

Am 13. August ist unser Bruder
Richard Wolff,
Prediger in Storkow, Mark, DDR., im Alter von 67 Jahren in die ewige Heimat eingegangen.

Er war auf St. Chrischona 1912–1914.

Adressenänderungen:

Dubois, S., Pasteur, 17, Rue du Château-d'Eau, Seloncourt, Doubs, France.

Frische, E., Bundesgauwart, Vereinsstr. 26, Mülheim-Ruhr.

Gloor, P. E., Prediger, Neftenbach, Kanton Zürich.

Grossenbacher, J., Prediger, Saron-Kapelle, Zurlindenstraße 119, Zürich 3.

Hagmann, W., Prediger i. R., a. Hedingerstraße 667, Affoltern a. Alb., Kt. Zürich.

Heiniger, E., Prediger, Vereinshaus, Bunt bei Lichtensteig, Kt. St. Gallen.

Matter, F., Prediger, Hausmatt, Kölliken, Kt. Aargau.

Mayer, K., Missionar, zur Zeit bei Familie Dolder, Schönholzerswilen, Kt. Thurgau.

Rohden von, E., Photo Deistel, Santa Cruz do Sul, Brasilien, Süd-Amerika.

Rüdiger, E., Prediger, Romanshornerstr. 29, Kreuzlingen-Ost, Kt. Thurgau.

Theilemann, R., Pfarrer, Münstedter Str. 19, Braunschweig.

Wäfler, H., Prediger, Vereinsweg 10, Brugg, Kt. Aargau.

Wälchli, H., Prediger, Berglikapelle, Römerstraße 29, Arbon, Kt. Thurgau.

Werner, Jakob, Prediger, Matte, Pfäffikon, Kt. Zürich.

Werner, Theodor, Missionar, wird bis zu seiner Ausreise nach Belgisch Congo im Dezember dieselbe Adresse haben.

Neue Adressen:

Hahn, Walter, Prediger, Horstweg 30 r., 4 Tr., Berlin-Charlottenburg.

Kau, Erich, Prediger, Löberstraße 14, (16) Gießen, Hessen.

Lechner, K., Stadtmissionar, Blotzheimerstr. 66, Basel.

DAS CHRISCHONAHEIM

in Amden ob Weesen, Tel. (058) 4 61 31 ist das ganze Jahr offen und empfiehlt sich wegen seiner gesunden, sonnigen Höhenlage. – Fließendes Wasser, Zentralheizung und Garage vorhanden.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN» ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

HERBST-BIBELKURS

(6.–15. Oktober)

an welchem diesmal *Herr Pfarrer Schnepel* aus Großalmerode dienen wird über Offenbarung 13–22: «Der letzte Weg der Gemeinde Jesu auf Erden und die neue Welt Gottes.» *Herr Pfarrer Rienecker,* theologischer Lehrer hier, wird auch am Kursus mitwirken. – Zweierzimmer; ermäßigte Preise. Näheres auf Extraprogramm.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam. Der ganze Kursus dauert vom 1. September bis Ende Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekte stehen gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung von

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona
Bettingen b. Basel, Tel. (061) 9 63 33.

Das neue

FERIENHEIM DER STADTMISSION IN MONTREUX

am sonnigen Genfersee nimmt jederzeit Gäste auf.

Bibelkursus von Prediger J. Fotsch, Reinach, vom 6.–14. Oktober.

Sonnige Balkonzimmer im Neubau (fließendes Wasser).

Anmeldungen an Villa Victoria, *Clarens,* Tel. (021) 6 36 17.

RUHE- UND BIBELWOCHE

für unsere Bauernfrauen

Das Chrischonaheim in Amden ladet wieder herzlich ein zu einer Bibelwoche vom 12.–19. November.

Prediger Rohr aus Weingarten wird wieder die Andachten halten. Er wird am Vormittag reden über: Die Freiheit der Kinder Gottes nach Römer 8, und am Abend über: Unsere Mithilfe im Bau der Gemeinde Jesu aus Nehemia.

Pauschalpreis Fr. 60.–. Für schöne Südzimmer Fr. 75.–.

Anmeldungen nimmt entgegen das Chrischonaheim Amden ob Weesen, Telephon Nr. (058) 4 61 31.

TELEPHON

ST. CHRISCHONA

Wir bitten, ab 1. Juli 1956 folgende Änderungen bzw. Erweiterungen zu beachten:

Pilgermission	(061)	9 63 33
Predigerseminar . . .	(061)	9 63 33
Bureau u. Verwaltung . .	(061)	9 63 33
Direktor Hs. Staub *NEU*	(061)	9 71 16
Inspektor W. Biel *NEU*	(061)	9 77 15
Inspektor J. Zimmermann	(061)	9 63 33
Pfarrer F. Rienecker . .	(061)	9 63 33
Lehrer W. Otth	(061)	9 63 33
Missionar W. Spohr . .	(061)	9 63 33
Landwirtschaft: R. Riesen und P. Nußbaumer . .	(061)	9 63 33
Erholungsheim und Bibelschule «Zu den Bergen»	(061)	9 63 33
Diakonissen-Mutterhaus (Inspektor W. Gutzke, H. Müller)	(061)	9 71 71
Pflegeheim für Chronisch Kranke	(061)	9 71 71
Alkoholfreies Restaurant «Waldrain» . *NEU*	(061)	9 77 77 und 9 77 88

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 3.—, im Weltpostverein Fr. 3.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adresse für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr. Chrischona Basel, Telephon Basel (061) 9 63 33; Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

NEUE BÜCHER

die eine wichtige Aufgabe zu erfüllen haben!

Peter Ellenberger: Lebensworte und Siegeswaffen

Eine Handreichung für die Seelsorge

176 Seiten, Dünndruckausgabe, Taschenformat, Ganzleinenband mit Schutzumschlag

Fr. 3.35

Aus dem Geleitwort: «Wir sind sehr unbeholfen, wenn es gilt, im Gespräch mit anderen für den bestimmten, seelsorgerlichen Fall das treffende Bibelwort ins Feld zu führen . . . Ein Mindestmaß von biblischer Wahrheit muß jeder Dienstmann Gottes ins Gedächtnis fassen und auswendig lernen. Das ist die «Sturmpackung» eines Streiters Jesu Christi. Diese zu vermitteln und für die verschiedensten Gelegenheiten in übersichtlich geordneter Form darzubieten, ist Sinn und Zweck dieses Buches.»

Das handliche Büchlein, das sich bequem in die Tasche stecken läßt, bietet eine wirkliche Hilfe für das seelsorgerliche Gespräch.

Hans Dannenbaum: Wort im Angriff

128 Seiten in farbigem Umschlag, kartoniert *Fr. 3.10*

Der Verfasser, der inzwischen in die Ewigkeit abgerufen worden ist, schreibt in seinem Vorwort:

Die hier im Buch zusammengefaßten Aufsätze, Vorträge und Reden sind Zeugnisse einer erwecklichen Frömmigkeit und eines angriffsfreudigen Pietismus. Der Pietismus wird ja in unseren Tagen oft geschmäht, und die Pietisten werden wie zu allen Zeiten verlästert. Das hindert nicht, daß sie noch da sind und nicht um Entschuldigung bitten, daß sie noch da sind, sondern daß sie ein frohes Herz haben, nicht nur die Stellung zu halten, sondern ihre missionarischen Vorstöße vorzutragen. — In diesem Buche wird der redliche Versuch gemacht, das eigentliche Anliegen des Pietismus auch in unseren Tagen zu Gehör zu bringen. Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.

Elisabeth Ohlig: Gottes Fügen – mein Genügen

96 Seiten, in Geschenkband gebunden *Fr. 4.50*

Dieses Bändchen, das soeben in 4. Auflage neu erscheint, enthält eine Sammlung von Aussprüchen über den Sinn des Leidens, geordnet für jeden Tag des Jahres. Die Herausgeberin hat diese Worte in eigener, schwerer Leidenszeit gesammelt und erprobt. Es war ihr ein Anliegen, die Hilfe, die ihr selbst zuteil geworden ist, auch an andere Hilfs- und Trostbedürftige weiterzugeben. Das schlichte Buch durfte bisher seinen Dienst im Segen tun. Es wird auch in der neuen Auflage viele Freunde finden.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

MISSION IN CHINA

Solange es Tag ist

Dr. John Sung, ein Wegbereiter Gottes im Fernen Osten
Aus dem Englischen übersetzt und bearbeitet von Johanna Lorch
224 Seiten, 2 Photos, 1 Karte, Leinen *Fr. 9.–*

Vor unseren Augen entsteht hier das Lebensbild eines Chinesen von ganz außerordentlicher Prägung. Ein Mann mit reichen Gaben wird mit menschlichen Ehren und Titeln überhäuft und steht vor einer glänzenden Laufbahn. Von Christus ergriffen sagt er aber allem ab und wird ein einfacher Evangelist, durch den Gott Zehntausende zu einem lebendigen Christus-Erleben führt. Das Lesen dieser Biographie macht Mut, auch in unserer Zeit an großes Gotteswirken zu glauben.

Isobel Kuhn: Nester über dem Abgrund

241 Seiten, 32 Illustrationen, Leinen *Fr. 9.35*

In den Bergen und Abgründen von Lisuland im Südwesten Chinas hat das Evangelium Einzug gehalten und Wunder der Umwandlung vollbracht. Der Leser dieser lebendigen Schilderungen wird Zeuge, wie dort eine lebendige, zeugnisstarke, völlig selbständige Christus-Gemeinde heranwächst.

Isobel Kuhn: Feurige Steine

178 Seiten, 14 Bilder, Leinen *Fr. 8.60*

Aus der Lisu-Gemeinde im Südwesten Chinas werden uns hier einzelne Charaktere gezeichnet. Feurige Steine in der Hand des Meisters! Wie sie geschliffen werden und wie sie hernach für ihren Heiland und Meister strahlen, wird hier in ergreifender Weise berichtet.

Hudson Taylor. Ein Lebensbild

Herausgegeben von Dr. H. und G. Taylor

1. Band: Das Wachstum einer Seele, 352 Seiten, Leinen *Fr. 12.95*
2. Band: Das Wachsen eines Gotteswerkes, 462 Seiten, Leinen *Fr. 13.45*

Die Biographie Hudson Taylors, dieses geistesmächtigen Zeugen auf dem Gebiete der Mission, bedarf wohl kaum der Empfehlung. Es handelt sich hier um ein Glaubensbuch ersten Ranges, weil es nicht nur ein Leben in völliger Abhängigkeit vom Herrn schildert, sondern praktisch dazu anleitet. Diese ungekürzte Original-Ausgabe des Lebensbildes des großen Missionars erscheint bereits in zweiter Auflage und sollte in keiner christlichen Familie fehlen.

Kinder an der Burmastraße

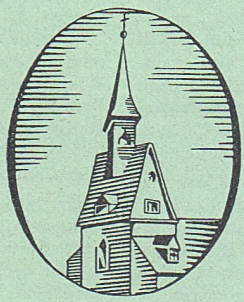
88 Seiten, 56 Bilder, kartoniert *Fr. 2.60*

In dieser Schrift werden ergreifende Kinder-Schicksale aus dem Grenzland zwischen China und Indien geschildert. Der Leser sieht da viel Not, aber auch die Hand des großen Kinderfreundes, der schon diesen Kleinsten begegnet und sie mitten in ihrer Armseligkeit froh macht.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

79. JAHRGANG NOVEMBER 1956 NUMMER 11

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

Im Oncken-Verlag in Kassel sind erschienen: (Schweizer Auslief.: Christl. Vereinsbuchhandlung, Zürich)

G. D. Ceder: «*In den Mauern von Jerusalem*», 93 Seiten, Pappband Fr 3.35.

D. G. Johnston: «*Peggy in Alaska*», 105 Seiten, Pappband Fr. 3.35.

Das sind zwei brauchbare, gute Jugendbücher. Im ersten begleiten wir im Geist den jungen Joel nach Jerusalem, wohin er ohne Wissen der Eltern mit einem Wallfahrerzug geht. Da trifft er mit dem zwölfjährigen Jesus zusammen, der mit seinen Eltern zum erstenmal in der heiligen Stadt weilt. Das bringt ihn unter den Einfluß des Heilandes. Die Welt und Zeit Jesu ist gut geschildert. — Im zweiten Buch wird in spannender Weise erzählt von einer erlebnisreichen Ferienfahrt vier amerikanischer Mädels ins Bärenland Alaska und dann im Flugzeug zu den Eskimos. In allerei Aufregendem findet Peggy das Beste und Schönste: Christus. Mädchen und Buben finden hier anregende Lektüre.

Elli Kühne: «*Ich habe dich aus dem Wasser gezogen*», 160 Seiten, Lwd. Fr. 6.90.

Wendela, die Hauptgestalt des Buches, ist wirklich eine aus dem Wasser Gezogene. Das moderne, reiche Mädchen sah keinen Sinn in seinem Leben und wollte sich ertränken. Einer Fürsorgerin gelingt es, sie nicht nur äußerlich zu retten, sondern ihr auch zum neuen Leben aus Gott zu verhelfen, so daß ihr Dasein nun nicht nur sinnvoll wird für sich selbst, sondern sie auch anderen etwas sein kann. Eine sehr gute Erzählung, sonderlich für Mädchen und Alleinstehende.

Prof. Dr. J. Schneider: «*Gemeinde und Welt im Neuen Testament*», 64 Seiten, Fr. 3.35.

Prof. Dr. J. Schneider: «*Die Auferbauung des Leibes Christi*», 24 Seiten, 75 Cts.

Mit dankbarer Freude liest man diese beiden feinen Schriften des bibelgläubigen Theologieprofessors an der Universität Berlin. Klarheit der Darlegung und enger Anschluß an das Zeugnis der Schrift sind die Merkmale dieser gründlichen Arbeiten. Insbesondere sollten sie von Predigern und Brüderräten zur Wegleitung beachtet werden.

H. Mallau: «*Wenn du glauben könntest*», 80 Seiten, broschiert Fr. 2.15.

Das Büchlein sucht auf Grund des bibl. Zeugnisses und der Erfahrung die Wahrheit von der Heilung des Leibes durch das Gebet des Glaubens darzulegen. Es hält im großen Ganzen die Mitte zwischen wundersüchtiger Schwärmerei und unbiblischem Kleinglauben,. Leider finden sich auch Überspitzungen. Die Leibesheilung wird etwas überschätzt, und denen, die trotz viel Gebet ihr Leiden behalten müssen, wird die Tragkraft nicht gestärkt, im Gegenteil. Daß Dauerkrankheit nie nach Gottes Willen sein könne, ist eine unbiblische Behauptung, die auch durch prächtige Beispiele von Leidens- und Segensträgern widerlegt wird. Heilung wird u. E. zu wenig gewertet als Vorwegnahme dessen, was erst im künftigen Zeitalter vollgütig geschenkt werden wird. Es ist aber viel Gutes gesagt.

Aus unserem Brunnen-Verlag Gießen-Basel:

Eb. Pältz: «*Johann Bunjan*», Ein Pilgrim Gottes, Band 110/11 der Reihe «Zeugen des gegenwärtigen Gottes», 92 Seiten, fein kartoniert Fr. 2.60.

Lange Zeit gehörte Bunjans berühmte Pilgerreise zu den meist gelesenen Büchern der Welt. Wie gerne erfährt man da etwas vom Leben und Weg des Verfassers. Er mußte ja durch eine zwölfjährige Gefangenschaft hindurch. Das Büchlein basiert auf gründlichem Quellenstudium und sei bestens empfohlen.

Dr. med. Alfred Lechler: «*Wir brauchen Entspannung*», Ein Gespräch zwischen Arzt und Patient. 61 Seiten. Fein kasch. Fr. 2.40.

Hier erscheint die gute Wegleitung des bekannten christl. Nervenarztes in fünfter, etwas erweiterter Auflage. Sie entstand aus Vorträgen vor Patienten. Wie nötig braucht der heutige gehetzte und verkrampfte Mensch Entspannung! Eine gute Gabe für Nervöse und Gesunde.

Peter Ellenberger: «*Lebensworte und Siegeswaffen*», Handreichung für die Seelsorge. 171 Seiten in Dünndruckpapier und biegs. Leinen Fr. 3.35.

Dieses handliche Büchlein will und kann eine Hilfe sein im Umgang mit anderen, denen man dienen möchte zu Christus hin. Es ist ganz aus der Praxis des Dienstes am Nächsten erwachsen und bietet eine geschickte Zusammenstellung von Schriftworten für alle möglichen Gelegenheiten des Gesprächs, gewissermaßen die «Sturmpackung» des Streiters Jesu. Alles ist gut geordnet und mit einem Sachregister versehen.

Der rührige Blaukreuz-Verlag Bern bringt immer wieder Gutes heraus:

Paul Vogt: «*Er hat frei gemacht!*» 32 S. 90 Rp.

Das sind ansprechende Tatsachenberichte zu Ehren des Erretters Jesus Christus; sie können recht Mut machen für Gebundene und auch für andere Dienende. Sie sind vom Grabser Pfarrer seinem Sohn gewidmet, der als Blaukreuzagent wirkt.

Vom Sterben und ewigen Leben

Er wird den Tod verschlingen ewiglich; und der Herr, Herr wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen und wird aufheben die Schmach seines Volks in allen Landen; denn der Herr hat's gesagt. Jes. 25, 8

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es kommt die Stunde und ist schon jetzt, daß die Toten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören; und die sie hören werden, die werden leben. Verwundert euch des nicht, denn es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören und werden hervorgehen, die da Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Übles getan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Joh. 5, 24. 25, 28. 29

Und Jesus sprach zu seinen Jüngern: Euer Herz erschrecke nicht! Glaubet an Gott und glaubet an mich! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, so wollte ich zu euch sagen: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin. Joh. 14, 1.–3

Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unseren Herrn Jesus Christus! 1. Kor. 15, 55. 57

Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde, denn der erste Himmel und die erste Erde verging, und das Meer ist nicht mehr. Und ich, Johannes, sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabfahren, bereitet als eine geschmückte Braut ihrem Mann. Und hörte eine große Stimme von dem Stuhl, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein; denn das erste ist vergangen. Und der auf dem Stuhl saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht zu mir: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und sind gewiß! Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von dem Brunnen des lebendigen Wassers umsonst. Wer überwindet, der wird es alles ererben, und ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein. Off. 21, 1–7

Rasch nähern wir uns wieder dem Ende des Kirchenjahres. Dieses beginnt bekanntlich nicht mit Neujahr, sondern mit dem ersten Advent. Der letzte Sonntag aber im Kirchenjahr ist der sog. *Toten-Sonntag.* Er ist in besonderer Weise dem Andenken der vorangegangenen Verstorbenen gewidmet. Vorher liegen die beiden katholischen Feiertage Allerheiligen und Allerseelen. Allerseelen gehört zu den volkstümlichen katholischen Festen; es ist dem Gedenken der Toten und der Fürbitte für sie geweiht. Damit verbunden ist der große Zug zu den Gräbern, die man noch einmal, bevor der Winter kommt, sonderlich schmückt und pflegt. Diese Sitte ist ja auch unter Evangelischen immer mehr eingebrochen, dies umso mehr, als der Toten-Sonntag gerade für den Gräberschmuck reichlich spät liegt. Auf jeden Fall liegt es irgendwie «in der Luft», daß wir im Spätherbst, im Zeichen des großen Sterbens, des fallenden Laubes in der Natur, mehr als je den Ewigkeitsfragen zugewandt sind und allerlei Fragen um Tod und Ewigkeit aufbrechen. Die Beschäftigung damit kann freilich sehr verschieden geschehen. Sie kann modern-sentimental, unnüchtern und ungesund bis ins Spiritistische hineingehen. Sie kann aber auch ganz im biblischen Sinn sich vollziehen in den Linien des alten Wortes: «Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.» (Ps. 90, 12), oder des prächtigen Liederverses «Ewigkeit, in die Zeit, leuchte hell hinein, daß uns werde klein das Kleine und das Große groß erscheine! Selge Ewigkeit!»

Die Schrift heißt uns das Ende derer anschauen, die uns das Wort Gottes gesagt haben, und ihrem Glauben nachfolgen (Ebr. 13, 7). Das Ende eines Lebens ist ja doch wie ein großes, heiliges Examen, an dem etwas davon deutlich wird, ob die Rechnung des Lebens «gestimmt» hat, nicht in dem Sinn, als ob es nicht sehr der Reinigung und Vergebung und Korrektur bedürfte, aber doch so, ob die Richtung des Lebens dem Willen und Gebot Gottes entsprach oder nicht. Im Ende kann sehr wohl ein gewisses vorläufiges Urteil über unser Leben liegen, ist es doch wie eine Zusammenfassung dessen, was das Leben und Wirken, das Denken und Reden bestimmt hat. Ein Ende, das nur im Zeichen des Vergehens und Verlustes, des Negativen steht, oder das gar in Nacht und Grauen gehüllt ist, beweist doch, daß das Leben nicht in der rechten Richtung verlief.

Nicht als ob wir uns selbst das Zeugnis ausstellen könnten über Richtigkeit oder Unrichtigkeit; aber wo mit Christus und für Christus gelebt und gewirkt wurde, da wird eben auch in Christus gestorben, und das heißt niemals bloß resignierte Ergebung in ein negatives Geschehen und Vergehen, oder gar ein in Angst und Grauen gehülltes Geschehen. Wer an ihn, das Licht der Welt, glaubte und ihn als Licht des Lebens gewann, der wandelt nicht in Finsternis und versinkt nicht in Hoffnungslosigkeit und Dunkel im Sterben. «Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn» (Röm. 14, 8). Das aber, des Herrn sein dürfen, ist das Größte und Kostbarste, das es im Sterben geben kann. Zweifellos, wo der Herr Christus wohnt im Glauben, da wird nicht nur anders gelebt, anders gelitten, sondern auch anders gestorben als ohne ihn.

Was mir bei der eigenen Beobachtung an vielen Sterbebetten und im Hinschauen auf das Ende auch früherer Christen entgegengetreten ist, das ist zunächst

ein Doppeltes: Wie der Herr im Leben der einzelnen auf sehr verschiedenen Wegen führen kann, so auch im Sterben. So gibt es nicht nur den einen großen und grundlegenden Unterschied zwischen gläubigem und ungläubigem Sterben. Dieser Unterschied ist freilich groß und tief, wenn auch nicht immer gleich in die Augen fallend. Ein bekannter Seelsorger, Daniel Schäfer, berichtet von seiner Beobachtung, die sich darauf gründet, daß er sonderlich in der Kriegszeit über drei Jahre fast täglich seelsorgerlich an Sterbebetten stand. Und dieses Erleben ist ein Doppeltes: «Es gibt Sterbebetten, da ragt schon ins Sterben ein Stück ewige Nacht.» Erschütternde Bilder, wenn Seelen sich sträuben zum letzten Gang, wenn ein gewaltiges Ringen unsichtbarer, finsterer Mächte sich kundtut, wenn die Anklagen unvergebener Sünde und Schuld lebendig vor einem aufstehen und bange Ungewißheit über die Zukunft die Seele bedrückt, oder die Ahnung des kommenden Gerichts sie ängstigt oder das unheimliche Wissen sich einstellt, in die Tiefe zu versinken. «Und es gibt Sterbebetten, da ragt ein Stück Himmel ins Sterben, ein Stück Morgenglanz der Ewigkeit leuchtet auf dem letzten Pfad in die ewigen Hütten.»

Vor Jahren, als ich noch in Zürich war, besuchte ich durch längere Zeit ein schwer krankes Gemeindeglied, das mit einer wundervollen Gottergebenheit und Gewißheit ewiger Herrlichkeit heimging. Die Gemeindeschwester, die ich dort traf, hatte zur selben Zeit sehr nahe eine andere Frau zu betreuen, die ganz ohne Gott gelebt hatte. Die beiden Sterbebetten waren wie Tag und Nacht. Bei der schon erwähnten Christin lichte Ewigkeitshoffnung, bei der anderen Fluchen und Entsetzen; hier das Hereinragen der Lichtwelt Gottes, dort das der Welt von unten.

Aber nun ist es nicht nur dieser fundamentale Unterschied, der uns mächtig beeindrucken kann. Es gibt auch große Unterschiede unter solchen, denen ein seliges Sterben beschieden ist, weil es ein Sterben in dem Herrn ist. Da treffen wir oft treue Gotteskinder, Knechte und Mägde des Herrn an, bei denen es noch durch viel Kampf und Anfechtungen hindurchgeht, durch Nöte des Leibes und der Seele wie durch ein letztes Läuterungsfeuer. Und wir kommen zu anderen, die wie im Traum im Himmelswagen abziehen können. Sie selber sehen deutlich, wie sie von Engeln oder von selig Vorverstorbenen abgeholt werden; sie scheiden mit verklärtem Angesicht, in seliges Licht getaucht. – Freilich auch dort, wo es noch durch Kampf und Anfechtung geht, ist bei Gotteskindern doch immer das eine deutlich: Wer sein Leben in der Zeit bewußt in Jesu Hand gelegt hat, wer durch Buße und Glauben zur Erfahrung der Vergebung und zur Heilsgewißheit kam, der fällt auch im Sterben, wie immer es gestaltet sei, aus dieser guten Hand nicht heraus. Da bleibt, auch in Sterbensnöten, doch der innerste Ruhepunkt als letzte Gewißheit: «Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich zum Himmel werd eingehn», «Christus ist mein Leben, und Sterben ist mir Gewinn.» – Ein seliges Sterben braucht darum gar nicht ein «schönes», ein leichtes Sterben zu sein. Der sog. «schöne Tod», das sanfte Einschlafen ohne Schmerz und Not, verbürgt noch lange nicht ein Sterben in dem Herrn. (Siehe a. a. O. das Gedicht von Hiller.)

Oftmals leuchtet schon der helle Schein der Ewigkeit verklärend ins Sterben; oder der Sterbende sieht mit innerlich geöffneten Augen schon hinein in die Herrlichkeit der zukünftigen Welt; oder das innere Ohr vernimmt schon die Musik jener andern Welt. Es ist das natürlich weit mehr und köstlicher, als wenn im Sterben der Natur die Blätter der Laubbäume sich oft so wundervoll färben, daß sie im Schein der Herbstsonne wie eitel Gold aussehen oder eine Farbensymphonie von ergreifender Schönheit bilden. So kann, trotz alles Demütigendendes Sterbens, das Vergängliche ganz zurücktreten und dem Leuchten der Ewigkeit Platz geben müssen. Wir wissen von reichlich Fällen bis zum heutigen Tag, wo Sterbende ähnlich wie der gesteinigte Stephanus den Himmel offen sah und Jesum zur Rechten Gottes stehen. Pfarrer **Alfred Christlieb** erzählt, wie das Sterben seines Vaters, des Professors Christlieb, bei ihm unvergeßliche Eindrücke geschaffen, ja ihm die schönsten und gesegnetsten Stunden vermittelt habe. Sein Sterbezimmer sei von einer heiligen Freudenatmosphäre erfüllt gewesen. Dabei war der Sterbende erst 56 Jahre alt. – Ähnlich bei Pfarrer **Dr. W. Busch.** In der letzten Nacht seines Leidens leuchtete die Ewigkeit unbeschreiblich schön und wohltuend hinein. Zu seiner Frau sagte er: «Meinst du, das Heimgehn sei so nah? Das wäre aber schön! Das wäre aber schön! Wir wollen noch miteinander beten, aber danken!» Dann nahm er Abschied und gab Grüße an alle Bekannten und Freunde, an die Verwandten und Kinder. «Sag das ihnen allen, sie sollen sich ganz bekehren, nicht erst auf dem Sterbebett! Sag's ihnen doch allen, wie glücklich und selig mich der Heiland im Leben und Sterben gemacht hat!» Seine Frau schrieb nach seinem Sterben: «Das Sterben meines Mannes war so selig, daß ich noch nicht trauern kann. Es ist mir noch, als stehe ich an der offenen Himmelstüre und genieße mit: Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben» (1. Kor. 2, 9).

Pastor **Ernst Modersohn** erzählt, wie er Kranken- und Sterbebetten von Kindern Gottes oft als Offenbarungsstätte göttlicher Herrlichkeit erlebt habe, und zwar bei alten und jungen Menschen. U. a. berichtet er von einem Arbeiter seiner Gemeinde, der in der Fabrik schwer verunglückte. Von einem Schwungrad löste sich ein Stück Stahl ab, durchsauste den Fabrikraum, durchschlug eine Wand und zerschmetterte dabei dem Betreffenden den Kopf. Seine Frau erzählte: «Mit meinem Christian, das war eine wunderbare Sache! Neulich in der Nacht vor dem Sterben fängt er plötzlich laut zu singen an: «Welch Glück ist's, erlöst zu sein, Herr, durch dein Blut.» Ich mahnte ihn zur Stille, weil es doch Nacht sei. Er aber: Ich kann mir nicht helfen, ich muß singen; mir ist das Herz so voller Freude, daß mir die Brust zerspringen würde, wenn ich nicht singen würde.»

Von einem **jungen Mann,** der im Chor und in der Sonntagsschule in einer unserer Gemeinschaften mithalf, und der durch eine Krankheit innert weniger Tage aus reicher Tätigkeit weggerafft wurde, weiß ich, welch ein Zeugnis und Ereignis seine kurze Krankheit und sein Heimgehen für viele im Spital war. Der sterbende Mann sang laut und in ergreifender Freudigkeit Glaubenslieder, so daß das Pflegepersonal und die Mitpatienten mächtig beeindruckt wurden.

Solche Beispiele, da sich über sterbenden Christen der Himmel öffnete und sie und die Umstehenden einen Vorschmack künftiger Herrlichkeit empfanden, könnten beliebig vermehrt werden. Doch sei um der Wahrheit willen nochmals beigefügt: es geht nicht immer so. Gott führt sehr verschieden. Auch da, wo ein Leben mit Gott versöhnt und das Herz in Christus zum Frieden gekommen ist, kann es noch durch allerlei Nöte gehen, nicht nur des Leibes, sondern auch der Seele. Ich kannte eine betagte Christin, eine Mutter in Israel, die unsere beste Mitarbeiterin war, die aber noch durch ein dunkles Tal starker Anfechtungen hindurchgeführt wurde, bevor es dann im Sterben licht wurde, als ob Gott noch alle Härten und Schlacken hätte ausscheiden und überwinden wollen und den Menschen ausziehen wollte von allem Eigenen in diesem Leben. – Bei **Gottfried Arnold** war beides beisammen. Zu seiner Gattin kann er sagen: «Wie wohl, ach, wie wohl ist mir! Siehst du nicht die Engel? Ach, wie schön!» Und doch kam er nachher noch in ernste Anfechtung, da er recht um die Gebetshilfe bei seinen Nächsten und Freunden bat, um dann still und getrost abzuscheiden. – **H. Bezzel,** der treue und eifrige Knecht Gottes, meinte in seinem Sterben die Nähe des alt-bösen Feindes förmlich zu spüren. Auf Grund des Wortes Gottes mußte er sich hindurchglauben. Freilich auch da wurde es schließlich noch ganz licht. Je näher dem Ende, desto mehr breitete sich der Friedensglanz der Ewigkeit und Freude über ihn aus. In der letzten Nacht hob er plötzlich das Haupt, schaute in die Höhe und rief staunend aus: «Wie wunderbar!» Dann sank er zurück und war daheim. – Auch **Dorothea Trudel** in Männedorf, die viele Menschen zu Jesus führte und Kranken, auch Geisteskranken, durch Gebet Heilung vermitteln durfte von Gott, mußte noch drei Wochen lang durch äußere und innere Leiden hindurch. Der Teufel hatte einen großen Zorn auf sie, die so mutig im Glauben in sein Reich eingebrochen war. Freilich, auch diese Kämpfe und Nöte wurden unterbrochen durch machtvolle Erfahrungen der Nähe und Siegeskraft des auferstandenen Herrn. Betend, fürbittend, lobpreisend ging sie heim.

Unser geschätzter Mitarbeiter im Lehramt, Pfarrer Erich Schick, hat ein feines Buch geschrieben «Ihr Ende schauet an» (Verlag Heinrich Majer, Basel), in dem er eine ganze Reihe Zeugnisse christlichen Sterbens gesammelt hat. Darin berichtet er z. B. von **Amalie Sieveking,** der großen Bahnbrecherin evangelischer Liebestätigkeit und Diakonie, der auch ein schweres Sterben verordnet war. Unter viel körperlicher Not und Bedrängnis habe sie auf ihrem letzten Lager noch geseufzt: «Wie schwer, wie lange!», bat ihre Pflegerin, mit ihr das Lied zu beten: «Aus tiefer Not schrei ich zu dir», und flehte flüsternd: «Ach Herr, ich kann nicht mehr!» Ihrer Freundin sagte sie: «Bitte Gott, daß es bald vorbei sei!» und etwas später habe sie beigefügt: «Ach, das Sterben ist so schwer!» Bald nachher durfte sie unter dem Gebet «Mein Herr, mein Herr!» am 1. April 1859 heimgehen. – Daneben stellt Pfarrer Schick den Heimgang einer **Schwester,** von dem Niklaus Bolt berichtet hat, und die auf ihrem letzten Lager ausrief: «Sterben ist prächtig!»

Überaus tröstlich ist, wie wundervoll lösend das Sterben bei Geisteskranken wirken kann. **Pfarrer Happich,** der Direktor der Anstalten Hephata in Treysa, hat von einem besonders eindrücklichen Beispiel berichtet. Als ich vor Jahren diese

Anstalten besuchen konnte, hatte ich Gelegenheit, ihn noch persönlich daraufhin anzusprechen.

Er berichtet: «Etwa zwanzig Jahre lang wurde in unserer Anstalt ein Mädchen namens **Käthe** verpflegt. Es war von Geburt an vollständig verblödet und hat nie ein Wort sprechen gelernt. Stumpf vegetierte Käthe dahin. Abwechselnd stierte sie bewegungslos stundenlang vor sich hin oder befand sich stundenlang in zappelnder Bewegung. Sie aß und trank, schied das Aufgenommene wieder aus, schlief oder stieß einmal einen Schrei aus. Andere Lebensregungen haben wir an ihr in den langen Jahren nie wahrgenommen. An allem, was in ihrer Umgebung vor sich ging, schien sie nicht den geringsten Anteil zu nehmen. Auch körperlich wurde das Mädchen immer elender; ein Bein mußte ihr abgenommen werden, und das Siechtum wurde immer stärker. Schon längst wünschten wir, daß Gott dem armseligen Leben ein Ende mache. Da rief mich eines Morgens Herr Dr. W. an und bat mich, mit ihm gleich einmal zur Käthe zu gehen, die im Sterben liege. Als wir in die Nähe des Sterbezimmers kamen, fragten wir uns, wer wohl Käthe Sterbelieder singe. Als wir in das Zimmer traten, trauten wir unseren Augen und Ohren nicht; die von Geburt an völlig verblödete Käthe, die nie ein Wort gesprochen hatte, sang sich selbst die Sterbelieder. Vor allen Dingen sang sie immer wieder: «Wo findet die Seele die Heimat die Ruh? Ruh, Ruh, himmlische Ruh!» Etwa eine halbe Stunde lang sang sie mit selig verklärtem Gesicht und ging dann sanft und still heim. Nur mit tiefster Bewegung konnten wir das Sterben dieses Mädchens miterleben. Wieviele Fragen gab uns diese Sterbestunde auf! Käthe hatte also nur scheinbar an alledem, was in der Umgebung vor sich ging, nicht teilgenommen. In Wirklichkeit hatte sie aber sichtlich gar manches in sich aufgenommen. Denn woher hatte sie Text und Melodie des Liedes, wenn nicht aus der Umgebung? Und sie hatte den Inhalt des Liedes richtig verstanden und wandte ihn in der entscheidenden Stunde ihres Lebens an. Das war uns schon wie ein Wunder. Noch größer aber erschien uns das Wunder, daß die bis dahin völlig stumme Käthe plötzlich klar und deutlich Worte des Liedes wiedergeben konnte. Herr Dr. W. erklärte immer wieder: «Medizinisch stehe ich vor einem Rätsel. Durch zahlreiche Hirnhautentzündungen sind solche anatomische Veränderungen in der Hirnrinde vor sich gegangen, daß es dem Verstand nicht begreiflich ist, wie das sterbende Mädchen plötzlich klar und deutlich und mit Verständnis singen kann.»

Es gibt auch noch andere Beobachtungen an Geisteskranken, die es uns beweisen, daß unter allen Hüllen der Krankheit und Verblödung ein Leben mit Gott gedeihen und genährt werden und wachsen kann, bis es auf einmal, meist wohl nicht in dieser Welt, durchbricht. So kann auch bei gestörtem Sensorium und sogar bei vollständigem Irresein Gottes Geist in der Seele wirken und Gutes schaffen. Dazu bedarf es weder normaler Hirnfunktionen noch des Bewußtseins. Gott, der Herr, hat noch andere Zugänge zum Menschen als wir untereinander. Wir können nur durch das Bewußtsein miteinander verkehren; Gott hat andere Möglichkeiten. So wenig wir uns selbst oder einem anderen Menschen eine solche Krankheit wünschen, so dürfen wir es doch wissen, das Schlimmste ist das lange

nicht. Und wenn solch eine Krankheit eintritt, braucht das Glaubensleben durchaus nicht zerstörend davon betroffen zu werden. Unser Heil besteht, Gott sei Dank, nicht in unseren religiösen Überzeugungen, in unseren frommen Gedanken und Erkenntnissen, noch weniger in unseren Empfindungen, sondern in Christus. Und der bleibt auch bei gestörtem Sensorium. Ich weiß von einem Mann, der eine Zeitlang geisteskrank war und versorgt werden mußte und dabei häufig Tobsuchtsanfälle hatte. Nach etwa einem Jahr war das alles überwunden, und man hatte den Eindruck, daß in dieser Krankheitszeit sein Glaube noch reifer und seine Liebe zum Herrn noch tiefer und inniger wurde als vorher.

Welcher Art das Sterben eines Christen immer ist, – Art der Krankheit und die Leibesbeschaffenheit spielen da ja auch stark mit – ob leichter oder schwerer, Christus macht das Wort wahr, daß er bei uns ist und bleibt und uns auch durchs finstere Tal nicht allein läßt. Darum wird auch nie ein Christ im Sterben, im großen Examen, bereuen, als Christ gelebt und der Welt und ihrer Sünde und Lust den Abschied gegeben zu haben; wohl aber wird immer wieder das Gegenteil an Sterbebetten erlebt, daß da eine große Reue und ein bitteres Bedauern bis zur peinigenden Anklage Menschen befallen kann, ihr Leben im Dienst der Sünde und Eitelkeit vertan zu haben.

Das, was Friede und Halt, Ruhe und Freudigkeit gibt im Sterben, ist freilich nie der Blick auf das eigene fromme Sein und Tun, sondern allein das Gegründetsein in der Gnade Gottes in Christus, der Blick auf den großen und treuen Anfänger und Vollender des Glaubens, sonderlich auf seine Versöhnungstat am Kreuz.

Der Eindruck wird einem in der Beschäftigung mit diesen letzten Dingen, daß wir heutigen Menschen, auch wir Christen, viel zu stark aufgehen im Äußerlichen und Vergänglichen und Zeitlichen, und daß wir im biblisch-nüchternen Sinn wieder viel offener werden sollten für die Realität und die Kräfte der zukünftigen Welt.

O Ewigkeit, du schöne,
mein Herz an dich gewöhne
mein Heim ist nicht in dieser Zeit.

H. St.

Herr, meine Leibeshütte
sinkt nach und nach zu Grab;
gewähre mir die Bitte
und brich sie stille ab!

Gib mir ein ruhig Ende;
der Augen matten Schein
und die gefaltnen Hände
laß sanft entseelet sein!

Laß meine letzten Züge
nicht zu gewaltsam gehn
und gib, daß ich so liege
wie die Entschlafenen!

Doch es geschehe dein Wille!
Ich scheide gleich dahin
im Kämpfen oder stille,
wenn ich nur selig bin.

Bleibst du mir in dem Herzen,
dein Name mir im Mund,
so sind mir auch die Schmerzen
im Sterben noch gesund.

Dein Blut hat mich gereinigt;
trennt Leib und Seele sich,
so werden sie vereinigt
zum Seligsein durch dich.

Nach deiner Gnaden Größe
nimm nur den Geist zur Hand,
es reiße oder löse
der Tod des Leibes Band.

Ich werde auferstehen,
da geht's zum Himmel ein;
ich werde Jesum sehen
und er mir gnädig sein.

Philipp Friedrich Hiller

BESTELLE DEIN HAUS!

Christian Heinrich Zeller (1779–1860), der Gründer des Erziehungsheimes in Beuggen, hatte dort anfangs schwere Nöte zu bestehen. Eines Morgens erlitt er bei der Morgenandacht einen Schwindelanfall, so daß er sich setzen mußte. Als es ihm besser ward, sprach er zu den Kindern der Anstalt: «Sage mir eins ein Wort aus der Heiligen Schrift!» Ein Bub sagte in die beklemmende Stille hinein: «Bestelle dein Haus, denn du mußt sterben!» Da sank der Kopf des Hausvaters nieder, und er weinte. Aber nach einer Weile fuhr der Bub fort: «So spricht der Herr: Ich habe dein Gebet gehört und deine Tränen gesehen; siehe, ich will deinen Tagen noch fünfzehn Jahre zulegen.» Nie vergaß Zeller diesen Morgen. Weil er wußte, daß sein Leben befristet war, arbeitete er jahrzehntelang unermüdlich für seinen Herrn.

Es ist töricht, wenn man alles, was an den Tod erinnert, aus dem Gesichtskreis entfernt, wie in Kurorten kein Leichenwagen fahren darf, damit die lebensfrohen Gäste nicht an ihr Sterben gemahnt werden. Der Psalmsänger betet sogar um die rechte Erinnerung an die Sterbestunde: «Herr, lehre doch mich, daß es ein Ende mit mir haben muß und mein Leben ein Ziel hat und ich davon muß!» (Ps. 39, 5.) Der Gedanke an den Tod läßt uns, die wir Christus gehören, das Leben bewußt nützen. Wir wissen, was unser guter Herr von uns erwartet: ein Leben für ihn, unsere Liebe, die Menschen hilft, daß sie ihn finden. In seinem Wort haben wir jetzt schon das bleibende Leben. Auch im Tode birgt er uns in seine Gemeinschaft, denn er selbst schritt durch dies dunkle Tal und wird uns als der gegenwärtige Herr auch im Sterben nicht verlassen. Lassen wir uns in Gebet und Glauben von ihm halten, dann droht der Tod nicht mehr in undurchdringlicher Nacht. Dann ist er wie ein Tunnel, durch dessen Dunkel wir das letzte Ziel – sein Reich – schauen. Unser Herr Christus macht uns klug, weil er uns die Macht der Sünde und des Todes klar sehen läßt, aber noch gewisser seine Vergebung und sein Leben schenkt.

Wolfgang Zeller, Ulm a. D.

GOTTES TROST

Prof. Adolf Schlatter (1852–1938) erzählt: «Nach meiner Gewohnheit, die mich als Knaben mit nie erlöschender Lust begabte, war ich durch die herrliche Umgebung meiner Vaterstadt gestreift, die Kapsel auf dem Rücken, um jede mir noch nicht bekannte Pflanze mitzunehmen. Als ich heimkam, fuhr mir ein bisher unbekanntes Grauen durch die Seele. Denn die Wohnräume waren leer, und die sonst nie fehlende Mutter war nicht aufzufinden. Ein Telegramm hatte den Eltern gemeldet, daß sie ihre Tochter, ihr drittes Kind, aus Lausanne, wo sie als Hauslehrerin wirkte, abzuholen hätten, da sie an Typhus erkrankt sei. Darauf kamen bedrückte Tage, während deren die Schwester im starken Fieber lag, und dann kam das Sterben. Wir Kinder wurden in die Kammer gerufen und umstanden das Bett der gestorbenen Schwester. Dann gingen die Eltern mit uns in das Wohnzimmer, und nun wurden die Bibeln geholt und wir lasen Offenbarung 21 und 22. Die erste Lücke war in unsern Kreis gerissen, und sie tat weh; aber statt der Klage stellten die Eltern jenes Wort vor uns, das einen Lichtstrahl auf die letzten Ziele Gottes fallen läßt. Sie schauten nicht nur zurück und sahen auch nicht fragend ins Jenseits hinüber, sondern wandten ihren und unseren Blick hin zu Gottes ewiger Stadt. Die unvergleichliche Art der neutestamentlichen Hoffnung trat mir entgegen, die uns von unserem eigenen Schmerz und eigenen Besitz ablöst, unser Leben in Gottes großes Werk einordnet und uns unser Ziel im Anteil an seiner großen Gemeinde zeigt, die deshalb ewig ist, weil sie Gottes ist.»

WELT, ADE, ICH BIN DEIN MÜDE!

Das Lebensgefühl des modernen Menschen unterscheidet sich von dem Empfinden vergangener Zeiten vielleicht an keiner Stelle so tiefgreifend wie in der verschiedenartigen Einstellung zu der Tatsache des Todes. Gewiß hat auch der mittelalterliche Mensch die Freude am Leben gekannt und ihr kräftigen Ausdruck verliehen. Aber gleichzeitig steht sein ganzes Dasein unter einer ständigen Todeserfahrung und -bereitschaft. Über die Hauseingänge, die täglich durchschritten werden, schreibt man Mahnsprüche: «Hin geht die Zeit, her kommt der Tod; o Mensch, tu recht und fürchte Gott.» «Kein Bleiben ist hier auf der Erd', drum such nach dem, was ewig währt.» Mit Vorliebe werden die vier Altersstufen: Kind, Jüngling, Mann, Greis, auf einem Bild zusammen dargestellt, um daran zu erinnern, wie unerbittlich Leben, Kraft und Schönheit dahinwelken. In vielen bäuerlichen Gegenden ist es lange Zeit üblich gewesen, der jungen Braut Hochzeitskleid und Sterbekleid in die Aussteuer mitzugeben, zum Hinweis, daß Leben und Tod nahe beieinander liegen.

Unsere heutige Zeit kann mit einer solchen Haltung kaum mehr etwas anfangen, trotz der Heere von Toten, die gerade wir zu beklagen haben. Wir sind allzusehr beschäftigt und gehetzt, als daß wir an den Tod denken könnten. Unsere

Friedhöfe liegen nicht mehr wie früher rund um die Kirchen. Wir haben die Ruhestatt der Toten weit hinausgerückt an die Ränder der großen Städte. Das Sterben geschieht nur selten mehr daheim im Kreis der Angehörigen; dafür ist die Klinik da, die uns diesen schmerzlichen Vorgang verhüllt. Vor allem aber: der Mensch von heute will nicht sterben, er möchte jung bleiben und lange leben, bis die äußerste Sättigung dem Dasein gegenüber erreicht ist. Und doch bleibt auch uns die jähe Begegnung mit dem Tod nicht erspart. Wohl hat das technische und ärztliche Können in den letzten Jahrzehnten einen Siegeszug ohnegleichen angetreten. Es scheint kaum mehr eine Schwierigkeit zu geben, die der Menschengeist nicht bezwingen könnte. Aber unserem schwersten Feind, dem Herrscher Tod, stehen wir im letzten Grund noch genau so hilflos gegenüber wie der Höhlenbewohner der Steinzeit.

Die Tatsache, daß alles Leben ausnahmslos und unausweichbar dem Tode ausgeliefert ist, bleibt das bitterste, härteste Leid, das es für uns gibt. Es mag uns daran so recht zum Bewußtsein kommen, daß wir Menschen keine Halbgötter sind. Wir sind geschöpfliche Wesen, in völliger Abhängigkeit von der ewigen Gottesmacht über uns, die allein Unsterblichkeit hat. Wenn Gott die Hand von uns abtut, wenn er nicht mehr seine mächtige Kraft durch unser Leben hindurchströmen läßt, dann brechen wir zusammen, und niemand vermag dagegen zu helfen.

Man sagt wohl von seiten der Naturwissenschaft, der Tod sei ein unvermeidlicher gesetzlicher Vorgang, er sei nicht nur bei Pflanze und Tier, er sei auch im Leben von uns Menschen schlechterdings notwendig, damit auf Erden immer aufs neue Platz geschaffen werde für die nachdrängenden Geschlechter. Wir können uns in der Tat mit der uns zur Verfügung stehenden Vorstellungskraft keine Welt ausmalen, in der nicht der Tod mit seiner Aufräumungsarbeit unablässig am Werk ist. Und doch wehrt sich alles in uns gegen das Sterben als ein Geschehen, das eigentlich nicht sein sollte. Gott ist ja seinem Wesen nach Kraft und Herrlichkeit, Glanz und Unvergänglichkeit. Wenn wir diesen Gottsreichtum unversehrt zu eigen hätten, dann könnte uns keine Krankheit anrühren, dann brauchten wir nicht so zu vergehen. Wir sind aber alle weit entfernt davon, eine solche Gottunmittelbarkeit zu besitzen. Wir haben die Quelle des Lebens verlassen, wir haben die Finsternis mehr geliebt als das Licht. Wundern wir uns noch darüber, daß uns das Leben entweicht und die Vergänglichkeit uns verzehrt?

Sicherlich gibt es unter uns auch Menschen, die den Tod nicht fürchten, sondern ihn als Freund und Befreier aus schwerer Qual herbeisehnen. Die Jungen, die sich jetzt schon auf die erste schwungvolle Skiabfahrt im kommenden Winter freuen, können das natürlich noch nicht verstehen. Aber es gibt Lebensführungen, die so hart und grausam verlaufen, daß der Mensch nur noch ein Verlangen kennt: es möge doch bald der öde Streit in nichts zerrinnen und der letzte große Feierabend anbrechen. Wir denken an die Väter und Mütter, die gesunde, blühende Söhne ihr eigen nannten. Sie sollten die Sonne ihres Alters werden. Aber keiner ist aus den großen Kriegen wieder heimgekommen. Nun ist es um diese Alten so

einsam und verlassen geworden, daß sie sich sagen: Viel stiller kann es um mich her im Grabe auch nicht sein. Dazu mehren sich am Abend des Lebens die Quälgeister, die Schlaflosigkeit, die Gebrechlichkeit der Glieder, die Störungen im Leibesleben, es kommt die Schwermut mit ihren vielen traurigen Gedanken und Selbstvorwürfen. So bricht es schließlich aus uns heraus: Welt, ade, ich bin dein müde! Es gibt gewiß auch eine schwächliche Todessehnsucht, der wir in unserem Herzen nicht Raum geben wollen. Aber es gibt auch ein rechtschaffenes Müdesein vom Leben, das dahin führt, daß wir uns nach einem anderen, besseren Vaterland ausstrecken lernen, wo Tränen, Leid und Geschrei nicht mehr sein werden.

Freilich, das eine wollen wir uns recht klar machen: der bloße Vorgang des Sterbens bedeutet noch nicht Heil und Erlösung. Viele meinen, der Tod allein genüge schon, um dadurch in einen verklärten Zustand von Glück, Friede und Seligkeit versetzt zu werden. Die Nacht des Todes kann auch unruhig und notvoll sein, und sie wird es für jeden sein, der nicht in Gott Frieden für seine Seele gesucht und gefunden hat.

Wer einmal das Deutsche Requiem von Johannes Brahms gehört hat, dem bleibt unvergeßlich, wie nach den Chören, die das Lied von der Vergänglichkeit alles Fleisches gesungen haben, eine Sopranstimme einsetzt, die Christusworte aus dem Johannesevangelium verkündigt: «Ihr habt nun Traurigkeit, aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.» Durch dieses Zeugnis werden wir darauf hingewiesen: Einer ist über diese Erde gegangen, in dem war Gottes Leben in einmaliger, einsamer Herrlichkeit gegenwärtig. Die Mächte der Sünde und des Todes haben versucht, auch dieses göttliche Leben zu beschmutzen und zu zerstören, aber es ist ihnen nicht gelungen. Die Lebenskraft Christi ist durch Grab und Tod siegreich hindurchgebrochen. Ein Reich von unbeflecktem und unvergänglichem Wesen hat angefangen und wartet auf uns, daß wir dort eine ewige Heimstätte finden dürfen.

Darum reden alle biblischen Zeugen mit einer so wundersamen Getrostheit und Freudigkeit vom Tod und den kommenden Dingen. Menschen wie Paulus, Franz von Assisi, Paul Gerhardt und Johann Sebastian Bach haben das Sterben gewiß nicht idealisiert. Sie haben zum Tod gesagt: O Tod, wie bitter bist du! Aber diese Menschen standen mit Gott in persönlicher Gemeinschaft. Sie hatten Christus ergriffen als das Unterpfand ewiger Liebe und Treue. Darum können sie selbst angesichts des Todes mit Zuversicht sprechen: Ich habe Lust, abzuscheiden und bei Christus zu sein, daheim beim Herrn.

Prof. D. Adolf Köberle.

HERRLICHKEIT

Im September 1914 wurde ich morgens zu einem schwerkranken, verwundeten Soldaten gerufen. Die Wunde war an sich nicht schlimm, aber es war Wundstarrkrampf hinzugetreten, und der Arzt gab keine Hoffnung mehr auf Erhaltung des jungen Lebens.

Er war, wie viele Tetanus-Kranke, ganz klar bei Bewußtsein. Ich fragte ihn, ob er das Lied noch kenne: «So nimm denn meine Hände und führe mich»; er bejahte sofort, und als ich es ihm vorsagte, sprach er es mit, obgleich ich ihn in seinem schrecklichen Zustande lieber nicht zum Sprechen veranlassen wollte. So auch den letzten Vers: «Wenn ich auch gleich nichts fühle von Deiner Macht, Du führst mich doch zum Ziele, auch durch die Nacht.» Paul Gerhardts Verse waren ihm ebenso geläufig: «Unverzagt und ohne Grauen soll ein Christ, wo er ist, stets sich lassen schauen.» Dazu die darauffolgenden Worte: «Kann uns doch der Tod nicht töten, sondern reißt unsern Geist aus viel tausend Nöten . . .»

Als ich am Abend noch einmal kam, schien es, als ob es ein wenig besser ginge. Er wurde gerade neu verbunden, und zwei Krankenschwestern zogen dem im furchtbaren Schweiße Liegenden ein frisches Hemd an. Dabei sagte er mehrmals ganz glücklich: «Herrlich, herrlich!» Es klang, als ob er damit die Wohltat der Erfrischung meinte. So dachten auch die Schwestern, als sie hinausgingen.

Die Dämmerung kam und die Dunkelheit. Wir blieben allein. Das elektrische Licht stellten wir ab, weil es ihm zu grell ins Gesicht schien. Er versank in leichten Schlummer; aber immer nur auf wenige Augenblicke, dann fuhr ein Krampf durch den ganzen Körper. Aber nun kam das Erstaunliche: jedesmal, wenn der Leib qualvoll erbebte und er zusammenfuhr, kam kein Klagen und Stöhnen aus seinem Munde, sondern er erwachte immer nur aus dem Halbschlummer, um einmal über das andere auszurufen: «Herrlich, wie herrlich!» – und wie im Anblick von etwas wunderbar Schönem hob er die Hände und ließ sie wieder auf dem Bette niedersinken.

Die kurze Erquickung der frischen kühlen Wäsche war längst vorüber. Das konnte der Grund seiner nach Worten suchenden, überströmenden Freude jetzt nicht sein. Bald sprach er es selber aus: «Herrlich, – wie ist der Himmel herrlich! – wie wundervoll!»

Auf eine kurze Frage nach seinem Ergehen kam die Antwort: «Nur ein wenig Durst, aber sonst ist alles so wundervoll!» – und als er wieder und wieder im glücklichsten Tone mitten im Kampfe: «herrlich, herrlich!» gerufen hatte, fragte ich ihn leise, ob er etwas sehe. «Freilich», sagte er, «einen Engel über mir! Wie schön ist das!»

So ist es, schwächer werdend, weiter gegangen, bis er ganz frei wurde. Während er so dem Tode entgegensank, war ein Brief seiner Mutter, die seit zwanzig Wochen Witwe war und noch drei Söhne im Felde hatte, an ihn unterwegs. Er kam erst am andern Tage und fing mit denWorten an: «Lieber Albrecht – der Herr sei mit Dir . . . !» Die Mutter ahnte nicht, wie dieser Segenswunsch seine Erfüllung fand. Es wurde einem ganz leicht und froh an diesem Sterbebette, und man konnte nur eines bedauern, daß die Mutter dieses große reine Glück ihres heimgehenden Sohnes nicht sehen konnte!

Es waren keine wirren Fieberträume, die aus ihm sprachen. Er gab klare Antwort auf jede Anrede, wußte über seine Brüder und Mutter Bescheid, und wenn ihn auch der Schlummer übermannte, so riß ihn doch jeder Krampf zum Bewußt-

sein empor. Welch ein Gegensatz: äußerlich nichts als Elend und innen eine Freude, die sicherlich nicht aus Krampf und Schmerz stammte. Sondern das alte Psalmwort fand eine lebendige Beleuchtung: «Ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn Du bist bei mir!» (Ps. 23, 4.)

«Der Herr sei mit Dir!» – hatte die Mutter geschrieben. Und das Wort des Paulus war wie eine Unterschrift unter dies Sterben: «Ich halte dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns soll geoffenbart werden!»

Er war wie ein Wanderer, um den noch die Schatten der Nacht hängen, und dem ein herrliches Morgenrot in die Augen leuchtet...

*

Da mußte die Erinnerung an den eigenen Vater wieder aufleben, der von der kränklichen Frau und sechs unversorgten Kindern im besten Mannesalter abgerufen wurde und doch trotz aller Erdensorgen, die sich um sein Lager drängten, sich nicht lassen konnte vor überströmender Freude und so in den Tod hineinschritt wie in ein großes helles Licht mit den klaren, fröhlichen Worten: «Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!» Dann kam leise, unmerklich der letzte Hauch.

Hier war offenbar dasselbe Erlebnis einer Herrlichkeit, die schon im Sterben hereinleuchtet in das Leben, das eben seine Erdenhülle sprengt. Und es ist doch wohl schon ein Widerschein davon, wenn auf so manches stille Antlitz, das eben noch die Spuren des letzten Leidens und Kämpfens trug, sich ein wunderbarer Friede und ein Ausdruck der Freude legt, die nicht aus dem Tode, sondern aus dem Leben stammt. Das ist die Sprache der Heimgegangenen: «Ich sterbe nicht, mein Elend stirbt.»

«Wer nicht nur äußerlich zugegen war beim Tode eines lieben Menschen, sondern es innerlich durch und durch miterlebt hat, was für ein unfaßbares Rätsel der Tod ist; wer das Hinübergleiten des Geistes beobachtet hat und gefühlt, wie der körperliche Schmerz, der erst noch die Züge schmerzlich verzog, nach und nach aufhört und ein verklärtes Lächeln wie ein stilles Leuchten über die Züge des Sterbenden kommt, – wer einmal einen solchen Heimgang erlebt hat, der fragt nicht mehr, «wo» der Ort der Seligkeit sei, der weiß einfach: «was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieben», und das ist ihm genug. Es ist ein plötzliches Erfassen und Verstehen des Geistigen als einzige Wirklichkeit im Leben, ein Wesenloswerden von allem Kleinlichen und Erbärmlichen. Man sieht angesichts solchen Sterbens alle Krankheit, Schwäche, Sünde und Tod in nichts zerrinnen, so wie Nebelwolken und Nacht zerrinnen, wenn die Sonne aufgeht. Eine Umwertung aller Werte tritt hier ein; was vorher wichtig und wirklich schien, wird unwichtig und gestaltlos, und was vorher zu zart schien, um es je greifen zu können, wird größere Wirklichkeit als alles, was wir greifen, fühlen, berechnen können.» Aus: Paul Jäger «Ich glaube keinen Tod...»

ST. CHRISCHONA

Die Schularbeit in allen vier Schulen konnte ordnungsgemäß getan werden, wofür wir sehr dankbar sind. Rund 140 junge Menschen sind es, die bei uns zur Ausbildung weilen. Ihnen allen möchten wir nicht nur allerlei Kenntnisse, sondern eine geistliche Prägung vermitteln. Es ist nur möglich, wenn uns laufend Zuflüsse des Heiligen Geistes geschenkt werden.

Am 2. Oktober führte uns unser Bruder Theo Rohr an Hand von Lichtbildern und feinen Begleitworten nach *Südfrankreich* auf Spuren der Römer und Hugenotten. Wir wurden zutiefst beeindruckt durch das, was die evangelischen Gläubigen einst um ihres Glaubens willen litten. – Am 5. Oktober reisten wir im Geist nach dem *Belgischen Congo.* Das Missions-Ehepaar Bajotti-Schwarzenbach berichtete uns durch Wort und Bild von ihrem dortigen Erleben. Wir waren erfreut, zu sehen, wie weit dort die Türen für das Evangelium offen stehen und freuen uns, daß bald unser Bruder Theo Werner und seine junge Frau dorthin ausreisen werden.

In den Tagen vom 6.–14. Oktober fand, wie alle Jahre, unser *Herbstbibelkurs* statt. Die ersten Stunden unter dem Thema «Was sind die Heiligen nach dem Neuen Testament?» hielt unser theologischer Lehrer, Pfarrer Rienecker. Dann kam Pfarrer Erich Schnepel wieder einmal zu uns und zeigte an Hand von Offenbarung 13–22 den «letzten Weg der Gemeinde Jesu auf Erden und die neue Welt Gottes». Es war eine gewaltige Schau, die uns durch diese zweite Hälfte des letzten Buches der Bibel vermittelt wurde. Der Bibelkurs war sehr gut besucht und zählte über 80 Teilnehmer. In einer Reihe von Stunden waren auch unsere Brüder und die Bibel- und Diakonissen-Schülerinnen mit dabei. – In der Mitte dieser reichen Bibeltage fanden wir uns in der Kirche zusammen zum *Erntedankfest.* Weil wir in besonderer Abhängigkeit vom Geben und Schenken Gottes stehen, nehmen wir vielleicht bewußter in Bitte und Dank das tägliche Brot aus Gottes Hand. Er hat uns auf unseren Feldern und Gärten und Bäumen wieder viel Gutes wachsen lassen. Freilich gehen die Schäden, die uns durch die große Kälte im Februar und das nasse Wetter im Sommer erwachsen sind, in einen hohen Betrag von wohl gegen Fr. 10 000.–.

Gegen Ende September war unser neues *Lehrerhaus* aufgerichtet und kurz darauf unter Dach. Am 27. September luden wir die Unternehmer und Arbeiter zu einer ganz bescheidenen Richtfeier in unseren Speisesaal ein. Wir sind dankbar, daß die Arbeiten ohne Unfall und in einem guten Geist ausgeführt werden konnten. Nun kann der Innen-Ausbau beginnen. Das Haus entspricht ja einem dringenden Bedürfnis, so daß wir froh sind, wenn wir auf nächsten Sommer mehr Platz bekommen und nicht in der Unterbringung von Lehrkräften und Mitarbeitern gehemmt sind. Das Bauen ist freilich heute eine teure Sache; die Finanzierung des Baues ist erst teilweise gesichert. Wohl könnten wir einen größeren Betrag durch eine Bank als Hypothek bekommen; aber weil dieses Haus ganz dem Missionswerk dient, wären wir doch sehr dankbar, wenn wir das nötige Kapital zu

etwas bescheidenerem Zins aufbringen könnten. Am schönsten wäre es gewiß, wenn wir das Haus nächstes Jahr schuldenfrei einweihen könnten. Wir sind aber auch dankbar, wenn wir das nötige Kapital in einer Weise bekommen können, daß uns die Zinsenlast nicht allzusehr drückt. Darum erlauben wir uns, noch einmal an unseren Freundeskreis zu gelangen mit der Frage, ob er uns in der Finanzierung noch weiter beistehen würde. Wir könnten uns denken, daß noch viele sind, die auf der Bank auch nur sehr bescheidenen Zins bekommen, so daß man uns ohne große Opfer einen Dienst erweisen könnte. Das Geld ist durch den gesamten Liegenschaftsbesitz der Pilgermission in der Schweiz sichergestellt. Um die Formalitäten dazu zu erleichtern, legen wir einen Anmeldungs- und Zeichnungsschein bei. Für jede freundliche Hilfe danken wir im voraus herzlich. H. St.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von ungenannt sein wollenden Gebern empfingen wir folgende Gaben, die wir mit warmem «Vergelt's Gott» verdanken:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 50.- aus Lenzburg «aus Dankbarkeit»; Fr. 50.- aus Schlieren; Fr. 100.- Spende aus Dankbarkeit; Fr. 20.- Erntedank aus Schöftland; Fr. 40.- d/Brief.

Für den Lehrerhaus-Neubau:

Fr. 105.- aus Seon.

Für die Alters-, Witwen- und Waisenkasse:

Fr. 100.- aus Romanshorn.

Für die Überseeische Mission:

Fr. 50.- aus Unterkulm.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 26. September den Geschw. *van der Braten* in Wattenscheid, Ruhr, ein Söhnlein (Hans).

Am 14. Oktober den Geschw. *Rohr* in Känerkinden, Bld., ein Töchterlein (Maya).

Trauungen:

Am 8. Septbr. Bruder *Theodor Werner* in Zürich mit Fräulein Margrit Läubli von Ermatingen, Thurgau.

Am 22. Septbr. Bruder *Gerhard Albrecht* in Schotten, Hessen, mit Fräulein Elisabeth Horn aus Neumünster, Holstein.

Am 6. Oktober Bruder *Karl Lechner* in Basel mit Fräulein Marie Lieberherr von Wil, Kt. St. Gallen.

Adressenänderungen:

Blödow, J., Prediger, Schillerstraße 5, Homburg, Saarland.

Braun, W., Prediger, Bahnhofstraße 310, (16) Wetter, Kr. Marburg, Hessen.

Denzler, H., Prediger i. R., Tannenstr. 3, Wetzikon, Kt. Zürich.

Döge, W., Rev., 1203 9th. Street N. W., Rochester, Minn., USA.

Herrmann, B., Prediger i. R., von der Tannstraße 20, Pirmasens, Pfalz.

Hoffmann, Fr., Prediger, Sandstraße 47, (216) Weidenau/Sieg.

Keller, A., Inspektor i. R., Bahnhofstr. 39, Ostermundingen, Kt. Bern.

Matter, F., Prediger, Schönenwerdstr. 542, Kölliken, Kt. Aargau.

Potteck, J., Prediger, Vereinshaus Borngasse, (16) Heinebach, Bez. Kassel, Hessen.

Redberger, J., Rev., Box 208, Bruderheim, Alberta, Canada.

Schmid-Strack, H., Prediger i. R., St. Gallerstraße 83, Arbon-Stachen, Kt. Thurgau. (Bitte adressieren: Schmid-Strack, da noch ein Herr H. Schmid in derselben Straße wohnt.)

Neue Adressen:

Bender, K.-H., Prediger, Evangel. Vereinshaus, Borngasse, (16) Heinebach, Bezirk Kassel, Hessen.

Gäntzle, F., Praktikant, Ludwigstraße 24, (16) Friedberg, Hessen.

Gronkowski, H., Prediger, Bernsfelderstr. 12, (16) Burggemünden, Hessen.

Panzer, E., Prediger, Bahnhofstraße 17, Mornshausen über Gladenbach, Kr. Biedenkopf, Hessen.

RUHE- UND BIBELWOCHE

für unsere Bauernfrauen

Das Chrischonaheim in Amden ladet wieder herzlich ein zu einer Bibelwoche vom 12.–19. November.

Prediger Rohr aus Weingarten wird wieder die Andachten halten. Er wird am Vormittag reden über: Die Freiheit der Kinder Gottes nach Römer 8, und am Abend über: Unsere Mithilfe im Bau der Gemeinde Jesu, aus Nehemia.

Pauschalpreis Fr. 60.–. Für schöne Südzimmer Fr. 75.–.

Anmeldungen nimmt entgegen das Chrischonaheim Amden ob Weesen, Telephon Nr. (058) 4 61 31.

Rüstzeit für Männer und Jünglinge

auf St. Chrischona vom 19. bis 26. Jan. 1957. Leitung: Prediger Ellenberger und Bach.

Mache auch Du Dich für diese besonderen Tage frei!

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN» ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten. Schön ist auch der Herbst hier oben, wenn die buntfarbigen Buchenwälder im Sonnenschein leuchten und der Landschaft einen zauberhaften Reiz verleihen.

Wir erinnern heute schon an die

ADVENTS- UND WEIHNACHTSZEIT

welche in der St. Chrischonaluft und -stille ein besonderes Erleben ist und freuen uns, wenn wie letztes Jahr wieder viele Alleinstehende das schönste der Feste mit uns feiern werden. Sie finden in unserem Hause Wärme und Behaglichkeit.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam. Der ganze Kursus dauert vom 1. September bis 31. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekte stehen gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona Bettingen b. Basel, Tel. (061) 9 63 33.

NEUE BÜCHER

Aus dem Blaukreuz-Verlag, Bern:

Willem Middendorp: «*Kampf der Trunksucht im Namen des lebendigen Gottes*», 40 S. Fr. 1.40.

Das ist eine notwendige und mutige Darlegung des christlichen Standpunktes durch den bekannten Churer Pfarrer. In der Trinkerrettungsarbeit genügen weder leerer Idealismus noch ein falscher, billiger Gnadenbegriff. Das Büchlein ist ein kräftiger Ruf zu tätiger Mitverantwortung.

Olga Meyer: «*Das war Martin*», 71 S. Fr. 3.45.

Hier erzählt die bekannte Jugendschriftstellerin das ergreifende Schicksal des verkrüppelten und verschupften Martin, der ohne Liebe aufwächst und dann hin- und hergeworfen wird. Aber dann findet er warme Familiengemeinschaft, wo er aufatmet und gedeiht, und dadurch auch zum Helfer für andere wird.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 3.—, im Weltpostverein Fr. 3.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr. Chrischona Basel, Telephon Basel (061) 9 63 33; Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Ein schöner Postkarten-Kunstkalender als Geschenk bei beliebigen Anlässen

Christe, Du bist der helle Tag

Postkarten-Kalender der Schweiz. Mädchen-Bibelkreise. 12 Schriftpostkarten zweifarbig und ein Kunstdruck-Deckblatt. Zum Hängen Fr. 2.85.

Maria Feesche Kalender

Blattkalender zum Hängen, mit 13 Postkarten nach künstlerischen Aufnahmen mit Versen von Maria Feesche. Preis Fr. 3.75.

Der kleine Wegweiser

Diverse Sujets. Wochen-Abreißkalender mit Bibelspruch für jeden Tag, kurzen Betrachtungen und Raum für Notizen. Zum Hängen oder Stellen Fr. 1.35.

Dir zur Freude

Kunstkalender mit 48 Schrift- und Bildpostkarten in Kupfertiefdruck. Titelbild mehrfarbig. Zum Hängen und Stellen Fr. 6.60.

Führ uns an der Hand

Kunstkalender mit 13 der Jahreszeit entsprechenden Bildern nach Originalen von Ruthild Busch-Schumann. Mehrfarbig Fr. 2.90.

Ihn rühmt der Erdkreis

Postkarten-Kunstkalender mit mehrfarbigem Titelbild und 12 Bildpostkarten sowie Schriftkärtchen in Kupfertiefdruck. Zum Hängen oder Stellen Fr. 2.90.

Erhalt uns, Herr, bei Deinem Wort

Postkarten-Kalender mit 13 Schriftpostkarten mit Gottesworten und Liederversen. Ausgabe zum Hängen Fr. 2.90.

Aus Gottes Garten

Ein Alpenblumen-Postkartenkalender. Ausgabe zum Hängen Fr. 3.90.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Ein Buch - die wertvollste Gabe auf den Weihnachts-Tisch

Wilhelm Busch: **Johannes Busch**

256 Seiten und 16 Seiten Fotos auf Kunstdruck, Leinen gebunden Fr. 10.45

Was uns hier der ältere Bruder Wilhelm Busch in seiner bekannten, fesselnden Erzählweise berichtet, ist ein Augenzeugen- und Tatsachenbericht davon, wie Gott unter den Menschen unserer Tage wirkt. Auf allen Seiten dieses Buches wird es deutlich: Hinter allem steht leitend und prägend der Herr, an dessen Statt Johannes Busch Botschafter war: *Jesus Christus.*

Helmut Ollesch: **Du bleibst bei mir**

134 Seiten, in Leinen gebunden Fr. 6.70

Älter zu werden ist unser aller Geschick, alt zu werden, ist ein Geschenk, das nicht jeder empfängt. Aber mit frohem Herzen alt zu werden, ist eine Gnade. Den Weg zur Altersfreude finden, möchte dieses Buch helfen.

Hans Dannenbaum: **Katechismusstunden für Erwachsene**

196 Seiten, kartoniert Fr. 6.90

Es ist durch die Erfahrung unzähliger Christen erwiesen, daß der Katechismus solche geprägte Lehre vermitteln kann, die nicht nur den Kopf füllt, sondern das Herz stärkt. So werden die folgenden Blätter, in denen Glauben und Erkenntnis zusammenklingen, vielen helfen können, die da wissen, daß wir auf allen Wegen unseres irdischen Lebens immerfort nach der himmlischen Heimat unterwegs sind.

Johannes Alfred Schmidt: **Darf ein Christ ....**

88 Seiten, kartoniert Fr. 4.05

Darf ein Christ dieses oder jenes tun, hierhin oder dorthin gehen? Diese Frage ist aktuell wie wenige andere. Dieses Büchlein will uns helfen, vom rechten Verhältnis zu Gott her auch zu einer richtigen Stellung den Dingen gegenüber zu gelangen. Es will zu einem fröhlichen, befreiten Christentum verhelfen.

Otto Riecker: **Illusion um Gott**

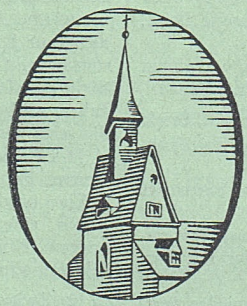
112 Seiten, kartoniert Fr. 3.85

Illusionen um Gott sind falsche Vorstellungen und Gedanken, mit denen der Mensch die tatsächliche Wirklichkeit Gottes sich und andern verdeckt. Daß wir dabei einer verhängnisvollen Selbsttäuschung erliegen, kommt uns meist erst dann zum Bewußtsein, wenn Gott selbst uns in der Not, im Leid, in seiner Gnade begegnet. Dann stehen wir erschrocken vor ihm; entsetzt, weil seine Gerechtigkeit unbeugsam ist, und zugleich erschüttert durch seine Barmherzigkeit, denn sie ist größer als jede Illusion um Gott.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

79. JAHRGANG DEZEMBER 1956 NUMMER 12

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

In unserem Brunnen-Verlag Basel erschienen:

Fritz Schmidt-König, *Es leucht't wohl mitten in der Nacht.* Ein Weihnachtsbüchlein, 47 Seiten, Fr. 2.–.

Ein schmuckes Geschenkbüchlein mit kleineren Weihnachtsgeschichten und Gedichten, bereichert durch eine Reihe von Scherenschnitten.

Wandabreißkalender «*Licht von seinem Lichte*», *1957,* bearbeitet von Dr. Elisab. Zuber & Hans Gysin, mit farbigem Rückwandbild, Fr. 2.75, Block allein Fr. 2.40.

Der beliebte Kalender mit Tagesblättern mit einem Bibelwort, einem Spruch und hinten mit einem Ausspruch einer christlichen Persönlichkeit.

Postkartenkalender «*Christe, du bist der helle Tag*», *1957.* Schweiz. Mädchen-Bibelkreise Basel, Fr. 2.85.

Feine Monatsblätter mit Kalendarium und einem Bibelwort in zweifarbiger Kunstschrift.

Aus dem Verlag Friedrich Reinhardt AG., Basel:

Ida Frohnmeyer, «*Es geschah aber zu der Zeit*», Weihnachtsspiel, Fr. 2.10.

Die Anschaffung von 8 Exemplaren berechtigt zur Aufführung.

Liselotte Hoffmann, *Protestanten aus romanischen Ländern.* 6 evangel. Lebensbilder mit Portraits, 166 Seiten, Leinen Fr. 9.35.

Die Verfasserin vermittelt uns hier wieder wertvolle Einblicke in Lebensläufe, und zwar bringt sie uns weniger bekannte Persönlichkeiten romanischer Zunge nahe, die aber sehr verdienen, von uns besser gekannt zu werden: Admiral Coligny, der tapfere Hugenottenführer; der edle Denker Pascal; Bernardo Ochino und die edle Julia Gonzaga führen in die Anfänge der Reformation in Italien; die spanische Märtyrerin Maria de Bohorques und den späteren Reformierten Spanier Francisco de Paul Ruet. Die lebendig gestalteten Lebensbilder packen, stärken im Glauben und verpflichten. Ein wertvolles Buch.

Walter Lüthi, *Die Heimkehr zum Fest.* 64 Seiten, Fr. 2.90.

Die drei Bibelabschnitte sind am 7. Deutschen Kirchentag in Frankfurt ausgelegt worden, wobei der erste Teil dem modernen Menschen Hilfe sein will zum Abendmahl, das ein Freudenfest sein will.

Marta Wild, *Ein Jahr im Vorderdorf,* 168 Seiten, illustriert, Halbleinen Fr. 6.80. Blaukreuzverlag Bern/Sonnenheimatverlag, Bern.

Das ist wieder eine köstliche Gabe für die Kinder. Lebendig wird die alte Rivalität zwischen den Vorderdörfler und Hinterdörfler Kindern geschildert. Dann aber gelingt es einem Ferienbuben, eine Versöhnung herbeizuführen. Am Leuchtfeuer des 1. August merken sie vollends, daß sie ja zusammengehören. Die ganze Erzählung ist vom Licht des Evangeliums durchsonnt. Gebt sie den Kindern in die Hand, sie ist nicht nur gute Unterhaltung, sondern mehr. Das Buch hat aber auch Erwachsenen etwas zu geben.

Ein Hirt wird König. Büchlein zum Betrachten und Malen. 50 Rp., Blaukreuz-Verlag, Bern.

Die Jugendgeschichte Davids für die Kleinen in gediegener Weise in Wort und Bild.

Elisabeth Müller, *Heimatbode.* Bärndütschi Gschichte, 154 S., geb. 7.80, Francke Verlag, Bern.

Elisabeth Müller ist uns als gute, gemütvolle Erzählerin längst bekannt. Auch das neue Dutzend Geschichten wird mit seiner Lebensnähe und Herzenswärme den Weg zu vielen finden und ihnen nicht nur köstliche Unterhaltung, sondern tiefere, vom Evangelium her bestimmte Werte bringen. Wie nötig sind in einer Zeit, da die Liebe in vielen erkaltet, solche Geschichten voll echter Leuchtkraft. Sie seien bestens empfohlen.

Jack Hamm, *Kompaß.* 30 Zeichnungen zu Bibelworten, Fr. 2.90. Christl. Verlagshaus, Bern.

Eine originelle Veranschaulichung bibl. Wahrheiten, eine Art modernes «Herzbüchlein», dazu angetan, Kompaß und Wegweiser für die Lebensfahrt zu sein.

Im Zwingli-Verlag, Zürich, sind neu herausgekommen:

Axel Hambraeus, *Weihnachtsgeschichten,* 80 Seiten, Fr. 3.65.

Mit diesen sieben neuen Weihnachtsgeschichten gibt uns der schwed. Probst wieder gute Gaben für besinnliche Stunden und zum Vorlesen.

Stephen Neill, *Was wissen wir von Gott? – Was ist ein Christ?* Je 112 Seiten, hübsch kart. Fr. 3.65.

Zwei gute, aus dem Englischen übersetzte Büchlein, die uns in interessanter Weise bibl. Wahrheiten nahebringen. Im ersten wird uns Gott als Leben, Licht, Liebe, Geist und als der Dreieinige gezeigt, das zweite entfaltet das Wesen des Christen anhand von Gal. 5, 22 und zeigt gut, wie wir nicht Christus nachahmen oder durch Regeln und Gesetze uns als die Seinen beweisen können, sondern wie die Kraft des Heiligen Geistes uns wandelt. Alles wird in tiefgründiger und doch praktischer Weise gesagt, dem heutigen Menschen ansprechend. Neill ist auch mit den fremden Religionen vertraut.

D. T. Niles, *Wie liest man die Bibel heute?* 96 Seiten, Fr. 3.65.

Dr. Niles, einer der Führer der asiatischen Kirchen innerhalb der Oekumene, sucht hier dem heutigen Menschen Brücken zu bauen zur alten Botschaft der Bibel. Anregend für denkende Menschen.

Der Name Jesus

Matth. 1, 21: Du sollst seinen Namen *Jesus* heißen; denn er wird sein Volk von ihren Sünden retten.

Der Name Jesu ist der kürzeste Ausdruck der Weihnachtsbotschaft. Er ist seiner sprachlichen Heimat nach ein Kind des Hebräischen, aber in griechischem Kleid; er ist die Kurzform des voller tönenden Namens Jehoschua, der uns als «Josua» bekannt ist und bedeutet: Jahwe (Israels Bundesgott) ist Rettung. Darum liegt in diesem Namen ein Bekenntnis. Oft mag wohl der Name – er war im jüdischen Volk verbreitet – mit seinem Träger wenig zusammengepaßt haben, zum Beispiel wenn der Betreffende sich nicht um Gottes Heil bekümmerte. Aber als Christus geboren wurde, da fand das im Namen Jesus ausgesprochene Bekenntnis des Glaubens seine volle, ewig geltende Erfüllung. In Christi Geburt hat Gott es in alle Welt hinausgerufen: «Ich will retten!» Und die Tatsache, daß Gott dem Joseph in Nazareth durch einen Engel schon vor der Niederkunft Marias Namen und Bedeutung des Kindes anzeigte, weist darauf hin, daß Gott seinen Rettungsplan unbeirrt um die Gedanken und Taten der Menschen zu verwirklichen imstande war und ist. Zu Jeremia sprach Gott bei der Berufung: «Ich kannte dich, ehe ich dich bereitete im Mutterleibe.» Von Jesus Christus aber wissen wir, daß Gott ihn von Ewigkeit kannte und bestimmt hatte zum Heiland der Welt.

Der Name Jesus ist *eine Frage* an uns. Er fragt uns: «Was willst du, daß ich dir tun soll?» Ja mehr noch: «Willst du gesund werden? Willst du Rettung, Heil, und zwar Gottes Heil?» Wir haben weithin kein Ohr mehr für den Klang der Weihnachtsbotschaft, weil wir die Bedeutung des Festes verkehrt haben. Das von Gott bereitete Weihnachten war und ist die umfassendste, dringlichste Rettungsaktion. Der größere Teil der Christenheit aber hat aus Weihnachten eine Geschenkaktion gemacht. Gott gab seinen Sohn, um durch ihn unsere Sünden wegzunehmen. Wir schenken und lassen uns beschenken, zum Teil mit der Behauptung, damit auf Gottes große Gabe hinweisen zu wollen. Doch oft haben unsere Gaben keine Zeugniskraft, sondern überdecken die Gnadengabe des Herrn. Wir müssen unsere Lage erkennen, wie sie ist. Unsere Welt gleicht einem großen Gefängnis; ein jeder von uns sitzt in einer Zelle oder ist mit andern zusammen im gleichen Raum eingesperrt. Wir sind gebunden an unsere Vergangenheit, an uns selbst, sind hineingeflochten in den Zusammenhang der Menschheitsschuld, können den Schatten des Leides und Todes nicht überspringen. Was nützen aber einem Gefangenen, der sich nach nichts so sehnt wie nach Freiheit, die prächtigsten Geschenke! Vielleicht weiß er schon um das Todesurteil, das über ihn gefällt ist. Keine Minute ist er sicher, daß er nicht aus der Zelle gerufen und erschossen wird. Was helfen da Speise und Trank, Zeitungen oder Radiosendungen!

Der Name Jesus aber ist *eine Macht* ohnegleichen; denn der ihn bekam, der lebt in Gottes Herrlichkeit für uns und hat im Himmel und auf Erden alle Gewalt. Und nun bedeutet Weihnachten, daß dieser Name in unsere Zellen hineingerufen

wird. «Jesus» bedeutet: Das Gefängnis darf dich nicht mehr halten. Jesus bricht Tor und Schloß auf. So dunkel dir deine Zelle vorkommen mag in der Angst dieser Welt, im Zwiespalt deines wunden Herzens, unter der nagenden Pein des Gewissens: Jesus ist gekommen. Er rettet von Sünden, von allen Sünden. Es gibt eine alte Geschichte, die erzählt, wie die Sünde in die Welt gekommen ist. Sie hat sich seit Adams Fall ungezählte Male wiederholt. Aber die Grundzüge der Sünde sind immer wieder dieselben. Sünde ist Grenzverletzung. Der gegen Gottes klare Gebote sich auflehnende Mensch überschreitet Gottes Grenzen. Sünde ist darum eine Überheblichkeit, ein Hochmutsakt, eine Feindschaft gegen Gott. Gott ist die Mitte der Schöpfung von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der Mensch, der im frechen Wahnwitz sich selbst zur Mitte macht, begeht ein Majestätsverbrechen. Darauf steht Todesstrafe. Und Sünde ist Treubruch, Unglaube, Zerreißung des Liebesbandes zwischen Gott und Mensch. Alle Sünde ist aus dem Unglauben geboren, ist selbst verkörperter Ungehorsam, Zweifel und Widerspruch gegen Gott. Wer dies tut, ist des Todes schuldig. Und Sünde ist Gier, Selbstsucht, Selbstbefriedigung, Raub an Gottes Gütern. Man will an sich raffen, was Gott auf anderem Wege uns zugedacht hat: Leben, Freude, Erkenntnis. Aber in der Gier liegt – ob wir's glauben oder nicht – Angst, die Angst vor dem Tode, Angst vor dem Verlust, Angst zu früh weggerissen zu werden, ehe der Becher der Lust bis zur Hefe geleert ist.

In alle diese unsere Sünden hinein tönt *als heller Ruf des Lebens und der Freude* der Name Jesus. Er, dieser Jesus, rettet aus diesen Sünden, aus ihrem Blendwerk, aus ihrer Anziehungskraft, ihrer tödlichen Umklammerung. Weihnachten heißt: von Jesus aus der Zelle geführt werden und die Fesseln abwerfen dürfen. Dann nimmt uns nicht ein neues Gefängnis auf, sondern das Haus des Vaters. Dann geraten wir nicht in neuen Zwang, sondern dürfen erfahren, daß wir frei werden zum Leben mit und vor Gott. An die Stelle aller Scheingröße, wie sie Menschen suchen, tritt Gottes unvergleichliche Größe, seine Liebesgröße, seine Herrlichkeit. An die Stelle der Zweifel rückt Gewißheit; denn Gott ist der Gott der Wahrheit, der ein untrügliches Wort zu uns spricht. An die Stelle der Gier tritt das kindliche, dankbare Schöpfen aus der Fülle der Gnade. Da hat man keine Angst mehr, zu kurz zu kommen. Darum ist Christenleben trotz Kampf und Bedrängnis doch ein seliges Leben, ein Leben in der Freude über die Rettung, ein Leben in der Vorfreude auf das Weihnachten in der Vollendung des Gottesreiches.

Der Name Jesus ist ein *heiliges Band;* er verbindet die Schar derer, die von Sünden sich gerettet wissen. Sie bilden «sein Volk». Wahrscheinlich hat der Evangelist, als er den Vers niederschrieb, zunächst an Israel als das Volk Gottes gedacht. Wir aber verstehen es umfassender. Sein Volk sind alle, die den Namen des Herrn anrufen an allen Orten, wo sein Wort Eingang fand. Ja, zu «seinem Volk» rechnet der Herr sogar schon die, die noch im Dunkeln sitzen ohne Glauben, aber an der Heerstraße des Evangeliums, und darum von ihm ins wunderbare Licht der Erlösung gerufen werden. So sprach einst der Herr in Korinth zu Paulus, ehe er die Frucht seiner Mühe schauen durfte: «Ich habe ein großes Volk in dieser Stadt.»

Rettung eint, nicht nur zu gemeinsamem Loben, sondern auch zu gemeinsamem Wirken. Der Name Jesus wird uns zum *Auftrag.* Wir dürfen dieses Na-

mens Licht und Heil bezeugen, indem wir einfach den Weg des Glaubens gehen, in der Liebe uns bereithalten, unserem Nächsten in Jesu Gesinnung zu begegnen, ohne viel Worte Lasten mittragen, Fürbitte üben und denen Herz und Hände stärken, die im Volldienst am Evangelium von Jesus Christus stehen.

Weihnachten ist Freudenzeit, weil die Stunde der Rettung geschlagen hat. Gott hat seine Bescherung für alle Welt bereitet. Werden die Plätze besetzt? Könnte nicht auch die Tür zum Weihnachtssaal geschlossen werden? Darum wird der Name Jesus zu einer Bitte: Bleibe nicht draußen, Lieber, Liebe! Komm herein zur Freude deines Herrn! Er wartet schon lange. Komm, es ist alles bereit!

Pfr. E. Hoffmann.

HEIL UND HEILUNG

Eine Weihnachtsbetrachtung von Prof. D. A. Köberle, Tübingen

Wer mit offenen Augen durch das Leben geht, der wird allenthalben von dem Eindruck bedrängt: es ist etwas krank in unserer Welt. Wieviele Menschen, die uns täglich begegnen, sind erschöpft, vergrämt und innerlich zerrissen; ja vielleicht gehören wir selbst an der einen oder anderen Stelle mit dazu. Wieviel Unfrieden und Streit geht durch unsere Zeit, im Kleinen wie im Großen, und wie schwer fällt es uns, solche Spannungen zu überwinden!

Es hat Zeiten gegeben, da wollte man es nicht sehen, nicht wahrhaben, daß wir in einer zerbrochenen Existenz leben. Man hat geschwärmt von dem vollkommenen, runden und gesunden Leben, das wir in uns tragen, und man hat sich im gleichen Maß geärgert an der christlichen Botschaft des Weihnachtsfestes, die uns sagt, daß wir alle eines göttlichen Heils bedürftig sind.

Aber unsere Generation ist, durch viel Leid geprüft und gereift, in der Beziehung doch wohl ein Stück weiter gekommen. Wir sind ernüchtert worden. Wir täuschen uns nicht mehr so leicht über die leidvolle Grundstruktur des menschlichen Daseins, wo ein Heer von Krankheiten und Neurosen, von Ängsten und Ausweglosigkeiten uns umgibt und tagtäglich neue Opfer fordert. So bedrohlich und unheimlich das alles ist, das eine Gute und Verheißungsvolle hat unsere aufgewühlte Zeit gleichwohl in sich: wir werden dadurch unmittelbar gedrängt, mit neuem Verlangen nach einer ewigen Hilfe Ausschau zu halten.

Die Weihnachtsbotschaft sagt uns: Es kam ein Leben in diese Welt, das durch und durch heil war. Das Kind, dessen Geburt wir in diesen festlichen Tagen begehen, war gewiß ein wahrhaftiges Menschenleben, von einer wirklichen Mutter geboren. Es trägt die Züge seines Volkes und seiner Zeit; es ist dem Hungern und Dürsten, der Müdigkeit und dem Schlafverlangen unterworfen wie jeder andere Mensch auch. Aber gleichzeitig ist dieses Leben so völlig anders als wir alle. Es leuchtet hier eine wundersame Reinheit des Herzens auf, eine einzigartige sittliche Überlegenheit im Kampf mit der Macht des Bösen, und das alles ist überglänzt von einem majestätischen Hoheits- und Sendungsbewußtsein, der Träger und Bringer des göttlichen Lichts für uns Menschen auf Erden zu sein. Der Apostel Paulus hat dieses Geheimnis so ausgedrückt: er nennt Jesus Christus den «zweiten

Adam». Dieses Wort will besagen: hier ist das menschliche Leben wieder in seiner ursprünglichen Ganzheit und Vollkommenheit unter uns erschienen, so wie es sich Gott gedacht hat, als er den Menschen im Ursprung alles Geschehens ins Dasein rief. Das Johannesevangelium aber faßt den gleichen Tatbestand in die schlichten und doch so großartigen Sätze zusammen: Das Leben ist erschienen; in ihm war das Leben! Unter dem Eindruck dieses Bildes dürfen wir die Gewißheit fassen: in dem Christusleben ist der ewige Gott selbst zu uns gekommen. Die himmlische Welt hat sich mit unserem vergänglichen Fleisch und Blut vermählt. Gott ist eingegangen in das Wohnhaus der Menschheit; er hat sich eingepflanzt in den Lebensbaum der Völker. Er wollte ganz bei uns sein, in unseren Schmerzen und Nöten, in unseren Verzweiflungen und Anfechtungen, damit wir uns nie mehr von Gott verlassen zu fühlen brauchen.

Wenn wir das Weihnachtsfest in seiner religiösen Tiefe verstehen, dann bietet es uns die Möglichkeit an: wir dürfen uns mit diesem Leben, das völlig heil war, zu einer innigen Gemeinschaft zusammenschließen, um dadurch selbst heil zu werden. Wir dürfen mit Christus einen Leib, einen Organismus bilden, und indem uns diese Verbundenheit zuteil wird, strömt sein Leben über in unser Leben, wird er in uns geboren, steht er in uns auf, wird er unser Gericht und unsere Reinigung. Also, heil wird man nicht dadurch, daß man alle möglichen krampfhaften Anstrengungen der Selbsterlösung unternimmt. Heil wird man dadurch, daß uns etwas widerfährt, daß wir ein göttliches Werk in uns und an uns geschehen lassen. In diesem Sinn hat ein führender Theologe unserer Tage einmal gut gesagt: «Der Stein, der in der Sonne liegt, wird warm.» Müßten wir die Wärme aus uns selbst erzeugen, wir kämen nicht weit damit. Nun aber dürfen wir uns daran halten: es ist die heilsame Gnade Gottes allen Menschen erschienen. In ihrem Licht wollen wir uns sonnen, erquicken und erfreuen.

Das Heil Gottes, das im Weihnachtswunder zu uns auf Erden kam, möchte alle Bereiche unseres Lebens ergreifen und durchdringen. Es gibt kein Lebensgebiet, das in Eigengesetzlichkeit ausgeklammert bleiben dürfte. Gott will unseren Willen und unsere Erkenntnis unter seine erneuernde Herrschaft stellen. Man soll als Christ handeln, man soll aber auch als Christ denken. Wir dürfen alle Herzkräfte, die Gemütsempfindungen und Stimmungen der Seele Gott ausliefern, daß er uns erfrische und innerlich ruhig und überlegen mache beim Sturm der Welt.

Das Heil Gottes möchte aber auch heilend hineinwirken bis in unsere Leiblichkeit. Es wird heute allgemein von den Ärzten zugestanden, daß Kummer, Verzweiflung, Sorge und Gewissensangst sich lähmend und schädigend auf alle Abläufe im körperlichen Geschehen auswirken. Aber warum wollen wir diese Zusammenhänge immer nur nach der negativen Seite hin sehen und gelten lassen! Warum wollen wir es nicht fassen, daß die Verbindung mit dem göttlichen Heil auch aufrichtend und erneuernd auf unseren leiblichen Organismus einzuwirken vermag! Wir wissen ja aus den Forschungen der modernen Atomphysik: die Natur ist nichts Totes, Starres; sie ist lebendig bewegtes Spiel; sie ist gewissermaßen beseelt und darum auch geistigen Einflüssen zugänglich. Darum können wir die Bemühungen des Arztes wirksam unterstützen, wenn wir in lebendiger Gottes-

zuversicht mitschaffen an den Heilvorgängen, die sich in unserem Innern abspielen.

Gewiß, alles, was an Heilung in unserem Leben geschieht durch die vertrauensvolle Verbundenheit mit dem Kind in der Krippe und dem Dulder am Kreuz, ist immer erst ein Anfang, ist ein erster Durchbruch von Erlösung; es ist noch nicht Vollendung. Denn wir leben ja in einer Welt des Kampfes und des Todes und werden von da her immer wieder Schläge bekommen. Wir stoßen auf Grenzen, die wir nicht so leicht eindrücken können. Wer aus den großen Kriegen mit einer schweren Verwundung heimgekommen ist, hat daran zeitlebens als Last und Leid zu tragen. Und doch wollen wir uns nicht nur hüten vor einem verschwärmten Übermut. Wir wollen ebenso darauf achten, daß wir nicht in einen falschen Kleinmut, in eine unangebrachte Verzagtheit verfallen, als hätte Christus nicht gelebt, als hätte sich der Himmel an Weihnachten nicht für uns alle aufgetan. Weil die heile Welt Gottes im Heilandsleben mit herandringender Gewalt in unsere Welt eingebrochen ist, darum wollen wir Heil und Hilfe von Gott erwarten. In diesem Sinn sagt Angelus Silesius, der cherubimische Wandersmann, im Angesicht der Weihnachtsgabe:

Gott, weil er groß ist, gibt am liebsten große Gaben.
Ach, daß wir Menschen nur so kleine Herzen haben!

Aus dem Monatsblatt des Diakonissenhauses Bern.

Wenn aber dies anfängt zu geschehen, so erhebet eure Häupter, darum daß sich eure Erlösung naht (Luk. 21, 28).

Ein klares Vorzeichen der Wiederkunft Christi ist das Überhandnehmen der falschen Propheten.

Sehet zu, daß euch nicht jemand verführe. Es werden sich viel falsche Propheten erheben und werden viele verführen (Matth. 24, 4 und 11).

In der «Frankfurter Rundschau» hatte kürzlich der Astrologe Walter Englert ausgeführt, daß eine große Reihe von Wirtschaftsführern und Politikern sich regelmäßig astrologisch beraten lassen. Diese Notiz hat erheblichen Sturm erregt, so daß man die Präsidenten des Bundestages und aller Länderparlamente um Feststellung ersuchen will, wer von den Abgeordneten sich astrologisch beraten läßt. Es wäre, so wird behauptet, für die deutsche Öffentlichkeit wichtig, diejenigen Politiker zu kennen, die sich in ihren Entscheidungen vom Rat der Astrologen bestimmen lassen, statt allein auf das Gewicht der Sache und die Stimme ihres Gewissens zu achten.

Wir leben in einer Zeit, die in dieser Hinsicht tolle Blüten treibt. Neulich saß eine Frau irgendwo einem finster blickenden Mann gegenüber, der an der Mütze eine Weltkugel mit der Zahl 666 trug. Die Frau fragte: «Was haben Sie denn da für ein Abzeichen?» Der Mann: «Das ist geheim; das verstehen Sie heute noch nicht.» Die Frau: «O doch, das kann ich gut verstehen; denn ich bin eine Christin,

die ihre Bibel kennt. Dort kommt auch die Zahl 666 vor.» Der Mann: «Sie werden nicht mehr lange öffentlich ohne Gefahr erklären können, daß Sie eine Christin sind.» Die Frau: «Das weiß ich; aber die Zahl 666 werde ich nie annehmen.» Darauf steigt der Mann aus, nachdem er noch gemurmelt hat: «Ich gehöre zum Verein der Antichristen!»

Ein weiteres Vorzeichen für das Kommen Christi sind die Kriege.

Ihr werdet hören Kriege und Geschrei von Kriegen (Matth. 24, 6).

Professor Hahn und Professor Weizsäcker, die großen deutschen Atomphysiker, haben neulich gesagt, daß die Herstellung der Kobaltbombe bei dem gegenwärtigen Stand der Forschung durchaus möglich sei. In wenigen Jahren könne die ganze Sache mit den ... bomben Wirklichkeit werden. Ihre Wirkung sei in einer doppelten Hinsicht furchtbar. Einmal drohe die Gefahr, daß wirklich der ganze Globus von einem radioaktiven, für alles höhere Leben tödlichen Schleier überzogen würde. Sodann aber muß damit gerechnet werden, daß die radioaktive Wirkung über Jahre hin – keiner vermag offenbar die genaue Zeit anzugeben – andauern wird.

Wer unsere Zeit mit biblischem Auge betrachtet, ist erschüttert, wie niemand den Krieg will, wie wir aber scheinbar – von geheimnisvollen Mächten getrieben – immer näher dem Abgrund kommen. Wo ist heute noch ehrlicher, wirklicher Friede? Überall brennt es und gärt es!

Angst und Furcht ist ein weiteres Kennzeichen unserer Zeit.

Die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die auf Erden kommen sollen (Luk. 21, 26).

Eine große Konferenz in London hat kürzlich die Zahl der täglichen Selbstmorde in der Welt auf etwa 1000 geschätzt. Das sei ein Ruf an die Kirchen, wurde auf der Konferenz erklärt. Man solle den ganzen Menschen – auch in seiner leiblichen Not – ansprechen, man dürfe ihn nicht dem Kurpfuschertum und den Sekten überlassen. «Jeder Selbstmord ist – genau genommen – ein Versager der Umwelt.» Die Psychiater sagen: «Einsamkeit heißt die Krankheit unserer Epoche. Erschreckend viele Menschen kommen zu uns mit dem uneingestandenen Wunsch, sich nur einmal auszusprechen. Zu Hause haben sie zwar oft eine Familie oder einen Ehepartner – aber der hat keine Zeit und keine Geduld zum Zuhören.»

Ein unübersehbares Vorzeichen für die Wiederkunft Christi ist der Siegeszug des Evangeliums.

Es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker, und dann wird das Ende kommen (Matth. 24, 14).

Obwohl bereits ein Drittel der Welt für die Verkündigung des Evangeliums in der Öffentlichkeit verschlossen ist, öffnen sich an anderen Stellen die Türen

weiter und weiter. In *Japan,* das nur 500 000 evangelische Christen hat, ist die Bibel seit langem ein «Best-seller». In *Indonesien* hat man sie nach dem Kriege sogar schwarz gehandelt. In *Israel* reichen die Depots bei weitem nicht aus, um der Nachfrage zu begegnen. In 60 Sprachen verlangt man dort nach der Heiligen Schrift. Gerade in den Ländern, wo Missionare wenig oder gar keine Arbeitsmöglichkeit haben, wie in *Zentralasien,* erweist sich die Bibel als unschätzbares Missionsmittel. Die *tibetanische* Bibel, die von einem indischen Militärflugzeug hineingeflogen wurde, wird jetzt in vielen buddhistischen Klöstern gelesen. In *Norwegen* hat der Druck der Bibel in Magazinformat begonnen, die jetzt im Kiosk zum Verkauf angeboten wird. Vorläufig ist das Markusevangelium in einer illustrierten Kioskausgabe von 100 000 Exemplaren zum Preis von je 1 Krone erschienen.

Das auffälligste Signal für die Wiederkunft Christi sind die Juden.

Die Verheißungen Gottes über dem Volk Israel sind auch nach der Kreuzigung Christi in Kraft geblieben. Gewiß steht es seitdem unter dem Gericht, aber es bleibt auch unter der erhaltenden Gnade Gottes trotz allem, was die Völker an ihm verschuldet haben. Wir erleben in unserer Generation das unerhörte Zeichen, daß der die Geschichte leitende Herr dieses Volk an die Stätte seiner Väter zurückführt, noch völlig blind, noch unter der Wolke des Unglaubens. Aber es gibt wieder Israel, ein Volk und einen Staat, als ein aufgerichtetes Zeichen dafür, daß Gott die Verheißungen zu seiner Zeit erfüllen wird. Und diese Zeit ist nahe!

Das Buch «Der Nazarener» des jüdischen Schriftstellers Sholem Asch, das einst großes Aufsehen im Judentum erregt hatte, weil der Verfasser darin seine Neigung zu Jesus Christus ausgedrückt hatte, ist nunmehr auch in hebräischer Sprache in Israel erschienen. In der ersten Woche waren nun bereits 2000 Exemplare verkauft. Das Buch ist inzwischen ein «Best-seller» geworden. – Mancherlei Anzeichen sprechen dafür, daß Rußland den dortigen Juden das Recht zur Auswanderung geben will. Das würde eine ganz starke Welle der Zuwanderung nach Israel nach sich ziehen. – Es gibt kaum ein interessanteres Problem als die moderne Judenfrage.

Aus dem guten Blatt der Berliner Stadtmission «Kraft und Licht».

WAS KOMMT?

«Tag, Karl! Wie geht's?»

«Danke! Du weißt, mir geht's immer gut!»

«Hahaha! Hör auf! Das ist auch so einer von deinen christlichen Sprüchen! Dabei weiß ich: Dir fehlen die Moneten genau so wie mir. Aber sag! Störe ich? Ich sehe, du liest gerade die Zeitung. Eigentlich komisch!»

«Wieso komisch?»

«Nun, ich dachte, du läsest nur die Bibel.»

«Die lese ich auch. Aber warum sollte ich nicht die Zeitung lesen?»

«Na ja! Ganz meine Meinung. Wenn auch – nun, viel Erfreuliches erfährt man eigentlich nie. Daß diese verfl... Diplomaten auch nicht für Ruhe sorgen können! Kaum ist an einer Stelle Frieden, geht die Schießerei an einer anderen Stelle wieder los. Das macht denen wohl Spaß!»

«Das glaube ich nicht. Ich glaube, die wollen auch den Frieden und den Wohlstand. Aber – sie kriegen es nicht hin!»

«Ach was! Die sollten mal uns Arbeiter ran lassen. Die Arbeiter in aller Welt verstünden sich sofort.»

«Ob die es schafften? Viele von den heutigen Politikern waren ja früher Arbeiter. Aber – die schaffen es auch nicht!»

«Ob's denn überhaupt keinen Fortschritt gibt? Früher haben sich die Menschen mit Knüppeln totgeschlagen, dann mit Schwertern und schließlich mit Granaten. Immer im Kreis herum, immer wilder, immer verrückter! Und am Ende – bumms! – kommt die Atombombe. Und dann ist Feierabend!»

«Nein! Am Ende kommt nicht die Atombombe, sondern...»

«Na, da bin ich aber gespannt!»

«Am Ende kommt der Herr Jesus, der Sohn Gottes, in großer Pracht und Herrlichkeit.»

«Karl, ich glaube, du bist verrückt! Wo hast du denn das her?»

«Aus der Bibel.»

«Das ist doch Unsinn!»

«Meinst du? Paß mal auf: Vor ein paar Jahrzehnten lebte ein bekannter christlicher Redner namens Gottfried Keller. Der fuhr mal im Zug und las die Bibel. Da sagte einer zu ihm: ‚Das Buch ist doch überholt.' Keller antwortete: ‚Stellen Sie sich mal vor, es erschiene eines Tages ein Buch mit den unwahrscheinlichen Prophezeiungen für die nächsten vier Jahre. Alle Leute lachen über dies Buch. Aber – dann gehen im Jahr darauf die ersten Prophezeiungen in Erfüllung. Die Leute sagen: ‚Das ist Zufall!' Aber nun gehen auch die Prophezeiungen fürs dritte Jahr in Erfüllung ... ‚Was würden Sie' – fragte Keller den Mann im Zug – ‚daraus schließen?' Der Mann antwortete: ‚Ich würde daraus entnehmen, daß dies Buch doch die Wahrheit sagt.' Drauf Keller: ‚So ist es mit der Bibel, nur daß die Prophezeiungen der Bibel weiter gehen als nur auf vier Jahre. Dreiviertel aller biblischen Voraussagungen sind schon erfüllt. Da würde ich nicht sagen: Das Buch ist überholt; sondern ich würde als gewiß annehmen: Es wird auch das Letzte erfüllt.'»

«Ist das wirklich so?»

«Ja, es ist wirklich so!»

«Und da steht, daß Jesus herrlich wiederkommt?»

«Ja, das steht da!»

«Hm! Und warum kommt er denn nicht heute? Die Welt ist doch allmählich reif für so etwas!»

«Das kann ich dir genau sagen: Er wartet noch ab, ob nicht du und noch ein paar andere vorher mit ihrem Sündenleben aufhören wollen und sich zu ihm bekehren. Er kommt noch nicht, weil er auf dich wartet. Ich warte jedenfalls auf ihn. Er aber wartet auf – dich!»

P. W. Busch, Essen.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Aus der Berichtszeit ist nicht viel Neues zu melden. Wir haben unserer *Schularbeit* in allen vier Schulen obliegen dürfen; Gott gab uns Frieden und Freiheit, Gesundheit und Wohlsein.

Längere Zeit war uns prächtiges *Herbstwetter* gegeben. Oft, wenn über dem Rheintal oder dem Mittelland der Nebel liegt, leuchtet hier oben wärmender Sonnenschein. Unser Chrischonawald war eine Zeitlang von bezaubernder Farbenpracht, nicht zum Sattsehen.

Zwei *Missionsabende* machten uns den Dienst der Mission draußen in fernen Ländern wichtig. Am 30. Oktober waren es unsere Geschwister Mayer-Dolder, die aus Thailand zum Urlaub zurück sind. Sie stellten uns in Wort und Bild die Wichtigkeit und die Schwere der dortigen Missionsarbeit vor die Seele. Eine Freude ist es uns, zu sehen, mit welch hingebendem Eifer die Beiden ihrer Arbeit obliegen. – Am 13. November wurden wir durch den Sekretär des Weltweiten Evangelisations Feldzuges (Studdmission), Mr. Athony, nach Westafrika geführt. Er kam in Begleitung unseres Bruders Schnyder, der ihn übersetzte.

Die ernst-bewegte Zeit mit ihrem unerhörten Geschehen zeigt uns die Dringlichkeit der Missionsarbeit. Wer weiß, wie lange die Türen noch so offen sind! Mit tiefem Mitgefühl und viel Gebet nahmen wir teil an den traurigen Ereignissen in Ungarn, und mit besorgten Blicken schauten wir mit Millionen hinüber in den nahen Osten. Wie mag wohl Gottes Weg mit seinem alten Bundesvolk *Israel* in der Zukunft gehen? Es muß offenbar noch durch viel Nöte hindurch, bis es erkennt, «in welchen sie gestochen haben».

Auch in diesem Herbst durften wir wieder besondere *Naturalgaben-Sendungen* empfangen: gute Kartoffeln aus dem Klettgau und aus Rafz, und viel Äpfel aus dem reichsten Obstland der Schweiz, dem Thurgau. Wieviel Liebe ist in diesen Gaben unserer Geschwister offenbar geworden! Manchmal dankten wir dem Herrn dafür und erbaten den lieben Gebern des Herrn segensvolle Vergeltung. Wir tun das aber auch immer wieder für alle Mithilfe in Fürbitte und Bargaben aus unserem Freundeskreis.

Zu unserer Freude antwortete eine ganze Reihe von Freunden auf unseren letzten Aufruf zur Mithilfe an der Finanzierung unseres neuen Lehrerhauses. Wir danken auch für diese Gaben in Form von Geschenken und Darlehen sehr herzlich, auch für die, die noch folgen werden (s. Beilage).

Und nun stehen wir schon wieder vor der schönen Advents- und Weihnachtszeit. Der Herr bewahre uns in der inneren Sammlung und fülle uns diese Zeit mit neuem Segen und neuer Freude an ihm!

*

Sehr schmerzlich wurden wir überrascht von der Todesnachricht unseres Bruders *Max Grütter-Germann* im Belgischen Congo. Mit Freuden war er mit seiner Familie nach einem Heimaturlaub vor nicht langer Zeit wieder ausgereist. Er fuhr

mit seinen Kindern auf dem Lastauto ans Wasser, um solches zu holen für die Bauerei. Auf dem Heimweg muß ihm übel geworden sein; er wurde unsicher, hielt den Wagen auf und kam in große Atemnot. Schnell sprangen Eingeborene hinzu und nahmen ihn aus dem Wagen. Er wurde ins Spital nach Kahemba gebracht, wo alles getan wurde, ihm zu helfen. Aber ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, wurde er am 30. Oktober, erst 42 jährig, vom Herrn heimgerufen. Der Arzt glaubt, es sei eine Embolie und vielleicht noch Hirnhautentzündung gewesen. – Unter großer Beteiligung wurde er schon am folgenden Tag bestattet. – Seine schwergeprüfte Gattin mit den drei Kindern stillt ihre Seele in dem Herrn, dessen wunderbares Durchtragen sie rühmen kann. – Der Verlust mag für das Missionswerk um so schwerer fallen, als eben jetzt die Missionsgeschwister Bajotti-Schwarzenbach aus dem Kongo im Heimaturlaub und unsere Geschwister Werner noch nicht ausgereist sind. Der Herr offenbare seine Herrlichkeit in Familie und Werk!

Noch eine andere uns nahestehende Todesnachricht erreichte uns in diesen Tagen. Im hohen Alter von bald 87 Jahren wurde *alt Pfarrer Otto Simon-Rappard* in Mülheim, Ruhr, heimgerufen. Er war nicht nur durch die Heirat mit einer Tochter Rappard mit St. Chrischona sehr verbunden, sondern auch dadurch, daß er viele Jahre bei uns tätig war: 1894/95 als Kandidat; 1936 übernahm er mit seiner Frau die Leitung unseres Hauses «Zu den Bergen» bis zu deren Tod 1940 und wirkte dann bis 1949 noch als theologischer Lehrer hier. Gott hat ihm außergewöhnlich lange körperliche und geistige Frische erhalten; nun aber sehnte er sich nach der ewigen Heimat. Wir hoffen, in der nächsten Nummer einen Nachruf bringen zu können. H. St.

*

Der *Bericht* mit den Ansprachen der diesjährigen

Heiligungskonferenz

wird nächstens im Druck erscheinen und zum gleichen Preis wie bisher, d. h. Fr. 3.50 zu beziehen sein vom Konferenzbüro, Wilfriedstraße 5, Zürich 7/32, oder in unserer Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, in Basel.

Es wird wieder ein stattliches und sehr preiswertes Buch sein, das sich auch gut zu Geschenkzwecken eignet. Sein Inhalt ist ja so mannigfaltig.

MISSION DRINGLICHER ALS JE

Es gibt in unserer Zeit mehr Heiden in der Welt als je zuvor. Was an christlicher Kirche geworden ist, hält nicht Schritt mit dem starken Wachstum der Menschheit. Die Geburtenüberschüsse in den heidnischen Völkern sind viel größer als die Taufen; denn es kamen in den letzten vierzig Jahren 14 Millionen Christen neu hinzu; in der gleichen Zeitspanne aber nahm die Weltbevölkerung um 474 Millionen zu. Wenn auch der Zuwachs zur christlichen Kirche jährlich 1–2 Millionen Menschen ausmacht, so beträgt der Zuwachs der nichtchristlichen Religionen 20–25 Millionen. Gerade die Länder des fernen Ostens haben ungeheure Geburtenüberschüsse.

Ein weiteres Moment besteht darin, daß nicht nur wir Christen zu den Heiden gehen, *die heidnischen Religionen kommen heute auch auf uns zu.* Der Hinduismus bietet sich der Welt, auch dem Westen, als Hilfsmittel an in ihren Nöten. Der Islam möchte Europa für sich gewinnen. Der Buddhismus nimmt an Verbreitung im Westen zu, auch in Deutschland. (Berlin hat 6 Gemeinden!)

Die jungen Kirchen sind nur kleine Minderheiten. Sie machen aus: In Indien 3 Prozent, in China 1 Prozent, in Japan einhalb Prozent, in Afrika 15 Prozent (die Mohammedaner aber 30 Prozent). Bischof St. Neill vom Weltrat der Kirchen klagt darüber, daß die andern handeln, während die Christen diskutieren.

Und doch gibt es in aller Welt Christen. Die Kirche ist weltweit wie nie zuvor. Die Bibel ist in einzelnen Teilen in 1200 Sprachen übersetzt; als meist übersetzte Bücher der Welt folgen ihr Gesangbuch und Katechismus. Überall in der Welt stehen Christen und Kirchen. Und zwar hat sich die Zahl der evangelischen Christen in den letzten fünfzig Jahren sehr stark vermehrt. In Indien von 750 000 auf 4 700 000, in China von 200 000 auf 1 400 ,000 in Korea von 50 000 auf 745 000 (also 15fach), in Japan von 86 000 auf 200 000, in Indonesien von 350 000 auf 1 740 000.

Bei aller freudigen Tatsache der offenen Türen bleibt nicht verborgen, daß eine antimissionarische Stimmung um sich greift in vielen Ländern; ganze Gebiete verweigern christlichen Sendboten die Einreiseerlaubnis; an vielen Orten ist christliche Missionsarbeit unter großen Druck gesetzt. So sind wir gewiß in eine besondere Stunde der Weltmission eingetreten. – Hoffnungsvoll ist das Aufblühen und das Erstarken der jungen Kirchen in aller Welt. Die Missionsgesellschaften des Westens sind vielerorts Helfer der jungen Kirchen und stehen so unter farbiger Leitung. Die Missionsweise unerer Väter ist in manchen Gegenden vorbei. Aber Christi Reich ist da und marschiert. Es hat die große Verheißung Gottes. Die Zukunft gehört Jesus Christus. Frei nach einem Bericht im deutschen «Evangelist».

AFRIKA

Aus einem Missionsbericht von Schwester Gertrud Murbach

Ein Dajak-Pfarrer hat folgendes Wort ausgesprochen: «Auf Wiedersehen in unseren Gebeten!» Als ich noch im Schwesternkreise nahe beim Mutterhause weilen durfte, hätte mir dieses Wort wohl nicht den gleich starken Eindruck gemacht wie heute. Ich glaube, man muß jahrelang durch große äußere Distanzen getrennt sein, um wirklich die köstliche, tiefe Wahrheit so recht erfassen zu können. Als ich es las, war es mir ganz wie aus dem Herzen gesprochen. Ich darf bekennen, daß ich wohl immer all der Lieben in der Heimat gedacht habe, aber nie so intensiv darum gerungen und mir täglich die Zeit dazu genommen habe wie in diesem Jahre. Nun ist mir obiges Wort zu einem ganz köstlichen Erlebnis geworden, und ich sehne mich täglich nach dem Moment, da ich ganz besonders euch alle grüßen darf über den Thron Gottes in der Verbundenheit durch Jesu Liebe und Geist.

Gegenwärtig ist mein Tagewerk sehr reich und nimmt alle meine Kräfte in Anspruch. Fast täglich treffen schwere Krankheitsfälle von Kindern ein. So will ich euch einen kleinen Einblick geben in das bunte Durcheinander. Im großen Saal von operierten Männern liegen zwei Knaben. Einer ist von einem Baum gestürzt und hat sich Knöchelverstauchung und Gelenkpfannenriß zugezogen. Neben ihm liegt der arme Juvenico in erbärmlichem Zustand. Der Arzt hofft noch immer, daß seine große Leber, steinhart, einen großen Teil des Bauches ausfüllend, durch einen Abszeß, der sich nach und nach bildet, eine Besserung finden könnte. Der ganze Zustand weist zwar mehr auf ein Leberkarzinom hin. Das ist so traurig – ein aufgeweckter Knabe von 14 Jahren. Im Saal der Frauen liegt ein Mädchen, das eine kleine Operation durchgemacht hat. Draußen in einer Hütte liegen ein Knabe (13 Jahre) und ein Mädchen (12 Jahre) mit Oberschenkelbrüchen, beide in Extensionen. In einer anderen Hütte sind zwei Mädchen, eines hat noch 14/70 Hämoglobin; das Blut sieht noch wie leicht rotgefärbtes Wasser aus. Überall befinden sich Ödeme, und die Kraft reicht nicht mehr aus, um sich ein wenig aufrecht zu halten. Gestern kam ein Mädchen mit blutüberströmtem Bein. Es wurde von einem Hund jämmerlich traktiert und steht in Lebensgefahr. Wir hoffen noch fest, der Hund sei nicht tollwütig gewesen. Unter den kleinen Kindern bis ca. 1 Jahr herrscht eine Epidemie von Durchfall und Erbrechen. Da muß man allerlei Behandlungen machen, um dem Schlimmsten vorzubeugen. Wir sind so dankbar, daß den meisten wieder geholfen werden darf. Traurige Fälle von Vergiftungen durch schwarze Medizin, Verbrennungen, Malaria und Pneumonien fehlen auch nicht. Einige hundert Schritte vom Hauptgebäude entfernt liegt ein Inderkind mit Masern, das auch seine Pflege haben möchte. Ich darf auch das mutterlose Frühgebürtlein nicht vergessen, das nun so groß ist, daß es sich meldet, wenn es der Hunger quält. Es scheint uns, in diesen Wochen wolle das unsagbare Elend unter dem Volke in unserem Spital Zuflucht suchen. Der Herr hat aber wunderbar vorgesehen und unsere Zahl der Mitarbeiter vollständig werden lassen, so daß noch dem einen und andern Zeit bleibt, den Kranken auch die Seelenspeise darzureichen. Wir sind auch sehr dankbar für die zum Teil guten Hilfen unter den Eingeborenen.

Vergangene Woche nahm ich das Examen ab von den Mädchen des Hygienekurses. Ich war überrascht über das, was sie noch wußten. So ist es unsere herzliche Bitte, daß diese Mädchen all das Gehörte und Gelernte der Internatszeit nun in ihren Familien, oder wo sie hinkommen, wirklich praktisch anwenden möchten. Sie brauchen unsere Fürbitte. Es sind unter ihnen solche, die sich entschieden dem Heiland übergeben haben. Bei all der Arbeit und ganz besonders in kritischen Momenten, da der Geduldsfaden reißen möchte, werde ich an die Worte unseres lieben Hausvaters erinnert: «Schwestern, denkt doch daran, daß unser Mund, unsere Hände, unsere Füße so in den Dienst gestellt werden sollten, als ob der Heiland selber die Arbeit ausrichten würde.»

Von ganzem Herzen dankbar für das große Vorrecht, mit allen im Mutterhause und allen Schwestern in der lieben Heimat immer wieder ein Wiedersehen im Gebete erleben zu dürfen, grüßt alle ganz herzlich

Schwester Gertrud Murbach.

NACHRUF

GEORG RITTER †

Am 2. Juni 1881 wurde unser Vater in Leipzig geboren und daselbst in der Nikolaikirche getauft. Von seiner Jugendzeit schreibt er unter anderem folgendes: «Wie manches kostbare Samenkorn, welches damals in mein jugendliches Herz geworfen wurde, hat in der späteren Folgezeit eine liebliche Auferstehung erlebt! Die Tränen, die meinem alten treuen Konfirmator Simroth im Augenblick unserer Einsegnung vor dem Altar in seinen weißen Bart rollten, fielen gleichzeitig heiß auf mein eigenes Herz und riefen in meiner Seele die bestgemeinten Vorsätze wach, die damals eben doch nur Vorsätze blieben, denen das vorbildliche Beispiel gläubiger Eltern als Ansporn und Stütze fehlte ... Ende Februar 1896 trat ich als Friseurlehrling in Querfurt bei Halle a. d. Saale zwecks dreijähriger Lehrzeit ein und schloß mich dort einem kirchlichen Jünglingsverein an. Nach beendeter Lehrzeit kam ich zuerst nach Magdeburg und später nach Potsdam, wo ich 9 Monate verweilte, während welcher Zeit ich mich im CVJM immer wohler fühlte. Oft und lang habe ich da gehört, was von Seelenheil und Christi Versöhnungstat gesagt wurde; aber meine tauben Ohren vermochten diese Sprache noch nicht zu fassen. Der Herr bedurfte eines durchgreifenderen Mittels. Am Abend des 2. November 1899 erhielt ich die Nachricht vom plötzlichen Tod meiner lieben Mutter. Innerhalb vier Stunden gesund und tot. Dadurch wurde mir ein fürchterliches «Memento mori» zugerufen, und ich wurde zum Nachdenken über mein Dasein, das Woher und Wohin und über mein Verhältnis zu Gott gezwungen. Ein Teil meines Lebens war abgeschlossen; eine andere, zweite Lebensperiode begann. – Das war der Anfang meiner Bekehrung.»

In allen folgenden inneren Kämpfen bis zum vollen Frieden in Christo stand ihm Bruder *Hans Hartmann,* späterer Prediger von Kaiserslautern, als treuer Philippus bei. 1901 kam Vater in Ausübung seines Berufes nach Boudry bei Neuchâtel und etliche Monate darauf nach Genf in ein gläubiges Haus. «In der deutschen Sektion der ‚L'Union chrétienne des jeunes gens' fand ich wieder Anschluß, besonders im Hause eines Freiherrn vom Starck, der als Sekretär im Weltkomitee der Christlichen Vereine junger Männer und zugleich auch als Leiter der dortigen Weißkreuzarbeit wirkte. Wie sehr ist dieses liebe Haus mir zum wahren Vaterhaus geworden! Mit als wertvollste Segensquelle für mein geistiges Wachstum aber muß ich die Predigten des bekannten Frank Thomas bezeichnen.» – In jene Zeit fällt auch die Anregung von seiten eines Französisch-Schweizers, die Werke der damaligen bekanntesten französischen und schweizerischen Theologen zu lesen, die von Adolph Monod, Prof. Godet und Vinet, die Vater bis zuletzt überaus schätzte und liebte und durch die er große Bereicherung für den Dienst erfuhr. In der schon erwähnten «deutschen Sektion» lernte er dann einen freien, dänischen Indien-Missionar, Christian Kofoed, kennen, der durch seine Vorträge in ihm die Frage wach werden ließ, ob es nicht des Herrn Ruf wäre, diesem Manne auf seinem indischen Arbeitsfeld, den «Blauen Bergen», behilflich zu sein, zunächst in Ausübung des eigenen Berufes und weiter zum Missionieren unter den Eingeborenen. Herr Kofoed riet Vater zur geeigneten Ausbildung, hoffte er doch, ihn einmal später als Nachfolger auf seiner Station einsetzen zu können. So ging's nun an das Sich-Vorbereiten. Durch Privatunterricht, gegeben von einem missionsfreundlichen Engländer, konnte Vater eine leichte englische Konversation führen. Auch beschäftigte er sich ernstlich mit der Erlernung der Tamulsprache. Nach langem Beten um Licht und Klarheit wagte es Vater, sich in St. Chrischona 1904 als Gastschüler anzumelden, um dort die so überaus wichtige Ausrüstung zum Dienst zu empfangen. Doch der Herr hatte anderes mit ihm vor. Der Weg nach Indien wurde versperrt. Von vier Seiten, u. a. auch aus Königsberg, kamen Anfragen; da aber die Pfalz am notwendigsten Brüder brauchte, stellte sich Vater dem Brüderhaus zur freien Dienstverwendung zur Verfügung und schlug seine Zelte im Westen auf. Die Pfalz ist ihm zur zweiten Heimat geworden. Als pietistische Kreise ihn nach der zweiten Evakuierung und der Totalausbombung in Württemberg 1945 behalten wollten, lehnte er es ab. –

Von 1906 bis 1908 wirkte Vater im Winzelner Bezirk, anschließend zwanzig Jahre in St. Ingbert und Bezirk, woselbst 1911 das Missionshaus gebaut wurde, und ab 1929 bis zum Frühjahr 1948 diente er in Zweibrücken als Stadtmissionar. Im Jahre 1914 fand Vater die geeignete, ihm von Gott zugeführte Gehilfin, die ihm in Freud und Leid und auch im Dienst treu zur Seite stand. Vier Kinder, zwei Jungen und zwei Mädchen, wurden ihnen geschenkt. Die Jungen holte der Herr wieder heim, der Jüngste mit zwei Jahren, und Hans, der nach seinem Patenonkel, dem Freund des Vaters, Johannes Schneider, benannt war, im blühenden Alter von 24 Jahren, in die ewige Heimat, nicht ohne daß er zur übergroßen Freude der Eltern seinen zweiten Geburtstag mitten im Trommelfeuerwirbel der Russen erleben durfte. Anfangs 1950 verließ Vater Zweibrücken, um in Enkenbach, unweit Kaiserslautern, seinen «aktiven Ruhestand» zu verbringen, und dort der ewigen Heimat zu harren. Ohne Rücksicht auf seine Gesundheit «suchte er seine Brüder»; der Dienst für den Herrn erfüllte ihn bis zuletzt. Noch am 24. Juni nahmen die Eltern am Jahresfest in Zweibrücken teil und hatten dabei viel Freude, so viele Geschwister von nah und fern grüßen zu können. Während der anschließenden mehrtägigen Brüderkonferenz traten nachts zum ersten Mal in Vaters Leben Herzbeschwerden auf, begleitet von Atemnot und Kreislaufstörungen. Trotzdem unternahm Vater mit Mutter die Fahrt zum 50jährigen Jubiläum nach dem lieben Chrischonahügel. Es geschah unter Aufbietung der letzten Kraft. Ganz beglückt kam er zurück, war es ihm doch noch vergönnt gewesen, einen Teil seiner Klassenbrüder zu sehen. Er fühlte bereits, daß es der Abschied war. Einer Einladung von seiten der Nichten von Papa Zimmermann konnte er nicht mehr folgen. Die Herzkreislaufstörungen wurden immer häufiger, so daß Vater bald nichts mehr zu sich nehmen konnte. Von den meisten Geschwistern des Enkenbacher Bezirks hatte er sich inzwischen verabschiedet. Zwei Tage vor seinem Heimgang traten die Enkenbacher Gemeinschaftsgeschwister an Vaters Bett (vorher hatte er immer auf dem Sofa seines Studierzimmers gelegen) nach der Versammlung, um für immer von ihm Abschied zu nehmen. Er winkte ihnen zu und sagte: «Daheim», nach oben weisend. Montags hörten wir plötzlich ein Lob- und Danklied unbekannten Textes ganz laut von ihm gesungen. Dienstags früh, gegen 9 Uhr, als der Tod in der Brust sich vernehmen ließ, fing Vater nochmals an, mit allerletzter Kraft und friedlich verklärtem Gesicht zu singen. Nach dem Gebet, das dann folgte, ging er mit strahlenden, nach oben gewandten Augen still ein zu seines Herrn Freude. Sein irdischer Dienst war getan; wie er gelebt, so starb er, seinen Heiland bis zum letzten Atemzug lobend und preisend. –

Viele Geschwister aus seinen früheren Bezirken waren zum letzten Geleit herbeigeeilt. Kein Auge blieb trocken, und die Berge von Post bezeugten, daß sein Dienst an den Seelen nicht vergeblich war. Über allem aber steht die Gnade, die aus ihm sein Werkzeug machte und ihn für uns Kinder zum Vorbild werden ließ. R. R.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von Ungenannt sein wollenden Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 100.– von Kölliken; Fr. 20.– aus Dankbarkeit von Lenzburg; Fr. 100.– von Schloßrued; Fr. 30.– von Hallau; Fr. 150.– in Gold.

Für das neue Lehrerhaus:

Fr. 20.– von Seon.

Für die Überseeische Mission:

Fr. 150.– in Gold.

Herzlichen Dank und Gottes reichen Segen!

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 2. Oktober den Geschw. *R. Pfeifer* in Linz, Ober-Österreich, ein Söhnlein (Hans-Rudolf).

Am 28. Oktober den Geschw. *Mang* in St. Ingbert, Saar, ein Söhnlein (Hans-Jürgen Jakob).

Trauungen:

Am 20. September Bruder *Rudolf Schneider* in Bargen, Kt. Bern, mit Fräulein Rosa Jufer von Wyssachen.

Am 27. Oktober Bruder *Jakob Grossenbacher* an der Saronkapelle in Zürich mit Fräulein Ruth Fotsch aus Reinach, Kt. Aargau.

Am 17. Nov. Bruder *Werner Heling* in Grünstadt, Rheinpfalz, mit Fräulein Hildegard Petersen aus Thumby, Kreis Schleswig.

Todesfälle:

Am 30. Oktober ist unser Bruder

Max Grütter-Germann,

Missionar bei der Congo Inland Mission in Kamayala, Congo Belge, im Alter von 42 Jahren vom Herrn heimgerufen worden.

Er war auf St. Chrischona von 1938–1942.

*

Am 11. November hat der Herr unseren früheren theologischen Lehrer

Herrn Otto Simon-Rappard, Pfarrer i. R.

in Mülheim (Ruhr)-Styrum, im Alter von 87 Jahren zu sich in die Ewigkeit gerufen.

Er war auf St. Chrischona als Kandidat der Theologie von 1894–1895, als Hausvater vom Haus «Zu den Bergen» und als theologischer Lehrer von 1936–1949.

Adressenänderungen:

Deppert, H., Hälverstraße 68a, (21b) Schalksmühle, Westfalen.

Heling, W., Prediger, Jakobstraße 30, Grünstadt, Rheinpfalz.

Oblau, W., Prediger, Fischbachstraße 27, Nürnberg Süd, Bayern.

Schiebe, M., Pfarrer, Kammweg 4, Reutlingen, Wttbg.

Schmidt, Wilhelm, Prediger i. R., Stockderstraße 35, (22a) Remscheid, Rheinland.

Schnyder, H., Missionssekretär, im Bruggen, Bonstetten, Kt. Zürich.

Sterdt, W., Prediger, Feldstraße 17, (24b) Elmshorn, Schleswig-Holstein.

Tüscher, O., Rev., Mission Protestante, Seminaire de Porto-Novo, B. P. 32, Porto Novo, Dahomy, Afrique Occidentale Française.

Werner, O., Stadtmissionsinspektor, Kirnerstraße 13, Freiburg i. Br., Baden.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Wir laden vor allem Alleinstehende sehr herzlich ein, die

ADVENTS- UND WEIHNACHTSZEIT

in unserem frohen Familienkreis zu verbringen. Im Lichterglanz des Christbaumes wollen wir dankbar uns neu der großen Freude öffnen, die einst auf Bethlehems Fluren verkündigt worden ist und mit diesem hellen Schein im Herzen voll Zuversicht dem neuen Jahre entgegengehen.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam. Der ganze Kursus dauert vom 1. September bis 31. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekte stehen gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona
Bettingen b. Basel, Tel. (061) 9 63 33.

Rüstzeit für Männer und Jünglinge

auf St. Chrischona vom 19. bis 26. Jan. 1957.

Leitung und Bibelarbeit: Prediger P. Ellenberger und E. Bach.

Lieber Bruder!

Noch ist Gnadenzeit, in der du durch Jesu Wort zum Handeln verpflichtet bist. Durch die Gegenwart des Heiligen Geistes in dir ist das Verlangen lebendig, dem Herrn zu dienen. Doch du empfindest und erlebst es oft, daß du zum Handeln für den Herrn zu wenig befähigt und ausgerüstet bist. Da will dir die Rüstzeit helfen und dich ausrüsten mit neuer Glaubensfreudigkeit und neuer Glaubenshingabe. Sie will dich anleiten, dein Glaubensleben aktiv und segensreich für andere zu gestalten.

Darum mache auch du dich frei, und melde dich so bald als möglich an bei:

Rüstzeitbüro St. Chrischona,
Bettingen bei Basel.

WINTER-SKI-JUGENDLAGER

auf der Meilisalp vom 2.–9. Februar

Leitung: F. Aeschlimann, W. Handschin. Lagerpreis: Fr. 55.–.

Anmeldung bis 25. Januar an F. Aeschlimann, *Weinfelden,* Friedhofstraße 5.

Komm, erfreue dich an der Schönheit des Winters!

DAS CHRISCHONAHEIM

in Amden ob Weesen, Tel. (058) 4 61 31 ist das ganze Jahr offen und empfiehlt sich wegen seiner gesunden, sonnigen Höhenlage. – Fließendes Wasser, Zentralheizung und Garage vorhanden.

HAUSHALTUNGSSCHULE ST. CHRISCHONA

Am 1. Mai 1957 werden wieder junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren für

ein Haushalt-Lehrjahr

aufgenommen. Unter Anleitung von Diakonissen erfolgt eine gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushaltes. Die Betreuung und Erziehung wird auf biblischer Grundlage gegeben.

Fragen um weitere Auskunft und Anmeldungen sind zu richten an das

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, Bettingen bei Basel.

NEUE BÜCHER

Weiter sind im *Zwingli-Verlag, Zürich,* neu herausgekommen:

Gerhard Rasmussen, *Der Hauptmann braucht keinen Urlaub,* 212 Seiten, Leinwand Fr. 11.30.

Ein spannungsgeladenes Buch! Der Rohstoff ist den Memoiren Winston Churchills entnommen. Eine Szene aus dem letzten Weltkrieg ersteht vor uns in voller Lebendigkeit; es gilt eine gefährliche Seemine unschädlich zu machen. In schwierigsten Situationen werden Menschen in ihrem Sein offenbar. Ein Vater tritt stellvertretend ein und stirbt daran; nun braucht er keinen Urlaub mehr. In knapper und starker Sprache werden uns hier treffende Charakterschilderungen gegeben, die den Leser mitreißen und nachdenklich machen.

Axel Hambraeus, *Per-Magnus baut,* Roman, 288 Seiten, gebunden Fr. 14.80.

Der schwed. Dichterpfarrer ist uns durch seinen «Pfarrer in Uddarbo» bekannt und lieb geworden. Sprudelnde Erzählerkunst, tiefes Verstehen für den Menschen und seine Probleme, gesunde Frömmigkeit und köstlicher Humor beweisen sich auch in diesem neuen Buch, in dem es um einen jungen, begabten Arztsohn geht, der durch viel Schwierigkeiten seinen Weg finden und gehen muß. Aber die gute und starke Hand Gottes greift ein und ordnet und dringt durch. Dem Roman liegen wahre Vorkommnisse zugrunde, die Hambraeus meisterhaft gestaltet.

Arthur Fula, *Im goldenen Labyrinth,* Erzählung aus Johannesburg. 166 Seiten, Halbleinen Fr. 8.10. Basler Missionsbuchhandlung, Basel.

Erstmals schreibt ein Bantuneger selbst aus seinem Erlebnisbereich. In spannender Weise bringt er uns eines der aktuellsten Probleme Südafrikas nahe und läßt uns teilnehmen am Schicksal der Wanderarbeiter aus dem Innern. Er gibt uns erschütternde Einblicke in die Gefahren der Goldstadt, zeigt aber auch die rechten Überwinderkräfte. Ein gutes Buch für Erwachsene und die reifere Jugend.

Emily Lehmann, *Bambus zerbricht nicht am Sturm,* 248 Seiten, Fr. 11.60. Verlag R. Brockhaus.

Das Anliegen der Verfasserin, die an chinesischen Universitäten arbeitete, möchte uns das moderne China nahebringen. Sie kennt und liebt den Chinesen. Die spannende Handlung fällt in die Jahre des letzten Krieges, und wir erleben etwas mit von dem gewaltigen Umbruch dieses Volkes. China zerbricht nicht an den Stürmen von Kriegen und Revolutionen; die Wurzeln seiner Kraft liegen tiefer. Das Buch zeigt lebendig, wie junge Chinesen Opfer bringen und sich einsetzen. Das interessante Buch ist ein Stück erlebtes China.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 3.—, im Weltpostverein Fr. 3.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr. Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 9 63 33; Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Was sollen wir auf Weihnachten schenken?

Friedrich Hauß: «Väter der Christenheit»

Band I von den apostolischen Vätern bis zur Reformation

250 Seiten, Ganzleinen Subskriptions-Preis Fr. 14.10

Von den ersten Christen, den Märtyrern bis zu Luther und Calvin, haben Männer und Frauen die Fackel des Glaubens und Steine zum Bau der Gemeinde Jesu Christi unter Mühen und Qualen herangetragen. – In vielen Zitaten kommen sie selbst zu Wort. Noch stärker aber spricht oft ihr Leben zu uns Heutigen. Sie kommen auf uns zu mit dem ganzen Gut ihrer Erfahrung, mahnend, fordernd, tröstend und stärkend. Es ist ein Erlebnis, sie so durch die Jahrhunderte hindurch an seinem Auge vorbeiziehen zu lassen. Sie wollen nicht nur einen Platz in unserem Kopf, sie wollen Raum in unseren Herzen finden!

D. Ludwig Schneller: «Weihnachts-Erinnerungen»

110 Seiten, Halbleinen gebunden Fr. 6.25, kartoniert Fr. 3.95

Mit dem harzigen Duft der Weihnachtstanne, mit dem Glanz der Christbaumlichter, mit der Freude der Kinder um uns her, steigen in uns selbst Erinnerungen auf, die unser Herz wieder neu mit Freude erfüllen. Wohl uns, wenn diese Erinnerungen durchleuchtet und verklärt sind von dem ewig dauernden «Heute» der rechten Weihnachtsfreude, von dem der Engel sagt: «Euch ist *heute* der Heiland geboren.» – So will uns der Verfasser etwas von seinen Weihnachtserinnerungen erzählen, die ihm lieb und wert geworden sind. Sicher findet sich mancher, der sich zu Weihnachten gerne davon erzählen läßt.

«Im rechten Licht»

64 Seiten, Pappband gebunden Fr. 3.30

Das vorliegende Büchlein enthält zehn Weihnachtserzählungen, die von jung und alt gleich gern gelesen werden. Es liegt den verschiedenen Mitarbeitern daran, in ihren Geschichten die Weihnachtsbotschaft klar aufleuchten zu lassen.

Fritz Schmidt-König: «Es leucht't wohl mitten in der Nacht»

48 Seiten, fein kartoniert Fr. 2.–

In Gedichten und kurzen Geschichten läßt der Verfasser das wahre Licht in die Welt hineinleuchten, die oft genug durch «Nacht» gekennzeichnet ist. Er läßt das Büchlein aus seiner Hand gehen mit den Worten: «In diesen Tagen, da so viel Beschwerden und Winterweh durch Herz und Seele ziehn, laßt uns erwartungsfroh am Wege knien: Der Heiland naht! Herz, es will Weihnacht werden!»

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Wir bereiten Freude durch ein gutes Buch!

Zwei neue Bändchen in unserer «Brunnen-Bücherei»

Elise Weiß-Hatt: «Stille Welt» **Christine Roy: «Der blinde Peter»**

je Fr. 2.10

Unsere «Brunnen-Bücherei», in welcher bisher schon 15 Bändchen erschienen sind, hat sich bei jung und alt viele Freunde erworben. Wir freuen uns, die wertvolle Sammlung durch zwei neue Titel weiterführen zu können. – Frau Pfr. Weiß-Hatt bietet in «Stille Welt» eine Auslese kurzer Erzählungen, die den reiferen, besinnlichen Leser erfreuen werden. – Der neue Geschichtenband von Christine Roy «Der blinde Peter» wendet sich dagegen besonders – wie auch schon ihre früheren Erzählungen – an die Jugend.

Wilhelm Busch: «Von Bethlehem bis Rom»

188 Seiten, Ganzleinen Fr. 6.90

Klein und verborgen beginnt Gottes Tun im Weihnachtsgeschehen, das Kreuz Jesu auf Golgatha macht das Heil vor der Welt sichtbar. Mit der Auferstehung Jesu gibt Gott die gültige Antwort auf alles Fragen der Menschen, und durch die Ausgießung seines Heiligen Geistes rüstet er seine Zeugen aus, die Botschaft der Erlösung in Jesus hinauszutragen in die Welt, hin ins christusfeindliche Rom. – Das alles ist aber nicht nur geschichtliche Wahrheit, sondern unmittelbarer Anruf Gottes an uns!

Elisabeth Ohlig: «Schwestern-Brevier»

80 Seiten, Pappband gebunden Fr. 4.30

Eine Schwester hat in diesem Bändchen Worte erfahrener Christen zusammengetragen, die ihr selbst in ihrem Dienst eine Hilfe geworden sind. Nun bietet sie für jeden Tag des Jahres einen Gedanken, der in besonderer Weise all den Schwestern, die im gleichen Dienst stehen, ein Leitwort für den Tag schenken will. – Eine wertvolle Gabe für jede Schwester!

Otto Stockmayer: «Die Gnade ist erschienen»

392 Seiten, Ganzleinen gebunden Fr. 14.75

Das bekannte Andachtsbuch ist soeben in einer neuen Auflage erschienen. Schon auf der ersten Seite dieses Buches läßt der Verfasser die Gnade aufleuchten: «Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen . . .» Tit. 2, 11-14, und schreibt: Zu Beginn des neuen Jahres wollen wir uns und unser inneres und äußeres Leben unter das große Zentralwort der Heiligen Schrift stellen, das in den obigen Versen enthalten ist. In diesem Wort liegt das ganze Evangelium: Christus für uns und wir für Christus. Wir haben hier die allen Menschen Heil und Rettung bringende Gnade, die Gnade, die den einzelnen unterweist und erzieht, heiligt und für die Erscheinung Jesu Christi vollendet, die Gnade in ihrer Fülle und Herrlichkeit.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20